Aus der Universitäts-Nervenklinik Tübingen
Direktor Prof. Dr. med. Walter Schulte

Psychologisch-soziologische und psychopathologische Besonderheiten der Deutschen aus dem östlichen Mitteleuropa und aus Südosteuropa

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung des Doktorgrades
der Medizin
einer Hohen medizinischen Fakultät
der Eberhard-Karls-Universität
zu Tübingen

vorgelegt von
CHRISTOPH WORBES
aus Teichwitz/Thüringen

1962

7406

Aus der Universitäts-Nervenklinik Tübingen
Direktor Prof. Dr. med. Walter Schulte

Psychologisch-soziologische und psychopathologische Besonderheiten der Deutschen aus dem östlichen Mitteleuropa und aus Südosteuropa

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung des Doktorgrades
der Medizin
einer Hohen medizinischen Fakultät
der Eberhard-Karls-Universität
zu Tübingen

vorgelegt von
CHRISTOPH WORBES
aus Teichwitz/Thüringen

1962

Dekan: Prof. Dr. med. K. Brecht

1. Referent: Prof. Dr. med. W. Kretschmer
2. Referent: Prof. Dr. med. W. Schulte

Fotodruck PRÄZIS · Tübingen

Meinen akademischen

Lehrern

an den Universitäten

Jena

Münster

Wien

Tübingen

In memoriam

Prof. Dr. med. A. Nitschke

Herrn Prof. Dr. med. W. Kretschmer danke ich für die Überlassung der Themas und die freundliche Förderung der Arbeit. -

Der Druck der Arbeit wurde dankenswerter Weise durch den Herrn Bundesminister für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte unterstützt.

R. UNIV. BIBLIOTHEEK LEIDEN

INHALTSVERZEICHNIS:

I. Teil: Einführung
Vorwort
1. Was verstehen wir unter Deutschen ?
2. Die Deutschen in Südosteuropa
a. Kurze Geschichte der deutschen Südostkolonisation
b. Das Schicksal der Deutschen aus der CSR und aus Südosteuropa seit 1940.
c. Die Wirtschafts- und Sozialstruktur der Deutschen in Südosteuropa
3. Die ethnische Umwelt der Deutschen in Südosteuropa
4. Zur Frage der Entwurzlung, der psychischen Auswirkungen der Heimatlosigkeit und des Flüchtlingsdaseins.
5. Die Person des Deutschen aus Südosteuropa und ihr Weg in die sozial-kulturelle Welt der BRD.

II. Teil: Auswertung von 200 Krankengeschichten
A. Untersuchungsmethode
1. Auswahl und Auszüge der Krankengeschichten
2. Auswertungsschema nach mehrdimensionaler Diagnostik
3. Statistische Erfassung der Angaben zur Person
4. Die Diagnosegruppen.
B. Der untersuchte Personenkreis in soziologischer Sicht.
1. Herkunftsländer, Siedlungsgebiete, Alters- und Geschlechtsverteilung.
2. Das Elternhaus: Beruf des Vaters und Geschwister
3. Der Bildungsquerschnitt
4. Verteilung der Berufsgruppen vor Verlassen der Heimat und zur Zeit der Erkrankung.
5. Familienstand und Kinderzahl.
6. Wann, auf welchem Wege und unter welchen Bedingungen wurde die Heimat verlassen ? Welche zusätzlichen psychischen Traumen wurden erlebt ?
Anhang: Vorgeschichte und Heredität.
Zusammenfassung.

C. Die Krankheitsbilder, der Status praesens und das Verhalten.
1. Die Krankheitsbilder und ihre Verteilung.
2. Körperbau und körperlicher Befund.

3. Praemorbide Persönlichkeit.
4. Die Symptomkreise der Krankheiten.
5. Intelligenz und Primitivität.
6. Die Einstellung zur Krankheit und die Schilderung der eigenen Symptomatik.
7. Psychomotorik und Affektivität.

Zusammenfassung.

D. Welche reaktiven, biographischen Faktoren wurden in der Krankheit beobachtet ?
   1. a. Heimat b. Entwurzlung c. Flucht und Krieg
   2. Das Elternhaus und die eigene Familie im Krankheitsgeschehen.
      a. Das Elternhaus und die Geschwister.
      b. Ehe, Familie und Kinder.
   3. Probleme um Beruf, Sozialkontakt und soziale Anerkennung.
      a. Beruf und Sozialprestige.
      b. Sozialkontakt und soziale Umwelt.
      c. Behörden.
   4. Erotik und Sexualität.
   5. Religion, Schuld, Angst.
   6. Körperliche oder seelische Leistungsminderung bei Krisensituationen im reaktiven Krankheitsgeschehen.

   Zusammenfassung.

E. Die Wahrnehmungsstörungen und die pathologischen Gedankeninhalte.
   I. Die Wahrnehmungsstörungen.
      1. Optische Halluzinationen und ähnliche Phänomene a bis d.
      2. Akustische Halluzinationen und ähnliche Phänomene a bis d.
      3. Olfaktorische und gustatorische Wahrnehmungsstörungen.
      4. a. Einfache Körpermißempfindungen.
         aa bis ac.
         b. Direkte, haptische Gefühle.
   II. Die pathologischen Vorstellungen und Ideen.
      1. Das primitiv-magische Denken.
         a. Beeinflußungs-, Bedeutungs- und Beziehungserlebnisse. Selbstmordgedanken; Obrigkeit und Polizei.

b. Vitalitäts- und Größengefühle.
Minderwertigkeit- und Verarmungsgefühle
Aggressionen gegen die Umwelt
2. Die pathologischen Ideen.
a. Sexuelle Ideen.
b. Anankastische Ideen und Zwangssymptome.
c. Technische Ideen.
d. Transformatorische Ideen
e. Depersonalisation und Duplizität des Ich.
f. Einfach-metaphysische Ideen.
g. Religiöse Ideen.
F. Die psychologisch-soziologischen und psychopathologischen Besonderheiten der Deutschen aus dem östlichen Mitteleuropa und Südosteuropa.
1. Die psychologisch-soziologischen Besonderheiten.
2. Die psychopathologischen Besonderheiten.

Literaturverzeichnis

Kartenanhang

Abkürzungen:

BRD	=	Bundesrepublik Deutschland
CSR	=	Tschechoslowakei
k.u.k.	=	kaiserlich und königlich
LAG	=	Lastenausgleichsgesetz
NSDAP	=	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
SBZ	=	sowjetische Besatzungszone (sog. DDR)
SU	=	UDSSR = Sowjetunion
VDA	=	Vereinigung Deutscher im Ausland
(5)	=	Nummer des Literaturverzeichnisses

I. EINFÜHRUNG

VORWORT:

Der Ausgang des letzten Krieges hat es mit sich gebracht, daß der größte Teil der früher in den ausgedehnten Gebieten östlich des "Deutschen Reiches" wohnen den Deutschen in das Stammsiedlungsgebiet zwischen Rhein und Oder überführt worden ist. Die zumeist mit Gewalt oder wenigstens unter starkem Druck erfolgte Umsiedlung großer Zahlen von Menschen seit 1940 (man rechnet mit etwa 15 Millionen) war für die Betroffenen physisch und psychisch sehr hart, weil sie mit großen Entbehrungen, aber auch mit schwierigen Aufgaben der Neuanpassung verbunden war. Umgekehrt brachte der Umsiedlungsvorgang auch für die Einwohner der deutschen Kerngebiete Überraschungen mit sich. Diese konnten die Neuzugewanderten trotz der sprachlichen Gemeinschaft nicht selbstverständlich als Genossen des eigenen Volkes anerkennen. Denn allzudeutlich schienen Unterschiede der Mentalität, der Gefühlsäußerung, des Vorstellungshorizontes hervorzutreten.

Von dieser Situation her ergibt sich die heutigen Tages in Nordeuropa immer seltener prüfbare Frage, inwieweit Sprache und Literatur die Mentalität eines Volkes zu bestimmen imstande sind oder welche anderen Bedingungen (soziale Entwicklung, Landschaft, Nachbarkulturen) die Mentalität des gleichen Volkes in verschiedenen Siedlungsgebieten modifizieren. Weil die erwähnte Umsiedlung Deutsche der verschiedensten landschaftlichen Herkunft und sehr unterschiedlicher sozialer Entwicklungsstufe plötzlich in sehr unmittelbare räumliche Nähe gebracht hat, so bietet sich der vergleichenden Untersuchung der Frage eine einzigartige Gelegenheit an.

Das soeben skizzierte sozialpsychologische Problem ist aber auch für die psychiatrische Forschung von großem Interesse. Sie kann fragen: wie wirkt sich die unterschiedliche seelische Beschaffenheit bei der Entstehung oder der Ausformung von Krankheitsbildern aus ? Oder: läßt sich die bei unserer relativ homogenen Bevölkerung gewonnene Systematik psychischer Störungen ohne weiteres auf andere strukturierte Populationen übertragen und dort anwenden ?

Bevor diesem Problem im einzelnen nachgegangen wird, sollen einige Grundbegriffe bestimmt werden. Dies ist umso notwendiger als Untersuchungen an politischen Emigranten stets im Kraftfelde heftiger Leidenschaften stehen, unsere Untersuchung jedoch sich außerhalb der letzteren zu halten hat.

1. Was verstehen wir unter Deutschen ?

Wir können in unserem Zusammenhange als "Deutsche" nur solche Individuen bezeichnen, die mindestens in der Kleinkinderzeit, vor allem aber in der Schulzeit in der Atmosphäre eines deutschen Dialektes oder der deutschen Hochsprache erzogen worden sind. Dieser Definition liegen zwei Erfahrungen zugrunde:

1. daß der Mensch - insbesondere auch unter gemischt-völkischen Gesellschaftsverhältnissen - danach strebt, sich für einen Volkskreis zu entscheiden.
2. daß die Eindrücke der frühen Kindheit und der ersten Schuljahre die Mentalität des Menschen und sein Heimatgefühl für das weitere Leben in großem Umfang bestimmen.

Es versteht sich, daß trotz der erwähnten Erfahrungen unsere Definition auf Grenzen der Anwendbarkeit stoßen muß, nämlich bei Menschen, die aus völkischen Mischehen stammen oder bei solchen, die im Laufe ihres Lebens den Schwerpunkt ihres Kulturbewußtseins von einem Volkstum zum anderen verlagert haben. Weiterhin ist es logisch, daß wir nur solange von Völkern sprechen und sie unterscheiden können, als diese sich ihrer auf Sprache und Sitte gegründeten Kulturgemeinschaft bewußt sind und sie pflegen. Während sich dieser Tatbestand in der westeuropäisch-amerikanischen Welt und in der Sowjetunion zunehmend verwässert, hat er allgemein bis zum Zweiten Weltkrieg noch in hohem Maße bestanden. Insbesondere haben die Deutschen in den Stamm- und Kolonisationsgebieten ebenso wie die osteuropäischen Nachbarn ein starkes - durch die politischen Gegensätze oft übertriebenes - Bewußtsein ihrer völkischen Eigenart gepflegt. Aus dieser Perspektive ergibt sich, daß wir unter "Volk" nur die Kulturgemeinschaft verstehen können, nicht jedoch einen Staatsverband. Das gilt ganz besonders für das Volk der Deutschen, das seit jeher als herrschende Majorität in mehreren Staaten gelebt hat. "Der" deutsche Staat ist zwar manchmal erträumt, aber nie erreicht worden. Daher hat es auch nie eine "deutsche" Staatsangehörigkeit, sondern höchstenfalls nur eine Zugehörigkeit zu einem der deutsch geführten Staaten gegeben. Wenn "deutsch" ohnehin also nur die Volkszugehörigkeit auszudrücken vermag, so ist die Bezeichnung "Volksdeutscher" für den nicht zum Staatsvolk gehörenden Deutschen ein überflüssiger Pleonasmus. Als Volksdeutsche haben sich seit dem Ersten Weltkrieg - nie jedoch vorher - insonderheit die in östlichen Nachbarstaaten zerstreuten deutschen Gruppen bezeichnet, um damit gegenüber der wachsenden Macht der osteuropäischen Staatsvölker ihr völkisches Eigenrecht zu betonen. Der "Volksdeutsche" ist also ein politisches Kampfwort, das dem Wunsche der Verteidigung gegenüber den Mitvölkern, in der

Hitlerzeit sogar dem Wunsche der Herrschaft über diese Völker entsprang Begriffe, die den menschlichen Begierden entwachsen sind und nicht den logischen Ordnungsbedürfnis, eignen sich allerdings nicht für wissenschaf liche Untersuchungen, scheiden also auch aus der vorliegenden Arbeit aus. -

Damit ergibt sich die Frage, wie die Deutschen aus dem Osten und Südosten zu bezeichnen sind. Dies soll geschehen, wie es vor dem Ersten Weltkrieg immer geschehen ist: Wir nennen sie Deutsche aus dem politisch-historischen oder geographischen Raume, dem sie entstammen. Es gibt Ungarndeutsche, Wolgadeutsche usw. -

Wiederum setzen wir uns scharf ab von der Bezeichnung der Sudetendeutschen, unter der sich die Deutschen in Böhmen, Mähren und Südsch sien gegenüber dem tschechischen Staatsvolke politisch zusammenfassen wollten. Das Wort ist aber auch wissenschaftlich unbrauchbar, weil die aus den erwähnten Gebieten stammenden Deutschen weder unter politisc historischem, noch unter geographischem, noch unter stammeskundliche Gesichtspunkt gesehen eine Einheit bilden. -

Die nachfolgende Untersuchung möchte anhand von Krankengeschichten aus dem Osten und Südosten stammender Deutschen einen Überblick übe deren soziale Herkunft, Lebensschicksal, Krankheitsursache und Krankheitseigenart gewinnen und so zu dem schon eingangs aufgeworfenen Pro blem des Unterschiedes zwischen Menschen gleichen Kulturkreises aber divergierender landschaftlicher und sozialer Herkunft einen Beitrag leisten. -

2. Die Deutschen in Südosteuropa

a.) Kurze Geschichte der deutschen Südostkolonisation.

Die deutschen Völkerschaften haben seit Jahrhunderten ihren Lebensraum nach Osten und Südosten ausgedehnt. Dabei kamen sie mit den verschieden Siedlungsgebieten der slawischen Völker in Berührung, was eine Überlagerung und Durchmischung zur Folge hatte. Dadurch kam es, daß man im Osten und Südosten die deutsche Volks- und Kulturgrenze nie so eindeutig ziehen konnte, wie das im Westen des deutschen Siedlungsraumes möglich war. Überall an der deutschen Ost- und Südostgrenze finden wir fast kon-

tinuierliche Übergänge von rein deutsch besiedelten Gebieten zu fast rein slawischen, in die dann noch deutsche Sprachinseln eingelagert sind. Besonders stark war der deutsche Anteil rund um Böhmen und Mähren; hier wohnten die Südmährer bayrischer Herkunft, mit den Sprachinseln Brünn, Iglau und Budweis (300.000) und die Egerländer, meist Bauern und auch bayrischer Art mit Karlsbad und Marienbad (500.000). Es kommen dazu die Nordböhmer oder Obersachsen, die unter kümmerlichen Agrarverhältnissen als betriebsames Industrievolk lebten (800.000). Schließlich gehören noch die sogenannten Schlesier dazu, die zwischen den Nordböhmern und den eigentlichen Schlesiern wohnten, die aber keine direkte Einheit bildeten, mit der Sprachinsel Olmütz (1.5 Mill.). Auch an der heutigen Grenze von Österreich zu Ungarn im Burgenland und an der Grenze zu Jugoslawien in Steiermark und Kärnten finden sich solche Mischgebiete; es sind hier z.T. die Ungarn, z.T. die Wenden oder Slowenen mit denen die Deutschen gemischt wohnen. Die deutschen, vorwiegend städtischen Siedlungen, gehen hier bis etwa 750 (Awarensturm) zurück.
Diesem Gebiet war die Sprachinsel Gottschee vorgelagert, die im 14. Jahrhundert von Deutschen aus Bayern durch den Grafen von Ortenburg besiedelt worden war. 1919 kamen Südsteiermark und Südkärnten mit Marburg a.d. Drau und Gottschee an Jugoslawien (70.000).
1941 wurden die restlichen Gottscheer durch einen Vertrag zwischen Deutschland und Italien nach Südösterreich umgesiedelt (56). Damit haben wir die Randsiedlungsgebiete an den südöstlichen Grenzen des deutschen Siedlungsraumes angeführt. Es sollen nun die Kolonien, die sich mitten in einer fremdvölkischen Umwelt befanden, kurz skizziert werden. Göllner unterscheidet (18) in seinem Überblick:

A. Die frühmittelalterliche Kolonisation im 8. - 11. Jahrhundert besiedelte im wesentlichen den Ostalpenraum und Westungarn mit Deutschen, diesen Gebieten waren schon Sprachinseln in der Westslowakei und in der Untersteiermark vorgelagert.

B. Die hochmittelalterliche Kolonisation setzte im 12. Jahrhundert ein; sie war im wesentlichen ein Werk der einheimischen Landesfürsten. König Geisa II. von Ungarn hat in der Mitte des 12. Jahrhunderts großzügig deutsche Bauern und Bergleute angesiedelt. So kamen die Zipser Sachsen nach Oberungarn an die Ausläufer der Hohen Tatra. Im Norden sind es die Städte Käsmark, Leutschau, Bartfeld und im Süden die sieben Bergstädte; dazu kommen noch die Kremnitzer und Deutsch-Probener Sprachinseln in der mittleren Slowakei. - Die Siebenbürger Sachsen wurden zum Schutz der Krone ins Land gerufen und besiedelten den Königsboden und das Nösner Land. Das Burzenland wurde vom Deutschen Ritterorden besiedelt. -

C. Die Wiederbesiedlung des Südostens nach der Verdrängung der Türken wurde nach den siegreichen Türkenkriegen an der Wende des 17. und zu Beginn des 18. Jhd. notwendig. Zunächst wurden zwischen Raab und Donau im Bakony-Wald bis in das Donauknie bei Waitzen und im Süden in der Baranya (Schwäbische Türkei) meist durch die Grundbesitzer Deutsche und auch andere Bevölkerungsteile angesiedelt. - Die Besiedlung des Banat ist ein von Wien aus staatlich gelenktes Werk. Durch drei große Schwabenzüge wurden deutsche Siedler in dieses Gebiet geholt (1722-1788). Mit der Theresianischen Kolonisation 1765-1771 und der Josephinischen 1783-88 wurden auch Deutsche verschiedener Herkunft in der Batschka angesiedelt. Es waren vorwiegend Bauern, die das Land landwirtschaftlicher Nutzung wieder zugänglich machen sollten. - Durch Kinderreichtum und Menschenüberschuß siedelten sich auch dann Deutsche südlich von Drau und Donau entlang der k.u.k. Militärgrenze in Slawonien und Syrmien an. - Durch den Grafen Alexander Karoly wurden im Nordwesten Siebenbürgens im Sathmarer Gebiet katholische Schwaben ansässig gemacht (1712); im Laufe der Zeit ist aber von hier ein großer Teil der Bauern wieder abgewandert. -

D. Die deutschen Siedlungen in Bosnien, Bukowina und Dobrudscha muß man im wesentlichen als Tochtersiedlungsgebiete der älteren Kolonien auffassen. In die Bukowina kamen die ersten Siedler am Ende des 18. Jhd.; unter ihnen waren auch größere Anteile aus dem deutschen Reichsgebiet. - Die Besiedlung von Bessarabien war ein von Zar Alexander dem 1. gelenktes Siedlungswerk. Seit 1813 wurden deutsche Kolonisten unter Zusicherung hoher Privilegien ins Land geholt. Wegen des Bevölkerungsüberschusses in Bessarabien wanderten deutsche Siedler auch nach dem Ersten Weltkrieg in die Dobrudscha ein. -
Südlich von Save und Donau gab es nur vereinzelt deutsche Siedlungsgruppen. In Serbien und Bulgarien lebten so gut wie keine deutschen Bevölkerungsanteile. In Bosnien wurden durch die Gründung eines rheinischen Trappistenklosters 1869 in der Nähe von Banja Luka nordwestdeutsche Bauern ansässig. -

Von den 1927 etwa 2,45 Mill. (2) oder 1940 2,27 Mill. Südosteuropadeutschen, zu denen noch etwa 3 Millionen Deutsche aus der CSR zu rechnen sind, leben in der alten Heimat noch etwa 0,75 Mill. Die Deutschen aus Bukowina, Bessarabien, Dobrudscha, Gottschee, Kroatien, Bosnien und Sathmar sind durch Verträge mit Hitlerdeutschland umgesiedelt worden. Von den in Jugoslawien in den Landschaften Slowenien, Slawonien, Syrmien, Südbatscha und Westbanat (Woywodina) lebenden 0,62 Mill. Deutschen, befinden sich noch etwa 30.000 dort. In den ungarischen Siedlungsgebieten Bakony-Wald, Donauknie, Ostburgenland, Baranya (Schwäbische Türkei), Nordbatschka befanden sich 0.554 Mill., von denen etwas weniger als die

Hälfte noch in Ungarn leben. Von den 0.15 Mill. Deutschen der Slowakei (Zips, Bergstädte, Deutsch-Probener Gebiet) blieben 20.000 dort ansässig. Von den etwa 3 Mill. Deutschen Böhmen und Mährens sind nur noch 0.2 Mill. im alten Siedlungsraum übrig geblieben. - Als Opfer von Krieg, Flucht, Deportation und Zwangsarbeit kann man etwa ein Drittel der Südosteuropadeutschen und ein Viertel der Deutschen aus der CSR annehmen (18); das wären über eine Million Menschen! - Der größte deutsche Bevölkerungsanteil im Raume Südosteuropas lebt heute noch als Siebenbürger Sachsen in Rumänien (0,4 Mill.); sie sammeln sich heute unter ihrem Bischof Friedrich Müller, nachdem früher im Sachsentag eine Art Zusammenschluß innerhalb Rumäniens bestanden hatte. -

Die hier angegebenen Zahlen können nicht als absolute Maßstäbe angesehen werden; es lassen sich damit nur die Größenordnungen erfassen. Um einen Überblick zu bekommen seien die verschiedenen Zahlenangaben tabellarisch zusammengefaßt (2, 18, 56, 60):

	Gesamt-Bevölk.	Deutsche 1928/30	Deutsche 1939/41	Deutsche 1953	in Südost mind. noch	in BRD SBZ u.a.
Jugoslawien	16	0.5	0.62	0.06	0.03	0.278
Rumänien	16	0.71	0.52	0.4	0.35	0.25
Ungarn	10	0.55	0.6	0.25	0.15	0.19
(Slowakei)	3.4	0.16	0.15	0.02		
CSR	12.	3.3	3.00	0.20	0.20	2.28
SS	54	5.06	4.74	0.91	0.73	3.00

Auslandsdeutsche Bevölkerung in Millionen aus Südosteuropa und CSR.

Um noch einen Begriff von dem Anteil der Flüchtlinge und Verbriebenen, insonderheit denen aus der CSR und dem Donauraum zu bekommen, stellen wir fest, daß das Land Baden-Württemberg 1952 eine Gesamtbevölkerung von 6,86 Mill. Menschen hatte, von denen 1,19 Mill. (17,8%) Flüchtlinge und Vertriebene waren.

Sie gliederten sich auf in:

Deutsche aus der CSR	356.000
Donauschwaben und Karpatendeutsche	232.000
Schlesier, Ostpreussen, Pommern	298.000
Aus Polen und anderen Ländern	107.000

b.) Das Schicksal der Deutschen aus der CSR und Südosteuropa seit 1940.

Betrachtet man im Zusammenhang die jüngste Vergangenheit dieser Deutsch so sind es einige internationale Verträge, die um die Zeit des Zweiten Welt krieges abgeschlossen wurden, die das Schicksal dieser Menschen weitgehend bestimmt haben. Es soll dabei von den Verträgen über die Aufteilung der Do naumonarchie von St. Germain (1919) und Trianon (1920) abgesehen wer den, durch die Jugoslawien und die CSR erst gebildet wurden und Rumänien wesentlich auf Kosten Altungarns gewachsen ist. Hierbei ist es aber nicht zu den Menschenverschiebungen gekommen, die seit 1940 eingesetzt haben.

Es kann nun zwischen zwei Perioden unterschieden werden, einmal ist es die "Heim-ins-Reich" Periode, in der Hitlerdeutschland mit den Staaten Italien, Kroatien, Rumänien, UDSSR und Bulgarien in der Zeit von 1940 bis 1943 Umsiedlungsverträge abgeschlossen hat, durch die die Deutschen aus Bessarabien, Bukowina, Dobrudscha, Bulgarien, Gottschee und Kroatien-Bosnien-Serbien umgesiedelt wurden. Sie kamen zum geringeren Teil nach Österreich und ins "Reich", sondern wurden zum größeren Teil in den Gebieten Danzig-Westpreussen und im sogenannten Warthegau angesiedelt damit wurden sie zum Mittel der Expansionspolitik Hitlers nach Osten. Das hatte die tragische Folge, daß sie bereits 1944/45 - zum Teil unter sehr schlechten Umständen - ihre neue Heimat wieder verlassen mußten. Ein Teil der auf den angeführten Gebieten ausgesiedelten Deutschen wurde noch lange in Lagern im gesamten Bereich des damaligen "Großdeutschland" hin- und hergeschickt. Es ist aber zu sagen, daß sich diese Umsiedlung im wesentlichen in geordneten Bahnen vollzogen hat. -
Anders sieht die zweite Periode aus, die man als "Ausweisungs- und Vernichtungs-Periode" bezeichnen muß. Der internationale Vertrag, der zu dieser Völkerwanderung moderner Art geführt hat, ist das Postdamer Abkommen von 1945. Will man für das, was hier vor sich ging, ein gewisses Verständnis finden, so müßte man etwas tiefer in die Geschichte des südosteuropäischen Raumes und insbesondere ihr Verhältnis zur deutschen Geschichte eingehen (3,4). Den letzten Anstoß hat die Politik Hitlerdeutschlands gegeben, die die slawischen Völker als minderwertig betrachtet hat. Der Ausdruck dieser Gesinnung waren nicht allein die Konzentrationslager, sondern auch die Aufteilung der Trianonstaaten CSR und Jugoslawien und die Schaffung "selbständiger deutscher Satellitenstaaten. So wurde es möglich, daß sich verschiedene südeuropäische Volksgruppen - aus Gründen, die wiederum nur aus der inneren Geschichte dieses Raumes verständlich würden - in den Dienst der Politik Hitlers ne ließen; diesen Volksgruppen wurde dadurch ein lange erträumtes Vorrecht gege

Brudervolksgruppen zuteil (Kroaten, Slowaken). Außerdem kam noch die Politisierung der Deutschen in der CSR und in Südosteuropa durch die Hilterpartei (NSDAP) hinzu; sie mischte sich in die nach dem Ersten Weltkrieg aus dem Anliegen der kulturellen Zusammenfassung entstandenen verschiedenen Organisationen in diesem Raume ein. Ullman (63), der lange Zeit an führender Stelle des "Vereins der Deutschen im Ausland" (VDA) gestanden hatte, schreibt darüber: "Der Volksdeutsche Rat wurde aufgelöst und an seine Stelle die berüchtigte Volksdeutsche Mittelstelle gesetzt. Sie wurde die Quelle all des unsäglichen Unglückes, das mit den sogenannten Umsiedlungen der Volksdeutschen begann und die SS-Polizei auch auf die Deutschen außerhalb des Reiches losließ. Skrupellos wurde das Volksdeutschtum gleichgeschaltet; in Siebenbürgen..., im Banat wurden den Familien, die ihre Söhne nicht freiwillig für die Waffen-SS hergaben, die Weinberge verwüstet und was nicht der systematische Angriff der Chauvinsten in den Staatsvölkern in 20 Jahren fertiggebracht hatte, das schaffte nun die nationalsozialistische Politik in wenigen Jahren: die Zerstörung des Deutschtums außerhalb der Reichsgrenzen. Den Rest besorgten die "Wirtsvölker". " - Der Nationalsozialismus des Muttervolkes, durch Not und Verblendung des deutschen Volkes zur Macht gekommen und dann von einer skrupellosen Partei totalisiert, und der Nationalismus der verschiedenen Wirtsstaatsvölker Südosteuropas, der bei ihnen als tiefe geschichtliche Sehnsucht verankert war, der aber durch eine unvernünftige deutsche - vordem auch österreichische - Politik diesen Völkern gegenüber angestachelt und bis zum flammenden Deutschenhaß zugespitzt wurde, tragen etwas dazu bei, zu verstehen, daß von den 1940/41 in Südosteuropa und der CSR lebenden 4,74 Mill. Deutschen heute noch maximal 0,91 Mill. (minimal nur 0,73) übriggeblieben sind. Etwa 3 Mill. dieser Deutschen leben heute in Deutschland (BRD und SBZ) und in Österreich; sie sind geflohen, ausgesiedelt und zum größten Teil ausgewiesen worden. Die Differenz von über einer Million Menschen, ist ein Teil des Preises, der vom deutschen Volk für den Zweiten Weltkrieg gezahlt werden mußte. Wir können das nur mit Erschütterung feststellen - zugleich der kolonisatorischen Leistungen dieser Menschen gedenken - und hoffen, daß die Nachwelt die Lehren aus diesem grausamen Spiel ziehen möge ! -

Der größte Teil der ausgewiesenen Deutschen kam in das Chaos des Nachkriegsdeutschland und mußte unter oft sehr dürftigen Bedingungen ein längeres Lagerleben auf sich nehmen, ehe sie wieder Wohnung und Arbeit fanden. Ein Teil mußte vorher Zwangsarbeit und Deportation über sich ergehen lassen, ehe sie einer dunklen Zukunft übergeben wurden. Wieder andere mußten sich wiederholt auf Wanderschaft und Flucht begeben, ehe sie in einer freiheitlichen Lebensordnung ein ihnen angemessenes Leben wieder aufbauen konnten. Noch bis zum Jahre 1959 kamen im Rahmen der Fami-

lienzusammenführung Deutsche aus den südosteuropäischen Staaten zu uns, aber wir dürfen annehmen, daß der Prozeß der Ausweisung im wesentlichen abgeschlossen ist. - Ob die in den verschiedenen Staaten verbliebenen Deutschen sich auf die Dauer als Deutsche zu halten vermögen, erscheint nach der Lage der Dinge sehr fraglich; man muß annehmen, daß sie in dem sie umgebenden Volkstum langsam aufgehen. Eine Ausnahme in dieser Hinsicht werden wohl die Deutschen Siebenbürgens darstellen, die durch verschiedene Umstände durchaus in der Lage sein dürften, sich in Rumänien als deutsche Minderheit zu erhalten (42, 60). -

c.) Die Wirtschafts- und Sozialstruktur, in der die Deutschen in Südosteuropa gelebt haben.

Wesentlich für ein Verständnis der südosteuropäischen Deutschen ist es, sich einen Begriff von der Sozialstruktur zu verschaffen, in der diese Menschen aufgewachsen sind. Es gibt nur wenige Abhandlungen, die zu dieser Frage brauchbare Aussagen machen. Eine Arbeit, die gerade für diese Untersuchung aufschlußreiche Gedanken übermittelt, stammt von Ipsen (25): "Gedanken zur soziologischen Erforschung des Deutschtums in Ostmitteleuropa Sein Begriff von Ostmitteleuropa schließt den hier als Südosteuropa bezeichneten Raum ein, erweitert ihn aber im Osten bis zur Ukraine und Wolga. Ipsen versteht diesen Raum als das "Kraftfeld zweier Pole, die widereinander und ineinander wirken. Ostmitteleuropa ist sowohl Mitteleuropa, als auch Osteuropa". Er baut darauf auf, daß man sich einerseits im Kraftfeld des deutschen Volkstums befinde, das in großer Vielfalt das Dasein mit deutschen Lebensformen durchziehe, aber andererseits im Kraftfeld des russischen Volkes, als einem gleichwertigen Gegengewicht, auch mit den im 20. Jhd. entwickelten Eigentümlichkeiten des Ostens. Nach dem Ersten Weltkrieg habe sich dieser Raum auf Kosten der beiden hier bestimmend wirkenden Kraftfelder erweitern können, das bedeute eine "politische Pseudometamorphose nach den Ideen der Nationaldemokratie unter Ausschaltung der beiden in Wahrheit tragenden Pole". Ostmitteleuropa blieb auch im ersten Drittel des 20. Jhd. in seiner sozialen Struktur wesentlich als Agrargesellschaft festgelegt. "Das heisst: der Landbau ist die vorherrschende Weise der Lebensführung und -Reproduktion. Die Arbeitsverfassung in der das geschieht, die Lebensformen die daraus entwickelt sind, prägen den überwiegenden Teil der sozialen Kreise im Aufbau dieser Gesellschaft"; dementsprechend sind die ländlichen Bevölkerungsgruppen und Schichten auch zahlenmäßig in der Mehrzahl, sie sind der star-

ke Kern des Ganzen.
Zweitens: alle übrigen sozialen Gruppen stellen sich als mehr oder minder verselbständigte Teilbereiche aus dem Ganzen dieses ländlich geprägten Lebenskreises dar, die aus ihm ihren Auftrag und ihre Rechtfertigung erhalten.
Drittens: dieses Verhältnis des Kernes und der rückbezogenen Ausgliederung stellt sich im Ganzen noch einmal dar, indem die Lebensformen des Kernes in irgendeiner mehr oder minder vermittelten Weise den Zuschnitt in das Gepräge aller Kreise und Schichten durchdringen, färben, gleichrichten, welches immer ihre eigentümliche Art sein mag..." Im westeuropäischen und amerikanischen Bereich hat sich die Industriegesellschaft im Laufe der Zeit als bestimmend herausgebildet, während in Ostmitteleuropa die Agrargesellschaft der gestaltgebende Faktor blieb; auch die "ländliche Gesellschaft des Westens" ist mit ihr nicht vergleichbar. Die Agrargesellschaft ist "ein wirkliches Ganzes in sich, das alle Seiten eines vollständigen Lebenszusammenhanges umfaßt und als geschlossenen Lebensraum entwickelt". -
Ipsen weist mit Nachdruck darauf hin, daß für die Erfassung der Lebensverhältnisse und Lebensbereiche der Deutschen in Zwischeneuropa keinesfalls eine Untersuchung der deutschen Volksangehörigen genüge. Denn "der Vergleich dieser Lebenskreise mit den Verhältnissen des großen deutschen Kerngebietes deckt Abweichungen und Eigentümlichkeiten auf, die auch Gemeinsamkeiten und Verhältnisse zu den anderen Nationalitäten des ostmitteleuropäischen Lebensraumes führen..."
Je nach der verschiedenen Art und Form der unterschiedlichen Agrarverfassungen bildet sich ein jeweils bestimmtes Bauerndasein als Zentrum, um das sich die nächsten soziologischen Einheiten (Siedlung, Gemeinde) ordnen. "Um den Kern des Bauerntums legt sich ein Mantel von Kümmerformen, Abzweigungen, unselbständiger Existenzen; gliedern sich in wechselnden Ausmaßen und Formen Gesinde, Tagelöhner und Landarbeiter an; auf ihn beziehen sich gewerbliche und andere Bevölkerungsteile, die mehr oder minder abseits des Landbaues leben: und alles dies zusammen bildet eine höhere Lebenseinheit... Mit der Agrarverfassung ist notwendig mitgegeben ein Inbegriff ländlicher Herrschaftsverhältnisse, die sich zu einer mehr oder minder reichen und durchgreifenden Herrschaftsordnung aufschichten..." Es ist in Ostmitteleuropa im Verlauf der Geschichte zu einer innigen Durchflechtung von zwei grundverschiedenen Agrarverfassungen gekommen, deren eine die germanische ist, die durch die deutsche Kolonisation hierher kam. Sie wurde bei westgermanischen Stämmen mit gallo-romanischen Einflüssen im fränkischen Reich ausgebildet, sie wurde in der feudalen Ordnung des Mittelalters ständisch umgeprägt, und findet sich in der Gegenwart in ihren Grundzügen im deutschen Hofbauerntum verwirklicht. Die grundlegend andere Agrar-

verfassung ist die slawische, die sich in der südslawischen Großfamilie oder Zadruga manifestiert, in der möglicherweise albanische oder walachische La bensformen eingegangen sind. Ipsen vergleicht sie mit der sekundären Ha kommunion, bei der alle Geschwister auf dem Hof bleiben und ihr ererbtes Grundstück gemeinsam bewirtschaften, wobei sie gleichberechtigt oder unte einer führenden Autorität zusammengefaßt sein können; so war es auch bei den deutschen Bauern der Slowakei verwirklicht.

Damit sind die Gegensätze gegeben: der deutsche Hofbauer ständischer Prägung, der durch das "verpflichtende Gesetz des Erbes in der Geschlechterfolge selbstherrlich in der Gemeinschaft des Dorfes" steht, gegenüber dem "russischen Agrarkommunismus der Umteilungsgemeinde, die seit der Bauern befreiung 1861 die vorherrschende ländliche Lebensform" wurde; sie konnte sich in der Arbeitsverfassung der Kollektivbewegung im modernen Kommun mus weiter entwickeln. In Russland brachte das feudale System die entsche dende Wendung in der Agrarverfassung; die Feudalordnung entstand hier spä ter als im Abendland und bildete sich zum Teil in Anlehnung an islamische Formen. In Deutschland hat sich durch den Feudalismus der "dienstbare deutsche Bauernstand" gebildet, in Rußland kam es zur "Wendung zum Agra kommunismus, dem notwendig alle ständischen Züge fehlten". Da Ostmitte europa ein eigenes durchgebildetes Agrarsystem fehlte, kam es dort zur Begegnung der beiden anderen Agrarverfassungen, die in sich jeweils zwei äußerste Pole verwirklichen. Die erste Begegnung zwischen ihnen vollzieht sich durch die deutsche Kolonisation des Hochmittelalters, die vorwiegend als grundherrliche Ansiedlung ständischer deutscher Bauern und Handwerker zur Urbarmachung neuen Landes erfolgte; als neues Lebens- und Sozialelement trat hier die Stadt auf. "Ständisches Bauerntum in Dorfverbänden genos senschaftlicher Verfassung, Grundherrlichkeit und Dienstbarkeit, die Stadtfreiheiten einer Pfahlbürgerschaft aus Geschlechtern und Zunftgewerben - da ist das vollständige Modell des gegliederten Ganzen einer entfalteten Agrargesellschaft..." Grundherrschaft, bäuerliche Existenz und die Stadt als Vorort eines größeren Umkreises von Dörfern wurde in ihrem Zusammenspiel zur neuen umgreifenden Lebensordnung, durch die das Abendland mit den deutsch-rechtlichen Siedlungen alle eigenwüchsigen Formen des Ostens dur schießt und umprägt."

Auf der slawischen Seite steht dem auch eine dreigliedrige, kleinagrarische Sozialstruktur gegenüber. Herrschaft ist hier jedoch kein feudales Verhältnis sondern viel eher ein Rassenverhältnis"; z.B. es steht der madjarische Adel in Siebenbürgen über dem vorwiegend rumänischen Bauerntum. Mit gewisser Verallgemeinerung kann gesagt werden, daß meist asiatische Wanderhirten (Madyaren, Tataren u.a.) als Herrscher mit slawischen Bauern eine Symbios bildeten, bei der die Bauern aber als Kleinbauern eine weit mehr unausge-

prägte Existenz darstellten. Handel und Handwerk werden hier durch die Ostjuden wahrgenommen, die zugleich als Nationalität und soziale Klasse in der Symbiose der Siedlung aufgehen." So ist jede der sozialen Schichten zugleich eine Nationalität, einheitlich in sich, von den anderen auch völkisch geschieden... Jede soziale Schicht ist eine Volksgruppe für sich, das Ganze aber eine Symbiose mehrerer völkisch verschiedener Gruppen und Schichten in der Einheit eines Lebensraumes. Ich nenne diesen Typus eine Völkerschaft im Unterschied zum ... Volk." Diese beiden Modelle durchflechten und modifizieren sich gegenseitig und werden bis zur Gegenwart immer vielgestaltiger. In Ostmitteleuropa ist auch heute noch der Typus der Völkerschaft die "beherrschende Wirklichkeit der geschichtlichen Einheiten". -

In die Auseinandersetzung zwischen Volk und Völkerschaft in diesem Raum waren auch die deutschen Volksgruppen hineingeworfen; ihre Art und ihr Schicksal hingen wesentlich von diesem Kampf ab. Die deutschrechtliche Siedlung findet auch ohne Beteiligung Deutscher ihren Eingang, da sie durch planmäßige Rodung neuen Lebensraum der bäuerlichen Nutzung zugänglich macht.

Durch das Zurückweichen der Turkotataren erlangte im 18. Jhd. eine andere Art der Kolonisationstätigkeit Bedeutung, denn es geht jetzt darum, das freiwerdende Steppenland der bäuerlichen Nutzung zu erschließen; es beginnt die Auseinandersetzung mit innerasiatischen Wanderhirten, die diesen Lebensraum für sich beanspruchen. In der Mitte des 16. Jhd. war die turkotatarische Front fast identisch mit der "eurasischen Steppengrenze; sie bezeichnet den Machtbereich des staatlich durchformten Wanderhirtentums". Von Rußland her wurde diese Front aufgerollt (Kasan 1552). Die freien Kosaken erkämpften den Lebensraum; ihnen folgte ein militärisch einsatzfähiger, grundherrlicher Dienstadel nach teilweise islamischen Vorbild, der das Land sicherte und bäuerlich besiedelte. "Hier entstand das feudale System Rußlands ..., mit ihm das bäuerliche Gemeineigen der Mir-Verfassung." - Österreich greift zuletzt in diesen Kampf ein (Wien 1683); "erst aus diesem Kampf entsteht Altösterreich als große Macht. Der neue höfische Hochadel des Militär- und Verwaltungsdienstes wird zu neuen Trägern der Staatlichkeit. Der Kampf begann mit der Gegenreformation und Neuordnung Böhmen und Mährens und setzte sich dann in der Befreiung Ungarns fort. Nach der Eroberung kam es einmal zur Landnahme des hohen Dienstadels und zum anderen zu unmittelbarer staatlichen Kolonisation; es wurde ein politisch-soziales System gebildet, "das deutsche Herrschaft begründete und das in völkisch gemischten Gebieten ein breites Vorfeld deutscher Prägung schuf". Nachdem am Ende des 17. Jhd. durch das feudale System Rußlands das großrussische Volkstum in seiner ländlichen Verfassung mit der Besiedlung der ukrainischen und

pontischen Steppen seine Wendung zum Agrarkommunismus nahm, erfolgte längs der Donau die Kolonisation durch europäische Bauern bis ins 19. Jhd.; hier sind Deutsche wesentlich beteiligt. Deutsche Bauern sind über das ganze Gebiet von den Ofener Bergen in Ungarn bis hin zur Wolga vertreten, die Donau wurde von ihrem südwestdeutschen Quellgebiet bis zum Schwarzen Meer zur natürlichen Wanderstraße. Alle anderen Völker und Völkerschaften beteiligten sich auch an der Erschließung des neuen Lebensraumes (Madyaren Ukrainer, Großrussen, Rumänen), aber sie haben es immer nur mit Teilabschnitten zu tun. Von Wien her wurde der deutsche Wanderzug nach Südosten eingeleitet und ergoß sich dann bis in die Weiten des Ostens; aber die deutschen Siedler kamen weder als Herren, noch als Bürger, "sie waren nicht Subjekt, sondern Gegenstand der Politik; sie standen im Dienst... Die verschiedenartige Einschichtung der Deutschen, die Vielfalt fremdvölkischer Umwelten, der andere Staatszusammenhang bestimmen, verfärben und verändern ihre Verhältnisse. Die Einheit deutschen Raumgeschehens legt anderseits die verwandte Art zugrunde." In Streu- und Inselsiedlungen fanden die deutschen Siedler in Südosteuropa ihren neuen Lebensraum." Immer handelt es sich um die Gemeinsamkeit echter Gruppen, nicht nur um Einzelne, die in andersartigen Zusammenhängen, in einer fremden Ordnung aufgehen und nur gedanklich als Menschen deutschen Stammes zusammengefaßt werden können. Andererseits handelt es sich... um Gruppen, die weder untereinander, noch mit dem Mutterland in unmittelbarem räumlichen Zusammenhang leben. Sie sind abgelöst und irgendwie auf sich und auf Fremde gestellt."-

Die Ost- und Südostkolonisation des Mittelalters war überwiegend eine aktive Erweiterung des deutschen Siedlungsraumes, dagegen war die Südostkolonisation des 18. Jhd. vorwiegend fremdbestimmt und durch die Zusammenhanglosigkeit mit dem Mutterland gekennzeichnet; das deutsche Volk als Ganzes war kaum daran beteiligt, sondern die Anziehung kam von Draußen oder sie war noch Nachwirkung der Religionskämpfe. - Mit der bäuerlichen Besiedlung der südöstlichen Steppen trat die Umwandlung in höherwertiges Kulturland ein; die Erträge der Ländereien wuchsen bis zum Zehnfachen an, die Bevölkerungsdichte stieg in kurzer Zeit beträchtlich. Für den Vorsprung der Deutschen gegenüber den Ukrainern in diesem Raum rechnet Ipsen ein gewisses geschichtliches Gefälle Europas von West nach Ost an, das auch in der Agrarverfassung seinen Ausdruck finde (technische Elemente, Räderpflug, Dreifelderwirtschaft). - Während noch wie in der ersten Kolonisationszeit in den westungarischen Mittelgebirgen, in Ostgalizien, in der Karpatoukraine, in Sathmar und Bukowina die Rodungssiedlung vorherrscht, hat sich die Mehrzahl der Deutschen im Südosten von Europa in der Steppe angesiedelt und erschloß damit den verschiedenen Staaten große Gebiete neuen, fruchtbaren

Ackerbodens. "Die Aufgabe des deutschen Bauern ist hier überall ein Dienst am Staate; sein Dasein hat einen politischen Sinn. Seine Landnahme besiegelt den endgültigen Sieg über die Steppe." Die germanische Agrarverfassung mache durch zwei Züge den deutschen Bauern überall zum Partner staatlicher Herrschaft das Ausgreifende seines Wesens und die Festigkeit seiner Ordnung in der Verbundenheit zum Boden; in beidem steht die slawische Agrarverfassung zurück. Das Ausgreifende des Wesens des deutschen Bauern hat seine Wurzel in den technischen Mitteln und der Fertigkeit des Anbaues, die in der abendländischen Sittlichkeit der Arbeit gründet und im kämpferischen Einsatz der Person mit seiner Welt ihren Ausdruck findet. Diese Elemente fügen eine feste Ordnung, die den Boden mit einer Vielzahl menschlicher Zwecke zum menschlichen Lebensraum umgestaltet. "Unter der Verfassung deutschen Bauerntums ... verwandelt der Mensch... die gewachsene Landschaft in menschlich durchlebte Welt. Und diese Ordnung ist es, die eingesenkt in die Macht der Person, seinem Dasein die unvergleichliche Festigkeit gibt." Neben den feudalen Herrschaftsformen - dem hohen österreichischen Dienstadel im absoluten System, der ständischen Grundadelsherrschaft Polens und dem jungen Feudalismus des Moskauer Staates - wurde das ständische Bauerntum deutscher Art durch seinen Dienst der zweite Träger der Eroberung der Steppe. -

Die andern Klima- und Bodenverhältnisse zwangen den deutschen Bauern die natürlichen Anbauverhältnisse der Steppe auf; der Feldbau wurde bevorzugt und meist herrschte der Anbau nur einer Frucht vor. Diese Änderungen der äußeren Bedingungen konnten aber nicht ganz ohne Rückwirkung auf die Agrarverfassung bleiben; so ist die Ursache für die wesentlichen Veränderungen in der gesellschaftlichen Verfassung des deutschen Bauerntums in Südosteuropa in den natürlichen Gegebenheiten des Landes mit zu suchen. - Ferner ist zu bedenken, daß die Siedler in weithin verfügbares Neuland kamen, in dem der soziale Druck eines erfüllten Lebensraumes weitgehend fehlte; dadurch fielen Hemmungen und Bindungen weg, es fehlte aber auch an dem zusätzlichen Halt eines engeren gesellschaftlichen Lebens. Die Geburtenziffern pro Ehe steigen sprunghaft an, die Folge ist weiterer Landhunger und dadurch kommt es zu neuen Siedlungen und zur weiteren Ausbreitung. Schließlich müssen aber auch die Auswirkungen der Agrarverfassung slawischen Types auf die deutschen Siedler gebührend berücksichtigt werden. Die Rußlanddeutschen gingen z.B. zur Mir-Verfassung über. Im Laufe der Zeit kam es vor allem in Südosteuropa zur gegenseitigen Durchdringung der germanischen und der slawischen Agrarverfassung. - Eine zweite Wanderungsbewegung setzte in der zweiten Hälfte des 19. Jhd. ein; ein Teil des Bevölkerungsüberschusses und die Enttäuschten oder Entrechteten wandern nach Amerika aus. Eine weitere Möglichkeit der Verminderung des deutschen Anteiles in Südosteuropa ist

über den Berufswechsel zu beobachten; das Verlassen des Bauern- und Handwerkerstandes führte meist bald zu Umvolkung. Soweit die soziologischen Gedanken von Ipsen , die einen recht guten Eindruck von den größeren gesellschaftlichen Zusammenhängen des Lebensraumes der Deutschen in Ostmitteleuropa zu geben in der Lage sind. -

In der Übersicht von Schumacher (56) "Donauschwaben und Karpatendeutsche" finden sich neben einer historischen Betrachtung der verschiedenen Siedlungsgebiete auch Angaben über die Größe und Verteilung des Grundbesitzes unter den verschiedenen Volksanteilen, über die Erträge und Steueraufkommen einzelner Gebiete, über Bewegungen der verschiedenen Bevölkerungsanteile und Angaben über die Anteile der Bauern, Handwerker und kleinen Industriebetriebe an der Wirtschaft verschiedener Gebiete. Aus dem beigegebenen Zahlenmaterial läßt sich mit Vorsicht die Folgerung ableiten, daß die deutschen Bauern, Handwerker und kleinen Industriebetriebe sich im Vergleich zu den andersvölkischen Anteilen gut bewährt haben; es wird darin wohl eine Bestätigung der von Ipsen bereits angeführten Überlegenheit der germanischen Agrarverfassung zu sehen sein. Zur Vermeidung unnötiger Ausführungen sei wegen der reichen statistischen Angaben über die wirtschaftliche und soziale Struktur der Südosteuropadeutschen auf die kleine Schrift von Schumacher verwiesen. -

Die Mehrzahl der Deutschen aus Südosteuropa und dem östlichen Mitteleuropa hat bis zu ihrer zwangsweisen Umsiedlung in das deutsche Stammland (BRD SBZ, Österreich) in einer Agrargesellschaft gelebt. Zu einem tieferen Verständnis der soziologischen Situation der hier zu betrachtenden deutschen Bevölkerungsanteile ist es notwendig, die Frage der Agrargesellschaft im größeren sozialgeschichtlichen Zusammenhang und in seinen Auswirkungen auf den einzelnen Menschen zu betrachten. Arnold Gehlen (15) hat in seinem Buch über "Die Seele im technischen Zeitalter" im Abschnitt über "Agrarmoral und Industriemoral" zu den hier anstehenden Fragen folgende Gedanken entwickelt: "Es gibt doch wahrscheinlich nur zwei kulturgeschichtlich wirklich entscheidende Zäsuren: den praehistorischen Übergang von der Jägerkultur zur Seßhaftigkeit und den modernen zum Industrialismus. In beiden Fällen war die geistige und moralische Revolution offenbar total." Er weist darauf hin, daß wir die Krisen des Überganges von der Jägerkultur zur Agrarkultur nur noch "mit voller Sicherheit erschließen können" und daß die Grundlagen der Agrarkultur "unseren Urgroßvätern noch von ewiger Geltung zu sein schienen. Denn in der Tat, das ökonomische Fundament der Menschheit von der jüngeren Steinzeit bis zum Beginn der Moderne war die Landwirtschaft". Durch die Agrarkultur ist eine gegenseitige Durchdringung von Ackerbau, Pflanzen- und Tierzucht vorhanden gewesen, sodaß der Zweck der Natur mit dem eigenen Zweck des Menschen zusammenfiel. "Das waren

großartige Entwicklungen, von denen wir glauben, daß sie nicht durch Versuch und Irrtum, Experiment und Nachdenken zustande kamen, sondern daß sie Nebenerfolge, Sekundärergebnisse eines kultischen Verhaltens gewesen sind, eines hocharchaischen, aus der Jägerkultur weitergetragenen Tierkultes." Mit der Agrarkultur war die Seßhaftwerdung rasch wachsender Gesellschaften verbunden, die in eine unmittelbar gegebene Abhängigkeit vom "Atmosphärischen, Klimatischen und Vegetativen, dessen Gesetze man nicht beherrscht" gezwungen wurden, die sich wiederum "den Weg in die Mitte des Lebensbewußtseins" bahnten. Die Agrarbevölkerung lebte unter Bedingungen, "die Dienst- und Pflichtbegriffe in der Arbeit zu entwickeln nötigten und unter denen... die alten Tierkulte keine angemessenen Begriffe des Göttlichen mehr boten. Vor allem fielen in der Bewirtschaftung des Lebendigen soziale, ethische und ökonomische Kategorien nicht auseinander. Auch reagiert der Mensch auf die drastische Abhängigkeit von unberechenbaren Naturereignissen am wirksamsten mit einer Einstellung, die grundsätzliche Verzichtbereitschaft nicht ausschließt, und eine letzte Auflehnung gegen die Vorstellung Kreatur zu sein, wird ihm fernliegen - zum mindesten wird ihm der Aberglaube an die Allmacht des Menschen fehlen, der die Großstädte beherrscht." Gehlen weist darauf hin, daß das Kapital aus dem sich bildenden und zur Nutzung auffordernden Eigentum in der Agrarwirtschaft erscheint, "weil dort die Kapitalbildung ein sozusagen ontologischer Vorgang ist, eine Realität innerhalb der ökonomisch ausgezeichneten und ethisch legitimierten Substanz des Lebens in der Welt. Deshalb entsteht niemals ein allgemeiner Zweifel am Eigentum... Die Heiligkeit des Eigentums gehört zu den Merkmalen der Agrargesellschaften, denn der Umkreis der Dinge, in dem jemand selbst handelt und verfügt und der den Bereich seiner auch moralischen Verantwortung für das Gedeihen des Lebendigen umschreibt, muß ihm vorbehalten bleiben. Diese undiskutable Bejahung und Bewertung des Eigentums, ferner der Wille zur Stabilität, der in Jahreszeiten, Jahren und Generationen denkt, sowie endlich die Bereitwilligkeit zur Unterordnung unter etwas Allgemeines und Unbeeinflußbares - alle diese Grundkategorien kristallisieren zu dem Inbegriff traditioneller Kultur, zur Rechtsordnung und überhaupt ist die Integrität von rechtlich sanktionierten Institutionen ausschlaggebend für die individuelle Moral des Einzelnen und für seine seelische Gesundheit... Das in der einzelnen Seele irrationale Verhältnis von Egoismus und Altruismus wird, in die Rechtsform einer Institution veräußerlicht, rational und widerspruchslos: oder die idealen und egoistischen Interessen des Menschen harmonisieren niemals im Einzelnen, sie harmonisieren in ihm nur dann, wenn sie mit denen anderer in der Außenwelt zusammenstimmen... denn rational verhält sich der Einzelne... nur egozentrisch. Daher haben die Institutionen von eingelebter Rechtsgeltung eine ungemeine

Bedeutung für die innere Verfassung des Einzelnen: sie entlasten ihn von de fallweisen mühsamen Findung anständigen Verhaltens, weil sie es schon vorgeformt und vorentschieden darstellen, und sie prämieren dieses anständige Verhalten mit prestigemäßigen oder ökonomischen Chancen oder mit derjenigen Genugtuung, die in dem Bewußtsein liegt, das Rechte getan zu haben... Die Moral ist dann weder undankbar... noch mühsam..., denn ist eingelebte Gewohnheit und wird nicht weniger von den Idealen als von den Interessen der anderen mitgetragen." -

3. Die ethnische Umwelt der Deutschen in Südosteuropa, mit besonderer Berücksichtigung der Slawen.

Schon bei der Abhandlung der deutschen Siedlungsgebiete Südosteuropas wu de darauf hingewiesen, daß die deutschen Bevölkerungsanteile mit anderen völkischen Einheiten gemischt gelebt haben. Obwohl die deutschen Siedler westeuropäische Kultur und Zivilisation in diesen Raum mitgebracht haben und so befruchtend auf andere ethnische Einheiten gewirkt haben, darf man doch nicht in die Annahme verfallen, daß sie der tonangebende und prägende Anteil schlechthin gewesen seien, wie das gern von einem überspitzten deutschen nationalen Schrifttum der jüngeren Vergangenheit dargestellt wurde. Eine wirklich geschlossene, auch politische Einheit haben eigentlich nur die Siebenbürger Sachsen dargestellt, wobei ihre lutherische Volkskirche und der quasi-politische Sachsentag eine bedeutende Rolle spielten. In den anderen Siedlungsgebieten stellten die Deutschen Minderheiten dar, denen ein innerer oder politischer Zusammenhang fehlte. Sie hielten sich als Deutsche durch die Pflege des von ihnen aus der alten Heimat mitgebrachten Kulturerbes. Die Vermischung mit den Wirtsvölkern muß als minimal angesehen werden; in einigen Gebieten war eine geringe Nationalisierung im Sinne des Wirtsvolkes zu beobachten (Ungarn, Böhmen-Mähren), da ein sozialer Aufstieg aus dem Bauern- und Handwerkerstand nur im Wirtsvolk möglich war. Die fremdvölkischen Verhaltensweisen und Eigenarten können jedoch durch das unmittelbare Nebeneinander im gemeinsam erfüllten Raum nicht ohne Auswirkungen auf die Wesensart dieser Deutschen sein. Deshalb ist es notwendig, sich ein Bild von den Eigenarten der Wirtsvölker zu machen; Boelitz (2) sagt dazu: "Gleichzeitig aber müssen wir... das wirtschaft-

liche, politische und kulturelle Leben der Völker kennen zu lernen suchen, in denen unsere Brüder und Schwestern... leben. Manches, was uns in ihrem Wesen fremd anmutet, ist nur zu verstehen, wenn wir die Auseinandersetzungen unseres Volkstums draussen mit den Verhältnissen des Gastlandes, in dem sie wohnen, genau ins Auge fassen."
In Südosteuropa lebten Tschechen, Slowaken, Polen, Ruthenen, Russen, Juden, Madjaren, Tataren, Illyrer, Thraker, Griechen, Römer, Walachen, Türken, Italiener und vor allem die Südslawen als Slowenen, Kroaten, Bosnier, Herzogowiner, Montenegriner, Dalmatiner, Serben und Mazedonier neben den Deutschen nebeneinander und durcheinander. Die Slawen sollen als das bedeutendste Integrationsvolk Südosteuropas und des östlichen Mitteleuropa (62, 16, 17, 61) paradigmatisch dargestellt werden.
Die Rumänen erscheinen in der Geschichte als nomadisierende Berghirten (Walachen), die die großen Gebirge von den Nordkarpaten bis zum Pindus bevölkerten. Sie werden als romanisierte Thraker (Ureinwohner) betrachtet, die während der Völkerwanderung auf die primitive Kulturstufe der Berghirten herabgesunken sind. Sie leben in Sippengemeinschaften und sprechen eine lateinische (romanische) Sprache. Das Eindringen der Slawen, die auch Hirten und Bauern waren, in den Südostraum im 6. Jhd. führte zu einer Verschmelzung mit den Walachen. So nimmt man die Entstehung des rumänischen Volkes aus der walachisch-slawischen Symbiose um 900 an. (10) -

Die Madjaren erschienen als ein Turkvolk uralisch-türkischer Mischung in der Mitte des 9. Jhd. als Flüchtlinge. Sie beherrschten Ackerbau und Viehzucht, Kriegshandwerk und Organisationskunst. 955 wird ihr Vormarsch durch Otto den Großen auf dem Lechfelde aufgehalten und sie lassen sich im Karpatenbecken nieder. Sie haben eine hochentwickelte türkische Oberschicht; das Volk ist baltischer - den Slawen verwandter - Rasse und spricht eine finnisch-ugrische Sprache. Durch ihre starke Assimilationskraft sogen sie in ihrem Siedlungsgebiet die Slawen und Awaren auf. Nachdem sie unter Geisa II. christlich geworden waren, holten sie die "Zipser" und "Sachsen" ins Land, die eine hohe städtische Kultur mitbrachten (10). -

Die Slawen leben in Großfamilien und dringen allmählich im 6. Jhd. als Bauern und Hirten in friedlicher Landnahme aus ihrer Urheimat im Weichseloberlauf nach Südosteuropa ein. Durch die Jahrhunderte der Türkenherrschaft wurden die Slawen zu einem Knechtvolk gemacht. Die türkische Oberschicht sonderte sich zwar durch ihren Herrenstolz soziologisch ab, heiratete aber slawische Frauen und überließ ihnen die Erziehung der Kinder; so kam es zu einer türkisch-slawischen Symbiose zugunsten der Slawen. (Die Bulgarotürken gingen ganz in der slawischen Umwelt auf.) Die Südslawen - durch die Madjaren von den Westslawen (Polen, Tschechen, Slowaken) getrennt - nahmen

noch Reste der balkanischen Urbewohner auf; auch die Rumänen und Griechen wurden stark slawisiert. So kann Farkas (10) sagen: "Südosteuropa erhielt im 9. Jhd. ein durchaus slawisches Gepräge. Doch war es den Slawen ebensowenig wie einem anderen Volk der Erde gegeben, in diesem verhängnisvollen Raum ein einheitliches Reich aufzubauen". - Durch den Einfluß des Oströmischen und des Fränkischen Reiches auf die Slawen Südosteuropas kam es zu einer Spaltung in die germanisch-römisch-christlich orientierten Tschechen, Slowaken, Kroaten und Slowenen im Norden und die byzantinisch-christlich-orthodoxen Rumänen, Bulgaren und Serben im Süden. Die völkische Vermischung mit Rumänen und Madjaren führte zu einer gegenseitigen Bereicherung; auch türkische Volkselemente wurden allerorts noch assimiliert. "Es bilden sich allmählich die Züge eines südosteuropäischen Antlitzes heraus, dessen einzelne Erscheinungsformen wie Variationen innerhalb einer Familie anmuten. Der Kern jedes Volksindividuums blieb unberührt, es entstanden aber Übergangsformen, Brücken von einem Volkstum zum anderen..." Durch die Türkenherrschaft wurde die soziale Struktur und die ethnischen Grenzen wesentlich verschoben. "in den breiten Massen machte der Angleichungsprozeß der Völker, der bereits im Mittelalter begonnen hatte weiter große Fortschritte. Sie lebten ja jetzt nicht mehr nebeneinander sondern durcheinander. Ihre Blutmischung war bereits so fortgeschritten, daß es schwer war, sie rassenmäßig zu scheiden. Leider ließ der Sprachnationalismus diese Völkerschaften nicht zur Ruhe kommen." - Aus diesen Hinweisen darf man wohl die Berechtigung ableiten, die ethnische Umwelt der Deutschen in Südosteuropa am Beispiel der Südslawen zu exemplifizieren. -

Es soll hier auf den Aufsatz von Gesemann (17) "Volkscharaktertypologie der Serbokroaten" zurückgegriffen werden, dem eine Arbeit von Jovan Cvijić zugrunde liegt. Für das Verständnis der Charakterologie einer Volksgruppe sind die bewirkten und bewirkenden Kultureinflüsse - neben geographisch-klimatischen Faktoren - von ausschlaggebender Bedeutung. Dies berücksichtigend teilt Cvijić den Balkanraum in fünf Kulturzonen ein:

1. die balkanisch-byzantinische Zone
2. die Zone des patriarchalischen Regimes
   (Diese beiden Zonen nehmen den Hauptteil des balkanischen Gebietes ein.)
3. die italo-romanische oder mediteraneische Zone
4. die mitteleuropäische Einflußzone mit deutsch-österreichischen Kulturelementen
5. die mohamedanisch-türkische Einflußzone.

Die balkano-byzantinische Kulturzone deckt sich im allgemeinen mit dem mediteraneischen Klimabereich, ist aber nicht in die unzugänglichen Gebirge eingedrungen, in denen das patriarchalische Regime prägend war; die

Träger dieser Zone sind im wesentlichen Griechen und Aromuren. Auf die Südslawen wirkte dieser Einfluß von der Zeit ihrer Seßhaftwerdung bis in die Neuzeit hinein. Den tiefsten Eindruck auf den Volkscharakter haben die griechisch-balkanischen Kaufleute mit ihren "zinzarischen Trabanten" gemacht. Sie haben noch bis weit ins 19. Jhd. hinein den slawischen Kleinstädten ihr eigentümliches Gepräge gegeben. "Es gibt fast keinen grösseren Gegensatz, als den auf männliche Ideale gestellten, großzügigen, ritterlichen, von sozialen und völkischen Verantwortungsbewußtsein erfüllten Patriarchalier des freien Landes und dem Kleinbürger der balkano-byzantinischen Provinzstadt. Das ganze Leben, die Moral, der Lebenszuschnitt, die Erwerbsart, der Geist ist hier in feste, spießbürgerliche Regeln gezwängt, die ganze soziale und wirtschaftliche Tätigkeit in die rigorosen Gesetze alter, balkanischer Zünfte und Gilden gepresst. - Man soll aber auch nicht die guten Seiten ihrer alten Kultur übersehen, mögen sie sich auch noch so degeneriert zeigen: "ihre heimliche, trauliche Häuslichkeit hinter den hohen Mauern, den Toren und verschwiegenen Blumengärten ihrer Häuser, ihre Höflichkeit, ihre Pietät dem Alten gegenüber, ihre Lust am Scherz, der allerdings oft in Unfug und Schändung des Schwächeren ausartet, ihre gelegentlichen Durchbrüche in sentimental-lyrischen Zerfließungen oder explodierender Leidenschaft, auf die der reuige Jammer freilich bald folgt". Deutlich wird die charakterologische Struktur dieser Kultur erst mehr im griechischen und levantinischen Süden. Besonders in Mazedonien hat die balkano-byzantinische Zivilisation wesentlich zur Zerstörung der Zadruga, der moralischen Kernzelle des Südslawentums, beigetragen.

Das patriarchalische System herrscht in den dinarischen Bergen von Mazedonien bis weit hinein nach Istrien und Slowenien; im Norden bilden Donau und Save die Grenze, Montenegro ist der konservativste Kern. Das patriarchalische Regime stellt eine Wiederbelebung alter Zustände dar, die mit einer sozialen und völkischen Verjüngung verbunden war; denn in der Türkenzeit formierten sich wieder die alten Stämme und die Zadruga (Großfamilie) wurde zur geeigneten wirtschaftlichen Grundlage." Die Organisation in Sippschaften war die zuverlässigste militärische und rechtliche Einheit, die ohne zentrale Leitung ganz auf sich gestellt, Schlag- und Widerstandskraft gegen den Feind und Sicherheit des Eigentums und der Person ... verbürgte." Die Gentilverfassung ist nur bei Serben und Albanern verwirklicht und ruht auf der Fiktion einer gemeinsamen Abstammung aller Stammesmitglieder von einem Urvater der Urhorde. Der Stamm zerfällt in blutsverwandte Bruderschaften, die sich wieder in Familien, Häuser oder Verwandtschaften aufteilen. Die mehr "völkisch-kriegerisch-faustrechtliche Gentilverfassung" ist von der Zadruga (Hauskommunion) als einer wirtschaftlichen Institution der Besitzgemeinschaft abzutrennen. Die Zadruga erholte sich während der

Türkenherrschaft in Westen der Halbinsel, wo sich das freie Land relativ selbständig entwickeln konnte. Die völkischen Instinkte konnten sich hier am besten verjüngen: das epische Heldenlied, die alten Sitten, kurz das Hajdukenwesen. Das alles ist für die Ausbildung der heroischen Züge im Volkscharakter wichtig, doch hat die Zadruga und ihr Geist auch andere Gebiete des Moralischen kultiviert: das soziale Verantwortungsbewußtsein, die friedliche Unterordnung unter die Gemeinschaft und das ... Oberhaupt, die moralische Verantwortlichkeit der Führer vor ihren Genossen, die Tradition der Tüchtigkeit, die Hausehre... Die Großfamilie ist eine wirtschaftliche, juristische und moralische Einheit, die für Recht und Unrecht ihrer Mitglieder vor der Öffentlichkeit aufkommt; sie zahlt die Steuern, sie entscheidet in ihrer Gesamtheit über die Heirat, Taufe, Begräbnis, Kindererziehung und die wirtschaftlichen Pläne, überläßt aber ihren Mitgliedern das besondere Arbeitsgebiet, das ihrer Neigung und Begabung entspricht. De Zadruga verdanken die Serbokroaten neben wirtschaftlicher Festigkeit in früheren Zeiten, noch heute eine hohe häusliche, traditionelle Moral, in de der Einfluß der Frauen bedeutsam zur Geltung kommt." -

Der italo-romanische Einfluß erstreckt sich fast nur an der Adriaküste, in Dalmatien und der Zagora; er fand seinen Ausdruck in einer mehr venezianisch-städtischen Kultur. Die Trägerin dieser westlich-romanischen Kultur war die römisch-katholische Kirche, die auch in den übrigen Landschaften Jugoslawiens die mitteleuropäisch-deutsch-österrreichischen Kulturelemente trug. -

Die mitteleuropäische Zone liegt nördlich von Donau und Save im pannonischen Becken, das während und nach der Türkenzeit wesentlich zu einem Kol nialboden wurde, auf dem sich die byzantinisch-balkanische und die mitteleuropäische Stadtkultur miteinander, und die patriarchalische Kultur sich mit beiden auseinandersetzen mußte. Besonders ist der Einfluß der deutschen Literatur auf die Pannonier und Kroaten festzustellen; so wurden sie aus der mittelalterlich-geistlichen Welt zunächst in die rationalistische, dann in die romantische und schließlich in die realistische Weltanschauung und Kulturschöpfung eingeführt. Der mitteleuropäische Einfluß der Geisteshaltung und Gesellschaftsformung wirkte bis auf die Serben.

Die mohamedanisch-türkische Einflußzone macht sich teilweise in Bosnien und Herzogowina und stärker in Altserbien und Mazedonien bemerkbar. Durc den anderen Glauben wurde eine besondere Lebensauffassung und Lebensein richtung entwickelt. Die Renegaten der Unterklassen wurden zwar in ihrem nationalen Bewußtsein geschwächt, blieben aber doch noch völkisch konservativ. Die Türken riefen bei ihren Untergebenen unmittelbar oder durch ihr politisches System bestimmte seelische Züge hervor: "so gewisse Seelenstimmungen, etwa eine seltsame und typische, leicht nostralgische und eruptiv-

cholergisch durchzitterte Schwärmerei der Liebe und ungenannter Sehnsüchte - oder eine ganz eigentümlich wirkende Art des animalisch-behaglichen Lebensgenusses, eine gewisse Vornehmheit der Allüren oder die orientalisch-beschauliche Indolenz, die sich irgendwie mit dem Fatalismus berührt: "vor Gottes Augen ist alles nicht so eilig, wie es dem Sterblichen erscheint". "Aus ihrem Sklaventum haben die Balkaner auch noch die Mentalität des Raja (Sklaven) und die Gesinnung des Paria (Erniedrigten) erworben. Der echte Raja ist ein instinktiver Opportunist, der den Anforderungen der Macht verschlagene Demut und zähe Indolenz entgegensetzt, falls er sich überhaupt noch zu dieser Art der Gegenwehr ermannen kann." Insbesondere ist der Mazedonier bis heute in diesem Pariatum verfangen. -

Durch die Siedlungsbewegungen während und nach der Türkenzeit wurden die früheren ethnischen Einheiten, Wirtschaftsformen und Kulturen auf dem Kolonialboden gemischt, Orthodoxe und Katholiken wurden durcheinandergeschoben und die alten Dialektgebiete wurden durchbrochen. Es trat neben den alten Dinarier (Patriarchalier) und Zentralier (Balkano-Byzantiner) ein neuer Kolonialtyp, in dem die alte patriarchalische und balkano-byzantinische Kultur mit dem höheren Überbau einer europäisierten (nationalen) Kultur vermischt wurde. - Cvijić-Gesemann finden vier Typen mit Untergruppen, die durch die fünf verschiedenen Kultureinflüsse ein bestimmtes charakterologisches Gesicht bekommen haben; diese Typen enthalten neben anderen typenbestimmenden Faktoren auch noch die charaktergestaltenden Elemente des historischen, geographischen und soziologischen Milieus. -

So werden folgende Gruppierungen unterschieden:

1. der Dinarier, als der nationale Patriarchalier, bei dem fünf Variationen (Schumadiner, Era, Bosnier, Islamisierter und Adriatiker) unterteilt werden. Sie bevölkern die Gebiete Südkroatien, Bosnien, Herzogowina, Montenegro, Rascien und das alte Königreich Serbien; es ist vorwiegend Landbevölkerung, die bis in die Gegenwart noch unter der Auswirkung des patriarchalischen Prinzips stand.

2. der Zentralier, als der Typ des Raja, der im Inneren der Halbinsel in den weiten flußdurchströmten Tälern im Kosovo-Metochia-Gebiet, im Vardartal, in Südmazedonien, in den bulgarisch-mazedonischen Ebenen und im Iskartal wohnt. Es ist lange Zeit von verschiedenen Seiten umstrittenes Gebiet, sodaß das Volk zu keinem rechten Selbstbewußtsein kommen konnte. Cvijić nennt sie "la masse amorphe slave", und unterteilt sie in fünf Unterguppen (Kohsovo-Metochia-Gruppe, Morawa-Wardar-Gruppe, Gruppe der Schopen, ost- und südmazedonische Gruppe).

3. der Pannonier, als der aus der Mischung der verschiedenen Kultur-

einflüsse geprägte Kolonist, der am stärksten unter den mitteleuropäischen Einfluß kam und sich als Kroat entwickelte. Sie bewohnen Slowenien, Syrmien, Slawonien, Batschka und Banat mit dem kroatischen Hügelland (drei Untergruppen) .

4. der Ostbalkanier, der in der Hauptsache das Gebiet des heutigen Bulgarien bevölkert und am stärksten den Raja-Geist in sich aufgenommen hat. Sie werden in die Gruppe der Donauebene, Gruppe der Serenaja-Gora und die thrakische Gruppe unterteilt.

Die Dinarier haben ein entwickeltes Naturgefühl mit Akzentuierung des Lieblich-Idyllischen, wie es im lyrischen Volkslied ihrer Frauen zum Ausdruck kommt. Die Musik der Dinarier ist im Gegensatz zu der der Zentralie viel zurückhaltender. Mythische Vorstellungen der Naturdinge spielen eine große Rolle. Durch die Gentilverfassung zeichnet den Dinarier ein in dieser Art zukommender Heroismus aus (Gesemann 15): "hier gilt nur die persönliche, allen sichtbare Leistung, sowohl der Mut des Angriffs um jeden Preis, aber auch die unerschütterliche, mannhafte Ergebenheit in qualvollen Untergang". Durch die unbedingte Öffentlichkeit wird das Heldentum gefordert, denn es ist der einzige Weg zur Unsterblichkeit. Deshalb spielt hier auch die Tradition eine so große Rolle, weil der "Ruhm das Höchste ist". Dieser Heroismus lebt im Heldenlied, das gleichzeitig das nationale Verantwortungsgefühl wach und anfeuernd erhält. "Nationale Freiheit und Unabhängigkeit sind Volksinstinkte geworden, an deren Bildung die orthodoxe Kirche wesentlich beteiligt ist. Der dinarische Heroismus ist männlich-ernst ja leicht verdüstert, wie es im epischen Volkslied der Nänie, der Klage, zu Ausdruck kommt... Diese historische Traurigkeit ist von verhaltener Energi und Leidenschaft durchpocht, es ist keine Resignation, wie beim Zentralier, sondern eine adlige Traurigkeit, moralische Trauer... im männlichen Pessimismus... Diesen mystisch-magisch-religiösen Glauben primitiver Art haben sie mit anderen Völkern, das Besondere aber ist, daß auch die nationale Sehnsucht von ihm durchwoben ist." "Die orthodoxen Dinarier sind von den höheren religiösen Elementen des Christentums - im Gegensatz zu den Russen - nur ganz obenhin berührt. Bei den Katholiken steht es damit etwas besser. Der orthodoxe Dinarier ist iin höheren religiösen Sinne ziemlich indifferent; er hat meist nur die Elemente übernommen, die seiner religiös-primitiveren Stufe entsprechen."
Das Ergebnis ist ein verschleierter, animistischer Ahnenkult. "Was die Dinarier an moralischen Gütern besitzen, verdanken sie fast ausschließlich der P triarchalität, der Stammesverfassung, der Tradition, der Zadruga, dem Ahnenkult (slava) und der unbedenktlichen Hingabe an das Wohl der Nation.. Dabei sind die Frauen meist noch primitiver und konservativer als die Männ

..." Treten einmal Gegensätze zwischen Orthodoxen und Katholiken auf, so sind sie meist Ausdruck für den politischen Kampf der Serben mit den Kroaten. - "Das Temperament des Dinariers ist im allgemeinen lebhaft, ja aufbrausend (cholerisch), besonders bei Festen und Lumpereien. Dem widerspricht nicht, daß viele den Anschein außerordentlicher Verhaltenheit machen; sie hat ihren Grund entweder in der Würde (Montenegriner) oder in gespannter Sammlung. Sie können eine ganze Folge von Reizen in sich aufspeichern, unter dem Druckmantel der Beherrschung, der Würde und des Stolzes halten, bis die Reizmenge so groß wird, daß sie sich in vernichtender Explosion Luft macht. Ihnen stehen andere gegenüber, bei denen sich jeder Reiz in sofortige, jähe, aufschäumende Abfuhr umsetzt. Diesem jähen Temperament, diesem seelischen furioso und fortissimo entspricht ein offener, rasch zupackender, im Wesen rationalistischer Verstand. Was diese Menschen aber gefährlich machen kann, ist, daß mit der ersten Abfuhr der Affekt keineswegs erledigt ist; daher auch ihre Zähigkeit im Haß (Blutrache, politische Leidenschaften). Meist verbindet sich mit alledem noch eine ausschweifende, meist rationalistisch unterbaute Hingabe an eine Idee der Gerechtigkeit, der völkischen und persönlichen Freiheit und Ehre, der nationalen Einheit, irgendwelcher sozialer oder parteilicher Maximen, und die Fähigkeit, für solche Dinge alles, auch Gut und Blut, auf eine Karte zu setzen. - Das Eigentümliche der dinarischen Intelligenz ist, daß sie sehr lebendig, scharf, hell und geschmeidig ist, aber nicht gerade ausdauernd, oft auch nicht tief genug. Oft schneidet das Temperament und eine lebhafte Einbildungskraft die letzten Schlüsse gewaltsam ab, oder überspringt in genialischer Unbedachtheit die Zwischenglieder. Hervorragend ist ihre Begabung für Witz und Satire, hauptsächlich für Selbstironie, vor allem bei den Schumadinern und der Era, wogegen die Montenegriner keinen Spott vertragen. Für Humor sind sie nicht irrational und weise genug. Sie haben einen Sinn für schöne Form und leichte Auffassungsgabe und großes Interesse für alles Neue. Die Dinarier sind das Volk der großen Autodidakten genialen Schlages; sie sind die Hauptträger der serbo-kroatischen Kultur." - Die Schumadinder sind die kritischsten der Dinarier, sie sind nicht so ruhmredig wie die Montenegriner; sie haben einen gemäßigten Enthusiasmus, der sie zu politischen Unternehmungen befähigt. Über ihren Gräbern zeigen sie sich weniger heldnisch-erhaben als die Montenegriner, aber auch weniger schauerlich-schmerzvoll als die Zentralier. Sie lieben vergnügliche Geselligkeit, zeigen menschenkundige Vorurteilslosigkeit und eine zupackende Aktivität. Die Hochgebirgler (Era) sind langsamer und zum Kaufmannsberuf geboren; sie leben in der Bergeinsamkeit und stellen die serbischen Hajduken, diese ehrbaren Räuber. Sie leben noch am stärksten in der alten Kultur, die der Montenegriner am

reinsten verkörpert; hier ist d e r heroische Patriarchalier, dessen höchstes Ideal der Volksheld ist, dem die etwas verbrecherischen und rebellischen Züge des Hajduken fehlen. Leider leben sie in ihrem kantonalen Stammespartikularismus in einer gewissen feudalen Borniertheit im Sinne von Begrenztheit; bei ihnen sitzt die historische Trauer am tiefsten, wie das in ihren Heldenliedern und Epen zum Ausdruck kommt; ihr karges Leben ist mehr durch den Ernst bestimmt (G e s e m a n n). An der k. u. k.-Militärgrenze in Kroatien entwickelten sich die Uskoken, die den Grenzschutz für die christlichen Regierungen übernahmen, aber gleichzeitig den Kampf gegen die nationalen Unterdrücker führten. Der Uskok ist mehr Soldat und Offizier, mehr Ritter und Standesperson als der vogelfreie Hajduk; er ist legitimer, organisierter, militärischer. Die unterste Linie des Uskoken ist der Grenzer (bloßer Soldat), die höchste der venizianische oder habsburgische Kapitänsrang; die unterste Stufe des Hajduken ist der Brigant (Räuber) die höchste der Volksheld mit seinen moralischen Werten und intellektuelle Gaben. -

Bei den Zentraliern herrscht charakterologisch und soziologisch der Typ des Raja vor. "Der Raja ist der Mensch des Ressentimentes, der in die Minderwertigkeit gedrängt, selbst an seine Minderwertigkeit glaubt; er fühlt sich ständig unterlegen. So schafft er sich eine raffinierte Mimikry in Form albanischer Manier. Früh lernte er es auch, aus der Erniedrigung Kapital zu schlagen - ein wichtiges charakterformendes Element jeder Pariakaste. Er wurde zum Heuchler, Betrüger und raffinierten Menschenkenner. Seine forcierte Selbsterniedrigung ist inzwischen zu seiner zweiten Natur geworden. Der Mantel der Demut deckt aber bei ihm eine primitive und verhaltene leidenschaftliche Seele; Idealismus und Enthusiasmus hat er verlernt, aber er versteht es am besten, das praktische Leben an der richtigen Stelle anzupacken; er ist der geborene Realist. Was für den Montenegriner Heldentum, ist für ihn das Geschäft (rabota), bei dem er emsig und kleinlich ist. Er zeigt Reserve, Takt, Selbstbeherrschung, Höflichkeit, Familiensinn und Häuslichkeit. Hinter allem ist aber viel Abgründiges verborgen;" er ist die undurchsichtigste Psyche Europas." Als Kolonisten im pannonischen Raum haben sie Wirklichkeitssinn und Anpassungsfähigkeit, aber wohl auch ihre emsige Kleinlichkeit und bourgoise Beschränktheit mitgebracht. -

Der Pannonier lebt seit dem Mittelalter in engen Anschluss an Österreich-Ungarn; die katholische Hirarchie spielte hier eine bedeutsame Rolle. Der tonangebende Teil der Bevölkerung sind die Soldaten und Kaufleute, während man die Bauern zur Kultivierung des Ödlandes brauchte. Das "Leid um Kosovo" wurde nie vergessen, kam aber gegen die stets kriegerisch-aktiv ausgeprägte heroisch-dinarische Trauer gleichsam in eine legale, nur geistig voll aktivierte, politische Tendenz. Der Pannonier ist ein mehr kontempla-

tiver, etwas verschwärmter, vom reinsten Menschentum erfüllter, hochintelligenter und grundgeistiger Mensch, bei dem sich idealistische und zugleich rationalistische Wesenszüge mischen. Sie haben den serbischen Staat lange mit Kulturarbeitern und Beamten versorgt. Der pannanische Grenzer dinarischer Herkunft konnte sein etwas atavistisches Hajdukenwesen am besten in der habsburgisch-soldatesken Lebensform anbringen, während der vom Geschäft erfüllten Seele des zentralischen Pannoniers, die deutsche Aufklärung am nächsten lag. Die slawonische Bevölkerung, meist dinarischer Herkunft, stellte die meisten Grenzer. Sie zeigen ein "mehr schwelgendes, differenziertes Gefühlsleben, eine zadrugaähnliche Art menschlicher Güte, die aber oft zu Schwachheit und moralischer Neutralität entartet; ein bequemer Wohlstand ohne sittliche Kraft, Arbeitsamkeit ohne Erhaltungssinn, Genußsucht, Leben und Lebenlassen, charakterisiert sie. Man kann das als Übergangserscheinungen vom patriarchalischen zum modernen europäischen System deuten; die demoralisierende Wirkung der Militärverfassung und das schlechte Vorbild aus Wien und Budapest haben das ihre dazu beigetragen. - Etwas anders verhält sich die slawische Bevölkerung von Batschka, Banat und Syrmien, die mehr aus dem altserbischen Zentralgebiet stammt und mit Deutschen, Madjaren und Rumänen gemischt wohnt. Der balkanische Charakter wurde mehr gewahrt; die gute Angleichungsfähigkeit und der außerordentliche Wirklichkeitssinn des Zentraliers vermochte dem neuen Milieu das Vorteilhafteste abzuringen; so ist wohl auch die altserbische Kultur bald mit modernen europäischen Elementen umgesetzt worden, was nicht ohne Folgen für das völkische, nationale und moralische Verhalten blieb. -

Eine weitere charakterologische Studie über die Slawen - hier aber über die Ostslawen - stammt von M. Pfister-Ammende: "Psychologische Erfahrungen mit sowjetrussischen Flüchtlingen" (48). Neben anderen Volksbestandteilen der SU war bei ihrem Personenkreis das ukrainische Element stark vorherrschend; dadurch ist eine gewisse Verbindung mit dem nordöstlichen deutschen Siedlungsraum in Südosteuropa (Bessarabien, Bukowina) hergestellt. Sie weist gleich zu Anfang ihrer Arbeit darauf hin, daß sie bei den festgestellten Eigenschaften nicht genau sagen könne, was an psychischer Reaktion und Substanz Volkscharakter, was durch die neue sowjetische Staatsform bedingt, was durch frühkindliche Erziehung bewirkt und was als Entwurzlungsfolge zu gelten hat. Die Charakterisierungen lassen aber eine gewisse Parallelität zu den Untersuchungen von Cvijic-Gesemann bemerken. - Die Russen waren nicht heimatlos, wie Flüchtlinge anderer Nationen, sondern sie fühlten sich als Angehörige eines mächtigen Staates, der für sie mit der Heimat der größte Stolz war. Dieses Bewußtsein bei den schon ohnehin kollektiv geformten Menschen, schweißte sie durch das Kriegserleben ("europäisches Erlebnis") noch zusätzlich zu einer Kameradschaft zusammen.

Durch die Sprachschwierigkeiten und andere Gemeinsamkeiten wurde im La ger die Kollektivbildung weiter gefördert. Ihre Kinderliebe ist ja allgemein bekannt, weniger vielleicht ihre Familienbindungen, besonders zur Mutter. - Sie waren elementar, natürlich und unmittelbar, die Amplitude ihrer Gefühlsschwingungen war beträchtlich breiter als die unsere, bei nahezu fehlender Latenzzeit zwischen Reiz und Reaktion. In ihren gefühlsgeleiteten Vorstellungen reagierten sie schnell, scharf, direkt, kompromißlos und ganz; langes Überlegen war ihnen fremd; Kritik wurde sofort und scharf geäußert. In ihrem eigentlichen Wesen waren sie unmittelbare Naturkinder, übersprudelnd und von Vitalität. Sie sangen bei der Arbeit unermüdlich und tanzten in der Freizeit gern. Unmittelbar, sehr direkt und laut lebten, liebten und protestierten sie; Gefühlsabsperrung war ihnen fremd. Manches, was wie Revolte und Empörung schien, war nur andere, direktere Reaktionsart. Wenn sie etwas machten, taten sie es ganz; auch untereinander konnten sie extrem scharf, ja brutal sein. Bei Unfall oder Krankheit zeigten die an sich wenig empfindlichen Russen große Besorgnis und auch gesteigerte, triebhafte Angst vor einem schlimmen Ende. Auf sexuellem Gebiet zeigten beide Geschlechter ein starkes Triebbedürfnis; eheliche Bindungen waren allgemein stabil. Eine auffallende Lockerheit der freien sexuellen Beziehungen war wohl nicht typisch russisch, sondern eine Folge ihrer Situation und ihrer unmittelbaren Vergangenheit. Ähnlich könnte ihr Alkoholkonsum zu deuten sein. Im Rausch waren sie laut und bedrohlich, Befehle konnten sie dann gefährlich aufreizen. Ihre Rechtsvorstellungen zeigten Besonderheiten (Eigentum), gewisse Reglemente konnten sie bei ihrem unkomplizierten Denken nicht begreifen. Sie waren eben Fremdlinge aus einem fernen Land mit anderen Sitten und Gebräuchen, weshalb ihnen auch die Schweiz eine völlige Unbekannte blieb. -

Ihr elementares Zusammengehörigkeitsgefühl lag weit vor dem Bewußtsein ihrer Individualität, sie befanden sich immer in Gesellschaft, sie waren nie allein, sie zeigten eine innere Verbundenheit mit dem Schicksal des Anderen. Polizeiaktionen gegen Einzelne lösten meist Massenreaktionen aus, alle wehrten sich für den Einen. Auf ihren Festen waren sie wie eine große Brüderschaft. Ihren eigenen Landsleuten (gewählte Vertrauensleute) ordneten sie sich unter; bei Aussprachen zeigten sie meist große Disziplin. "Ihre Kraft, ihre Erdgebundenheit war ihre Heimat Rußland: " ein Russe kann doch nicht fern von Rußland leben!" Sie sind raumgebunden, die russische Erde und Luft ist ihnen Biotop und Archetop zugleich; diese Gebundenheit hat wohl stärkere asoziale Reaktionen verhindert. Für Flüchtlingsfragen an sich hatten sie kein Verständnis, dafür fehlte ihnen die europäische Tradition. Von fremder Auffassung und Lebensart schlossen sie sich ab. - Sie waren keine Massenmenschen, sondern spontane, farbige Naturkinder ohne

Schablone und Normierung, allerdings auf einer anderen Bewußtseinsstufe und mit anderer Kollektivbindung, als wir es gewohnt sind. Echte Gruppenverbundenheit heißt nicht Massenmensch sein. An sich vom Gefühl geleitet, schnell und scharf in der Reaktion, antworten sie auf gewisse äußere Einflüsse heftig und geschlossen. Sie waren besonders empfindlich, weshalb ihnen auch Beeinträchtigungsgefühle nahe lagen. "Was die Russen nicht vertragen ist Mißtrauen; ein Teil des westlichen Europa hat sie überhaupt als minderwertige Menschen angeschaut. Sobald sie aber die Gleichheit, die Liebe zum Menschen, die Offenheit und Ehrlichkeit spürten, und das echt war, so war alles gut...".

Bei der Darstellung der ethnischen Umwelt der Deutschen soll noch auf eine Arbeit von R. Hippius (21) hingewiesen werden, in der Untersuchungen im deutsch-polnischen Mischsiedlungsraum beschrieben sind. Er hat hierin auch zu prinzipiellen Fragen der charakterlichen Beeinflussung verschiedener Völker Stellung genommen. Hippius unterscheidet drei überpersonale Gefüge: das Elementargefüge (Triebe), das Erbgefüge und das Umweltgefüge, wobei er im Elementargefüge nur die Kräfte des sich erhaltenden und entfaltenden psycho-physischen Lebens dargestellt sieht, das auf das Erbgefüge in seinen Ausprägungen der Rasse und Konstitution hinweist. "Was der Mensch gegen die elementaren Antriebe seiner Natur einzusetzen vermag, wird ebenso wie die Antriebe selbst der Artung nach bestimmt durch das Erbgefüge. Ob und wieweit er aber diese qualitativ festgelegten Kräfte aktiviert, wird nochmals näher bestimmt durch das Umweltgefüge", zu dem er alle Kräfte der Kultur, Zivilisation, der Tradition und Geschichte, der Familie und des Staates, der völkischen Umwelt, der Muttersprache und der Heimatlandschaft rechnet. - Das Erbgefüge sieht Hippius weitgehend völkisch bestimmt, im Sinne einer "stabilisierten Rassenmischung"; das Umweltgefüge dagegen kann weitgehend fremdvölkisch bestimmt sein, ohne aber die völkische Bindung des Erbgefüges aufheben zu können. Der Mensch wird in seiner Grundrichtung weitgehend festgelegt durch das rassische und völkische Erbe, und - innerhalb des verbleibenden Spielraumes - durch Tradition und Erziehung. Der Deutsche kann daher nur gemäß dem Gesamtsinn der deutschen Grundstruktur, der Pole nur gemäß seiner Grundstruktur werkfähig sein oder Sachlichkeit thematisch anstreben oder sich an soziale Gegebenheiten binden oder gegen dranghafte Antriebe ankämpfen. Es sind das zwar die gleichen seelischen Vorgänge bei beiden, aber sie haben jeweils eine andere Platzbestimmtheit im seelischen Total und einen abgewandelten Sinn, der vom Gefüge der völkischen Wesensart bestimmt wird. Diese Wesensart wird nur zum geringeren Teil durch Erziehung und Umweltwirkung ausgeformt, zum größeren Teil ist sie gegeben in der Artung des Erbgefüges an Kräften. Volkstum als stabilisierte Rassenmischung ist ein stabiles und gleichbleibendes Gefüge von Antriebskräften bestimmter Ar-

tungen, spezifischer Auslösbarkeit, bestimmter vorwaltender Steuerungsformen, - und im Gefolge davon eine Festlegung auf einen Umkreis von Auseinandersetzungsmöglichkeiten mit den Lebensmächten. Hippius setzt sich dann mit der Frage der geistigen und biologischen Assimilierung von Volksbestandteilen durch andersgeartete auseinander; die geistig-kulturelle Assimilation hält er nur bis zu einem bestimmten Grade - durch das Erbgefüge begrenzt - für möglich! Während aber hier die rassischen Wesensmerkmale erhalten bleiben, komme es bei der biologischen Assimilation zunächst zu einer überwiegenden Minusauslese, die sich in einer Unsicherheit der vitalen Triebstrukturen und der personalen Wertgebundenheit äußern soll. Da die Deutschen im südlichen Osteuropa - jedenfalls die von uns erfaßten - keine biologische Mischung mit fremden Volksbestandteilen eingegangen sind, ist diese Frage für uns von untergeordneter Bedeutung. Dagegen erhält das Problem der geistigen Assimilierung für uns eine hervorragende Stellung. Hippius führt hierzu aus: "Die Sachverhalte der geistigen Assimilierung zeigen in besonders klarer Weise das Verhältnis von Volkstum und Charakter auf. D Werttafeln eines Volkes entsprechen genau seiner charakterlichen Grundstruktur. Die Antriebsstrukturen samt ihrer Auslösbarkeit und ihren Steuerungsmöglichkeiten sind für eine Zeugungsgemeinschaft biologisch festgelegt durch ihr rassisches Gefüge. Charakter formt sich aus und zwar primär Charakter als Umkreis der thematischen Möglichkeiten der Antriebsstruktur einer Zeugungsgemeinschaft, - also primär Volkscharakter nach seiner Grundstruktur, ... Werte können als Inhalte verstanden und eingesehen werden, - ob sie aber übernommen werden können (geistige Assimilation), hängt davon ab, ob sie tauglich sind zur thematischen Überformung der ererbten Antriebsstruktur. Dabei zeigt, wie die Erfahrung lehrt, die menschliche Natur eine erhebliche Biegsamkeit. Die Erziehungsmöglichkeiten zu den Werten eines fremden Volkstums hat recht enge Grenzen, die gezogen sind durch die Ähnlichkeit oder Verschiedenheit der Antriebsstrukturen. Von diesen aus gesehen sind Volkstum und Charakter zwei Seiten des gleichen Tatbestandes ihrer Ausformung und Überformung im menschlichen Dasein. Der Inbegriff dieser wertgebundenen Zielungen wird zur Idee der Volkstümer. Die dazugehörigen Weisen ihrer thematischen Überformung sind der Charakter, primär die charakterliche Grundstruktur..." Selbst die liebevollste Versenkung in die Wert- und Ideenwelt eines fremden Volkes schaffe noch nicht die entsprechende Charakterstruktur. Der Willensentscheid für ein fremdes Volkstum verlagere die Gegensatzspannung zu den eigenen Erbwerten aus der äußeren Welt in das Herz des Einzelnen, aber aufgehoben werde damit die Spannung nicht. Erkenntnis und Wille können ein fremdes Volkstum bejahen, aber Gesinnung erwächst daraus nur im Sinne der Pflicht, - nicht als unerschütterbare Einheit des Wesens. Dieser pointierten Betrachtung der Bedeutung von Erbgefüge und Volks-

tum können wir heute nicht mehr voll zustimmen; wir wollen diese Anschauung nur in ihrem Wahrheitskern als Anregung hinnehmen. -

4. Zur Frage der Entwurzlung und über die psychischen Auswirkungen der Heimatlosigkeit und des Flüchtlingsdaseins.

Das Phänomen der Entwurzlung ist ein allgemein-menschliches Problem, das sich unter bestimmten äußeren oder innerseelischen Konstellationen einstellt. Es hängt aufs engste mit dem Reifungsprozeß des Menschen zu einer sozial-kulturellen Person zusammen, der das Einzelwesen Mensch in die lebensnotwendigen Bezüge sozialer und geistiger Art sich einfügen läßt. Es ist vor allem Maria Pfister-Ammende (45-49) aus der Schule von H. Meng (40), die sich mit dem Problem der Entwurzlung bei Flüchtlingen und Heimatvertriebenen besonders befaßt hat und die von da aus auch dem eigentlichen Phänomen der Entwurzlung (45) nachgegangen ist. - In der Reifung zu einer eigenen Persönlichkeit und in bestimmten Umweltbedingungen sieht sie zwei wesentliche Faktoren für die Verwurzlung des Menschen in seiner Welt. Für die innere Entwicklung ist es von entscheidender Bedeutung, ob sich der Mensch bis zur wirklichen Liebesfähigkeit sowie zu eigener Verantwortung für sein Leben und Tun entwickelt. Dies gilt in Bezug auf Selbstverantwortlichkeit gegenüber einem Unpersönlichen und im Bezug auf die Liebes- und Hingabefähigkeit gegenüber einem mitmenschlichen Partner und ebenso im Bezug auf ein verbindliches Gemeinschaftsbewußtsein. Dieses letztere darf kein einseitiger Nationalstolz oder reines Standesbewußtsein sein, sondern ein Verbundenheitsgefühl mit dem Ganzen, ein Menschheitsbewußtsein, das allerdings von dem Fundament einer intimen Verwurzlung im kleinen Kreise untermauert sein soll. Dieses Verbundenheitsgefühl ist einerseits ein waches Bewußtsein im Geben - als Verantwortungsgefühl -, und anderseits eine Verbundenheit im Nehmen-Dürfen - als sicheres Wissen um Schutz und Halt in der menschlichen Gemeinschaft. "Sehr viele Menschen von heute haben die innere Reifung noch nicht mit gesellschaftlicher Verbundenheit vereinen können. In dieser Diskrepanz sehen wir eine wesentliche Ursache der Entwurzlung vieler Menschen von heute. Sie stehen verlassen und isoliert einer Welt gegenüber, statt in natürlicher, gebend-nehmender Verbundenheit mit

ihr zu leben... Wer nur sich, als einmaliges Individuum, als Problem und Aufgabe sieht, dem entgeht das Verpflichtende der menschlichen Gesellscha Wer jedoch in der echten Verbundenheit des menschlich Lebendigen steht, dem ist die Welt, d.h. ganz konkret die menschliche Gesellschaft, Aufgabe und echter tragender Halt. Das heißt freilich nicht Überspringen der inneren Reifungsnotwendigkeit und der Fähigkeit, in einer Intimbeziehung gebender und nehmender Partner zu sein. Für den individuierten Menschen gibt es nic mehr reine Instinkthaftung und Kollektivbindung - es führt kein Weg zurück sondern er muß bewußter und handelnder Partner der menschlichen Gesellschaft sein bzw. werden." - Die innere Entwicklung ist aber nicht alles, son dern es ist ebenso wichtig, daß durch die gegebenen Umweltbedingungen ge wisse unerläßliche Angebote vorhanden sind:

A. Die Möglichkeit zur Bildung einer Intimsphäre, in der Eros und Sexua tät gelebt werden können. "Es sind das die eigenen vier Wände, die Famili die kleinen Dinge, die objektiv gering, subjektiv aber höchste Gefühlswerte darstellen. Ist dieses Angebot einer Gestaltung einer Heimat im engeren Sin ne da, so können sich intime Geborgenheit und Befriedigung der persönliche Gefühle entwickeln. -

B. Arbeit, wenn möglich in freier Arbeitswahl. Pfister-Ammende stellt dazu fest, "daß eine gewisse Freiheit in der Arbeitswahl und eine inne Bindungsmöglichkeit an die zu leistende Arbeit unersetzlich für ein sinnvolle auch nur einigermaßen befriedigendes Dasein ist".

C. "Das Angebot einer lebendigen Gesellschaft in materieller und seelischer Hinsicht. Wie wir vom Individuum die Reifung bis zu einem lebendige Verbundenheitsgefühl fordern, so muß ihm von der Umwelt das Gleiche ange boten werden, als Heimatangebot im weiteren Sinne. Beide Bedingungen ste hen in engster Wechselbeziehung zueinander. Wo die Umwelt ein bedrohliches, ja vernichtendes Gegenüber darstellt, kann kein Schutzgefühl, keine echte Verwurzlung Platz greifen. Erst wenn nicht homo homini lupus, die G sellschaft dem Einzelnen und ein Volk dem anderen reißendes Tier ist, sondern der Mensch dem Mitmenschen als Sozius vertrauen kann, erst dann entsteht jenes Sicherheitsgefühl, das dem Individuum zur wirklichen Freiheit ve hilft, der Freiheit nämlich von Angst und materieller Not, und der Freiheit zu eigener Lebensgestaltung und Lebensfreude... Wie unser enger persönlich Umkreis unser Wesen tiefgreifend beeinflußt, wie die erwähnte Intimsphäre uns "Heimat" im engeren Sinne bedeutet, so können wir in dieser Welt nur dann wahrhaft verwurzelt leben, wenn uns die menschliche Gesellschaft "Heimat" im weiteren Sinne darstellt... Die Überwindung einer Entwurzlun ist also in gleicher Weise ein materiell-umweltliches, ein psychisch-umwel liches und ein innerseelisches Problem.

Verwurzlung ist kein Wertbegriff sondern eine Beziehungsfrage. Das Problem ist doppelter Natur, ist ein individuell-psychisches und ein gesellschaftliches Problem, im Sinne der eigenen inneren und der gesellschaftlichen Entwicklung. Es gibt Verwurzlung in einer Heimat oder in einer Idee, bestenfalls in beiden miteinander. Die Familie ist dem Kinde Intimsphäre, Wurzelboden und Schutz. Für den Erwachsenen genügt sie als Wurzelboden nicht mehr, u.E. auch nicht für das Kind. Heimat ist ursprünglich der intime Verband im Sinne von Hediger's Biotop und Archetop, ein wahrhaft mütterlicher Wurzelboden. Er kann sich zur größeren Heimat verwandeln, muß es oft, indem durch die historisch bedingte Auflösung gewisser Gesellschaftsformen und -Ideologien zahlreiche Instinktkollektive und Stände gestört und zerstört werden. Damit steht aber der Mensch vor der Forderung der Wandlung, der Umwurzlung. -
"Im psychologischen Sinn als heimatlos zu gelten hat der Instinktentwurzelte. Total entwurzelt aber ist der, welchen weder ein Biotop als Heimat noch eine lebendige Idee trägt, weil er zu beiden keine innere Beziehung hat." -

Pfister-Ammende warnt davor, Verwurzlung mit Anpassung zu verwechseln; letzteres könne sogar eine vorhandene innere Wurzellosigkeit verdecken. Sie weist auch darauf hin, daß bei Heimatverlust für die Entwurzlung in besonderem Maße das Lebensalter entscheidend ist, denn in der zweiten Lebenshälfte bedarf der Mensch einer gewissen Ruhe und sozialen Sicherheit, um seinem Leben die innere Fülle und Abrundung geben zu können.
So kann nun festgestellt werden, daß bei allen Flüchtlingen und Heimatvertriebenen wohl eine äußerliche oder objektive Entwurzlung aus ihren bisherigen soziologischen, gegenständlichen Lebensbezügen gegeben ist. Das kann als Folge einer als existentieller Bedrohung empfundenen übermächtigen Gewalt freiwillig wie beim Flüchtling oder Emigranten zum Verlassen der Heimat führen, oder durch den Befehl einer Staatsmacht unter Zwang wie bei den Heimatvertriebenen. Heimat ist aber mehr als nur die geographisch-gegenständlichen Bezüge und so kommt es, daß bei den Flüchtlingen und Heimatvertriebenen nicht notwendigerweise es auch zu einer innerseelischen oder subjektiven Entwurzlung kommen muß; es ist ja stets - je nach Ausbildung und Vorhandensein - etwas von der zweiten Seite der Heimat vorhanden, die sich uns einerseits in den familiär-soziologisch-kulturellen und andererseits in den geistig-religiösen Bezügen darstellt; diese Seite ist aber eben nicht in dem Maße verlierbar wie die erstere. Es ist verständlich, daß der familiär-soziologisch-kulturelle Bereich eine Mittelstelle einnehmen muß, da es hier noch reichlich Möglichkeiten zur Objektabhängigkeit gibt, wenn der Einzelne es noch nicht verstanden hat, diese Bezüge in einen größeren Zu-

sammenhang zu transformieren. Das Erhaltensein familiärer oder anderer enger mitmenschlicher Beziehungen vermag der Entwurzlung entgegenzuwir ken; es muß jedoch hier ein Unterschied gemacht werden zwischen den Mer schen, die zu einer Verwurzlung ein kollektives Biotrop notwendig haben, und denen, die nur einer geistig-seelischen Verbundenheit und Gewißheit in der Beständigkeit von Liebe, Freundschaft und Treue als höherer mensch- licher Werte dafür bedürfen. Von hier aus ist es auch verständlich, warum die Menschen mit echten geistigen und religiösen Bindungen am wenisten von der Entwurzlung gefährdet sind. Wenn es nicht nur oberflächlich-konver tionelle Bindungen sind, muß dieser Mensch ja immer seiner Aufgabe und seinem Ziele folgen können, gleichglültig an welchem Ort und z. T. auch in welcher sozialen Umwelt er sich befindet. Andererseits ist der milieuge- bundene Mensch am meisten von der Entwurzlung gefährdet, sei es, daß er ganz in seinem materiellen-diesseitigem Besitz verfangen ist oder - wie ebe schon angedeutet -, daß er einer bestimmten Kollektivität bedarf.

Kommt es zur Entwurzlung, so sind zwei wesentliche Reaktionsarten möglic einmal die inaktive Form: Menschen, die voller Wehmut und Gram um das Verlorene stumm in sich zusammenfallen und keine Möglichkeiten zu einer neuen Beginnen mehr finden können; sie verzehren den Rest ihrer Lebensflam me in der Apathie. Andererseits findet sich die aktive Form: Menschen, die mit aller Intensität anklagen und das Verlorene zurückfordern, bzw. sie ver langen in der neuen Umwelt die gleichen Bedingungen wiederhergestellt, wi sie sie früher gehabt haben, sie protestieren voller Verbitterung und Haß geg das ihnen widerfahrene Unrecht; auch sie vermögen den eigentlichen Zugan zu einem neuen tragfähigen Miteinander in der nun gegebenen Umwelt nich zu finden. Im Grunde haben beide Typen (als Extremvarianten zu verstehe ihren Blick nach rückwärts gewandt und sie hängen mit ihrem Wesen an eine unwiederbringlichen Vergangenheit; dieses Leben in einer fiktiven Welt mac sie aber unfähig, den Zugang zu einer neuen Verwurzlungsmöglichkeit zu finden. -

Es bleibt noch ein Wort zu den von Pfister-Ammende als "Schwimme und Ausreißer" bezeichneten Menschen zu sagen; es sind die Abenteurer und Vaganten, die noch nie echte Bindungen und Beziehungen zu einer Heimat im weiteren Sinne finden konnten; man kann ihnen heute gelegentlich unter dem Gewande des Flüchtlings begegnen. Ihnen ist der bisherige Lebensraum zu eng oder zu langweilig geworden und so brechen sie auf, um als "Auswan derer" in den "Goldenen Westen" zu ziehen. Trotz des inneren Beziehungs- mangels verstehen sie es, sich den notwendigen äußeren Bedingungen mehr oder weniger elegant anzupassen; durch die ihnen aber eigene Ichbezogen- heit ist es ihnen nicht möglich, sich in Kollektive einzuordnen oder unter

gewisse Reglemente zu beugen. Sie leben in einer Freiheit, die bindungslos geworden ist und die daher keinen inneren Wert mehr besitzt. -

Nach Pfister-Ammende kommt es zur Entwurzlung

A. Entwurzeltwerden umweltabhängiger Menschen infolge Umwelteinwirkung.
   1. als Verlust des Objektes beim Objektgebundenen.
   2. als Verlust der Lebensgestaltung und der mitmenschlichen Beziehungen beim individuierten Sensiblen.

B. Auflösung einer Identifizierung und Anklammerung an ein Standesideal.
   Die Art der Reaktion im Zustand der Entwurzlung ist bei diesen Menschen je nach Charakter verschieden. Der Sensitive im Sinne Kretschmers fällt zusammen, der Aktive reagiert heftig aggressiv.

C. Entwurzeltsein infolge Anlage oder bestimmter kindlicher Entwicklung.
   1. mangelhafte Ichidealentwicklung, mangelhafte Hingabefähigkeit, gewisse infantile Neuroseformen.
   2. Scharfe Ichbezogenheit im Sinne des nehmenden Genußtyps.
   3. Unklare Idealbildung ohne Beziehung zur realen Umwelt.

Diese letzten drei Gruppen sind also unabhängig von der Emigration nicht verwurzelt. Manche dieser Leute sind im tiefsten Grunde deshalb emigriert, weil ihrem Wesen diese Lebensform mehr lag als die verpflichtende Gebundenheit in einer organisierten Sozietät. -
Auch Meng (40) hat sich in einem kurzen Artikel zur Frage der Entwurzlung geäußert. Er meint, daß die Entwurzelten durch die ihnen zugefügte Traumatisierung ihren inneren Halt eingebüßt haben. Das aber habe eine Desintegration von Ich und Gewissen zur Folge und führe zu einer Rückkehr zu Ichzuständen der Kindheit (=Infantilismus). Da die Person aber neben den Potenzen der Erbmasse wesentlich durch die Erlebnisse der Kindheit und Jugend geprägt wird, werde verständlich, warum auf gleiche oder ähnliche Traumata und Konflikte im Erwachsenenalter so verschieden reagiert werde. Im Werdegang zur Person müssen bestimmte innerseelische und milieubedingte Konflikte (Naturmensch-Kulturmensch-Mitmensch) bestanden werden, ehe die Möglichkeit zu einer beglückenden Kommunikation und zum sozialen Reifwerden gegeben ist. Durch bestimmte physische (Hunger) und psychische (Liebesmangel Mangel an Liebesfähigkeit) Belastungen könne dieser Prozeß empfindlich gestört werden. Die Dynamik der praemorbiden Persönlichkeit mit den ihr integrierten früheren leib-seelischen Erlebnissen bestimme wesentlich die Symptomatik leib-seelischer Störungen im Gefolge der Hei-

matlosigkeit. Wie der Pubertierende, so bedürfe auch der Heimatlose, Entwurzelte des Vertrauens, damit seine Krise sich produktiv gestalte. "Der heutige Mensch - sehr oft ein Entwurzelter auch ohne geographische Emigration - ist im Werdegang der Menschheit ein besonders heftig Pubertierender." -

Unter dem Titel: "Entwurzelte Jugend" (9) sind einige Aufsätze erschienen, die weitere Anregungen zur Frage der Entwurzlung zu geben vermögen. Man wird die an Kindern und Jugendlichen gemachten Erfahrungen nicht einfach auf Erwachsene eines ganz anderen Lebenskreises übertragen können, doch kann vielleicht manches am Entwurzlungsgeschehen deutlicher werden, da das Kind viel unmittelbarer, direkter und rascher mit seinem bedeutend plastischeren menschlichen Leben reagiert, als der mit zunehmenden Alter mehr und mehr schwerfälligere, in seinem Leben festgelegtere und funktionalisierte Erwachsene. -

Durch Sutro (9) erfahren wir, daß sich viele der Flüchtlings- und Emigrantenkinder ziemlich schnell an die neuen Verhältnisse der veränderten Umgebung gewöhnt haben, obwohl sie zum Teil äußerst schweren psychischen Traumatisierungen ausgesetzt waren. Es wurden aber auch manche Reaktionen beobachtet, die das Grauen der Verfolgung und Deportation noch spüren ließen. "Von den ernsthaft Geschädigten hatte jedes Kind und jeder Jugendliche sein ganz individuelles Trauma bekommen und es hängt von vielen, nicht vorauszusehenden Umständen ab, ob sich ein noch normaler Erwachsener entwickeln kann oder eine dauernde Schädigung zurückbleibt, die sich vielleicht erst viel später manifestiert." Es kam bei diesen Kindern durch die Entwurzlung aus einer festen sozialen Lebensgemeinschaft aber gleichzeitig auch zu einer moralischen Entwurzlung, wenn nicht das geistige Erbe stark genug war, um sie allen Verhältnissen zu Trotz doch den moralischen Gesetzen folgen zu lassen.

"Im Grunde wußten sie kaum mehr, was Wahrheit war." "Diese Jugend hat mit Hingabe und Überzeugung gelogen und betrogen." Oft ging es um die Erhaltung des nackten Lebens, sowohl von ihnen selbst, als auch ihrer nächsten Angehörigen. Und wie sieht es mit den Folgen dieses Erlebens für das spätere Leben aus? "Bei aller Sorge brauchen wir die möglichen Folgen dieser schwersten Insulte nicht zu dunkel auszumalen. Wer erblich belastet, wer übersensibel dieses Grauen durchwaten mußte, den hat es wohl für immer gezeichnet. Die anderen aber, die seelisch und körperlich Gesunden, die Kleinen, die Verträumten, die Irrealen, die haben es wohl erlebt, wie wir in unserer Jugend die Geschichten von Old Chatterhand... Wer gesehen hat, wie sie sich dort bewährten, wie sie selbst wieder Mütter und Väter werden und neu weitergeben, was sie so bitter entbehrten, wie sie die Erinnerung an

die Toten heilig halten, der darf hoffen, daß Krisen und Enttäuschungen, die jedes Menschenleben in sich schließt, sie nicht tiefer aus ihrer Bahn schleudern werden, wie irgendeinen dieser Periode des Umbruchs und des Kampfes um alte und um neue Werte." - Für die Neuverwurzlung war natürlich eine Zusammenführung mit Familienangehörigen oder sogar die Rückführung in die alte Heimat und soziale Umwelt wesentlich erleichternd. Bei den anderen, denen diese Hilfen verschlossen waren, konnte wohl der neue Anfang durch die Berufsausbildung gefunden werden, um neue Wurzeln in fremder Umgebung zu schlagen. "Je tiefer sie vordem schon in der alten Heimat verwurzelt gewesen, um so schwerere Wunden riß ihre Entwurzlung, aber die Neuverwurzlung sollte ihnen dafür umso leichter fallen. Je mehr sie vordem ihr eigen nannten, umso mehr haben sie verloren, umso stärker wird ihr Streben sein, sich eine neue, ihnen gemäße Zukunft aufzubauen." -

Mauz (9) hat festgestellt, daß der zeitliche Ablauf der Pubertät, nicht aber ihr Inhalt, durch die anormalen Lebensumstände der Kriegs- und Nachkriegszeit verändert wurden. "Die Längsschnittbetrachtung über die letzten zehn Jahre hin zeigte, daß von den drei nach Spranger wesentlichen Kennzeichen der Pubertät der Entdeckung des Ichs, der allmälichen Entstehung eines Lebensplanes und dem Hineinwachsen in einzelne Lebensgebiete zwar ganze Teile in der Zeit wie ausgestanzt fehlen können, aber eines Tages, inneren Wachstumsgesetzen folgend, nachgeholt werden müssen, so daß auf diese Weise jede Pubertät zeitlich wesentlich länger geworden ist. Der Krieg hat also die Reifung des jungen Menschen nicht zusammengedrängt und beschleunigt, sondern auseinandergezogen und fraktioniert und damit alle bisher gültigen zeitlichen Daten umgestoßen." Weil der junge Mensch dauernd gefordert wurde und von der Sorge um das materielle Dasein, von den Befehlen der Machthaber, von den Notwendigkeiten des Tages, weil die Eltern ihm oft fremd und fern waren durch die übermäßigen Belastungen und Anforderungen, deshalb fand er keine Zeit zur Reflexion dieses Daseins, denn "wir wissen aus der Erfahrung und aus den Schilderungen der Überlebenden, daß erstaunlich wenig individuelle Reaktionen bei der Masse der Jugendlichen beobachtet wurden. Immer wieder ergibt sich, daß sie von der Maschinerie des Krieges einfach gelebt worden sind." "In dem kollektiven Gelebtwerden dieser Jahre blieb keine Zeit und keine Kraft, die eigene Welt in sich zu suchen und zu finden. Es gab kein Ausprobieren und Versuchen, kein Auswählen und Tasten, also auch keine Entwicklung des Spontanen und Spielerischen. Der für die Reifung so notwendige Riß zwischen außen und innen bildete sich kaum; infolgedessen blieb die Welt der Phantasie und damit alles Bunte und von innen her Bewegte aus." Da das Bewußtsein des eigenen Ich und die eigene Welt, die Beziehung der Person zu den Mitmenschen, zur Natur und zu

den Dingen der Umwelt sich nicht im rechten Maß ausbilden konnte, kam es auch nicht zur Ausbildung des notwendigen Wertgefüges, aus dem heraus dem Leben erst der Sinn und das Ziel gegeben wird. "Solange das Grunderlebnis der Individuation sich nicht formt, kann eine liebende Zuwendung nicht entstehen."Mauz meint, daß nach Kriegsende durch die geringe Veränderung in der äußeren Konstellation der Lebensumstände der Einzelne doch mehr persönliche Entscheidungsfreiheit und Bewegungsfreiheit bekommen hat, sodaß der inneren Entwicklung damit der Durchbruch möglich wurde. Das führte zwar in der lockeren, fast völlig aufgelösten Ordnung und durch die Unsicherheit der Erwachsenen zu erheblichen Schwierigkeiten mit der Realität und dieser schemenhaften Ordnung. "Es ist eben nicht gleichgültig, wann und an welcher Stelle und unter welchen Gesamtbedingungen ein zum seelischen Wachstum gehöriger Vorgang passiert." -
Die Jugend nach dem Zweiten Weltkrieg scheute die Öffentlichkeit und die Organisation, sie wollte keine Diskussionen und Proklamationen, denn sie hatte die Fragwürdigkeit und den Zusammenbruch dieser Dinge erlebt und ihr widerstrebte jeder Pathos.
Sondern: "Die Suche und Frage nach dem Menschen und nach dem Angesprochenwerden im Menschlichen ist das Einzige und Wesentliche, zu dem heute die Jugend in dem Bemühen, sich selbst zu finden, kommt. Die Entdeckung des Ichs läßt also die Farben und Aggredienzien der Gefühle vermissen, die Spranger vor 27 Jahren beschrieben hat. Diese Jugend hat nicht Glänzendes und Bestrickendes nichts Wogendes und Unternehmendes, aber sie könnte in einem Zeitalter materieller Beschränktheit und Not mit der Auffassung Ernst machen, daß man mehr vom Leben hat, wenn man ethisch ist." Erschwert wurde ihr Anliegen und ihr zu einem neuen Anfang des gesellschaftlichen Lebens tendierendes Wesen durch die alten Leitbilder, die trotz der fragwürdig gewordenen Vergangenheit von den Alten wieder vorgelebt wurden, als ob nichts gewesen wäre (gesellschaftliche Konventionen, geltende erotische Moral, Spielfilme, Illustrierte und Magazine). - Dadurch war notwendigerweise auch das Hineinwachsen in die sozialen Bezüge von Familie, Gesellschaft und Staat erschwert. Die Väter traten an Bedeutung zugunsten der Mütter zurück, was in den selteneren Vaterprotesten, aber in den häufiger überdauernden Mutterbindungen zum Ausdruck kommt. Das lag wohl daran, daß die Mütter weniger verkrampft und dem Natürlichen näher geblieben waren. "Die Ablösung von der Mutter wird nun dadurch erheblich kompliziert, daß der Rahmen und Hintergrund des Elternhauses, der Heimat und der persönlichen kleinen Umwelt fehlt oder nur dürftig vorhanden ist." - Die konventionelle Gesellschaft wird als unecht erlebt und oft eigentlich ohne einen inneren Bezug mitgemacht, bzw. gegen sie protestiert. - Das Verhältnis zum Staat bleibt noch indifferent. "Diese Ju-

gend lebt mehr aus dem Gewissen als aus dem Wort, mehr aus dem Menschlichen als aus der Vernunft. Sie will nicht in erster Linie mit dabei sein. Sie will von allem und jedem nüchtern wissen, was dahinter steht an Wahrheit und Güte und Gerechtigkeit, an echter Liebe und Brüderlichkeit. Sie spricht diese Vokabeln nicht aus und will sie auch nicht hören. Aber ihr Herz wird nur dort aufgehoben sein, wo einer dem anderen Verständnis und Verzeihung und wirkliche Hilfe entgegenbringen kann." So war diese Jugend von Anfang an nicht verwurzelt, "nicht im Glück, nicht in der Heimat und nicht in Gott... Sie ist noch im Anfang."

Lippert und Keppel (9) versuchen, "das gattungstypisch jeder menschlichen Kindheit, das sich der jeweiligen Eigenart eines Kulturraumes und seiner Höhenlage gemäß in der Lebensgegenwart des einzelnen Kindes oder der Kindergruppe verwirklicht, in der charakteristischen Ausprägung durch die volksgebundene Kulturepoche zu erfassen. Die individuelle Gegenwart jedes Lebensalters vollzieht sich zu allen Zeiten in einer epochebestimmten Gegenwart. Der kulturelle Lebensboden der Deutschen ist zwischen 1918 und 1950, also in rund drei Jahrzehnten, bestimmt worden durch drei kurze Wellen aufeinanderfolgender, in radikalem politischem Gegensatz stehender Kulturphasen." (Schattenreiche Nachkriegsperiode des Ersten Weltkrieges, autoritäre nationalsozialistische Phase mit der katastrophalen Niederlage, demokratische Phase mit außerordentlich raschen Entwicklungstempo.) "Die altersspezifische oder personale Eigenart, die Zugehörigkeit zu einer Klasse oder zu einer sozialen Gruppe, die Teilhabe an bestimmten Bildungsformen, die Bindung an eine bestimmte weltanschauliche Gruppe kann das Verständnis für die seelische Lage des Deutschen von heute nicht befriedigend erschließen. Das Leben der Deutschen, also auch der Kinder, ist primär von der Abfolge der rasch sich ablösenden gegensätzlichen Epochen geprägt. In normalen weitschwingenden, langsam ausreifenden Kulturperioden ist die Epoche Erlebnishintergrund für die aus ihr und in sie hinein sich entfaltenden Individualitäten der einzelnen Menschen. Bei diesem raschen Wechsel der Kulturphasen wird die Epoche Erlebnisvordergrund... Das individuelle Schicksal ist nur eine Abwandlung des epochetypischen Schicksals der Volksgruppe." -

Sie stellen fest, daß sich in der Zeit von 1945-50 ein so schneller Wandel der epochebestimmenden Faktoren ergeben hat, daß auch davon die Entwicklung des Kindes in einer stets epochetypischen Weise gewandelt wurde. Es sind unberechenbare Einflüsse, die aus der Ernährungs- und Wirtschaftslage, der politischen, kulturellen, sozialen und weltanschaulichen Lage des begrenzten Zeitabschnittes wirksam werden. "Vorläufig (1950) formt noch der epochebedingte Wandel, nicht der gattungstypische und der individuell bestimmte Entwicklungsrhythmus die Lebensgegenwart der deutschen Kinder

und aller anderen Lebensalter. Es ist möglich, daß die epochebedingte Beunruhigung der seelischen Lage der Deutschen von heute nur eine Anfangserscheinung der dritten Epochewelle ist. Dann wäre zu erwarten, daß die Epoche, aus der die menschliche Entwicklung beherrschenden und belastenden Vordergrundstellung in die normale Hintergrundstellung zurückträte."

Die Entwicklung der Kinder geht von einer "ungeläufigen Form des Kindseins aus und strebt auf die geläufige Form hin". Die ungeläufige Form hatte 1947 mit einem Tiefstand des körperlichen Zustandes ihren Höhepunkt erreicht "die Steigerung und qualitative Abwandlung der Persönlichkeitsentwicklung durch die Entfaltung eines in seinem Verständnis für das menschliche Leben, den Mitmenschen und sich selbst vollreif anmutenden Persönlichkeitsbildes, die altersgestaltliche, untypische Steigerung der Leistungsfähigkeit der intellektuellen Funktionen... Diese gesteigerte intellektuelle Entwicklung kann einhergehen mit Schuldummheit. Sie wird durch den Tatbestand eines geringeren Bildungsstandes nicht verändert." "Die Kinder sind seelisch und sittlich tiefer und reicher, sozial leichter einzugliedern und hilfsbereiter, geistig beweglicher und verständiger geworden. Die ungeläufige Form des Kindes hat spezifische Entwicklungsgefahren. Das gesunde Spannungsverhältnis zwischen Seele und Geist kann sich zugunsten der Verstandesentwicklung auflösen. Das Intellektuelle kann das Seelische überwuchern: Schläue, Gerissenheit, Gewissenlosigkeit können entstehen." Nur wenige Kinder waren durch günstige Familienverhältnisse oder sonstige Bedingungen epochegeschont; man kann sie als Gestrige bezeichnen. -
Die Rückbildung zur geläufigen Form des Kindseins vollzieht sich in Heilkrisen, in denen notwendig ungünstige Züge vorgefunden werden: extreme Hinwendung auf das Heute und auf die eigene Person; genußsüchtige Gier und Verfressenheit in sämtlichen Bereichen des Erlebens mit allen Folgen der Unbeherrschtheit und Vernachläßigung oder Verletzung sozialer Bindungen und Pflichten. Diese Verhaltensweisen sind vom Entwicklungsgang gefordert und deshalb nur in ihren Dauerformen als Abartigkeit zu werten." -
Schließlich wurde 1950 ein der geläufigen Form des Kindseins angenähertes Verhalten beobachtet: "die vom Intellekt überwucherten personalen Bereiche des Sozialen, Seelischen und Sittlichen schalten sich wieder ein und beginnen der kindlichen Person neuen Halt und neue Gestalt zu geben. Die wache lebenskluge, nüchtern-sachliche und doch phantasiebeschwingte Intelligenz, die selbstverständliche Sicherheit in der Auseinandersetzung mit dem Leben und die Nichtbeachtung der Lebensaltersunterschiede, besonders gegenüber älteren Personen, unterscheiden die 1950 erreichte Weise des Kindseins noch von der geläufigen Form. Ich vermute, daß diese Züge nicht der Rückbildung unterliegen werden. Ich erwarte, daß sie sich als kennzeichnende

Merkmale des Gegenwartstypus der geläufigen Form des Kindseins für unsere Epoche erweisen werden." Damit wäre die Entwicklung und das Verhalten des Kindes durch die langsam stabiler werdende Epoche in einer neuen Weise variiert worden. -

Der Aufsatz von H. Schulte (54) "Neurose und Neurotisierung in soziologischer Sicht" stellt das spezielle Entwurzlungsgeschehen bei Flüchtlingen und Heimatvertriebenen in den größeren Zusammenhang sozial-psychologischer Vorgänge der Anpassung an die Institutionen, Verhaltensschablonen und Forderungen der modernen industriellen Gesellschaft, in die ja unsere südosteuropäischen Deutschen nach dem Erlebnis ihrer Flucht, Umsiedlung oder Aussiedlung hineingestellt wurden. -

Schulte geht von dem großen Ausmaß der Traumatisierungen aus, die Flüchtlinge und Vertriebene erleben mußten, und stellt die Frage nach ihren Auswirkungen besonders hinsichtlich der Auslösung neurotischer Krankheitszustände; er stellt fest: "Von gewissen Ausnahmen abgesehen... zeigt sich nämlich, daß jene Belastungen ertragen, verarbeitet, überwunden worden sind - ohne überhaupt Folgen von Krankheitswert zu hinterlassen, insbesondere ohne etwa neurotisierend zu wirken." Eine ursächliche Einwirkung dieser Erlebnisse auch noch so massiver Art auf die endogenen Psychosen, war als unbedeutend zu erwarten, "daß aber das Schicksal des Verlustes der Heimat, der Geborgenheit innerhalb eines festen Familienverbandes, des Besitzes und damit des bisherigen materiellen Lebensstils, das Schicksal also der Entwurzlung, Isolierung und Deklassierung bei einer so riesigen Anzahl von Menschen nicht in größerem Ausmaß zur Flucht in ein psychogenes Kranksein, in die Passivitätshaltung des Leidenden, der sich von der Allgemeinheit versorgen zu lassen entschlossen hat, geworden ist, das erscheint zunächst recht erstaunlich." Aber schon während des Ersten Weltkrieges hat man eine Abnahme der verschiedensten Neurosen beobachtet; nicht weil sie einfach verschwunden gewesen wären, sondern wohl weil sie ihrem Träger nicht mehr so behandlungsbedürftig erschienen. Ähnliche Beobachtungen liegen aus dem Zweiten Weltkrieg vor. Nach beiden Kriegen schlug dieser Abfall jedoch in das Gegenteil um, nach dem Zweiten Weltkrieg aber erst nach der Währungsreform 1948; gleichsinniges Verhalten kann man bei den Jahresziffern der Selbstmordfälle vorfinden. "Somit ergibt sich erstens, daß belastende Katastrophenerlebnisse offenbar keineswegs zum Versagen, sondern im Gegenteil selbst bei psychopathisch disponierten labilen Menschen zum Bewähren Anlaß zu geben scheinen." Es wird ein Unterschied in der Reaktion der Lebensalter, in denen die erschütternden Erlebnisse erlitten werden, festgestellt, wobei bei beiden Geschlechtern die Grenze der Anpaßungsfähigkeit mit etwa 50 Jahren erreicht ist. Eine große Zahl der matten, antriebsarmen und inhaltlich leeren, therapieresistenten Jammerdepressionen des höheren

Lebensalters (involutive und praesenile Depressionen) stammt von Heimatvertriebenen. Hier ist aber wohl das "Endgültigkeitserlebnis" (I.H. Schult durch ihr äußeres Lebensschicksal deutlicher erlebt worden und der "innere Elastizitätsverlust" (beginnender Hirnabbauprozess) kommt stärker zum Vorschein. Nur gelegentlich werden gravierende Erlebnisse aus dem Zeitgeschehen festgehalten und neurotisch fixiert, nämlich dann, wenn eine ganz besondere Konstellation der "inneren Lebensgeschichte" (Binswanger) vorlag, wobei jedoch der Betreffende den Ereignissen als Unbeteiligter gegenübergestanden haben mußte. Da die Heimatvertriebenen ja direkt in die Ereignisse verwickelt waren, wird man diesen Zustand nur selten finden; aus diesem Grunde soll man auch bei anamnestischen Angaben solcher schweren Erlebnisse stets die notwendige Skepsis zeigen. - Im Gegensatz zu früher ist die Mehrzahl der männlichen Selbstmörder seit 1948 zwischen 30 und 60 Jahren alt; das legt die Vermutung nach einer besonderen Art einer Anpassungsstörung nahe: "daß es sich also garnicht um ein Versagen gegenüber katastropha len, zeitlich begrenzten Ereignissen handelt, sondern um ein Versagen innerhalb eines historisch-soziologischen Prozesses, also um Kapitulationen im Existenzkampf des Zeitgeschehens, dem wir alle unterworfen sind." Die um die Zeit des Ersten Weltkrieges so zahlreich zu beobachtenden hysterischen Krankheitsbilder haben heute eine Verlagerung auf die psychogene Symptomatik der unwillkürlich innervierten Organe gefunden. Die zweifellose Zunahme der neurotischen Krankheitsbilder kann man nicht durch die größere Neurosenanfälligkeit, durch ein größeres ärztliches Interesse an Neurosen oder weil es mancherorts Mode geworden ist, irgendwie neurotisch zu sein, erklären. Schulte versteht nun unter Neurosen im weitesten Sinne: "abartige Verhaltensweisen, wie sie sich äußeren zum Beispiel im Totowetten oder pausenloser Radioeinschaltung als Süchtigkeitsmerkmale in zahlreichen anderen Formen von Flucht vor der sogenannten Langeweile, hinter der ja nichts anderes als Unsicherheit und Angst steckt, ebenso im pausenlosen gehetzten ausschließlichen Erwerbsstreben zum Beispiel des Managertyps, ferner auch in bestimmten sehr häufigen Auswüchsen des Bürokratismus, endlich in jener schnell anwachsenden Zahl von Suiciden". Indem er diese Verhaltensweisen unter dem Begriff "Neurotisierung" zusammenfaßt, will er deutlich machen, "daß es sich bei der Neurose nicht nur um ein individuelles, sondern sogar wesentlich um ein soziologisches Problem handelt - zum Unterschied von der Psychose". Es geht also hier um das Problem der Anpassung an ein ganz bestimmtes Gesellschaftsgefüge. -

Auf die Wechselbeziehungen von Individuum und Kollektiv eingehend, wird Grinker und Spiegel zitiert: "Im pulsierenden Spannungsverhältnis zwischen Individuum und Kollektiv gibt es Optimalzustände von autonomer Selbständigkeit und von Gruppenabhängigkeit. Ein exzessiver Anstieg eines v

ihnen ist als pathologisch zu bewerten. In Notzeiten wächst die Eingliederungs-, in Ruhezeiten überwiegt die Verselbständigungstendenz. Psychopathen können zwar behindert sein in ihrer Eingliederungsfähigkeit, man findet unter ihnen aber auch Menschen, die derart gruppengefügig werden, daß sie später sich nicht mehr an individuelle Existenzbedingungen anpassen können. Falls ihre entsprechenden Anstrengungen mißlingen, so entwickeln sie aus ihrem Versagen heraus neurotische Symptome." Der Mensch, polar in sich eine autonom-selbständige und eine wirgebundene-gruppenabhängige Seite vereinigend, vermag sich einmal durch seine Fähigkeit zur Besonnenheit, zum anderen durch seine Bereitschaft für Gesinnungen darzustellen. "Je stärker Veränderungen und Beanspruchungen der Mitweltsituation einwirken, desto mehr verlagert sich der Schwerpunkt personalen Verhaltens innerhalb dieses Spannungsgefälles zum Pol der Eingliederung hin, was sich unter anderem in einer Steigerung der Suggestibilität äußert. In stabiler Mitweltsituation dagegen verlagert sich der Schwerpunkt personalen Reagierens zum Pol der Selbständigkeit, gekennzeichnet unter anderem durch Steigerung der Verantwortungsfähigkeit und -bereitschaft." Das Leben in einem Pol zentriert ist nur punktuell (Glückrausch-Panik), nicht aber als Dauer möglich. Aus diesen Zusammenhängen heraus erklärt sich das Zurücktreten von "sozialen Disequilibriertheiten" in Zeiten besonderer Not mit der Vorherrschaft des Kollektiven; andererseits wird die hohe Belastungsfähigkeit des Einzelnen während abnormer Krisenzeiten verständlich, da sie ihm ja ein Eintauchen in Bergung und Schutz gewährende Erlebnishaltungen ermöglicht, und damit seine Selbständigkeit und Entscheidungsnötigung in den Hintergrund drängt. Gehen diese mehr kollektiv bestimmten Zeiten wieder in normale Daseinsbedingungen mit freier sozialer und wirtschaftlicher Entfaltungsmöglichkeit über, so werden die "sozial instabilen Psychopathen also mit ihrer Neuorientierung nicht zurecht kommen" und mit individuellen (Neurose) oder sozialen (Kriminalität) Disequilibriertheiten dekompensieren. - Es lassen sich nun für die moderne industrielle Zivilisation drei soziologische Merkmale feststellen, die die heutige Situation bestimmen:

1. der im Gang befindliche Prozeß des Zerfalls der tradierten Sozialstrukturen und die Umwandlung in moderne Superstrukturen (= soziale Desintegration nach Schelsky),
2. die dadurch veränderten Bedingungen der individuellen Anpassung und
3. der mit beiden zusammenhängende Strukturwandel der Familie.

Die sich aus diesen Faktoren ergebenden Zusammenhänge und Folgen sind: "die Tendenz zur Vermassung einerseits, zur Vereinzelung andererseits; sie gehen Hand in Hand mit dem Schwund der Fähigkeit zur Gemeinschaft wie zur Muße. Dieser Prozeß also bringt es, nunmehr vom Einzelnen aus gesehen, mit sich, daß

die durch ihn ins Leben gerufene, immer komplizierter und unüberschaubare werdende Vielgestalt der Superstrukturen..., in denen der Einzelne zu leben und noch dazu sein Eigenleben zu führen gezwungen ist, eine Art von Anpassung erfordern, die schließlich nur noch auf Kosten irrationaler Wertbezüge funktioniert. Denn um in diesem technifizierten Sozialraum existieren zu können, um als "Funktionsträger" (Gehlen) funktionstüchtig zu bleiben, um jenen Druck, der ja in Richtung immer weiterer Entpersönlichung zielt, zu begegnen, dazu bedarf es einer ständig anwachsenden Automatisierung aller Verhaltensfiguren... Solche Automatisierungen und Versachlichungen führen dann dazu, daß das Verhalten eines Menschen gegenüber seiner sogenannten Umwelt... sich verselbständigt, also ablöst von der personalen Instanz. Gewiß wirken sich diese Schematisierungen auch als Entlastungen aus, doch wird das innerseelische Leben der Person dadurch wesentlich gefährdet. Dazu wird Gehlen (15) zitiert: "Indem nun das öffentliche Leben von tieferen symbolischen Gestalten entleert wird, indem die Institutionen zu Gesetzen abblassen und diese wieder zu Verkehrsregeln, trennt sich die private Sphäre hiervon ganz, aber sie fällt in die Unmittelbarkeit zurück, die Personen begegnen sich in der ganzen Breite ihrer natürlichen Stärken und Schwächen, sie haben die Konflikte, die sich aus der Distanzlosigkeit verzehnfachen, aus den geringen Reserven ihrer zufälligen Eigenschaften zu lösen... Überall schießen die Ideen hervor, mit denen sich nichts anders anfangen läßt, als sie zu diskutieren; die Diskussion ist die zugeordnete, angemessene Form der Außenverarbeitung. Diese Intellektualisierung und Subjektivierung einer vom Handel abgefilterten Kultur ist das welthistorisch Neue, das ist die Luft in der wir atmen... Der Mangel an stabilen Institutionen, die ja im Grunde vorgeformte und sozial eingewöhnte Entscheidungen sind, überbeansprucht die Entschlußfähigkeit, aber auch die Entschlußwilligkeit des Menschen und macht ihn, die Bastionen der Gewohnheit schleifend, schutzlos vor den zufälligen nächsten Reizen. Weil nun an diese Reize ebenfalls Interessen, Vorteile und Bedürfnisse anwachsen, sich auch endlich ein inneres Gleichgewicht einpendelt, kommen Charaktere zustande, die ihre Eigenschaften nur deshalb zu haben scheinen, weil sich kein Anlaß fand, sie aufzugeben." Die Folgen des hier angedeuteten Prozesses sind: "Die Tendenz zur Herabsetzung des Realkontaktes und damit zur Entwicklung exzessiver Leitideen, Gesinnungen und Gruppengefühle, also typische Merkmale der Massenexistenz, sowie die Entwicklung der spezifisch modernen Seele gleichzeitig mit der Wissenschaft von ihr und mit der Kunst, in der sie sich abspiegelt, also der kennzeichnenden Vereinzelung, des Isolements, der Unbehaustheit, Geworfenheit oder wie es sonst benannt worden ist." Es ist die Lebensunsicherheit, die zur Neurotisierung so vieler Menschen führt, und deren Ursache in der außerordentlichen Geschwindigkeit des sozialen Strukturwandels und der durch ihn bewirkten

Nivellierung ständischer Ordnung zu finden ist. Zur Verdeutlichung der anthropologischen Situation geht Schulte auf die Antriebslehre von Gehlen ein: "Wenn einem Menschen, der diesem Zerfallsprozeß ausgeliefert ist, keine Geborgenheit mehr in einem andersartigen, noch tradierten Sozialgefüge zur Verfügung steht, wenn sein Interesse auch ferner weder von Berufstätigkeit, noch sonstwie, zum Beispiel auch nur in der Pflege eines Steckenpferdes, abgesättigt zu werden vermag, wenn also seine Antriebe nicht zu objekbesetzten Handlungen auszureifen vermochten, sondern bereits vorher, als bloße Antriebe schon automatisiert wurden, und nun, derart verselbständigt in Führung gehen (statt in Dienst gestellt zu bleiben): dann haben wir das Phänomen der Süchtigkeit vor uns"... Von anderer Sicht aus kann man die hier ins Auge gefaßte Süchtigkeit auch definieren als ein Verharren in einer dem Kind gemäßen Form zuständlichen Erlebens unter gleichzeitiger Vermeidung von Stellungnahmen zu Sacherfordernissen der Realität. "Die Suchten sind etwas anderes als diese Süchte; sie stellen den Leidenszustand (Kernneurose) dar, der aus einer solchen Süchtigkeitshaltung erwachsen kann. -
Es läßt sich aber auch das Gegenteil dieser Gleichgewichtsstörung feststellen, wenn "durch Erziehungsdressur die Antriebe bereits in Verhaltensschablonen gepreßt werden, bevor sie noch zu sinnerfüllten Handlungen auszureifen vermögen. Sie gehen dann als starre, seelenlose Automatismen in das Persönlichkeitsgefüge ein und bewirken eine scheinbar optimale Anpassung - aber im Sinne eines automatenhaften Funktionierens. Diese der Süchtigkeit gewissermaßen entgegengesetzte Verhaltensform wird dann als sogenannter Perfektionismus manifest... Er äußert sich nach außen in Übergewissenhaftigkeit bis zu Pedanterie, in Übergefügigkeit bis zur Selbstpreisgabe, in Übereifer bis zur physischen Erschöpfung, in Übersparsamkeit bis zum Geiz usw. Wir erkennen sofort einen anderen heute sehr verbreiteten Menschentyp, nämlich den Untertan. "Die nur scheinbare Anpassung bedingt einen unausgefüllten Antriebsrest, der in einem nur geringe Anpassungsforderungen stellendes Daseinsmilieu abgedeckt werden kann; auch in Form psychosomatischer Störungen (wohl im Sinne der spezifisch menschlichen Krankheit nach Jores) oder durch andere mögliche Ventile im privaten Bereich (geeignete Ehefrau, bestimmtes Sexualleben, gewisse Sammelleidenschaften usw.) kann er unterschwellig bleiben. Wird jedoch die Reizschwelle durch irgendein noch so banales, "für die innere Lebensgeschichte jedoch spezifisches Ereignis das habituelle Erfüllungsdefizit zum Erlebnis, also reflektiert, wird damit dem Betroffenen seine eigentliche Unfreiheit bewußt gemacht, bricht das Gleichgewicht zusammen und das schwere Krankheitsbild der Zwangsneurose nimmt seinen Anfang. Hier gilt das gleiche, was schon über das aus der Süchtigkeit erwachsende Suchtleiden angedeutet wurde." - "Statt der hysterischen und

neurasthenischen Krankheitsbilder von früher begegnen wir heute im Wechsel spiel mit den sozialen Gegebenheiten gewissen abartigen Verhaltensweisen, die nicht mehr, wie jene, Fluchtreaktionen, sondern Anpassungsversuche darstellen, wenn auch, wie gezeigt wurde, mißglückte Anpassungsversuche. Sie wurden dargestellt als Süchtigkeit und Perfektionismus." -
Bei der Betrachtung des dritten Faktors unserer modernen soziologischen Situation, des Strukturwandels der Familie, verweist Schulte auf Schelsky: "Der Erste Weltkrieg und die auf ihn folgende wirtschaftliche Notzeit hatten zwar eine Lockerung der familiären Verfassungen und Beziehungen hervorgerufen, indem der Krieg als Auslöser für vorher schon angestaute Entwicklungskräfte in Richtung der Industrialisierung wirkte. Noch nicht war aber eine eigentlich gesellschaftliche Strukturänderung hinzugekommen: Substanz und Stabilität aller tieferen Schichten des Sozialgefüges waren unangetastet geblieben.
Der Zweite Weltkrieg hat viel tiefergreifende Auswirkungen auf den Sozialkörper zur Folge gehabt, durch die selbst die Familie in ihrem Bestand und dadurch unmittelbar bedroht wurde. Aus dieser Notsituation erwuchsen nunmehr Reaktivimpulse, die auf eine Stärkung der Stabilität hinausliefen. Erst indem die Familie als Stabilitätsrest innerhalb einer zusammenbrechenden Gesellschaftsordnung erlebt wurde, wurden ihr Bestand und Zusammenhalt in bewußter Zuwendung nun zum Ziel der sozialen und individuellen Bedürfnisse und Verhaltensweisen gemacht. Demnach scheint es, als ob die Einwirkung der industriellen und städischen entwurzelten Gesellschaft jetzt einen Schwellenwert überschritten hat, bei dem sie nun in gegenläufige Prozesse umzuschlagen beginnt." Es ist jedoch nicht nur eine Stabilisierung der Familie festzustellen, sondern - besonders bei der Jugend - auch die Bildung von kleinen, echten Gemeinschaften, in denen solche irrationalen Werte, die mehr und mehr außer Kurs gesetzt waren, wieder Bedeutung erlangen und zur Geltung kommen. Schulte sieht im Absinken der Ehescheidungskurve seit 1948 und in der schon früher einsetzenden Zunahme der Frühehen einen Beweis für die Bejahung von Ehe und Familie. Auch die Feststellung, daß bei Kindern und Jugendlichen der Heimatvertriebenen und Flüchtlinge die Jugendkriminalität und Verwahrlosung "erheblich geringer zu sein scheint, als bei der eingesessenen Bevölkerung" deutet er im Sinne der Schelsky'schen These, "daß in extremer Notsituation, das heißt nach Verlust aller anderen sozialen Stützen der Zerfallsprozeß rückläufig zu werden beginnt und dabei diese Rückläufigkeit am innersten Sozialkern, der Familie, einsetzt."

5. Die Person des Deutschen aus Südosteuropa und ihr Weg in die sozial-kulturelle Welt der Bundesrepublik Deutschland.

Das Wesen und die Erscheinungsweise des einzelnen Deutschen aus Südosteuropa tritt uns in der Wirklichkeit des Daseins in Form der geschichtlichen Person gegenüber. Wir wollen deshalb im Folgenden den Begriff der Person anwenden, der immer nur im Gegenüber und in ihrer Wechselwirkung mit den Dingen und Menschen ihrer Umgebung im weitesten Sinne gemeint sein kann. Es liegt uns daran, das ständig wechselnde Geschehen zu erfassen, durch das menschliche Daseinsart erst geprägt wird. Es ist zunächst der engere soziale Raum abzuschreiten, in dem der Mensch durch die primären Sozialgruppen (Cooley) Familie, Nachbarschaft, Gemeinde und ähnliches in die Praktiken seiner Kultursphäre eingeführt wird und allmählich zu einem selbständig handelnden Wesen innerhalb eines bestimmten, kulturell geprägten Sozialgefüges heranreift. Stets ist aber der Prozeß des Geprägtwerdens, des Beeinflussens und Beeinflußtwerdens, des Gebens und Nehmens wechselseitig. Deshalb möchten wir nicht den von der Philosophie des deutschen Idealismus im wesentlichen geprägten Begriff der Persönlichkeit benutzen, weil in ihm immer mehr das Fertige, Feststehende, zum Vorbild gewordene stärker zum Ausdruck kommt. -

Um das dynamische Geschehen menschlicher Existenz sehen zu können, sind wir zunächst auf den Charakter einer Person verwiesen. Wir verdanken E. Kretschmer eine sehr lebendige und umgreifende Charakterlehre, auf die wir hier verweisen möchten (31). -

Bei jedem Menschen muß primär ein ganz bestimmtes, konstitutionelles, somato-psychisches Anlagegefüge angenommen werden, das einmal durch die ihm innewohnende biologische Kraft (Erbanlagen, Instinkte, Triebe usw.) und zum andern durch die ständige, reaktive Auseinandersetzung mit der Gesamtheit der den Menschen umgebenden Faktoren der Außenwelt modifiziert und differenziert wird. Die Gesamtheit dieses Werdens zielt einmal auf die mehr praktische Seite der Bewährung in der Welt ab und sie findet weiter ihren Sinn in der Selbstdarstellung des Menschen, in seiner nur ihm individuellen Daseinsart in der mehr psychisch-sozial-geistigen Sphäre. Bei der im praktischen Leben immer wieder erfahrbaren, erstaunlichen Fähigkeit zur Anpassung, Kompensation und Lernbarkeit muß man den vielfältigen und verschiedenartigen Anlagefaktoren ihren eng umgrenzten Raum als Reaktionsmöglichkeiten zuweisen. Gewiss bewirken diese rein somatischen Erbfaktoren eine Abgrenzung der verschiedenen Rassen, Völker, Stämme und Familien in biologischer Weise, wofür die physische Erscheinungsform ein Beleg ist, aber

wir sehen sie nur als die Matrix an, auf der gleichsam wie auf einem Instru
ment die umfangreichen und in sich so vielfach verschlungenen und weithin
noch undurchsichtigen Faktoren und Erlebnisse der gesamten Umwelt und
Mitwelt die Saiten stimmen und damit die verschiedenen Töne und Klänge,
ja vielleicht auch Geräusche erzeugen, die uns als die charakteristischen U
terschiede der verschiedenen Menschen und Menschengruppen entgegentrete
So müssen wir aber auch annehmen, daß die Glieder der verschiedenen ge-
wachsenen Gruppen, Gemeinschaften, Gesellschaften Zivilisationen, Kultu
ren und Epochen in einer gewißermaßen gemeinsamen oder doch ähnlichen
Weise differenziert und geprägt werden. Hier spürt man den "Effekt des Zus
menspiels auf die Gedanken, Gefühle, Emotionen und Gewohnheiten"
(Young), wie er uns immer wieder bei der Begegnung mit fremden Kultu
ren, fremden Ländern und mit der eigenen historischen Vergangenheit in ih
ren typischen Epochen als so ganz anders entgegentritt. Auf diese Zusamme
hänge weist uns auch der Zoologe Portmann (50) hin: "Wer sich in das
Zusammenwirken von Erbanlagen und einmaliger sozialer Situation beim
Menschen vertieft, der wird den gegenwärtigen Möglichkeiten einer biologi
schen Erfassung des Erbverhaltens psychischer Merkmale ihre klar umgrenzte
Stelle anweisen müssen. Vor uns sind eben am ausgeprägten Einzelnen nicht
Anlagen, die einfach der Natur angehören, sondern Gebilde, die der zweiten
Natur des Menschen, der Kultur ebenfalls zugeordnet werden müssen, jener
Sphäre, die aus relativ einfachen Naturanlagen die besonderen Erzeugnisse
der Sozialbeziehung in ihrer einmaligen Entfaltung hervorgehen läßt." Hier
tritt das in Erscheinung, was man die soziale Gebundenheit menschlicher
Existenz bezeichnen kann und das wesentlich seine Wurzel in der geistigen
seinsart des Menschen, das heißt aber in seiner Personenhaftigkeit hat. Weil
der Mensch des Mitmenschen bedarf um Person und das bedeutet zugleich
Mitglied einer bestimmten Kulturgemeinschaft sein zu können, deshalb ist
der isolierte, ganz auf sich gestellte Mensch im Sinne eines Robinson eine
wohl schöne Phantasiefigur, aber in der Wirklichkeit des Lebens nicht denkb
Gewiß gibt es die in der Einsamkeit lebenden Menschen; sie sind jedoch nur
wegen der ihnen von der Sozietät mitgegebenen Werte und geistigen Möglic
keiten dort lebensfähig und sie sind dann auch in anderer Weise wieder not-
wendige Glieder und Diener ihrer Gemeinschaft. - Der Mensch ist also not-
wendigerweise und seinem Wesen gemäß nur mit den Anderen - und sei es
auch nur geistig - lebensfähig. "Der Mensch ist nicht zuerst eine Person und
dann ein Mitglied der Gesellschaft, wie man es häufig in der früheren Psych
logie behauptet hat. Schon seine Existenz und seine persönlichen Qualitäten
sind das Ergebnis seines Lebens zusammen mit seinen Genossen und seiner T
nahme mit ihnen an der Kultur." (Young, 27) Noch pointierter drückt sic
Natorp aus: "In jedem Pulsschlag unseres individuellen Lebens pulsiert ge

stig wie physisch das Leben der Gemeinschaft."

Portmann (50) nannte die Kultur die zweite Natur des Menschen. Gerade er hat in großartiger Weise sich um das Verständnis der eigentümlich menschlichen Daseinsart bemüht und er hat versucht, eine Deutung dafür zu finden, daß er den Menschen biologisch als "sekundären Nesthocker" bezeichnen mußte. Aber ihm bedeutet gerade das "extrauterine Frühjahr" die wesentlich notwendige Zeit, um den Menschen gleichzeitig mit der physischen Entwicklung den Anschluß an seine, ihm gemäße Welt, das geschichtliche Sozialwesen zu bekommen.
"Die von der Säugernorm so weit abweichende Ontogenese des Menschen steht mit der früher hervorgehobenen Eigenart unseres Verhaltens im Zusammenhang, sie entspricht der Tatsache des weltoffenen Wesens, dem Umstand, daß unsere Sozialwelt uns nicht erblich gegeben ist, sondern aus ererbter Anlage und Kontakt mit der Wirklichkeit sich in jedem einzelnen Menschen immer wieder neu gestalten muß. Die Eigenart des Spracherwerbes, das nachschaffende Übernehmen eines vorgefundenen, reich gestaltenen Sozialinstrumentes ist für diesen Sachverhalt im höchsten Maße gleichnishaft. Unsere physischen Anlagen reifen nicht durch Selbstdifferenzierung zu den fähigen, nur geringer Nüancierung fühigen Verhaltensweisen heran, wie wir sie von Tieren kennen, sondern erst im Kontakt mit dem reichen Inhalt der Umgebung entfalten sie sich zu der für den Einzelnen charakteristischen und zeitbedingten Form. Diese Sonderart der Entwicklung wird dadurch gesichert, daß der Mensch zwar in einem gestaltlich wie physisch recht weit entwickelten Zustande geboren wird, aber doch noch sehr lange vor der Reifung seiner typischen Verhaltensformen, für deren Werden so die Möglichkeiten des Kontaktes mit der Umgebung, eines reichen Welterlebens und der Sozialerfahrung geschaffen wird. Nur der wird die menschliche Entwicklung tiefer erfassen, der in jeder ihrer Etappen das Werden eines Menschen sieht, eines Organismus mit einzigartiger aufrechter Haltung, mit der Sonderart weltoffenen Verhaltens und einer durch die Sprache gestalteten sozialen Kulturwelt." (50) -

Aus diesen Bemerkungen läßt sich aber zwanglos die wichtige Rolle der von der Sozialpsychologie als primäre Gruppen bezeichneten Sozialgebilde ableiten; die wichtigste und die anderen weit überragende stellt die Familie dar. Es ist das Verdienst der noch relativ jungen Psychotherapie die große Bedeutung der ersten Lebensjahre für die Gesamtentwicklung des Menschen erkannt zu haben; man faßt sie als Latenzperiode zusammen und versteht darunter die Zeit bis zum sechsten Lebensjahr. R. König (11) bemerkt zur Schlüsselstellung der Familie: "Die zentrale Bedeutung der Familie liegt neben den rein biologischen Funktionen in der zweiten Geburt des Menschen, das heißt im Aufbau einer sozial-kulturellen Persönlichkeit, die Trägerin und Voll-

streckerin sozialer Reglungen und das Grundelement sozialer Organisation ist." - In der durch Liebe getragenen Atmosphäre der Familie erfährt das Kind in der väterlichen Autorität und mütterlichen Geborgenheit und in der gleichberechtigten Gemeinschaft der Geschwister - eine Vollfamilie vorausgesetzt - die Anfangsgründe sozialer Einordnung und umweltbezogener Prakt ken; mit dem Erfassen der Muttersprache und der ihr innewohnenden Begriff- lichkeit bekommt das Geistige das wichtige kulturell-soziale Instrument, da notwendig ist, um in den größeren Zusammenhang seines geschichtlichen Daseins und seiner Kulturepoche eintreten zu können. Damit wird der enger Bereich der Familie überschritten und der Zugang zu größeren sozialen Gebilden wie Nachbarschaft und Gemeinde, Kameradschaft und Schule gefunden. Bei der ebenfalls primären Sozialgruppe der Gemeinde weist R.König (29) darauf hin, "daß der Mensch zuerst in der Gemeinde den Sinn soziale Ordnungen erfährt, die über den engen Rahmen der Familie hinausgreifen. Die Gemeinde ist in der Tat ein soziales Urphänomen, nämlich die lokale Einheit einer Gruppe von Menschen, die ihr soziales, wirtschaftliches und kulturelles Leben gemeinsam fristen und bestimmte Werte und Bindungen gemeinsam anerkennen." - "War sie früher der weiteste sichtbare soziale Zusammenhang überhaupt, so haben sich heute jenseits ihrer größere System entfaltet, ohne daß sie selbst darum verschwunden wäre. Sie stellt vielmehr noch immer das bedeutendste intermediäre Sozialgebilde zwischen der Familie und den gesellschaftlichen Großgebilden vom Typus der Nation dar; darin wird die Sozialisierung des Menschen aus dem kleinsten Raum der Familie und des Familienheimes in weitere Räume fortgeführt, in denen sich ihm zuallererst die soziale Welt in ihrer ganzen Weite und Tiefe aufschließt. So erweitert sich der soziale Lebensbereich des Kindes in immer größere Räume, der Kreis der umgebenden Personen vergrößert sich; der Mensch lernt es, sich in diesen neuen Bereichen zu bewegen, er wird in Rechte und Pflichten eingeführt, er lernt Erlaubtes und Unerlaubtes zu trennen. Damit werden Ordnung, Gesetz und die Anfangsgründe sittlichen Verhaltens transparent.

Für die Ausbildung der recht unterschiedlichen Lebensauffassung, Lebenshaltung, Lebensgestaltung und Verhaltensweise spielen neben den familiär-landmannschaftlichen Prägungen sehr vielgestaltige Faktoren eine Rolle, die man zum Teil in historischen, geographisch-klimatischen, rassisch-abstammungsmäßigen Differenzierungen sehen kann. Es wurde ja in den vorhergehenden Kapiteln versucht, diese verschiedenen Einflüsse, die für die Prägung und Differenzierung der Deutschen aus Südosteuropa bedeutsam waren, abzuhandeln und anzudeuten: Herkunft, Geschichte, Landschaft, Boden-Klima-Fruchtbarkeit, anders-völkische Umwelt, politische Umstände und die eigene Biographie.

Die tieferen Schichten der Person werden schließlich durch die dem abendländischen Kulturkreis entwachsenen Werte und Normen erfaßt, nach deren Eigenart der Mensch in seinem Fühlen, Denken und Handeln bestimmt wird; hierbei spielt die Sprache und ihre Begrifflichkeit eine große Rolle. Sicher tritt uns der abendländisch-europäische Kulturkreis auch wieder in einer insgesamt bunten Ausprägung entgegen, aber er stellt doch schlechthin das dar, was unsere Existenz und Selbstdarstellung am intensivsten formt.

Unter Kultur verstehen wir (K a t z , 27) "die mehr oder weniger organisierten beharrlichen Formen und Gewohnheiten, Ideen, Attitüden und Werte, die der heranwachsenden Generation durch Eltern oder andere Erwachsene oder - zumal wenn es sich um höhere Kulturen mit speziellen Formen der Traditionstechnik wie etwa die Schrift handelt - in mehr unpersönlicher Weise übermittelt werden. Unser Glaube und unsere Überzeugungen, unsere Vorurteile, Zuneigungen oder Abneigungen bestimmen sich nach der Kultur, in die wir hineingeboren werden."
Man kann aber schlechterdings nicht von der Kulturgebundenheit der Person sprechen, ohne die Bedeutung religiöser Einflüsse entsprechend zu würdigen. Ist es ja im wesentlichen das Religiöse, das einem bestimmten Kulurbereich die ihm eigene Farbe und Gestaltung gibt. Auch die Unterschiede des Selbstverständnis und der Lebensgestaltung werden oft erst dann verständlich, wenn man sich der Mühe unterzieht, einen Blick auf das Bekenntnis oder die Glaubensinhalte zu werfen. Schon innerhalb der christlichen Glaubenswelt lassen sich da deutliche Unterschiede wahrnehmen, wenn man in Bereiche katholischer, lutherischer, calvinistischer oder orthodoxer Prägung kommt. -

Religion - und auch Pseudoreligion - kann aus ihrer lebensbeherrschenden Rolle heraus nicht als eine überflüßige Zugabe im menschlichen Sozialleben verstanden werden, sondern das Phänomen des Glaubens ist einfach dem Menschen zugehörig, er bedarf des Glaubens an Dinge, Vorstellungen, Phänomene, die sein Individualdasein weit übersteigen, die ihm nicht unbedingt verständlich zu sein brauchen, die aber eine beherrschende Rolle in seinem Dasein spielen. Hier wird immer ein irrationaler Bereich, etwas Allgegenwärtiges und zugleich Zukünftiges und für das Leben Wesentliches erfaßt: das Gesetz, die Ordnung, das Absolute, Gott. Damit wird aber nicht nur die Grenze des Individuellen, sondern auch die des Geschichtlich-Zeitlichen und Sozialen überschritten und eben dieses Absolute als in diesen Lebensbereichen unbedingt Seiendes und Wirkendes anerkannt. Von hier leiten sich die Vorschriften und Normen ab, die die sittlich-ethische Auffassung und den tieferen Geist und Inhalt der Kultur bestimmen. Hier liegt auch der Weg zum Verständnis der möglichen und praktikablen Freiheit des Menschen; sie ist nicht

im absoluten Frei-Sein und in der Ungebundenheit zu suchen, sondern in de
was R. Ehrenberg (8) als Bewährung übergeordneten, übereindividuelle
Lebens bezeichnet.
Freiheit ist zudem auch nur unter Anerkennung von Recht, Ordnung und Le
bensbereich des Anderen und unter eigener Begrenzung möglich. -

Bei der Betrachtung der Deutschen aus dem östlichen Mittel- und Südosteur
haben wir es mit einem sehr vielgestaltigen Personenkreis zu tun. Zum Tei
waren sie bereits seit dem Mittelalter (8. - 14. Jhd.) in diesem Raume a
sässig, zum Teil waren sie erst im Laufe des 18. - 19. Jhd. zugewandert u
füllten nicht voll besiedelte Landstriche auf. Auf der anderen Seite waren
se Menschen nur im Raume Siebenbürgens durch ein bestimmt geordnetes p
litisches Gefüge zusammengefaßt, während der überwiegende Teil der Deu
schen aus der CSR, Ungarn, Jugoslawien und den anderen Siedlungsgebiete
Rumäniens mehr in z.T. abgeschlossenen deutschen Siedlungen (CSR) od
sogar in völkischen Mischsiedlungsgebieten lebten (Batschka, Banat usw.)
die geographisch sehr unterschiedlich waren. Von den insgesamt 1927 im o
lichen und südöstlichen Mitteleuropa lebenden 5,5 Mill. Deutschen (1940
waren es 4,7 Mill.) leben heute noch im alten Raum 0,73 - 0,9 Mill., v
denen etwa die Hälfte auf die Siebenbürgen-Deutschen fällt. Etwa 3 Mill.
sind in dem bis heute (1961) noch nicht ganz abgeschlossenen Prozeß umg
siedelt (1939 - 1943 "Heim ins Reich"), geflohen oder ausgewiesen worde
(1945 - 1955 Pariser Abkommen).
Diese Deutschen sind - vor allem im eigentlichen südosteuropäischen Raum
- in einer ländlich bestimmten Sozialwelt aufgewachsen, die sich nach
Ipsen (15) aus einer Kombination der slawischen Großfamilie und des
deutschen Hofbauerntums herausgebildet hat. Von dieser Agrarkultur ist nic
nur der ländliche Anteil der Bevölkerung bestimmt, sondern auch alle übrig
sozialen Gruppen, die mehr oder minder selbständig aus dem Ganzen des
ländlichen Lebenskreises heraus ihre Bestimmung und ihren Auftrag erhalte
Hier gelten bestimmte ländliche Herrschaftsverhältnisse und die höhere For
dieses Sozialgefüges ist die von zahlreichen Dörfern umgebene Stadt, die d
Zentrum von Handel und Handwerk darstellt und die damit zu einer umgrei
fenden Lebensordnung wurde (Deutschrechtliche Siedlungen). Ergänzt wird
dieses Sozialgefüge zur Wirklichkeit des südosteuropäischen Raumes durch
Hinzutreten einer völkerschaftlich gegliederten Agrarordnung, in der Bauer
Slawen, Handel-Handwerk-Juden und eine andersvölkische Herrschaft (Ma
ren, Tartaren, Türken) sich zum Ganzen fügen. Im gesamten südlichen u
östlichen Mitteleuropa ist auch heute noch der Typus der agrarisch bestimm

Völkerschaften die beherrschende Wirklichkeit der geschichtlichen Einheiten, während sich in Mittel- und Westeuropa im 19. Jahrhundert die moderne Industriekultur herausgebildet hat. Diese, das ganze Leben beherrschende Agrarkultur, hat die in diesen Räumen lebenden Deutschen auch in ihrem Erleben, Verhalten und Handeln bestimmt.
"Der Bauer regt sich, wie es der Pulsschlag des Lebens verlangt, der überdies ein kosmischer ist und von der Ordnung der Gestirne abhängt." (Haus-mann) Erst aus der Seßhaftwerdung - mit dem Übergang von der Jäger-Kultur zur Agrarkultur - konnten sich nach Gehlen (15) angemessene Begriffe des Göttlichen bilden, denn "es fielen in der Bewirtschaftung des Lebendigen soziale, ethische und ökonomische Kategorien nicht auseinander". So wurde auch die Unantastbarkeit des Eigentums zum Ausdruck einer umfassenderen moralischen Verantwotung im Raume der bäuerlichen Sozialordnung, in der ebenso eine Stabilität angestrebt wurde, wie eine Bereitschaft zur Unterordnung unter etwas Unbeeinflußbares vorhanden war. Die Intaktheit der Rechtsordnung und die Integrität der rechtlich sanktionierten Institutionen vermag nach Gehlen dem Einzelnen durch die bereits vorhanden, schablonenhaften Vorentscheidungen von der eigenen Suche nach einem anständigen Verhalten zu befreien, und so ein gewisses Maß an individueller Moral und seelischer Gesundheit zu garantieren. Auf andere Züge der durch die germanische Agrarverfassung geprägten Menschen weist Ipsen (25) hin, der im Ausgreifenden des Wesens, in der abendländischen Sittlichkeit der Arbeit mit dem kämpferischen Einsatz der Person in seiner Welt und in der Handhabung und Fertigkeit der handwerklichen Mittel zum Ausdruck kommt. Auch er weist - wie bereits Gehlen - auf die "Festigkeit der Ordnung in der Verbundenheit zum Boden" (Eigentums- und Rechtsordnungsbegriff) hin, durch die "gewachsene Landschaft in menschlich durchlebte Welt" umgestaltet wird. Beide sehen auch die besonderen Ausprägungen von Dienst- und Pflichtbegriffen, die in den ländlichen Herrschaftsverhältnissen im Sinne einer bestimmten Feudalordnung ihren Ausdruck finden.
Das ländlich-agrarische Sozialmilieu in seiner Ausbildung des Dorfes mit seiner Geborgenheit und mit seiner patriarchalischen Rangordnung stellt das Sozialgefüge dar, das den Einzelnen beansprucht, aber als dessen lebendiges Glied sich dieser Einzelne wiederum stets empfindet. Diese ländliche Gemeinschaft - in bestimmte soziale Einheiten gegliedert - (Familien, Altersgruppen, Besitzverhältnisse usw.) kennt kaum eine Anonymität, weil jeder das Leben des anderen miterlebt. Sie sind in ganz anderer Weise, als es uns geläufig sein kann, aufeinander angewiesen, woraus sich ein unmittelbareres Gemeinschaftserleben ergibt. Da jeder den anderen kennt, hat das zur Folge, daß ein viel unmittelbareres und natürlicheres, emotionales Verhalten gefördert wird, das allerdings zunächst nur dem Bereich des Vertrauten vorbehalten

bleibt; dem Fremden in Person und Sache wird genau so mit Scheu, Zurück
haltung und sogar Mißtrauen begegnet, wie der Einzelne in der Fremde als
aus seinem geordneten Lebensbereich herausgerissen im Sinne des Tölpels
erscheint (Volksmund: dummer Bauer). Doch bleibt diese innere Einstellu
nach außen hin immer noch als Unsicherheit in den verschiedenen Variatio
deutlich erkennbar. Dieses Verhalten hat seine Ursache darin, daß eine stä
dig geübte Beherrschung, nicht aber eine Verstellung der Gebärde einen so
zialen Sinn hat, denn die Rangordnungen liegen fest und das Falsche-Unrec
würde bald erkannt und sozial zum Hindernis. Bei diesem Gesamtverhalten
ist sicher dem ständigen Umgang mit Pflanzen, Tieren und dem Boden sow
dem naturverbundenen Leben und seinen vielfältigen Abhängigkeiten eine
sondere Bedeutung zuzumessen.

Für die Mehrzahl der Deutschen des östlichen und südlichen Mitteleuropa
werden diese, durch die ländliche Sozialstruktur und Kulturverfassung gege
nen Ausprägungen noch weiter unterstrichen und verstärkt durch das Wohnei
inmitten fremden Volkstums: das führte sie zu kleinen Gruppen und Gemei
schaften zusammen, insbesondere dort, wo eine Bedrohung ihrer persönlich
Existenz spürbar war (z.B. in Ungarn-Magyarisierung). Sie liebten aber i
Heimat, die sie, oder ihre Väter zum Teil im Mittelalter (8. - 14. Jahrhu
dert) oder im Anschluß an die Zurückweisung der Türken (18. - 19. Jahrh
dert) erschlossen hatten.

In dieser agrarisch geprägten Kulturwelt lebten aber diese Deutschen nicht
alleine, sondern mit und neben einer Vielzahl von Völkerschaften zum Te
in aneinandergrenzenden Siedlungen, z.T. in Mischgemeinden, ohne daß
aber zu einer stärkeren Blutmischung mit den andersvölkischen Elementen
kommen ist. Man kann also nichts über Besonderheiten dieser Deutschen sa
ohne gerade in diesem Raum die intensive Berührung mit fremden ethnische
Einheiten und ihre Auswirkungen auf beide Teile gebührend zu berücksichti
Diese Völkermischung und gegenseitige Durchdringung ist zugleich das Cha
rakteristische und Problematische dieses Raumes. Noch 1919 wurden einzel
Gebiete mit einer z. T. nur relativen Mehrheit einer bestimmten National
tät zu eigenen Staaten. 1945 folgte eine Verschiebung von völkischen Min
derheiten größeren Ausmaßes, die nicht nur Deutsche, sondern auch andere
völkische Minderheiten betroffen hat (Farkas und mündliche Mitteilung ei
Ungarn). Damit ist aber die Nationalitätenfrage und Volkszugehörigkeit ei
sehr heikles Problem, von der Ebermann und Möllhoff (7) mit Rec
als von einer ausgeprägten nationalen Empfindlichkeit der Völker Südosteu
sprechen. Gemeinsam mit den Deutschen lebten die West-, Süd- und Ostsl
wen, die Ungarn, Rumänen und andere völkische Minderheiten in einem bä
erlich-ländlichen Sozialgefüge. Bei den an Bedeutung wesentlichen und in

grierenden Slawen (vor allen den Südslawen) war die Agrargesellschaft durch eine andere Agrarverfassung konstituiert. Es war die Zadruga (Großfamilie, Hauskommunion, Gentilverfassung), die in verschiedener Ausprägung bei den Slawen lebendig war und in die Teile islamischer Feudal- und Agrarordnung eingegangen sind (Busch-Zantner, Ipsen, Gesemann). Die slawische Großfamilie (Zadruga) mit ihrer patriarchalischen Verfassung, die byzantinisch-orthodoxe Kirche mit ihren Lebensformen und die Einflüsse der türkisch-islamischen Feudalordnung sind so lebensgestaltend geworden. Diese Kulturelemente wurden mit den westeuropäisch-germanischen Einflüssen in der bewegten und zum Teil auch tragischen Geschichte der Völker des südlichen und östlichen Mitteleuropa miteinander verwoben und durchkreuzten sich vielfach; sie beteiligen sich in den einzelnen Landschaften in unterschiedlicher Gestalt und Intensität an der Prägung des Volkscharakters. Trotz dieser wohl verschiedenen kulturellen, religiösen, ethnischen und geographisch-wirtschaftlichen Einflüsse bildete sich eine Art südosteuropäischen Menschentypus, der in vielfältigen Erscheinungen doch immer wieder als Variation zu einem bestimmten seelischen Accord (Farkas, 10) betrachtet werden kann. In den nordwestlichen Bereichen (Böhmen, Mähren, Slowakei, Ungarn, Burgenland, Steiermark, Kärnten) war der westeuropäische Kultureinfluß mit einem mehr durch die römisch-katholische Kirche geprägten Glaubenswelt und einem stärker auf Leibeigenschaft beruhenden Feudalsystem lebendig. Im Donaubecken (pontischen Ebene) kam es nach der Zurückdrängung der Türken im 18. - 19. Jhd. zu einer Vermischung mit der im wesentlichen südlich von Drau und Donau in verschiedener Gestalt ausgebildeten patriarchalisch-heroischen Lebensform, in deren Wesen und Charakterprägungen wir durch Gesemann, Cvijić und Thierfelder eingeführt werden. Die Patriarchalität ist der Mutterboden, der sich durch die Organisation der Südslawen in Großfamilien in Form der Zadruga herausgebildet hatte. In ihr ruht einmal der männlich-kämpferische Heroismus als Hort völkischen Bewußtseins und dinarischen Freiheitssinnes, als deren Repräsentant sich uns der nach Recht und Ehre strebende Volksheld darbietet. Er ist am stärksten noch in dem montenegrinischen, kantonalen Stammespartikularismus, in seiner feudalen Begrenztheit und Ruhmredigkeit lebendig und erfährt nach Nordwesten zu über den Hayduken, einem halblegalen und doch noch ehrbarem Bandenleben (Herzogowina, Bosnien) eine Abwandlung bis zu den Uskoken, die als Grenzer den westlich-christlichen Regierungen dienten (Kroatien, Syrmien, Slowenien). Dieser Geist war bei den Partisanen Titos im Zweiten Weltkrieg noch zu spüren, wenn auch schon durch andere Gestaltungselemente verändert. Die politischen Leidenschaften der serbisch-kroatischen Demagogen, die geborenen Kaufleute und Realisten, die sich mit allen zu Gebote stehenden Mitteln und als raffinierte Menschenkenner

ganz dem Geschäft verschrieben, sind ihrem Ursprung nach dem moralisch erhabenen, ehrbaren Volkshelden, dem die Nation über alles geht, verwand und gleichen Ursprungs. Die auf nationalem Traditionalismus aufblühende Ritterlichkeit, Würde, Beherrschung und der Stolz wurde säkularisiert in Höflichkeit, Pietät, Reserve, Takt und Vornehmheit des Benehmens; hier wirken sich verschiedene Einflüsse der Türkenzeit entsprechend aus. - Eine andere Seite des Wesens leitet sich auch dem mehr mütterlichen Element der Zadruga her, wodurch es zur Bildung eines völkisch-demokratischen Gemeinschaftsgefühles gekommen ist, in der die Einordnung in die Gemeinschaft und die Untersordnung unter den Führer verlangt wurde.
Es entwickelte sich ein hoher Gemeinschaftssinn, in dem die soziale Verantwortung starke Impulse erhielt. Auch die mehr häuslich-traditionelle Moral mit ihrer wirtschaftlichen Festigkeit, Tüchtigkeit und Hausehre, die wesentlich im Einfluß der Frauen ruht, wurde durch die slawische Großfamilie kultiviert. In ihrem tiefen Gemeinschaftsempfinden und mitmenschlichen Beziehungsbedürfnis gründet sicher ihre menschenkundige Vorurteilslosigkeit und vergnügliche Geselligkeit, die wieder in der heroischen Feier mit adliger Traurigkeit (Montenegro) über sentimental-lyrische Volksfeste (Bosnien) derben Lumpereien und Scherzen, bis hin zum kleinbürgerlichen Genießertum im bequemen Wohlstand (Serbien) reicht. Aus dem elementaren Zusammengehörigkeitsgefühl und den Familienbindungen entwickelte sich Häuslichkeit mit dem Streben nach bequemem Wohlstand in dem auch ein Teil behaglichen Lebensgenusses des orientalischen Fatalismus eingegangen ist. Auch der Raja (Sklave), als Mensch des Ressentimentes ist aus dem beziehungslos gewordenen Unterordnungsgeist der Zudruga herzuleiten. Man begegnet ihm in Form forcierter Selbsterniedrigung und Servilität mit einem instinktiven Opportunismus, noch am stärksten in Mazedonien. Durch die enge Bindung an den Lebensraum eignet ihnen ein entwickeltes Naturgefühl und manche mythische Vorstellung der Naturdinge spielt in ihrem religiösen Erleben eine Rolle. So findet man noch einen animistischen Ahnenkult (Slava), der durch die Riten der griechisch-orthodoxen Kirche nur verbrämt wurde, hinter dem aber ein mystisch-magischer Glaube steht, der eine eigentümlich national-volkstümliche Ausprägung erfahren hat. Thierfelder (61) meint, daß sie als Christen Unterprimaner geblieben sind. Alle diese Charakterzüge in ihre so vielgestaltigen Ausprägung und Variation ruhen auf einem lebhaften, jähaufbrausenden Temperament von explodierender Leidenschaftlichkeit, das Gesemann (17) als seelisches Furioso und Fortissimo bezeichnet. Selbst unter dem Mantel der Demut und Servilität ist eine primitive, verhaltene Leidenschaftlichkeit verborgen. Sie reagieren elementar, natürlich und unmittelbar und die Amplitude der Gefühlsschwingungen ist nicht nur höher, sondern auch breiter als beim Mitteleuropäer. Einem Reiz folgt unmittelbar

eine schnelle, scharfe und direkte Reaktion aus dem Grunde ihrer übersprudelnden Vitalität und naturhaften Gebundenheit. Gefühlsabsperrung ist ihnen fremd, wie Pfister-Ammende (48) für die Ukrainer (Ostslawen) bemerkt. Ihr unkompliziertes, mehr rationales Denken ist lebendig und scharf, wenn es ihnen auch z. T. an Ausdauer und Tiefe fehlt. Leicht kann der Gedankengang durch das triebhafte Temperament oder durch eine gefühlsbetonte Vorstellung unterbrochen werden. Sie sind Meister von Witz, Satire und Ironie, aber für Humor nicht weise genug. Allem Neuen treten sie mit Zurückhaltung und Reserve, aber mit Interesse gegenüber. In der Arbeit sind sie allgemein ordentlich und zuverlässig, aber wenig rasch. Geht es um den eigenen Vorteil, so kann der Balkanier recht emsig und kleinlich sein. Mit seinem Wirklichkeitssinn ist er recht anpassungsfähig. Im allgemeinen sind sie wenig empfindlich, weisen aber in bestimmten Dingen (Politik, Nationalgeist, Ehre usw.) eine Überempfindlichkeit auf. Bei Krankheiten findet man eine gesteigerte, triebhafte Angst und sie verstehen es gleichzeitig, ihren Zustand in das rechte Licht zu setzen. Mißtrauen vertragen sie nicht, dafür sind sie für Vertrauen um so dankbarer. Trotz des elementaren Gemeinschaftsgeistes und des inneren Zusammengehörigkeitsgefühles sind sie keine Massenmenschen, sondern in ihrer Vitalität und Erdverbundenheit zutiefst in Heimat, Land und Familie verwurzelt. In ihnen lebt ein reines Menschentum, das seinen Ausdruck in brüderlicher Warmherzigkeit findet, wenn auch ihre direktere Reaktionsart uns fremd erscheinen muß. -

In erster Linie ist es das soziale Agrargefüge von dem her die Deutschen in den Randsiedlungsgebieten, Kolonien und Mischsiedlungen des südlichen und östlichen Mitteleuropa geprägt wurden. Aber in dieses Sozialgefüge mit der ländlichen Kultursphäre spielten als wesentliches Integrationsvolk die Slawen eine bedeutende Rolle. Da es in diesem Raum von seiten der Deutschen nicht zu einer wesentlichen Blutmischung mit andersvölkischen Elementen gekommen ist und damit die Frage einer biologischen Assimilierung vernachlässigt werden kann, bleibt nur die Möglichkeit einer geistig-kulturellen Assemilierung offen, von der Hippius (21) behauptet, sie sei durch das Erbgefüge begrenzt. Gerade bei den Ungarn- und CSR-Deutschen war aber eine gewisse Umvolkung zu beobachten, wenn einzelne den sozialen Daseinsbereich des Ländlich-Handwerklichen zu überschreiten versuchten und in höhere soziale Schichten aufrückten. Ein gewisser Zwang zur Angleichung der sozial-kulturellen Person wurde unbewußt wirksam, der sie in bestimmter Weise verändern mußte. Es ist mir nicht möglich, einen wesentlichen Unterschied in dem von Hippius postulierten Elementar- und dem Erbgefüge zu sehen; der bereits im Keim wesensmäßig praeformierte Körper bzw. Organismus ist in seiner späteren Erscheinung wohl durch Training und

bestimmte Kunstgriffe variierbar, bleibt aber objektiv über das ganze Lebe hin - dem Alterungsprozeß unterworfen - bestehen. Da dem Körperbau, nach den Untersuchungen E. Kretschmers, auch bestimmte psychische Eigenschaften entsprechen, bleiben diese, wie auch die Triebgrundstruktur stets erhalten. Es muß natürlich auch hier wieder eine in relativ engen Grenzen mögliche Modifizierung des Verhaltens, der Erlebnisaufnahme und -Verarbeitung angenommen werden, deren wesentliche Einflüsse, wie Hippius sagt, in der Tradition und in der Erziehung liegen.
Das Individuum ist von Natur aus nicht so sehr vom "völkischen Wesen" her geprägt, sondern vielmehr durch die zahlreichen, unmittelbaren, interindividuellen Beziehungen, durch die es gebunden und abhängig gemacht wird. Den über die Familie hinausgehenden Sozialstrukturen der Gruppe, Gemein Landsmannschaft usw. müssen entsprechend angemessene Bedeutungen zuerkannt werden. Für die hier untersuchten Deutschen müssen wir annehmen daß auf sie ein Teil slawischer Mentalität übergegangen ist, genau wie gewisse sozial-psychologische Veränderungen von ihnen aus auf die fremde völkische Umwelt ausgegangen sind. Dieser Prozeß kann aber natürlich nur dann als gegeben angenommen werden, wenn auch eine interindividuelle Kommunikation der ethnischen Partner vorgelelgen hat, was aber für die Mehrzahl angenommen werden darf. Das, was von Hippius als echten Gefügecharakter völkischen Wesens oder als "deutsche Grundstruktur" bezeichnet wird, kann von uns nur als das Ergebnis sozial-kultureller Umweltfaktor angesehen werden, wenn man eine freie Entfaltungsmöglichkeit des Mensch als gegeben voraussetzt. Die sogenannten "völkischen Werttafeln" sind Ergebnisse eines historisch-kulturellen Prozesses und wir können sie nicht aus der charakterlichen Grundstruktur ableiten. Sie können von einem fremdvölkisc Individuum angenommen und gelebt werden. Dazu ist es notwendig, über d Sprache eine historisch-kulturelle Neuordnung des Bewußtseins im Geistig-S zialen zu vollziehen, wobei der neue Lebensraum Heimatcharkater annehm muß. Die Antriebsstrukturen sind freilich biologisch festgelegt. Sie sind Bestandteil des Erbgefüges, in dem auch die rassische Zugehörigkeit enthalten ist. Volk ist aber eine auf Sprache und politische Geschichte zurückführbare Größe, die nicht immer mit Rasse in Beziehung oder gar in Übereinstimmun gebracht werden darf.

Wenn wir nun aber im konkreten Falle unserer Deutschen sagen sollten, was im einzelnen an sozial-psychologischen Schablonen übernommen wird, so geraten wir in Verlegenheit, die aber weniger an dem Was der Übernahme ihre Ursache hat, sondern vielmehr an der ungeheueren Komplexität und Vielfältigkeit menschlicher, personaler Existenz. Man müßte jedes einzeln Lebensschicksal genau durchuntersuchen, jede Entwicklungsphase aufglieder

und aus einer Vielzahl die entsprechenden statistischen Mittelwerte bestimmen. Aber selbst dann hätten wir nur eine Möglichkeit gefunden, die keinesfalls für alle Personen verwirklicht sein brauchte und deren Gültigkeit im allgemeinen sozialpsychologischen Geschehen nur sehr zurückhaltend angenommen werden dürfte. Es sind also die sozial-kulturellen Strukturen der Agrargesellschaft, die durch nicht näher zu definierende slawische Charakterstrukturen modifiziert wurden und die insgesamt als sozial-psychologische Ausgangssituation unserer Deutschen betrachtet werden müssen.

Durch die Umsiedlung, Flucht oder Ausweisung tritt nun ein absolut neues Geschehen in der Entwicklung dieser Menschen ein, das nicht ohne tiefere Einflüsse auf das Verhalten bleiben konnte. Wir werden im folgenden versuchen, die Etappen bis zur Neuverwurzlung in der westlichen Industriekultur zu durchschreiten und die jeweiligen Möglichkeiten der Variation und Modifikation der Ausgangsform andeuten. Man muß sich vergegenwärtigen, daß der Prozeß, in den diese Deutschen aus dem südlichen und östlichen Mitteleuropa neben dem absoluten Heimatverlust gekommen sind, in einem außerordentlich tiefgreifenden Wechsel des Sozialgefüges besteht, von dem Ebermann und Möllhoff (7) feststellen, daß der Sprung von Südosteuropa in die Bundesrepublik Deutschland (BRD) einem solchen über ein volles Jahrhundert entspricht, was der Verpflanzung unserer Urgroßeltern in unsere heutige Zeit entsprechen würde. Dabei ist aber außerdem noch zu bedenken, daß sich in diesen 100 Jahren im wesentlichen die bürgerlich-industrielle Revolution abgespielt hat, durch die ein neuer Lebensabschnitt, eine neue sozial-kulturelle Wirklichkeit entstanden ist.

Zunächst wenden wir uns aber der Frage nach den sozialpsychologischen Folgen der Entwurzlung, der Heimatlosigkeit zu. Der gesamte Prozeß der Umsiedlung, Flucht und Ausweisung entwickelte sich von 1939 - 1957, wobei jedoch der größte Teil dieser Deutschen in den Jahren 1943 - 1947 nach Westdeutschland gekommen ist. Für die einzelnen Herkunftsländer lassen sich dabei durchaus charakteristische Jahre ermitteln. Es war aber zum Teil nicht allein der Verlust der Heimat, sondern auch noch eine zusätzliche Belastung dieses Geschehens durch schwere Erlebnisse. Nach E. Pfeil (Ebermann und Möllhoff) waren die Ungarn- und Jugoslawiendeutsche von den Härten dieses Schicksals am stärksten betroffen, d.h. die Jugoslawiendeutschen waren zunächst zu Tausenden in Zwangslager gebracht worden, von wo aus sie erst allmählich ausgewiesen wurden (Stat. Jahrbuch der BRD 1957: von 14.000 Aussiedlern des Balkanraumes 1955 kamen 11.300 aus Jugoslawien). Der Prozeß der Aussiedlung ist immer noch nicht ganz abgeschlossen, denn es leben noch rund 0.75 Mill. Deutsche in der CSR, Ungarn, Jugoslawien und

Rumänien, von denen der größte Teil auf die Siebenbürger Sachsen entfällt (400.000). Bei den sonst noch in diesem Raum verbleibenden Deutschen wird man annehmen müssen, daß sie allmählich im Wirtsvolk aufgehen.

Alle diese Menschen wurden - wie Millionen aus den deutschen Ostgebieten und aus anderen Ländern der Erde - aus ihren geographisch-materiell-wirtschaftlichen Verhältnissen und ihren historisch-kulturell-sozialen Bezügen herausgerissen und mußten den Weg in die Fremde antreten. Dabei waren sie im wesentlichen von einer übermächtigen, staatlichen Gewalt, nicht al vom eigenen Willen getrieben. Sie konnten kaum in der Ausweglosigkeit d damaligen Jahre des Zusammenbruches ein Ziel, außer dem zu überleben, haben. Von ihrem Besitz konnten sie soviel wie nichts retten und die Famil waren oft auseinandergerissen. Es ist also durchaus verständlich, wenn einz ne dieser Menschen von Anfang an verbittert, verzweifelt und ausweglos ih Schicksal zurückwiesen. Sie wurden auf ihrem ziellosen Wege Getriebene, die zur Erhaltung ihres Lebens und zur Erlangung der notwendigsten Güter d täglichen Lebens eine erhöhte Aktivität entfalten mußten. Es war ja eine Z in der nicht nur der Flüchtling und Vertriebene in eine Not großen Ausmaße gekommen war, sondern das ganze westdeutsche Volk lebte im Mangel und im Gefühl der Erniedrigung. Werte wurden zur Fristung des nackten Lebens hingegeben, ja verschleudert. Das Staatswesen war machtlos und zerfallen, die Rechtsordnung zerrüttet. Die Flüchtlinge und Ausgewiesenen wurden in Lagern notdürftig untergebracht; das ergab zusätzliche Belastungen durch die zahlreichen Reibungsmöglichkeiten. Der Kampf ums nackte Dasein beherrschte das Leben. -

Entwurzlung ist ein allgemein menschliches Problem, das aufs Engste mit dem Reifungsprozeß zur sozial-kulturellen Person zusammenhängt, in der l bensnotwendige soziale und geistige Bezüge ausgebildet werden müssen (Pfister-Ammende, 45). Mit der inneren Reifung, mit einer auf den mitmenschlichen Partner bezogenen Liebes- und Hingabefähigkeit muß ein gesellschaftliche Verbundenheit mit einer dem Unpersönlichen zugewandte Selbstverantwortlichkeit einhergehen. Die Person muß in der Welt, mit der sie umgebenden Partnern leben und nicht ihr gegenüber im Bewußtsein ihre Einmaligkeit. Das Ziel ist der bewußt lebende und verantwortlich handelnd Partner menschlicher Gemeinschaft. Um das aber erreichen zu können, ist nicht nur die innerseelische Reifung der Person notwendig, sondern von der Umwelt muß diese Entfaltung ermöglicht werden, d.h. es muß eine Heima im engeren Sinn (Familie, Intimsphäre) und eine Heimat im weiteren Sin ne durch das Angebot eines sinnvollen und befriedigenden Daseins, durch Arbeit (Bestätigung) nach innerer Bindungsmöglichkeit und freier Wahl ga

rantiert sein. So wird der Mensch dem Mitmenschen Kamerad (Sozius) und dieses Verhältnis birgt in sich Sicherheit, Geborgenheit und wirkliche, verantwortete Freiheit. Die Verwurzlung ist also eine Beziehungsfrage, in der individuell-psychische, wie gesellschaftliche Faktoren gleichermaßen mitschwingen. Heimat ist ein umfassenderer Begriff, der sich nicht nur in geographisch-gegenständliche Bezüge auflösen läßt, sondern der ebenso und an Bedeutung überragend die familiär-sozial-kulturellen und geistig-religiösen Bindungen beinhaltet. Daraus ergibt sich, daß Menschen mit echten geistig-religiösen Bindungen weniger entwurzlungsgefährdet sind als die milieugebundenen Menschen. Auch erhaltengebliebene mitmenschliche (nicht nur familiäre) Beziehungen wirken der Entwurzlung entgegen (Pfister-Ammende). Es ist aus dem hier Ausgeführten verständlich, daß es Menschen gibt, die nie in eine lebendige Beziehung zu ihrer Umwelt und Mitwelt eingetreten sind (Ausreißer und Schwimmer), also primär bindungslos und entwurzelt sind, und andere, die durch ihre engen Milieubindungen und ihre Objektabhängigkeit entwurzlungsgefährdet sind. Sie können im Falle der Entwurzlung prinzipiell in zwei Formen reagieren: inaktiv, mit Gram, Trauer und Apathie oder aktiv mit Anklage, Verbitterung und Haß. Beide sind mit ihrem Blick nach rückwärts gewandt, hängen an der Vergangenheit und ihren verlorenen Gütern, und können sich so den Zugang zu neuen Verwurzlungsmöglichkeiten verschließen. Die Gefahr einer stärkeren Entwurzlung wird bei einer relativ wenig gebildeten und mit dem Land, Boden, Tieren und Pflanzen verbundenen agrar-kulturellen Bevölkerung viel eher gegeben sein, als bei einer relativ gebildeteren, beweglichen Bevölkerung der Industriekultur, die längst nicht so mit ihrer Welt verbunden ist wie jene. Meng (40) meint, daß es durch die Entwurzlung zu einer Desintegration von Ich und Gewissen mit einem Rückfall auf Ichzustände der Kindheit komme. Sutro (9c) sieht bei Kindern mit der Entwurzlung aus der sozialen Lebensgemeinschaft eine moralische Entwurzlung einhergehen, der jedoch das geistig-kulturelle Erbe im Einzelfall entgegenzuwirken vermag. -

Sicher gibt es in jedem Menschenleben notwendige innerseelische und milieubedingte Konflikte, ohne die eine beglückende Kommunikation und soziale Reife nicht möglich wird; im Falle der "Heimatlosigkeit" spielen dann auch wieder die früheren leib-seelischen Erlebnisse der praemorbiden Persönlichkeit eine Rolle für die Ausbildung der Reaktionen und Symptome. Indem Meng (40) den Heimatlosen mit einem Pubertierenden vergleicht, der des Vertrauens bedarf, öffnet er uns den Blick für ein in der Natur des Menschen liegendes Phänomen, daß ihn beim Verlust der alten Lebensbeziehungen in einem bestimmten soziologischen Raumgefüge in einen plastischeren innerseelischen Zustand versetzt, durch den es erleichtert wird, eine innere Be-

ziehung zu dem neuen Lebensraum zu finden. Ja zur Überwindung der Entw
lung muß geradezu gefordert werden, daß sich innerseelisch zur Fortführung
eines befriedigenden Daseins die alten Milieu-Kollektiv- und Objektbin-
dungen lösen und ein neues materiell und psychisches Verhältnis zur Umwel
herstellt, dem aber zum Gelingen von der neuen Umwelt mit dem Angebot
einer Heimat im engeren und weiteren Sinne entgegengekommen werden m
Es ist in diesem Zusammenhang interessant, von Sutro (9c) zu hören,
daß die Kinder, als wesentlich plastischeres menschliches Leben, sich relat
schnell an neue Lebens- und Umweltverhältnisse gewöhnt haben. Erleichter
wurde der Prozeß des Einlebens stets durch erhaltene oder wiederhergestellte
Familienbande, durch eventuelle Rückkehr in die alte Heimat oder - was
dem etwa entspricht - durch ein im neuen Lebensraum vorgefundenes Ver
trauen und durch Aufgaben, schließlich durch eine entsprechende Berufstä
keit; damit bestätigen sich die Auffassungen von Pfister-Ammende u
auch H. Schulte und Schelsky weisen auf ähnliche Zusammenhänge
hin. Zu jedem Menschenleben gehören Krisen und Enttäuschungen, die im
Kampf um alte und neue Werte ausgestanden werden müssen, ja sie sind ei
Teil unseres inneren Reifungsprozesses, dem der Einzelne zur Bewährung au
geliefert wird. So wie Meng bei Heimatlosen auf einen Rückfall auf Ich-
zustände der Kindheit hinweist, so stellte Mauz (9b) im Bezug auf die
Pubertät fest, daß sie durch Krieg und Nachkriegszeit auseinandergezogen u
fraktioniert wurde, da die zur Reifung notwendigen Schritte durch die gegeb
nen Umweltverhältnisse keinen Platz fanden, keine Kraft für die eigene We
mit dem Spontanen und Spielerischen blieb und es nicht zur Ausbildung eine
notwendigen Wertgefüges kommen konnte. Ohne das Grunderlebnis der Indi
viduation ist aber keine eigentliche, liebende Zuwendung und Kommunika-
tion möglich. Wenn wir schließlich noch von Lippert und Keppel (9a
hören, daß die in langschwingenden Kulturphasen sich auf dem Erlebnishinte
grund der Epoche aufbauende gattungstypische menschliche Kindheit in der
Zeit von 1918 - 1950 durch drei im radikalen Gegensatz stehende Kultur-
phasen (schattenreiche Nachkriegszeit - Nationalsozialismus und Zusamme
bruch - demokratische Phase mit schneller Entwicklungsfolge) abgewandelt
wurde und die Epoche zum bestimmenden Faktor der Kindheit geworden ist,
so wird die wichtige Bedeutung der soziologisch-kulturellen Verhältnisse er-
neut deutlich. Die untypische Form der Kindheit (Steigerung der Leistungs-
fähigkeit und der intellektuellen Funktionen) bahnte sich über Heilkrisen
(extreme Hinwendung auf das Heute und die eigene Person) den Weg zur
typischen Form der Kindheit (neuer Halt im Sozialen, Seelischen und Sitt-
lichen, aber mit bestimmten Wandlungen zu einem bewußteren und wacher
Leben). Auch hier wurde eine Neuverwurzlung in den durch die historisch-k
turellen Abläufe veränderten familiär-sozialen Verhältnissen erreicht.

Nun waren aber die Deutschen aus der CSR, aus Ungarn, Jugoslawien und Rumänien im wesentlichen keine Kinder und Jugendlichen mehr. Auch das Alter spielt für die Reaktion auf die Heimatlosigkeit eine bedeutsame Rolle, wie vor allem H. Schulte (54) nachweist. Dabei ist eine Grenze der allgemeinen Anpassungsfähigkeit und Plastizität etwa um das 50. Lebensjahr für beide Geschlechter gegeben. Das Alter ist vorwiegend darauf angelegt, in einem bestimmten sozial-kulturellen Beziehungsgefüge aufzugehen und eine Umformung ist aus somato-psychischen Gründen kaum mehr möglich (Hirnabbau, Verlust innerer Elastizität). Die uns beschäftigenden Deutschen kommen im wesentlichen aus einer fest gefügten ländlichen Rechtsordnung mit einer bestimmten Natur- Heimatverbundenheit, die wieder - ähnlich bei den russischen Flüchtlingen von Pfister-Ammende (48) in der Schweiz - eine Schranke für Verwahrlosung gewesen sein dürfte. Auch von Schelsky, H. Schulte und Ebermann und Möllhoff wird darauf hingewiesen, daß die Verwahrlosung und Kriminalität bei den Heimatlosen und Vertriebenen eher niedriger ist, als sie bei den Einheimischen war. Pfister-Ammende beobachtete aber an Flüchtlingen in der Schweiz neben einer erhöhten Angstbereitschaft, typischen psychischen Fluchtreaktionen und einer Anklammerung an gebliebene Werte oder Personen des alten Lebensbereiches eine Relativierung von Gesetz und Moral. Es handelt sich dabei jedoch nur um fremdvölkische und streng asylierte Personen, die im deutschen Bereich den DP-Lagern evtl. vergleichbar sind. Worauf nun aber wieder besonders von Schulte verwiesen wird, ist die selten zu beobachtende psychisch-soziale Dekompensation, die man eigentlich bei dem großen Maß an Entwurzlung, Isolierung und Deklassierung so vieler Menschen hatte erwarten müssen. Die Ursache sieht er insbesondere darin, daß die belastenden Katastrophenereignisse offenbar nicht zum Versagen, sondern selbst bei psychopathisch-labilen Menschen zum Bewähren Anlaß gaben. Der Grund dafür wird wieder in einer mehr gruppenabhängigen Eingliederungstendenz in Notzeiten gesehen, die die selbständige oder Verselbständigungstendenz der normalen Zeiten überwiegt. Hierzu wird man dann auch den engeren Zusammenschluß der Familien rechnen (Anklammerung an gebliebene Werte und Personen), wie sie Schulte und Schelsky bei den Heimatlosen und Lippert und Keppel bei den Kindern der Nachkriegszeit beobachtet haben. Die Familie ist der sichere, vertraute Ort geworden, der zum Teil und vorübergehend zum Ersatz und Inbegriff der fehlenden Heimat geworden ist. Schelsky deutet dieses Geschehen jedoch als Stabilisierung des innersten Sozialkernes (Familie) in extremer Notsituation und beim Zerfall aller anderen sozialen Institutionen. Es scheint uns nicht ganz gerechtfertigt, diesen engen Familienzusammenhalt bei den Südosteuropadeutschen nur auf ein Festhalten an einem patriarchalischen Gepräge zurückzuführen, wie Eber-

mann und Möllhoff es tun, sondern der Grund ist wie überall, das vie
stärker Auf-die-Familie-verwiesen-sein, als der letzten, noch verbliebene
vertrauten Gemeinschaft. Das Familiengefüge wurde dadurch gefestigt und
auf die Dauer widerstandsfähiger gemacht, wobei der allgemein stärker aus
prägte Familiensinn bei den Südosteuropadeutschen sicher diesem Vorgang
gegenkam. In der Konsolidierung und Verfestigung der Familie dürfen wir
aber wieder ein ähnliches Phänomen sehen, wie in dem Zurückfallen auf I
zustände der Kindheit beim Heimatlosen (Meng), in der Verlängerung
und Fraktionierung der Pubertät während der Kriegs- und Nachkriegszeit
(Mauz) und anderen bereits beobachteten Zuständen, die dazu dienen,
eine maximale Möglichkeit zur Neuverwurzlung und Einordnung zu liefern.
Denn die Familie ist schlechthin die soziologische Primärgruppe (Cooly)
sie ist die Zelle der Gemeinde (König) und des durch Rechtsordnung aus
richteten Staatswesens. Die Person durchläuft erst den Bildungsprozeß in de
Familie und sie tritt aus ihr heraus in umfassendere sozial-kulturelle Gliede
rungen und Institutionen ein. Da in den Nachkriegsjahren allgemein ein Ve
lust an Autorität zu beobachten war - möglicherweise eine Gegenreaktion
auf die zu stark ausgeprägte Autorität des nationalsozialistischen Deutschla
waren Vaterproteste seltener, während durch das Fehlen der über die Famil
hinausgehenden Sozialinstitutionen viel häufiger überdauernde Mutterbindu
gen zu beobachten waren, da die Lösung von der Familie eher erschwert, a
erleichtert war (Mauz). Hinzu trat die Unsicherheit der Erwachsenen, die
Schemenhaftigkeit der allgemeinen Ordnung und die unecht wirkenden Re-
staurationsversuche der fragwürdig gewordenen, alten Leitbilder und über-
kommenen Konventionen mit schalen moralischen Maximen (Mauz).
Die Deutschen und die Ostvertriebenen kamen in der entscheidenden Zeit
zwischen 1943 und 1947 in ein völlig am Boden liegendes Gemeinwesen, in
dem es nur zerstörte Städte, demontierte Fabriken, Elend, Hunger, Not und
ein Leben des Heute gab. Gewiß, die Einheimischen waren noch in ihrer W
Aber diese Welt war doch verblaßt, stand in Ziellosigkeit und Ausweglosigk
War es in dieser Zeit nicht so, daß auch die noch im Besitz ihrer geographis
materiellen Heimat waren, doch auch sozial-kulturell ohne Mutterboden ge
wesen sind, denn die große Idee des Reiches der Deutschen und mit ihr man
anderes Ideal war in Schmach, Schande und Trümmern untergegangen, ja
mußte wohl von nun an für immer aufgegeben werden. Man besann sich zum
Teil wieder auf geistig-religiöse Bindungen, ohne daß aber aus dieser Be-
sinnung ein beständiges Erwachen sich entwickeln konnte. Die Antriebe da-
für waren zu schwach, die Hoffnung entbehrte des lebendigen Glaubens. Ko
te in einer solchen Welt den Heimatlosen Heimat gegeben werden ? Konnte
hier sich neue tragfähige Beziehungen finden lassen oder anspornende Aufga
ben in Angriff genommen werden ? So lebte der größte Teil des deutschen

Volkes mit den Vertriebenen und Heimatlosen in einer gemeinsamen Not, aus der sich erst langsam ein Ausweg anbahnen sollte. Der Kampf um das tägliche Leben und die allernötigsten Lebensgüter standen obenan. Dazu mußten die Auseinandersetzungen mit den Einheimischen getragen werden; sie befürchteten zum Teil die wenigen vorhandenen Alltagsgüter mit den Flüchtlingen teilen zu müssen, ja sie mußten gewisse Vorrechte an sie abtreten. In dieser Welt war ja kaum Platz für eine Familie in einem Raum, sodaß schon die Möglichkeit zur Gewährung einer Heimat im engeren Sinne (Familie, vier Wände) kaum gesichert werden konnte. Auch Berufstätigkeit und Arbeit waren nicht in angemessener Weise vorhanden und die Bindungen und Beziehungen zu dem neuen Lebenskreis, zu der neuen Umwelt bestanden doch im wesentlichen im Kampf um geringste Rechte und in Auseinandersetzungen des Alltags. So wird wohl der größte Teil dieser Heimatlosen kaum aus der Anonymität und Leere des Daseins das Bewußtsein der Nützlichkeit und Einfügung als Partner einer bestimmten Ordnung der neuen Umwelt vollzogen haben können. Ein Teil wird in aus Resignation und Verzweiflung gemische Apathie verfallen sein oder gegen die Härten des Schicksals aufbegehrt haben. Manch einer wurde hier vielleicht zu einem Versorgungsobjekt, ohne einen Willen zum Neubeginn zu entfalten (Pfister-Ammende). Da aber nach Brown (Ebermann und Möllhoff) das Bedürfnis nach Rang und Aufgabe einen bedeutsamen Antrieb darstellt, gehört der Verlust zu den häufigsten Ursachen psychischer Fehlhaltung. Es ist eben (Zutt) ein bestimmtes Maß an Sozialprestige für die Aufrechterhaltung des seelischen Gleichgewichtes notwendig. Hierzu kommt für die Deutschen des Donauraumes eine relativ geringere Schulbildung - nur die Siebenbürger und ein Teil der CSR-Deutschen kannten umfassendere Bildungsmöglichkeiten - und die allgemeine Fremdheit der Lebensgewohnheiten der neuen sozialen Umwelt, in der sie sich als Fremdlinge empfinden mußten. Durch die ihrer ursprünglich ländlichen Sozialordnung eigenen, bestimmten und verbindlichen Rechtsnormen konnte nicht in dem uns geläufigen Maße eine personale Differenzierung ermöglicht werden, wobei diese Menschen ursprünglich durchaus leistungsfähige und erfolgreiche Landwirte und Handwerker waren. Das alles mußte ihnen aber einen durchaus spürbaren sozialen Nachteil einbringen. Das kollektive Gelebtwerden (Mauz) durch den Krieg und seine Folgen, die Heimatlosigkeit und die Sorge um die materiellen Güter des Lebens mußte das Erleben auf die eigene, nackte Existenz und den unmittelbar damit im Zusammenhang stehenden Sozialkern lenken.

Das Entwurzlungsgeschehen ist so von einer Vielzahl von Faktoren abhängig, die sich uns in Konstitution, Alter, in der durch Bildung gegebenen geistigen Sphäre, im Erleben des Elternhauses und in religiösen Bindungen darstellen, kurz in dem vielfältigen Werdens- und Reifungsprozeß, der je einmaligen Person. Modi-

fiziert wird dieses Geschehen durch epochebedingte Umstände, die Ernährungs- und Wirtschaftslage, politische, kulturelle, weltanschauliche und soziale Entwicklungsprozesse, kurz durch historisch-soziale Abläufe. -

Wir kommen schließlich zur Frage der Neuverwurzlung in den sozialen Institutionen der sich seit 1948 allmählich konsolidierenden und schnell entwickelnden Industriekultur. Wie wir schon oben sagten, war der Sprung aus der agrarisch bestimmten Welt des Donauraumes in die moderne industrielle Lebenswelt ein ganz erheblicher. Eine gewisse Erleichterung des Einlebens in das neue soziale Ordnungsgefüge war darin gegeben, daß mit der Währungsreform - mit gewisser Einschränkung - allen in Westdeutschland Lebenden - Einheimischen wie Flüchtlingen - eine etwa gleiche Chance gegeben wurde. Der Aufbau der Wirtschaft und Industrie ging zwar zunächst langsam vorwärts, aber es wurden erst nach und nach Arbeitsplätze aus den Trümmern geschaffen und neue Wohnungen gebaut. Aber mit diesem Beginnen wurde doch eine neue Hoffung und Sinnerfüllung des Lebens möglich, und der Großteil der Vertriebenen und Flüchtlinge hat die gegebene Möglichkeit genutzt und sich einen neuen Aufgabenbereich, eine neue Welt, kurz eine Heimat erworben. Nachdem wieder Arbeits-, ja Berufsmöglichkeiten geschaffen wurden, nachdem die Familien wieder zusammenfanden und auch in bestimmten, umgrenzten Räumen leben konnten, war der Beginn zur Neuverwurzlung gegeben.

Sutro fand, daß die tiefere Verwurzlung in der alten Heimat trotz der schren Wunden der Entwurzlung die Neuverwurzlung umso leichter machte. Auch ein ehemals vorhandener Besitz war in der neuen Umwelt als Anreiz zum Aufbau einer gemäßen Zukunft noch wirksam. Wenn erst im Keim der Anschluß an die neue Sozialwelt gefunden war, dann sollte sich auch langsam das Gefühl, in einer größeren Heimat zu leben, durchsetzen. Freilich waren die Anforderungen im Existenzkampf der Industriegesellschaft hart und die sozialen Institutionen wurden in ihrer krassen Andersartigkeit jetzt erst richtig erkennbar. Wenn Lippert und Keppel bei den Kindern der Nachkriegszeit nach dem Übergang in eine ruhigere, historische Phase einen Wandel von der ungeläufigen Form zu einer variierten geläufigen Form der Kindheit feststellen konnten, so möchten wir annehmen, daß auch bei den Osteuropadeutschen ihre eigentliche Wesensstruktur aus der Anonymität und Vermassung der Nachjahre sich wieder deutlicher abzuzeichnen begann. Damit wird aber zweierlei ausgesagt: einmal daß sie an landsmännischer Prägnanz zurückgewonnen, d.h. sich deutlicher von den Einheimischen "den Anderen" in ihrer Art und ihrem Verhalten abhoben und daß sie zum anderen nun erst in der ganzen Form und Breite der völlig anders aufgebauten, industriellen Sozialwelt gegenüberstanden. Den umgesiedelten Deutschen wurde eigentlich jetzt die schwere Aufgabe gestellt, sich in der neuen historisch-sozialen Um- und Mitwelt zu

rechtzufinden und einzuleben, denn vorher hielt das Gefangensein in der existentiellen Sorge um den Alltag - die bei allen deutschen Volksschichten ähnlich war - und die Zerrüttung und Auflösung der sozialen Institutionen der Industriegesellschaft diese Menschen davon ab, ihre so völlig veränderte Umwelt voll zu begreifen. Auch wenn durch die Entwurzlung eine allgemeine Bereitschaft zur Aufnahme neuer Bezüge und Bindungen vorgezeichnet war, wo durch einen pubertätsähnlichen Zustand das Selbstbewußtsein und die innere Aktivität zu einer personalen Integration führte, so konnte damit die volle Anpassung und Verwurzlung noch nicht erreicht werden. Indem nun der Heimatlose aus der Anonymität und Hoffnungslosigkeit des Daseins sich löste und Bilanz zog, lernte er die neuen Möglichkeiten erkennen, die ihn wieder hoffnungsvoll den Blick in die Zukunft richten ließen. Er hat im günstigsten Fall sein Schicksal angenommen und versucht, es zu neuer Bestimmung zu wandeln. Diese Wendung bedarf einer bestimmten Zeit und ganz realer Voraussetzungen, die bereits näher erörtert wurden: Raum für die Intimsphäre, Berufsarbeit und Aufgaben, Kontakt und Bindung zu Personen der neuen Sozialwelt. "Um Boden fassen zu können, sind die natürlichen Voraussetzungen des Lebens Bedingung, für das seelische Gleichgewicht ist aber ein bestimmtes Maß an Sozialprestige notwendig" (Ebermann und Möllhoff).

So wie Mauz bei Kindern in einer fremden Umgebung auffallend egoistische Äußerungen feststellt, so kann es auch bei diesen Vertriebenen und Flüchtlingen zu einem ähnlichen Verhalten kommen, indem sie sich nicht von dem früheren, besseren Leben und dem größeren Besitz trennen können, immer wieder sich neidvoll dieser Vergangenheit erinnern und so einen Gefühlsrückstand (Meng) nicht überwinden können, durch den eine beglückende, menschliche Kommunikation erschwert wird. Sie brauchen diese Vergangenheit nicht zu vergessen oder sie gar totschweigen, sondern sie dürfen sie nur nicht zwischen sich und das Heute stellen. Sie muß ihnen aus glückhafter dankbarer Erinnerung heraus sogar zum Ansporn für neue Aufgaben, für neue Ziele werden.

Gewiß, die Einheimischen hatten bereits in der Zeit der kollektiven Not des deutschen Volkes eine ganze Reihe von Vorteilen, die sie in den Auseinandersetzungen überlegen sein ließen. Diese Vorteile mußten wegen der besseren Bildungsmöglichkeiten und der bereits seit Jahren auf die Industrieordnung zugeschnittenen Berufsausbildung noch deutlicher werden, Denn nach der Währungsreform 1948 wurde an alle Menschen in Westdeutschland die Forderung zum Neuanfang und zur Bewährung gestellt. Es wurde der Einsatz der Person mit allen ihren Fähigkeiten und Fertigkeiten verlangt und nach dem Erfolg, d.h. am langsam steigenden Lebensstandard wurde der soziale Rang, das Sozialprestige gemessen. Jeder versuchte auf seine Weise, die aufblühende

Wirtschaftsordnung für den großen materiellen Aufholbedarf nutzbar zu ma chen. Das hielt einige Jahre an, bis langsam aus dem freien Wettbewerb eine scharfe Konkurrenz wurde, durch die die Anforderungen an den Einzel nen ob Arbeiter oder Unternehmer, weiter anstiegen. Der Maßstab in diese neuen Gesellschaftsordnung ist der vom "Wirtschaftswunder" erzeugte Lebe standard geblieben. In dieser großen wirtschaftlichen Entwicklung liegt nur allgemein für den Deutschen aus dem Donauraum die sich auftuende, frem Welt mit ihren so anderen Spielregeln, weshalb bei diesen Menschen auch kein eigentlicher Zugang zu den Sozialbezügen und wie Ebermann und Möllhoff meinen, eine Art von Hilf- und Ratlosigkeit resultiert. Beson- ders für die schon etwa Älteren darf man aber keinesfalls nur das Augenmer auf den langsameren Anpassungserfolg lenken, sondern man muß auch die Begrenzung sehen, der diese Menschen primär durch ihre landwirtschaftlic handwerklichen Berufe unterworfen waren, so daß es in der Industriegesell- schaft zu einer sozialen Nivellierung kommen mußte.
Es ist durchaus verständlich, daß ein ehemals kolonisierender freier Bauer als Hilfsarbeiter in einem Industriebetrieb sich im gegebenen Sozialgefüge niedrig eingestuft, ja deklassiert vorkommen muß, woraus soziale Unzufrie denheit und psychische Dekompensation resultieren kann.

Wir haben hier nur einige Phänomene kurz anreißen können, um die Viel- schichtigkeit und Vielfältigkeit des ganzen Neuverwurzlungsprozesses diese Deutschen anzudeuten. Es darf aber auch nicht verkannt werden, daß es ei- nem großen Teil dieser offenen, vertrauensvollen und natürlichen Menschen (Ebermann und Möllhoff) gelungen ist, sich in den modernen Gesell- schaftsprozeß einzugliedern. Sie leben genau so in der Gegenwart mit ihren Aufgaben und Bindungen, wie es die anderen, längst in dieser Welt Verwur- zelten tun. Wenn die ausgerissene Pflanze noch genügend innere Kraft hat und wenn das Erdreich, in das sie nach dem Welksein gepflanzt wird, die Nährstoffe liefert, die sie braucht, so wird sie wieder Wurzeln schlagen und neu Saft treiben. Indem die Zeit fortschreitet und die alte Heimat und die Entwurzlung als Schicksal angenommen wurde, und je intensiver die Aufga- ben und der Plan für die Zukunft den Menschen in Anspruch nehmen, umso mehr wird auch die von ihm nun mitgebildete Gemeinschaft oder Gesellsch in ihrer Abhängigkeit von einem bestimmten Ort als Heimat im weiteren Sinne angenommen und anerkannt werden. Damit treten aber diese Deutsch aus den Siedlungsgebieten des östlichen und südlichen Mitteleuropa in den neuen historisch-soziologischen Prozeß ein, der sie formt und dessen Proble- me sie mit den vielen Anderen in Westdeutschland annehmen. Sie stehen mitten im Zeitalter der allgemeinen Rationalisierung (M. Weber) als Fol ge des "selbstbewußten Aufklärungsglaubens" (Gehlen). Sie nehmen ge-

nau so an dem "maßlosen Konsumbedürfnis" der Massen zur Hebung des Lebensstandards teil, wie alle die Mitmenschen um sie herum. Somit erreichen wir den Anschluß an die Gedanken, die wir von Gehlen und H. Schulte vorn angedeutet haben. Die Besonderheiten der umgesiedelten Deutschen, das was sie von den "Einheimischen" unterschieden hat, wird sich über eine Generation im weiteren Angleichungsprozeß immer mehr verlieren und wird kaum noch bis zu den Kindern weitergegeben werden können.

Wir haben nun 200 Krankengeschichten von Deutschen aus der CSR, aus Ungarn, Jugoslawien und Rumänien durchgearbeitet und psychologisch, sozialpsychologisch und psychopathologisch nach dem Grundgedanken der mehrdimensionalen Diagnostik (Kretschmer) ausgewertet. 200 Einzelschicksale mit den verschiedensten Anlagen, aus den verschiedensten Familienverhältnissen und sozialen Schichten, unterschiedlich lange im Donauraum ansäßig gewesen und verschieden intensiv mit anderen, sehr unterschiedlichen ethnischen Bereichen in Berührung gekommen! Jeder mit seinem Umsiedlungs- und Entwurzlungsschicksal und jeder wieder auf andere Weise in Westdeutschland aufgenommen und verwurzelt. Es wird auch uns - genau wie es Frau Pfister-Ammende für die sowjetrussischen Flüchtlinge in der Schweiz - nicht möglich sein, die einzelen Ursachenkomplexe gültig zu trennen und zu entscheiden, was seine Wurzel in der sozial-kulturellen Herkunft hat, was evtl. übernommene slawische Verhaltensweise, was Entwurzlungsfolge ist und was im Zusammenhang mit der neuen, sie umgebenden industriellen Sozialordnung zu sehen sein wird. Dazu ist der Kreis zu klein und die Anforderungen an die unter sehr verschiedenen klinischen Gesichtspunkten angelegten Krankengeschichten wären damit entschieden zu hoch gesetzt. Dazu ist eine genauere Durchforschung eines weiter gesteckten Querschnittes und Längsschnittes durch das Leben vieler dieser Personen notwendig, was in einer anderen Arbeit versucht wurde (Spangenberg). Wir wollen und können nur einige Hinweise, vielleicht Richtungsweisungen erwarten, wobei wir noch relativ genaue Aussagen über die soziale Herkunft und das Lebensschicksal machen können. Die Beurteilung von Krankheitseigenart und Krankheitsursache wird auf naturgegebene Schwierigkeiten stoßen, die vor allem darin liegen, daß ein wirklich geeignetes Vergleichsmaterial nicht vorhanden sein kann. Deshalb dürfen die Aussagen, die sich aus diesen 200 Krankengeschichten ergeben, nur in der engen Begrenzung des Hinweisenden und vielleicht sogar Vorläufigen gesehen werden, können nur Bausteine sein, die versuchen sollen, uns dem tieferen Verständnis menschlicher Wesensart näher zu bringen. -

TEIL II: AUSWERTUNG VON 200 KRANKENGESCHICHTEN

A. DIE UNTERSUCHUNGSMETHODE.

1. Auswahl und Auszüge aus Krankengeschichten.

Als Ausgangsmaterial für die Erfassung des von uns untersuchten Personenkreises der Deutschen aus den südlichen Osteuropa wurden die Krankengeschichten der Universitäts-Nerven-Klinik in Tübingen aus den Jahren 1954-1957 benutzt. Die Auswahl erfolgte nach zwei Gesichtspunkten:

a. Die betreffende Person mußte bis 1940 im südlichen Osteuropa ei schließlich der Tschechoslowakei geboren sein.
b. Die zur Behandlung kommende Erkrankung mußte vorwiegend psycholathologischer Natur sein.

Als Herkunftsländer wurden die Tschechoslowakei (CSR), Ungarn, Jugoslawien und Rumänien festgelegt und das Mindestalter war mit 14.Lebensjahren bestimm Alle neurologischen Erkrankungen wurden von vornherein ausgeschieden. Ferne wurden nur solche Krankengeschichten einer weiteren Bearbeitung unterzogen, denen einigermaßen brauchbare und umfassende Angaben für das Gesamtbild der Person und ihre Erkrankung vorgefunden wurden. So haben wir 200 solcher Krankengeschichten ausgewählt und von ihnen einen Auszug des Inhaltes unter A schluß des Behandlungsverlaufes angelegt. - Vorausgesetzt, die Diagnostik an einer Klinik stimmt bei allen Abteilungsärzten überein, so ist doch das, was de einzelne Arzt von seinen Patienten in den Krankengeschichten als bedeutungsvo und bemerkenswert notiert sicher recht unterschiedlich. Ob bestimmte Verhalte formen oder gewisse Eigentümlichkeiten der einzelnen Personen immer in den Krankengeschichten ihren Niederschlag gefunden haben, bleibt doch etwas unge wiß. - Bei manchen Patienten waren die Angaben zur Vorgeschichte, zum Le- benslauf, bei anderen der psychische Status oder die Mitteilungen zur sozialen tuation nicht ganz zureichend vermerkt. Trotzdem wurde versucht, aus den vor fundenen Aufzeichnungen, die für die Charakteristik der betreffenden Person wi tigen Angaben zusammenzustellen. -

. Das Auswertungsschema nach mehrdimensionaler Diagnostik.

s wurde unter Zugrundelegung des Psychobiogramms von E. Kretschmer und er von ihm entwickelten mehrdimensionalen Diagnostik ein für unsere Zwecke eeignetes Auswertungsschema zusammengestellt. Wir haben darin die Angaben ur Person und ihrer Erkrankung in halbtabellarischer Form übersichtlich angeordet. Es enthält:

. Lebenslauf und Entwicklung.

Name, Geburtstag und Geburtsort, laufende Nummer 1 bis 200.

1. Aus welchen Verhältnissen stammt der Patient ?
   a. (un)eheliches Kind, Eltern: Beruf, Besitz, Herkunftsland.
   b. Anzahl der Geschwister.
   c. Schulbildung: wie lange ? Wiederholer ? Fachschulen, Studium.
2. Angaben zu Heredität ? Antwort nur ja oder nein.
3. Entwicklung des Patienten.
   a. in der Kindheit und Jugend. Kindliches Lebensmilieu, Pubertät, Elternhaus.
   b. berufliche Entwicklung: Wehrdienst, Veränderung des Wohnortes.
   c. soziale Entwicklung: Ehe, Kinder, Besitz, Strafen, Renten.
4. Spezielle Biographie.
   a. besondere Unfälle, Erkrankungen, psychopathologische Leiden.
   b. schicksalhafte Erlebnisse von tiefgreifender Bedeutung: Flucht, Ausweisung, Ehescheidung, Tod naher Angehöriger, Fluchterlebnisse, Zwangsarbeit und ähnliches.
5. Kurze Skizzierung der praemorbiden Persönlichkeit.

. Status praesens. Klinische Diagnose.

1. Symptomatik des Krankheitsbildes: Beschwerden körperlicher und seelischer Art, Wahnbildungen, Schilderung durch andere.
2. Körperliche Situation:
   a. Alter, Konstitution, Involution (Klimakterium).
   b. organische Befunde.
3. Soziale Situation: Ehe, Beruf, Milieu, Wohnung.
4. Psychische Situation - psychologische Befunde.
   a. rezenter Konfliktstoff
   b. psychisches Verhalten, Kontakt, Rapport, Orientierung, Affektivität und Stimmung.
   c. Willensstruktur, Motorik und Antrieb.
   d. Intelligenz und Sozialverhalten.
   e. psychische Inhalte psychopathologischer Art

5. Temperament und Spezialtyp. Bemerkungen.

Im ersten Teil wurden mehrere Längsschnitte durch das Leben der Person gelegt die im zweiten Teil von Querschnitten durch die augenblickliche Lebenssituat gefolgt sind. Von verschiedenen Blickpunkten aus soll in der Zusammenschau de gegebenen Einzelheiten jeweils ein Bild der einen Person entstehen. Nicht alle gen konnten aus den Krankengeschichten heraus beantwortet werden, nicht jede Antwort war so vollständig, wie wir es gern gewünscht hätten. Auch müssen wir auf die Begrenzung der Vergleichbarkeit der einzelnen Angaben hinweisen. - I diesen, nach vorgegebenen Gesichtspunkten zusammengetragenen 200 Einzel- schicksalen wurde die Grundlage einer statistischen Auswertung geschaffen. -

3. Statistische Erfassung der Angaben zur Person.

Die mehr oder weniger plastischen Krankengeschichten wurden hier in den enge und begrenzenden Raum einer Tabelle gezwängt, aus der wir dann bestimmte Häufigkeitsverteilungen und Merkmalkombinationen entnehmen können. Diese Statistiken sollen das Zentrum der Auswertung der Krankengeschichten darstelle bei Bedarf ziehen wir die Angaben aus dem Auswertungsschema zur Erläuterung und Verdeutlichung heran. Es wurden zwei statistische Übersichten angelegt, we von sich die erste mit der Erfassung der Daten zur Lebensgeschichte befaßt und d zweite im wesentlichen die Angaben zum Krankheitsgeschehen aufnimmt. -

a. Die erste Tabelle weist folgende Einteilung auf:

Spalte 1, 2, 3, ; laufende Nummer, Name, Aufnahmejahr.

Spalte 4; das Lebensalter getrennt nach Männern und Frauen. Die Jugend wurde für beide Geschlechter mit dem 23. Lebensja begrenzt, der Eintritt des Alters wurde mit dem 50. Lebensjahr angenommen. Zur Ergänzung legten wir eine Alterskurve an.

Spalte 5; war Patient eheliches oder uneheliches Kind.

Spalte 6; das Herkunftsland und wo angegeben auch das Siedlungsgebiet: CSR (Böhmen, Mähren, Slowakei, Zips), Jugoslawien (Batsch Banat, Südsteiermark, Gottschee, Slawonien), Ungarn (Bakon Wald, Batschka, Baranya), Rumänien (Siebenbürgen, Bessara- bien, Bukowina, Dobrudscha).

Spalte 7; der Aussiedlungsweg von der Heimat in die Bundesrepublik (BRD direkt, über ein Siedlungsgebiet (meist Posen-Westpreussen), über die Sowjetzone (SBZ), über Österreich oder andere, weite Zwischenstationen (es wurden nur Aufenthaltsorte erfaßt, mit einer Verweildauer von etwa einem Jahr). - Über einjähriger

Auslandsaufenthalt seit 1940.

Spalte 8; das Aussiedlungsjahr: es wird der Weggang aus der Heimat angegeben, bei Kriegsgefangenen die Rückkehr aus der Gefangenschaft. Es wurde unterschieden zwischen den bis 1940 Ausgesiedelten, den 1941-45 Umgesiedelten, den 1945-50 Geflohenen und den nach 1950 aus der alten Heimat Ausgesiedelten und Spätheimkehrern. -

Spalte 9; unter welchen Umständen vollzog sich der Weggang aus der Heimat ? Es wird unterschieden in: freiwillig, umgesiedelt (nach internationalen Abkommen), ausgewiesen (als Folge des Krieges) und geflohen (Ausweichen vor einer unmittelbar empfundenen Bedrohung).

Spalte 10; Erfassung der Berufsgruppen des Vaters, des Patienten vor dem Weggang aus der Heimat und zur Zeit der Erkrankung. Einteilung der Berufsgruppen: Bauer, Handwerker, Landarbeiter, Fabrikarbeiter (die Abgrenzung gegen gelernte Facharbeiter war nicht möglich), Angestellte, Beamte, freie Berufe (als Ergänzung Akademiker), Rentner (auch ohne Berufsangabe), Hausfrauen.

Spalte 11; welche schulische und berufliche Ausbildung:

I. ohne Schul- und Berufsausbildung
II. nur Volksschule (Anzahl der Jahre)
III. Volksschul- und Berufsausbildung (Lehre).
IV. Volks- und Fachschule und Berufsausbildung.
V. Volks- und höhere Schule (Mittelschule, Bürgerschule) und evtl. Berufsausbildung.
VI. Abitur und Berufsausbildung
VII. Abitur und Hochschulstudium (auch ohne Abschluß).

Spalte 12; Anzahl der Geschwister: bis 2, 3-5, 6-10, über 10.

Spalte 13; Familienstand: ledig, verheiratet, geschieden und verwitwet (bei geschieden bzw. verwitwet und wiederverheiratet wurde beides vermerkt). -

Spalte 14; Anzahl der Kinder: bis 2, 3-5, 6-10, über 10.

Spalte 15; verschiedene Angaben: unglückliche Ehe; Gefangenschaft, Zwangslager, Mißhandlung; psychopathologische Erkrankungen in der Vorgeschichte; abgebüßte Strafen. -

. In der zweiten Tabelle wird der Status praesens und das Krankheitsbild in seinen wesentlichen Merkmalen festgehalten:

Spalte 1, 2; Nummer, klinische Diagnose.

Spalte 3; Körperbautyp nach E. Kretschmer in den Einteilungen: leptosom, leptosom-athletisch, athletisch, athletisch-pyknisch,

pyknisch, pyknisch-leptosom und dysplastisch. -

Spalte 4; körperlicher Befund, der in Beziehung zur Krankheit stehen kön
te (vegetative Stigmatisierung, Blutdruckabnormitäten, cere-
brale Symptome, andere Krankheiten). -

Spalte 5; praemorbide Persönlichkeitsstruktur in der ungefähr angebbaren
Ausprägung: sthenisch, asthenisch, sensitiv, expansiv, vermit-
telnd oder ausweichend. -

Spalte 6; die Psychomotorik: verlangsamt (bis Stupor), adäquat, lebhaf
bis unruhig-erregt (Zittern, Anfälle, Erregungszustände, inada
quates), Parakinesien und Paramimien. -

Spalte 7; die Intelligenz: über der Norm, Norm, unter der Norm, primit
strukturiert. -

Spalte 8; Verhalten, besonders zur Krankheit: sachlich-adäquat, super-
expressiv (tatsächlich vorhandene Symptome werden übermäß
betont), aggravatorisch (es werden Symptome vorgetäuscht, s
muliert), dissimulatorisch (es werden Krankheitszeichen ver-
schwiegen). -

Spalte 9; bestimmte Krankheitsradikale oder Symptomkomplexe, die sich
gegebenen Krankheitsbild verflechten: Depressiv (subdepressiv
bis endogen-depressiv), hypochondrisch, hysterisch, neurotisch
psychopathisch, paranoid-paranoisch (paraphren), psychotisch

Spalte 10; reaktive Momente aus der Biographie, die im Krankheitsgesche
hen irgendwie eingegangen sind: Verlust der Heimat und allge-
meine Entwurzlung (Heimweh); einschneidende Erlebnisse, die
mit Krieg, Flucht und Ausweisung zusammenhängen (Gefangen
schaft, Zwangsarbeit, Vergewaltigungen usw.); Unstimmigkei-
ten in der Ehe und Familie, Probleme um die Kinder; Unstimm
keiten im oder mit dem Beruf und Unzufriedenheit mit der sozi
len Lage (Rente, asoziales Verhalten); sozialer oder zwischen-
menschlicher Kontakt, soziale Anpassung und soziales Milieu u
daraus sich ergebende Schwierigkeiten; einfach-metaphysische
(Schuld) und religiöse (Sünde) Gefühle und Einstellungen mit
objektivierbarem Hintergrund; körperliche Krankheiten (Unfall,
Verwundung, Operation) die psychisch verarbeitet werden; Erot
im weitesten Sinne der zwischengeschlechtlichen Beziehungen
(Liebe, Freundschaft, Verlobung) und Sexualität (Onanie, Im
tenz, Frigidität, Homosexualität u.a.); Probleme um Elternhau
und Geschwister (schlechtes Milieu, Mutterbindung, Vaterprote
usw.); Reibereien mit Behörden und Bürokratie; alle Formen vo
Angst; Alterskrise, Bilanzsituation, Insuffizienzgefühle, Frustra-
tion; die ganze Schwere des Schicksals. -

Spalte 11; alle psychopathologischen Inhalte, die im Krankheitsbild auftauchen: optische, akustische und andere (olfaktorische und gustatorische) Halluzinationen; einfache Körpermißempfindungen; direkte haptische Gefühle; sexuelle, anankastische, transformatorische, einfach-metaphysische, religiöse und primitivmagische Ideen; Selbstaggressionen (bis Suizidversuche); Depersonalisation; Vitalitätsgefühle und Größenideen; Minderwertigkeitsgefühle; Duplizität des Ich; Aggressionen gegen die Außenwelt; Einfluß, Beziehungsideen, Bedeutungserlebnisse; Verfolgungs- und Vergiftungsideen; Verarmungs- und Kathastrophengefühle; Zwangssymptome; Obrigkeit und Polizei im Wahngeschehen; verschiedene Angaben: östliche Motive, Sprachschwierigkeiten, bunter Vorstellungsreichtum im psychotischen Geschehen. -

Diese statistischen Erhebungen wurden in drei verschiedenen Tabellen nach folgenden Obergruppen zusammengestellt:

1. nach Diagnosegruppen, mit besonderer Erfassung der Jugendlichen.
2. nach der Aufteilung männlich und weiblich.
3. nach den Herkunftsländern: CSR, Jugoslawien, Ungarn und Rumänien. -

Die Diagnosegruppen.

Es ist noch notwendig, ein kurzes Wort zur Zusammenstellung der Diagnosegruppen zu sagen. Wir haben sie nach dem vorherrschenden diagnostischen Kennzeichen in folgende Gruppierungen aufgeteilt:

1. reaktive Störungen: hier wurde von der einfachen reaktiven Verstimmung bis hin zur neurotischen Entwicklung alles eingeordnet und in Untergruppen aufgeteilt:

a. Antriebsversagen, Depression und Verstimmung mit reaktivem Hintergrund. Wir verstehen hierunter alle psychogenen Reaktionen, die auf ein Erlebnis hin zur Herabsetzung des körperlichen oder seelischen Wohlbefindens bis hin zum Antriebsversagen geführt haben. -

b. biologisch-somatisches Versagen. Hierher rechnen wir alle Krankheitsbilder, die vorwiegend spontan durch die körperliche Entwicklung (Pubertät, Klimakterium, Involution) oder durch Einwirkung von außen (Erschöpfung, Krankheit) vorwiegend zu einer Minderung des körperlichen Wohlbefindens (vegetative, cerebrale Symptome) und dadurch bedingt auch zur Herabsetzung der seelischen Leistungsfähigkeit führen bis hin zum vitalen Versagen.

c. reaktive Störungen mit hypochondrischer Symptomatik. Diese Gruppe wird zusammengefaßt durch die übertriebene Sorge um den eigenen Körper und die Angst vor Krankheit und körperlich bedingtem Tod mit Minderung der Leistungsfähigkeit und des Wohlbefindens (31, Bumke). -

d. die hysterischen Krankheitsbilder. Sie sind ausgezeichnet durch Reaktionsformen des unterentwickelten, naiven Seelenlebens (Kraepelin) mit starr instinktiver, triebmäßiger Struktur (E. Kretschmer). Sie wollen vor ren und den Augen der anderen mehr erleben und sein, als ihre eigentliche Natur ihnen erlaubt (Jaspers); eine Labilität der psycho-physischen Ap rate und eine Entwicklungsstörung der Sexualkonstitution sind für sie typisch (E. Kretschmer).

e. neurotische Entwicklungen. Die Neurose ist die Folge einer Störung in der lebnisverarbeitung (Speer), der meist biologische Reifungsstörungen zugrunde liegen, die dem Individuum nicht seine volle und endgültige Le bensanpassung ermöglichen (E. Kretschmer). Daher liegt eine Verflec tung mit der inneren Lebensgeschichte vor. -

II. Die psychopathischen Charaktere: Für sie ist eine anlagemäßige, konstitu nelle Minderwertigkeit charakteristisch, die vorwiegend zu dauernden abn men biologischen und metaphysischen Erlebens- und Verhaltensweisen führt Sie treten als Schizoide, Zykloide, Haltlose, Insuffiziente und Reizbare a

III. Der manisch-depressive Formenkreis als endogene Psychose.

a. Manien: autonom auftretende Umtriebigkeit und Hochgestimmtheit.

b. endogene Depression: autonom auftretende Hemmung und Tiefgestimmthe - Beide Formen können zum somato-psychischen Versagen führen. -

IV. Paranoide und paranoische Entwicklungen: Man kann sie auch als chronisch Psychosen bezeichnen; im Laufe der Zeit bildet sich bei sonst angepaßtem halten eine wahnhafte Einstellung zur Umwelt oder zu bestimmten Teilber chen aus, die unkorrigierbar wird. Hierzu rechnen wir auch die Paraphren (Bleuler). -

V. Mischpsychosen: Bei ihnen tritt das Autonome oft stark in den Hintergrund oft spielen reaktive Momente eine gewisse Rolle (Puerperalpsychose, In- volutionspsychose) es rechnen hierher alle Psychosen bei Allgemeinleide Vergiftungen und im Rückbildungsalter. -

VI. Die schizophrenen Psychosen: Sie treten autonom, schicksalhaft, endogen und sind mit schweren Realitätsstörungen und häufig mit Charakterdestrukt verbunden.

Damit haben wir alle notwendigen Vorbemerkungen und Voraussetzungen zur Be trachtung unseres Personenkreises geschaffen. Wir wollen nun so vorgehen, daß die statistischen Angaben als Gerüst benutzen und sie durch notwendige Angabe den Krankengeschichten vervollkommenen. Zunächst wenden wir uns einer me

ziologisch-sozialpsychologischen Untersuchung zu und gehen dann zur Betrachtung der Probleme um die Krankheitsbilder über. Im Schluß werden wir die Ergebnisse diskutieren, um die Besonderheiten der Deutschen aus dem südlichen Osteuropa sichtbar zu machen. -

B. DER UNTERSUCHTE PERSONENKREIS IN SOZIOLOGISCHER SICHT.

1. Herkunftsländer, Siedlungsgebiete, Alters- und Geschlechtsverteilung.

Um einen Überblick über die erfaßten Deutschen aus Südosteuropa zu bekommen, wenden wir uns zunächst den Angaben zur Vorgeschichte zu. Die verschiedenen individuellen Lebensläufe wurden einer differenzierenden Betrachtung zur Ermittlung kollektiver Gemeinsamkeiten unterzogen. Eine erste Tabelle soll darüber Auskunft geben, wie die Verteilung dieser Menschen nach den Diagnosegruppen auf die Herkunftsländer (Ungarn, CSR, Rumänien und Jugoslawien) auf die Geschlechter und Altersgruppen ist. Diese Übersicht müssen wir bei Vergleichen stets wieder heranziehen.

	Ung.	Rum.	Jug.	CSR	SS.	männ.	weibl.	bis 23	über 50
Ia. reaktiv	1	3	2	8	14	4	10	-	4
b. somat.	2	11	8	12	33	19	14	1	18
c. Hypochond.	2	2	2	9	15	8	7	1	5
d. hyster.	2	4	7	9	22	14	8	3	4
e. neurot.	3	2	4	16	25	8	17	4	4
II. psychopat.	1	4	6	16	27	19	8	7	2
III. man-depr.	4	1	2	4	11	4	7	1	4
V. paranoid	5	2	1	8	16	10	6	-	6
V. Mischpsych.	1	1	3	3	8	2	6	-	1
VI. Schizophr.	3	5	6	15	29	15	14	9	4
SS.	24	35	41	100	200	103	97	26	52

Tabelle 1: Übersicht über den Gesamtpersonenkreis.

Die Hälfte der Personen stammt also aus der CSR, etwa ein Fünftel aus Jugoslawien, etwas mehr als ein Sechstel aus Rumänien und ein Achtel aus Ungarn. Um einen Vergleich der Bevölkerungsanteile aus den südosteuropäischen Staaten in Baden-Württemberg anstellen zu können, stützen wir uns auf die Ergebnisse der Volkszählung in Baden-Württemberg im September 1952; Angaben zu ihrem Anteil an der Gesamtbevölkerung der Bundesrepublik stammen aus dem Jahre 1950; es sind sicher seitdem einige Änderungen in den absoluten Zahlen eingetreten, diese können wir aber in dem uns interessierenden Zusammenhang vernachlässigen. Die Gegenüberstellung der entsprechenden absoluten Zahlen und der Prozentanteile ergibt folgendes Bild:

	Patienten		Baden-Württemberg		Bundesrepublik	
	abs.	%	abs.	%	abs.	%
CSR	100	50	356.000	60	1.922 Mill.	80
Jugosl.	41	20	70.000	12	0.161 "	6.
Rumän.	35	18	50.000	9	0.152 "	6.
Ungarn	24	12	110.000	19	0.192 "	7.
SS.	200	100	586.000	100	2.427 Mill.	100

Aus dieser Übersicht können wir entnehmen, daß in Baden-Württemberg ein großer Teil (etwa die Hälfte) der Donauschwaben und Karpatendeutschen wieder angesiedelt wurde; das Verhältnis zu den Deutschen aus der CSR betrug 2 zu 3. Die Personen aus Jugoslawien und vor allem aus Rumänien sind im Verhältnis zum Landesdurchschnitt zahlreicher und die Personen aus der CSR und Ungarn sin im Verhältnis zum Landesdurchschnitt etwas geringer vertreten. Es wird sicher verfehlt sein, bei der einen Gruppe auf eine etwas höhere psychiatrische Krankh neigung schließen zu wollen, als bei den anderen. Wir nehmen diese Unterschi de zur Kenntnis und betrachten sie zunächst als in einer bestimmten Fehlergrenz schwankend. -

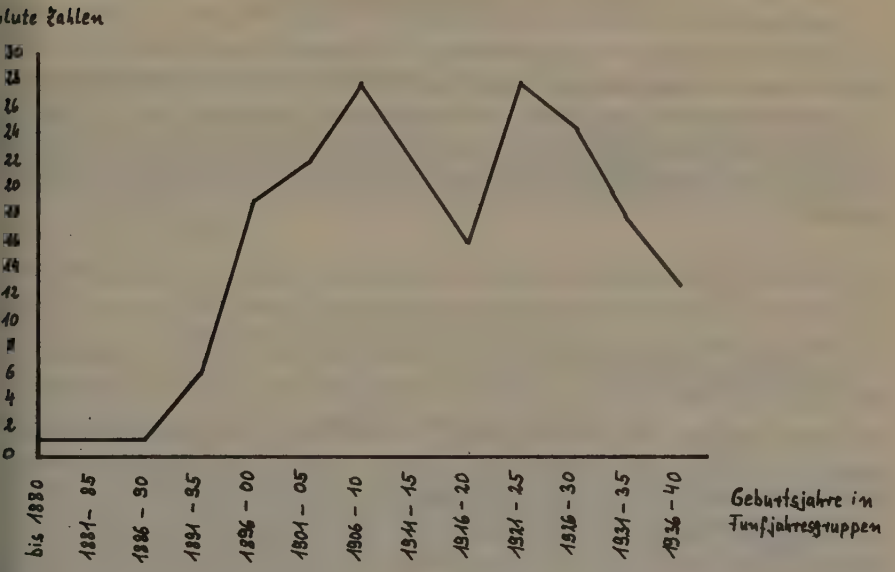
Die Feststellung der Siedlungsgebiete war nur sehr unbefriedigend möglich. Die meisten Angaben hierzu erhielten wir von den Rumäniendeutschen, von denen 1 aus Bessarabien, 3 aus dem Ostbanat, 3 aus Siebenbürgen und einer aus der Buko wina kam; bei neun Personen fehlten die Angaben. Bei insgesamt 41 Personen au Jugoslawien konnten nur 3 aus der Batschka und 2 aus der Südsteiermark ermittel werden; der Hauptanteil kam wahrscheinlich aus den Siedlungsgebieten der Batsc und des Banates. Bei den 100 Deutschen aus der CSR - zum größten Teil aus Böh men und Mähren stammend - gaben 11 ihre Herkunft aus Böhmen, 11 aus Mähre und 5 aus der Slowakei an. - Diese Erhebungen sind viel zu mangelhaft, als daß wir danach später irgendwelche besonderen Festellungen treffen könnten. -

Das Verhältnis der Geschlechter ergab 103 Männer zu 97 Frauen. Das entspricht wohl allgemein üblichen Beobachtungen. Der höhere Anteil der Männer

kann zum Teil auf die bei diesen häufiger durchgeführten sozial- und versorgungsrechtlichen, neurologisch-psychiatrischen Begutachtungen zurückgeführt werden. -

Die Altersverteilung möchten wir mit einer Kurve verdeutlichen, in der wir jeweils Fünfjahresgruppen zusammengefaßt haben. Von den 200 Personen waren Jugendliche bis zu 23 Jahren 26, davon 15 männlich und 11 weiblich.

Die 129 Erwachsenen zwischen 24 und 50 Jahren teilen sich in 71 männliche und 58 weibliche auf. Von den 45 Alten über 50 Jahren waren 17 Männer und 28 Frauen.



Kurve 1 : Altersskurve

Die Lücke zwischen den Jahresgruppen 1906/10 bis 1921/25 hat sicher ihre Ursache in einem Geburtenrückgang durch die Balkankriege (1911-15) und vor allem durch den Ersten Weltkrieg (1914-18). - Der älteste Proband war 1879 geboren, der jüngste 1940; damit würden rund 60 Jahrgänge in die Betrachtung einbezogen. - Die Verteilung der Altersgruppen, getrennt nach Männern und Frauen, soll durch eine Tabelle für die einzelnen Herkunftsländer verdeutlicht werden.

	Männer			Frauen			
	bis 23;	bis 50;	über 50;	bis 23;	bis 48;	über 48	SS
Ungarn	3	8	4	1	3	8	24
Rumänien	2	22	1	1	6	3	35
Jugoslawien	2	14	4	2	14	5	41
CSR	8	27	8	7	28	22	100
SS.	15	71	17	11	51 (58)	35 (28)	200

Tabelle 3: Altersgruppenverteilung

In der Gruppe der 24-50jährigen Männer ist auffallend, daß von den insgesamt 35 Rumäniendeutschen hier allein 22 enthalten sind. Sonst ergibt sich - abgesehen von kleinen Verschiebungen in der Gruppe der über 50-Jährigen - eine im Bereich der Fehlergrenze schwankende, prozentuale Verteilung auf die einzelnen Ländergruppen. -

2. Das Elternhaus, der Beruf des Vaters und die Geschwisterzahl.

Mit diesen Angaben soll die Sozialsphäre, aus der diese Deutschen entstammen, verdeutlicht werden. Bei 26 fehlenden Angaben setzt sich der untersuchte Personenkreis aus 177 ehelich und 7 unehelich geborenen Personen zusammen. Die Unehelichen entsprechen damit insgesamt etwa 4 %, wobei interessant sein dürfte, daß 5 von 7 aus der CSR kommen. In der vierten Übersicht sollen die Berufsgruppen der Väter der Auslands-Deutschen dargestellt werden. Von den 200 Angaben fehlen 78 (= 3

	Bauer	Handw.	Arbeiter Land	Arbeiter Fabrik	Angest.	Beamt.	fr.Ber.	Akd.	SS abs
Ungarn	11	1	1	2	-	2	1	-	18(24)
Rumän.	13	4	-	-	1	1	1	2	22(35)
Jugosl.	14	1	3	-	-	2	6	-	26(41)
CSR	19	8	1	3	4	7	11	3	56(100)
SS	57	14	5	5	5	12	19	5	122(200)

Tabelle 4: Berufsgruppen der Väter

us dieser Tabelle wird deutlich, daß der weitaus größte Teil der Deutschen aus üdost-Europa ursprünglich ländliche Bevölkerung war, womit gleichzeitig aber uch ausgesagt wird, daß sie unter den einfachen und mehr naturverbundenen so- iologischen Verhältnissen des Landes aufgewachsen sind. Von den 122 Angaben nd, wenn man die Bauern und Landarbeiter zusammennimmt, immerhin 50 % ändlicher Herkunft. Betrachtet man aber die Länder Ungarn, Rumänien und Ju- oslawien allein, so liegt der ländliche Bevölkerungsanteil noch weit höher, wo- ei aus Ungarn maximal 65 %, aus der CSR aber nur 35 % aus bäuerlichen Ver- ältnissen kommen.

ie freiberuflich tätigen Väter stellen den nächsthöchsten Anteil mit 19 von 122 rund 15 %); es wurden Künstler, frei arbeitende Akademiker, Unternehmer, Ge- chäftsleute und kleine Grundbesitzer zusammengefaßt. Aus Jugoslawien stammen 3 % der Deutschen, aus der CSR 20 % aus diesen Berufsständen.

ie Handwerker sind mit 14 von 122 (11 %) die drittstärkste Gruppe. Sie stehen uch eng mit der ländlichen Sozialstruktur im Zusammenhang. Die aus Rumänien tammenden Deutschen enthalten rund 20 %, gefolgt von denen aus der CSR mit 4 % aus dieser Gruppe.

us Beamtenfamilien kamen insgesamt 10 %, wobei alle Beamtenklassen zusam- engefaßt sind. 12 % der aus der CSR Stammenden gehören diesen Familien an.

ie restlichen 14 % verteilen sich gleichmäßig auf Fabrikarbeiter, Angestellte und kademiker, wobei auf jede Gruppe etwas weniger als 5 % entfallen. Die Akade- iker sind z. T. in anderen Berufsgruppen bereits enthalten.

ei dieser Berufsübersicht der Väter muß bedacht werden, daß keine Bevölkerungs- erteilung zum Vergleich herangezogen werden darf, die der derzeitigen Blüte er Industrialisierung in Westeuropa entspricht, denn der Anteil der Landbevölke- ung ging im Deutschen Reich in der Zeit von 1875 - 1939 von 66, 6 % auf 30 % er Gesamtbevölkerung zurück (35), was mit einem entsprechenden Ansteigen er Stadtbevölkerung verbunden war. Das bedeutet aber, daß der Anteil der Ar- eiter und Angestellten der Fabriken sich auf Kosten des ländlichen Bevölkerungs- berschusses erhöht hat. Da die Industrialisierung in den südosteuropäischen Staa- en bis heute noch nicht soweit gediehen ist, wie in Westeuropa - mit Ausnahme er CSR - ist es nicht verwunderlich, daß hier eine Bevölkerungsverteilung vorliegt, n der das bäuerlich-ländliche Element vorherrschend ist, dagegen aber die Fa- rikarbeiter und Angestellten noch eine untergeordnete Rolle spielen. Der relativ ohe Anteil des Mittelstandes (freie Berufe, Handwerker und z. T. Beamte) 41 %), wird durch diesen vorindustriellen Gesellschaftsstatus ebenfalls verständ- ch.

Betrachtet man noch dazu die Geschwisterzahl der Probanden, so wird sich dan das Bild über das soziale Milieu der Deutschen des europäischen Südostens abru den lassen. Eine Übersicht mache das deutlich:

	0	1-2	3-5	6-10	über 10	SS
Ungarn	-	8	8	2	2	20
Rumänien	1	6	10	4	1	22
Jugoslaw.	2	11	10	1	-	24
CSR	9	25	31	12	3	80
SS	12	50	59	19	6	146

Tabelle 5: Verteilung und Anzahl der Geschwister

Es liegen etwa bei 75 % Angaben über die Anzahl der Geschwister vor. Geschw sterlos sind 8 % aufgewachsen, wobei in der CSR-Gruppe der Anteil mit 11 % a höchsten liegt (7 unehelich). In 34 % der tatsächlichen Angaben sind 1-2 Ge schwister vorhanden; die Jugoslawien-Gruppe und Ungarn-Gruppe enthält je 40 (bzw. 42). In kinderreichen Familien (3 und mehr Kinder) sind 58 % der Pro banden aufgewachsen. 14 % der Familien hatten 6-10 Geschwister und 4 % hatt über 10 Geschwister, wobei die höchste Geschwisterzahl mit 17 angegeben ist. Stellt man einen sehr vorsichtigen Vergleich zu den Verhältnissen in der Bundes republik 1950 (20) an, so ergibt sich:

0 Geschwister 35 % gegenüber 12 % bei den Auslands-Deutschen
1-2 Geschwister 46 % gegenüber 34 % bei den Auslands-Deutschen
über 2 Geschwister 19 % gegenüber 58 % bei den Auslands-Deutschen

Wenn man noch dazu bedenkt, daß bei der CSR-Gruppe 7 % uneheliche Kinder zählt wurden, in dieser Gruppe aber 11 % geschwisterlose Probanden enthalten sind, sinkt der Prozentsatz der Ein-Kinder-Familien noch tiefer. Damit glaube wird der hohe Prozentsatz der Kinderreichen gegenüber dem geringen der Ein-K Familien deutlich genug. Bemerkenswert ist hier noch, daß der Prozentsatz der kinderreichen Familien bei den Rumänien-Deutschen fast 70 % ausmacht.

Es ergibt sich hieraus wohl mit hinreichender Deutlichkeit, daß die überwiegen Mehrzahl unserer Deutschen in einer Agrar-Gesellschaft und in einem ländliche Sozialmilieu aufgewachsen ist. Im Vergleich zu den westeuropäischen Verhältn sen ist diese soziale Umwelt als einfacher, unmittelbarer, überschaubarer, unk plizierter und noch viel fester auf dem Boden der Familie gegründet anzusehen. soziologische Feststellung wird aber zum Verständnis mancher charakterlicher B derheiten der südosteuropäischen Deutschen eine gute Hilfe sein. -

3. Bildungsquerschnitt.

Der Bildungsstand der Deutschen aus Südosteuropa ist wesentlich bestimmt durch die Möglichkeiten, die überhaupt zum Besuch von Schulen vorhanden waren und im besonderen durch die erreichbaren Fach- und höheren Schulen. Von Siebenbürgen teilt Boelitz (2) mit, daß dort in den zwanziger Jahren 7 Gymnasien, 1 Realschule, 8 Bürgerschulen (Mittelschulen), 2 Lehrerseminare, 2 Handelsschulen und 250 Volksschulen durch die lutherische Landeskirche unterhalten wurden. Die zur Verfügung stehenden Schulen dürften in den anderen Siedlungsgebieten bei weitem nicht so zahlreich gewesen sein, wobei die Verhältnisse in der CSR mit gewissem Unterschied etwas günstiger waren. Vor allem wurde nach dem Ersten Weltkrieg versucht, durch die verschiedenen "Auslands-Deutschen-Bewegungen" fehlende Schulen zu ergänzen. Um einen Eindruck von dem Bildungsstand zu bekommen, bedienen wir uns einer Einteilung in sieben Gruppen.
I ohne Volksschule. II nur Volksschule. III Volksschule und Lehre. IV Volksschule, Fachschule, Lehre. V Volksschule, höhere Schule (Lehre). VI Abitur und Lehre. VII Abitur und Studium.

	I	II	III	IV	V	VI	VII	SS
Ungarn	-	16	5	1	2	-	-	24
Rumänien	-	19	7	2	4	-	3	35
Jugoslawien	-	21	7	6	3	-	2	39
CSR	2	44	13	11	25	1	4	100
SS	2	100	32	20	34	1	9	198
Jugend	-	12	8	3	3	-	-	26
männl.	-	38	30	13	14	1	7	103
weibl.	2	62	2	7	20	-	2	95
SS	2	100	32	20	34	1		198

Tabelle 6: Erfassung des Bildungsstandes

Sieht man von dem 1 % Analphabeten ab, so fällt auf, daß rund 50 % aller Probanden nur die Volksschule besucht haben; etwa 2/3 entfallen dabei auf die Frauen und 1/3 auf die Männer. In dieser Gruppe sind sowohl die angelernten und Hilfsarbeiter, als auch der Großteil der bäuerlichen Bevölkerung enthalten. Von den Ungarn-Deutschen gehören 66 %, von den CSR-Deutschen aber nur 44 % zu dieser Gruppe.
Die niedrigsten angegebenen Schuljahre sind 3 (CSR); bei den Ungarn-Deutschen wurden häufiger 4 Jahre, bei den Rumänien-Deutschen mehrmals 5-6 Jahre angegeben. Bei den CSR-Deutschen sind es durchschnittlich 8 Jahre, in denen die Volksschule besucht wurde. Bei der Jugoslawien-Gruppe sind die zeitlichen Anga-

ben für eine Aussage zu gering.

Die Gruppe V (Volksschule, höhere Schule, Berufslehre) folgt mit 17 %, wob die Frauen mit 10 %, die Männer nur mit 7 % beteiligt sind. Es werden hier als höhere Schule einige Klassen Gymnasium, Realschule, Bürgerschule oder Mittel schule angesehen; die Berufslehre ist in dieser Gruppe nur fakultativ. Die CSR-Deutschen enthalten 25 % dieses Bildungsstandes, bei den anderen Ländern ergib sich ein Anteil von 8-11 %.

Gruppe III (Volksschule und Berufslehre) steht mit 16 % an dritter Stelle, wobe allein auf die Männer 15 % entfallen. Sie wird gefolgt von Gruppe IV (Volks- Fachschule und Berufslehre) mit 10 %, wobei auf die Männer 6,5 % entfallen. Unter Fachschulen werden Berufsschule, Handelsschule und ähnliche Bildungsan stalten verstanden. Betrachtet man bei der Verteilung auf die Länder die Grupp III und IV zusammen, so gehören 33 % der Jugoslawien-Gruppe hierzu und etwa je 25 % der anderen Herkunftsländer. Hier sind die späteren Handwerker, Facha beiter und gelernten Kaufleute enthalten. Das Abitur wurde von 5 % der Proban gemacht, wobei 4,5 % eine Universität, Hochschule oder Akademie besucht ha ben.

Es ergibt sich daraus, daß die Hälfte aller Probanden nur die Volksschule, zum Teil nur wenige Jahre (3-6) besucht haben, daß dazu nur 16 % eine Berufslehre durchlaufen haben, ohne zusätzliche Schulbildung zu erhalten, daher 66 % woh nicht in dem Maße sich geistig bilden konnten, wie das im Deutschen Reich möglich gewesen wäre. Die restlichen 33 % haben noch zusätzlich Schulen besu chen können; die Bürgerschule (Mittelschule) und Berufsschule hat hier den höchsten Anteil. Eine Fortbildungsmöglichkeit nach dem Eintritt in den Beruf di te für die Mehrzahl kaum noch bestanden haben. Es muß angenommen werden, ein großer Teil der Probanden mit der relativ geringen Allgemeinbildung auch noch wenig geistig geschult und in Übung gehalten wurde (Nachrichten, Zeitun Bücher usw.). Das aber dürfte sich bei Intelligenz-Testmethoden auswirken. M wird sich dabei eher an Lebenserfahrungen und an einer gewissen Bauernschläue (natürliche Auffassungsgabe) orientieren müssen, als am Schulwissen und der A gemeinbildung. - (Spangenberg, S. 84.)

4. Die Verteilung der Berufsgruppen vor dem Verlassen der Heimat und zur Zeit der Erkrankung.

Nach der Behandlung des Bildungsstandes der erfaßten Personen gehen wir zur Betrachtung der Berufsgruppen über, wobei mit der Übersicht 7 zuerst die Berufsverteilung vor dem Verlassen der südosteuropäischen Heimat deutlich gemacht werden soll.

	I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII	IX	X	SS
Ungarn	5	5	6	2	-	-	1	-	1	3	23
Rumän.	7	9	6	4	1	1	-	2	1	2	33
Jugosl.	8	8	3	4	4	-	3	1	-	4	35
CSR	7	14	13	18	17	3	4	3	1	7	87
SS	27	36	28	28	22	4	8	6	3	16	178
männl.	14	30	14	12	5	4	3	5	3	-	90
weibl.	13	6	14	16	17	-	5	1	-	16	88
Jugend.	-	7	-	3	1	-	1	-	-	-	12

Tabelle 7: Berufsverteilung in der Heimat

	I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII	IX	X	SS
Ungarn	-	4	1	5	1	-	1	-	6	5	23
Rumän.	-	3	4	11	1	-	1	1	8	6	35
Jugosl.	-	7	-	12	2	-	1	1	9	8	40
CSR	-	9	8	31	11	1	3	2	17	15	97
SS	-	23	13	59	15	1	6	4	40	34	195
männl.	-	20	6	36	5	1	4	4	27	-	103
weibl.	-	3	7	23	10	-	2	-	13	34	92
Jugend.	-	5	2	13	6	-	-	-	-	-	26

Tabelle 8: Berufsverteilung zur Zeit der Erkrankung

(I Bauer, II Handwerker, III Landarbeiter, IV Fabrikarbeiter, V Angestellte, VI Beamter, VII freie Berufe, VIII Akademiker, IX Rentner, X Hausfrau.)

Bei den Angaben über die Berufsverteilung in der südosteuropäischen Heimat fehlen 11 % der Angaben. Von den tatsächlich erfaßten 178 Berufen in Tabelle 7

entfallen auf die Berufsgruppen Bauer und Landarbeiter zusammen 31 %, wobe
die selbständigen Bauern nur noch 15 % ausmachen, gegenüber 47 % bei den V
tern. Es muß allerdings hierbei bedacht werden, daß ein Teil der unter Landa
beiter erfaßten Personen in der elterlichen Landwirtschaft mitgearbeitet hat.
den einzelnen Herkunftsländern ist in der Ungarn-Gruppe das bäuerlich-ländli
Element mit 48 % am höchsten, bei der CSR-Gruppe mit 22 % am niedrigsten
treten. Der Rückgang dieser Gruppe ist sicher auf eine Abwanderung eines bet
lichen Teils der Kinder aus den kinderreichen Familien in andere Berufsgruppe
zurückzuführen. Ob die Erkrankungsanfälligkeit dieser Gruppe geringer ist, ka
nur eventuell vermutet werden, wobei die 22 % der CSR-Gruppe in dieser Hins
als Hinweis angesehen werden müßte. Auch der Gesamtanteil von 31 % liegt n
für den Südostraum in der bäuerlich-ländlichen Gruppe zu niedrig, da ja der A
teil der Landbevölkerung im Deutschen Reich 1939 schon 30 % erreicht hatte.

Die Handwerker sind mit 20 % der tatsächlichen Angaben vertreten, gegenübe
11 % bei den Vätern; die Rumänien-Gruppe führt mit 27 %.

Eine enorme Zunahme des Anteils ist bei den Fabrikarbeitern (16 %) und Ang
stellten (14 %) mit insgesamt 30 % gegenüber etwas weniger als 10 % bei den
Vätern zu verzeichnen. Die CSR-Gruppe hat mit 39 % dabei den weitaus höch
Anteil, die erst von der Jugoslawien-Gruppe mit 23 % gefolgt wird. Daß sich d
Berufsgruppen der Handwerker, Fabrikarbeiter und Angestellten auf Kosten des
teils der bäuerlichen Berufe vermehrt haben, dürfte einleuchtend sein. Eine er
psychiatrische Erkrankungsbereitschaft annehmen zu wollen, erscheint mir nich
gerechtfertigt.

Die Berufsgruppen der Beamten (2 %), freien Berufe (4 %) und Akademiker
(3 %) ergeben insgesamt einen Anteil von 9 %. Nimmt man den ganzen soge
ten Mittelstand (Handwerker, Beamte, freie Berufe und Akademiker) zusamm
so ist der Anteil 39 % gegenüber 41 % bei den Vätern. Der Anteil der Handwer
hat sich dabei auf Kosten der freien Berufe und Beamten vermehrt.

Es wurden noch 2 % Rentner und 16 % Hausfrauen gezählt. Die Berufsverteilung
Väter ist natürlich nicht unmittelbar mit der bei den Probanden vergleichbar,
ist in den groben Unterschiedlichkeiten schon eine soziologische Richtungsände
ersichtlich. So kann gesagt werden, daß der bäuerlich-ländliche Anteil schwäc
wurde, dagegen aber der Fabrikarbeiter-Angestellten Anteil sich erhöht hat. D
trifft besonders für die CSR-Gruppe zu, bei einem etwa gleichbleibenden Ante
des gesamten Mittelstandes.

Wirft man dann einen Blick auf die Verteilung der Berufe unter den Geschlech

so zeigt sich, daß die Männer mit 100 % die Beamten und Rentner stellen. Daß die Beamten und Rentner nur von Männern vertreten wurden ist einleuchtend, aber sicher nicht ganz der Wirklichkeit des Durchschnittes entsprechend.

Die Männer stellen dann 88 % der Handwerker und Akademiker, während die Angestellten zu 77 % durch Frauen repräsentiert werden. Diese Verteilungen überraschen nicht. In allen anderen Berufsgruppen ist das Verhältnis männlich zu weiblich etwa gleich.

Von den Jugendlichen waren vor dem Verlassen der Heimat als Handwerker 58 % und als Fabrikarbeiter 25 % tätig. Die Tabelle 8 läßt die gewaltige Veränderung in der Berufsverteilung erkennen, wie sie durch den Personenkreis dieser 200 Deutschen angedeutet wird. Bei den 195 tatsächlichen Angaben ist kein selbständiger Bauer mehr enthalten; das ist weniger verwunderlich. Landarbeiter sind nur noch 7 % nachweisbar. Diese Gruppe machte vor dem Verlassen der Heimat 31 % aus. Die Handwerker sind von 20 % auf 12 % gesunken. Der ganze Mittelstand (Handwerker, Beamte, freie Berufe und Akademiker) macht nur noch 18 % gegenüber 39 % früher aus, ist also um die Hälfte reduziert. Dafür haben sich die Fabrikarbeiter von 16 % auf 30 % vermehrt und die Angestellten von 12 % auf 8 % vermindert. Der Anteil der Hausfrauen ergibt 17 %. Die 20 % Rentner stellen sicher keinen maßgeblichen Mittelwert dar, da hier der Großteil aus sozial- und versorgungsrechtlichen Begutachtungen stammt. Eine Aufteilung nach Ländergruppen erscheint hier nicht mehr sinnvoll. Es ist nicht schwer zu übersehen, daß sich die moderne Völkerwanderung auf diese Bevölkerungsanteile im Sinn einer sozialen Nivellierung ausgewirkt hat; denn allein 2/3 unserer Personen sind Landarbeiter, Fabrikarbeiter, Angestellte und Rentner, wobei die Handwerker und Angestellten zusammen nur 20 % ausmachen. Alle Jugendlichen unserer Volksgruppen gehören zu diesen niederen sozialen Berufen, von denen zu den Handwerkern und Angestellten 42 %, zu den Fabrikarbeitern 50% zu rechnen sind.

Bei den Männern überwiegen die Handwerker mit 90 %, die Fabrikarbeiter mit 61 %, die Akademiker mit 100 % und die Rentner mit 67 %. Die Frauen stellen 66 % der Angestellten und 100 % der Hausfrauen. Die übrigen Berufsgruppen weisen eine etwa gleichmäßige Verteilung unter den Geschlechtern auf (Spangenberg, S. 84).

5. Familienstand und Kinderzahl.

Da für die 200 Personen insgesamt 213 Angaben zum Familienstand vorhanden si
muß eine Erklärung gegeben werden: Von den Geschiedenen und Verwitweten, d
sich ein zweites oder drittes Mal verheiratet hatten, wurden sowohl der geschied
ne, bzw. verwitwete als auch der zweite verheiratete Familienstand in die Ta-
belle aufgenommen. Es ergibt sich folgende Übersicht:

	ledig	verheiratet	geschieden	verwitwet	SS	bei
Ungarn	5	17	3	1	26	24
Rumän.	6	24	3	2	35	35
Jugosl.	13	23	3	5	44	41
CSR	43	48	7	10	108	100
SS	67	112	16	18	213	200
männl.	33	63	9	4	109	103
weibl.	34	49	7	14	104	97
Jugend	26	-	-	-	26	26

Tabelle 9: Übersicht über den Familienstand

Die Ledigen machen 33 % der gesamten Angaben aus, von denen die Jugendlich
allein fast 40 % stellen. Männer und Frauen sind zu fast gleichen Teilen bei den
Ledigen vertreten. 52 % sind verheiratet, die Männer zu 56 % und die Frauen zu
44 %. Geschieden sind 7 % bei etwa gleicher Beteiligung der Männer und Frauen
Von den 8 % der Verwitweten entfallen allein auf die Frauen rund 80 %. Der An
der Ledigen ist bei der CSR-Gruppe etwas höher, bei der Rumänien-Gruppe etwa
niedriger; die Verheirateten beider Gruppen verhalten sich umgekehrt.

Die Kinderzahl in den vorhandenen Familien wird durch Tabelle 10 verdeutlicht
in der die unehelichen Kinder nicht gesondert berücksichtigt werden können. Wi
schätzen sie etwa auf ± 6 %.

	0	1-2	3-5	6-10	über 10	SS
Ungarn	7	9	5	1	1	23
Rumän.	10	10	10	2	-	32
Jugosl.	14	14	6	3	-	37
CSR	45	31	9	3	1	89
SS	76	64	30	9	2	181

Tabelle 10: Kinderzahl

Von den Kinderlosen müssen zunächst die Ledigen abgezogen werden, unter denen aber 3 mit unehelichen Kindern sind, die in der zweiten Spalte enthalten sind. Es sind also von den 76 Kinderlosen 64 Ledige abzurechnen und von den 1-2 Kinder-Ehen bleiben nur 61 übrig.

Kinderlose Ehen bleiben dann 11 % und mit 1-2 Kindern 53 %, womit die Schrumpffamilien 64 %, also fast 2/3 ausmachen (nach Harmsen in der Bundesrepublik 1950 aber 73 %). Vollfamilien von 3 und mehr Kindern hätten wir also in 36 %, wobei die Kinderreichen sicher 23 % stellen (nach Harmsen in der BRD 1950 nur 15 %). Die meisten Familien mit 3 und mehr Kindern finden wir bei der Rumänien-Gruppe mit 38 %.

Die höchste angegebene Kinderzahl ist 13. Aus dieser Tabelle ist eindeutig der Rückgang der kinderreichen Familien von 58 % bei den Elternhäusern auf 23 % bei den Probanden zu erkennen. Der Durchschnitt der Schrumpffamilien (unter 3 Kinder) dürfte aber mit 64 % noch wesentlich unter dem Mittel der Bundesrepublik liegen. Aus dieser Übersicht dürfen natürlich keine verbindlichen Schlüsse gezogen werden, da wir es ja durchgehend mit psychiatrischen Patienten zu tun haben, bei denen sicher im Hinblick auf die Mittelwerte in der Kinderzahl nicht gerade repräsentative Zahlen zu erwarten sind. Trotzdem lassen sich auch hier Angaben erzielen, die wenigstens ungefähr die Richtung angeben. -

Ich schließe hier noch eine kurze Bemerkung über die abgebüßten Strafen an. Von insgesamt 11 (5 %) angegebenen Straffällen entfallen auf Jugendliche - vorwiegend Psychopathen - 5. Die Männer stellen 9 und die Frauen 2 dieser Kandidaten. Von den Diagnosegruppen haben die psychopathischen Charaktere mit 5 Fällen den höchsten Anteil. Die Strafen wurden wegen Erziehungsschwierigkeiten bis zu Affektmord verhängt. -

6. Wann, auf welchem Wege und unter welcher Bedingung wurde die südosteuropäische Heimat verlassen ? Welche zusätzlichen psychischen Traumen wurden erlebt?

Das Verlassen der Heimat Südosteuropa ist bei unseren Deutschen wohl das einschneidenste Ereignis ihres Lebens gewesen, weshalb die damit zusammenhängenden Umstände noch einer näheren Betrachtung unterzogen werden sollen. In der Einleitung wurde schon auf die allgemeinen Züge dieser Umsiedlung und Aussiedlung hingewiesen. Nun soll speziell an unserem Personenkreis dieses Ereignis betrachtet werden, das für sie alle schicksalhaft war, sie aus ihrem Besitz, Beruf

und festgefügten Freundeskreis herausriß, sie alle entwurzelte. Versuchen wir zuerst die Frage zu beantworten, wann die Heimat verlassen werden mußte.

	bis 1940	1941 bis 1945	1946 bis 1950	nach 1950	SS
Ungarn	1	7	16	-	24
Rumän.	17	10	8	-	35
Jugosl.	1	23	13	4	41
CSR	1	39	57	3	100
SS	20	79	94	7	200

Tabelle 11: Zeitpunkt des Verlassens der südosteuropäischen Heimat

Die Jahreseinteilungen wurden gewählt, weil bis 1940 im wesentlichen keine g ßeren Umsiedlungen vorgenommen wurden. Der Anfang wurde mit der Umsied lung aus Bessarabien 1940 gemacht. In den Kriegsjahren 1941-45 wurde der Gr teil der Umsiedlungen durch den "großdeutschen Staat" vorgenommen und hie den sich die, die durch unmittelbare Kriegsereignisse die Heimat verlassen hab aber auch der Beginn der Aussiedlungen (Vertreibungen). In der Nachkriegsze liegt der größte Teil der Zwangsaussiedlungen nach dem Potsdamer Vertrag. Nach 1950 konnten nur noch Spätheimkehrer und Spätumsiedler aus dem Südost erwartet werden. Nach dem statistischen Jahrbuch der Bundesrepublik waren es 1955 aber noch 14.000 Aussiedler. Bis 1940 wurden von den 200 Deutschen insg samt 10 % umgesiedelt. Ein sehr kleiner Teil ist noch während des Friedens um zogen. Die Rumänien-Gruppe enthält rund 50 % aus dieser Zeit, von denen der größte Teil aus Bessarabien stammt. Aus den anderen Ländern ist nur je eine Pe verzeichnet.

Aus der Zeit von 1941 bis 1945 sind es insgesamt rund 40 %. Die Jugoslawien-G pe enthält mit 56 % den höchsten Anteil, gefolgt von der CSR-Gruppe mit 39 % der Rumänien-Gruppe mit 30 %. Aus Jugoslawien und Rumänien dürfte der größ Teil umgesiedelt worden sein, bei der CSR-Gruppe jedoch wird bereits der größ Teil durch Zwangsausweisungen gestellt, wobei aber betrachtet werden muß, d gerade aus der CSR und auch aus Jugoslawien viele der Deutschen mit der deuts Wehrmacht ihre Heimat verlassen haben und ins deutsche Staatsgebiet geflüchte sind. In der Nachkriegszeit von 1946-50 hat der größte Teil die Heimat verlass müssen; es sind insgesamt 47 %. Die CSR-Gruppe enthält 57 %, die Ungarn-Gru sogar 66 %, während die Jugoslawien-Gruppe nur 31 % und die Rumänien-Grupp nur 23 % stellt.

Die restlichen 4 % sind nach 1950 aus der CSR und Jugoslawien ausgewiesen wor

oder sind aus der Gefangenschaft gekommen und konnten nicht wieder in ihre angestammte Heimat zurückkehren.

Der weitaus größte Teil der Deutschen, mit denen wir es zu tun haben, hat in der Zeit von 1943-1947 die südosteuropäische Heimat verlassen.

Eine Ergänzung zu dem Zeitpunkt des Verlassens der Heimat stellt die Frage dar, welcher Weg über welches Gebiet bis zur Neuansiedlung z.Z. des Erfassens in der Bundesrepublik (BRD) gegangen wurde. Darüber soll die Tabelle 12 Aufschluß geben:

	I	II	III	IV	V	SS	VI
Ungarn	19	-	1	4	-	24	-
Rumän.	15	11	2	5	2	35	-
Jugosl.	24	1	3	11	2	41	4
CSR	82	-	12	4	2	100	2
SS	140	12	18	24	6	200	6

Tabelle 12: Aussiedlungsweg
(I direkt BRD, II über Umsiedlung, III über SBZ, IV über verschiedene Gebiete, VI Auslandsaufenthalt.)

Es sind danach also 70 % direkt in die BRD gekommen. Die CSR-Gruppe und Ungarn-Gruppe besteht zu etwa 80 % aus diesen, während die Jugoslawiendeutschen 58 % und die Rumäniendeutschen nur 43 % enthalten.

Die 6 %, die über ein Umsiedlungsgebiet - meist Posen-Westpreussen - in die BRD gekommen sind, stammen nahezu ausschließlich aus Rumänien (31 %). Die aus diesen Gebieten nicht freiwillig mit den deutschen Truppen zurückgegangen sind, mußten später zwangsweise ihr neues Land verlassen. - Über die Sowjetische Besatzungszone (SBZ) sind 9 % aller in die BRD gekommen. Von ihnen enthalten die CSR-Deutschen 12 %, die Jugoslawiendeutschen aber schon nur nur 6 %. Bei dieser Gruppe muß bedacht werden, daß sie zum größten Teil auch ein zweites Mal ein Flüchtlingsschicksal auf sich nehmen mußten, damit sie aus der SBZ in die BRD kommen konnten.

3 % sind nach Verlassen der Heimat an mehr als einem Gebiet über längere Zeit gewesen (z. B. Warthegau und SBZ), ehe sie in die BRD gekommen sind. Bei ihnen hat sich das Flüchtlingsschicksal vervielfacht.

Aus dieser Übersicht ist ersichtlich, daß 18 % unseres Personenkreises gewisser-

maßen ratenweise entwurzelt wurde, ehe sie den Boden der Bundesrepublik erre
ten, wo sie sich unter ganz anderen soziologischen Verhältnissen an die neue So
zialstruktur anpassen mußten.

Eine Abrundung zu dieser Frage soll Tabelle 13 darstellen, in der verzeichnet is
wie der Einzelne subjektiv das Verlassen der Heimat bezeichnet; ob freiwillig
oder umgesiedelt, ob ausgewiesen oder geflüchtet.

	freiwillig umgezogen	geordnet umgesiedelt	ausgewiesen	geflüchtet	SS
Ungarn	1	-	22	1	24
Rumän.	2	15	16	2	35
Jugosl.	1	4	21	15	41
CSR	1	-	90	9	100
SS	5	19	149	27	200

Tabelle 13: wie wurde die Heimat verlassen.

Es bezeichnet sich 3/4 als ausgewiesen, wobei die CSR-Deutschen den größten
teil haben. 1/7 ist geflüchtet, wobei die Jugoslawien-Deutschen den größten An
stellen und 1/10 ist umgesiedelt mit dem höchsten Anteil bei den Rumänien-
Deutschen; nur 1/40 ist freiwillig umgezogen.

Die zweite Teilfrage dieses Absatzes ist: welches psychische Trauma wurde auß
dem Verlassen der Heimat mit allen ihren Folgen noch erlebt ? Dabei ist an Ge
fangenschaft, Zwangsarbeit, Mißhandlung und Vergewaltigung gedacht, die mi
der Ausweisung oder Flucht zusammenhängen. Es entfallen die Angaben auf die
einzelnen Ländergruppen (von 200 sind es 72 = 36 %) :

aus der Ungarn - Gruppe	33 % oder 10 % aller Angaben
aus der Rumän. - Gruppe	37 % oder 18 % aller Angaben
aus der Jugosl. - Gruppe	44 % oder 25 % aller Angaben
aus der CSR - Gruppe	34 % oder 47 % aller Angaben
von allen Jugendlichen	8 % oder 3 % aller Angaben
von allen Männern	48 % oder 70 % aller Angaben
von allen Frauen	23 % oder 30 % aller Angaben

Es ist nicht erstaunlich, daß die Männer einen besonders hohen Anteil stellen, d
ein großter Teil von ihnen ist ja in Kriegsgefangenschaft gewesen, aus der sie
zurückkehrend nicht wieder in die alte Heimat kommen konnten. Daß aber auch
die Männer einer oft schweren Gefangenschaft ausgesetzt waren, möge durch de

Hinweis belegt werden, daß der größte Teil von denen, die zum Wehrdienst von "Großdeutschland" eingezogen wurden, in der SS dienen mußte. Darauf wurde aber auch schon andeutungsweise in der Einführung hingewiesen. Es bleibt aber doch noch ein gewisser Anteil, der vor allem in Jugoslawien und der CSR Mißhandlungen ausgesetzt war. In einem Fall aus der Slowakei wurde ein Mann als Geisel zum Tode verurteilt und mußte sein eigenes Grab schaufeln; er konnte sich durch die Flucht retten. Das ist sicher ein Einzelschicksal, möge aber doch beispielhaft für das Ausmaß der noch möglichen zusätzlichen psychischen Traumatisierungen stehen.

Zwangs- und Arbeitslager, Mißhandlungen und Vergewaltigungen sind die Angaben, die von den 23 % Frauen gemacht werden. Eine Frau gibt an, daß sie, nachdem der Mann erschossen worden war, in ein Zwangsarbeitslager in der CSR gebracht wurde, in dem sie mehrmals vergewaltigt wurde; es erfolgte nach einigen Jahren dann die Ausweisung. Auch dieses Schicksal soll nur als Möglichkeit und zur Verdeutlichung des Ausmaßes hier angeführt sein.

Daß die Jugoslawiengruppe einen besonders hohen Anteil von zusätzlichen psychischen Traumatisierungen enthält, kann nicht als Zufallsbefund, sondern muß als dem tatsächlichen Mittelwert dieser Deutschen-Gruppe entsprechend angenommen werden. -

Anhang: Psychiatrische Krankheiten in der Vorgeschichte und unglückliche Ehen.

Es geben 35 % aller Probanden, mit genau gleicher Verteilung zwischen Männern und Frauen, eine psychiatrische Krankheit in der Vorgeschichte an. Es wurden dabei alle Krankheitsbilder aufgenommen, die von einem "Nervenzusammenbruch" bis hin zu langjähriger Heilstättenbehandlung reichen. Eine Aufteilung nach Ländergruppen ist wenig sinnvoll, die Anteile liegen überall zwischen 30 und 40 %. Damit ließe sich eine Veranlagung und konstitutionelle Neigung zu psychiatrischen Krankheiten in der Vorgeschichte doch bei 1/3 der Patienten schon nachweisen.

Über die Heredität hat es leider keinen Sinn, irgendwelche Angaben zu machen, da in dieser Beziehung die Krankengeschichten besonders wenig Angaben enthielten.

Unglückliche Ehe geben 11 % der Verheirateten an, von denen die CSR-Gruppe 21 %, oder 77 % aller Angaben enthält. Es scheint mir nicht gerechtfertigt, hieraus besondere Schlüsse zu ziehen. -

Zusammenfassend können wir über die von uns erfaßten 200 Deutschen aus Sü
Europa sagen, daß die Verteilung auf die einzelnen Herkunftsländer CSR (10
Jugoslawien (41) und Rumänien (35) etwa dem Durchschnitt des Anteiles de
Karpatendeutschen und Donauschwaben im Lande Baden-Württemberg entspric
Eine Ausnahme stellen die Ungarn-Deutschen (24) dar, die ihrem tatsächlic
Anteil gemäß zu niedrig vertreten sind. Unser Personenkreis besteht aus 103
Männern und 97 Frauen. Der höhere Anteil der Männer wird auf versorgungsre
liche Begutachtungen zurückgeführt. Es waren Personen der Jahrgänge 1879 bi
1940, also rund 60 Jahrgänge erfaßt. Die Alterskurve weist in den Jahren 190
1925 ein Minimum auf, was zwanglos durch den Balkankrieg und den Ersten W
krieg zu erklären ist. Der Anteil der Jugendlichen bis 23 Jahren betrug 26 (1/
die über Fünfzigjährigen waren mit 52 (1/4) beteiligt.

Die Rumäniendeutschen Männer zwischen 24-50 Jahren waren relativ vermehr
Etwa 4 % der Personen waren uneheliche Kinder, sie stammten alle aus der CS

Betrachtet man den Beruf der Eltern, so stellt man fest, daß (50 %) etwa die
te der Väter Bauern oder Landarbeiter waren. Während der Anteil bei den Deu
aus den eigentlichen Balkanstaaten Ungarn, Rumänien und Jugoslawien sogar
ausmacht, liegt er bei der CSR etwas über einem Drittel. Ein gutes Zehntel sta
zudem noch aus Handwerkerfamilien. Daraus ergibt sich, wenn man noch 2/5
dem Mittelstande entstammend betrachtet, daß ein weit über 2/3 gehender A
aus ländlich-bäuerlichen Verhältnissen stammt.
Während 58 % aus Vollfamilien kommen, - bei den Rumänien-Deutschen 70 %
waren nur 8 % Einzelkinder. Diese Angaben können als eindeutiger Beweis für
vorindustrielle, agrarische Sozialstruktur angesehen werden, die weitgehend d
Menschen primär sozial-kulturell geprägt hat.

Die Bildungsmöglichkeiten waren nicht sehr günstig; etwa 2/3 besuchten nur d
Volksschule, zum Teil nur wenige Jahre (0-6). Nur 1/3 konnte noch zusätzli
weitere Schulen (Berufs-, Mittel-, höhere, Hochschule) besuchen. Das erklä
eine geringere geistige Schulung und Übung, als diese bei Bürgern des Deutsch
Reiches vor dem Zweiten Weltkrieg möglich war. Man wird deshalb eine allge
meine geringere Allgemeinbildung zu erwarten haben, da auch Zeitungen und
dere Druckerzeugnisse eine nur mäßige Verbreitung gehabt haben dürften.
Zwei waren Analphabeten, neun besuchten eine Hochschule.

Ein Vergleich der Berufsverteilungen vor dem Verlassen der Heimat (51 % länd
handwerklich und 30 % industriell) und zur Zeit der Erkrankung (1954 bis 195
(15 % ländlich-handwerklich, 38 % industriell und 20 % Rentner) weist eindeu
die soziale Nivellierung dieser Volksgruppen aus, wobei noch dazu ein meist s

plötzlicher Übergang aus einer bäuerlich-ländlich geprägten Sozialstruktur in eine weit fortentwickelte und hochorganisierte, industriell bestimmte Gesellschaft erfolgte. Am ähnlichsten war die Sozialstruktur der CSR-Deutschen der des Deutschen Reiches. Für die Balkan-Deutschen (Ungarn, Rumänien, Jugoslawien) kann man etwa einen Sprung über 100 Jahre westeuropäischer Entwicklung in der Gesellschaftsstruktur annehmen. -

33 % waren ledig, allein 2/5 davon entfielen auf die Jugendlichen. Der Rest war verheiratet. Geschieden waren 7 %, wobei Männer und Frauen relativ gleichmäßig beteiligt waren. Bei den 8 % Verwitweten überwogen zu 4/5 die Frauen. Ein gutes Drittel der Verheirateten lebte mit einer Vollfamilie (3 und mehr Kinder); fast ein Viertel war kinderreich.

Gut ein Zehntel der Ehen war kinderlos. Im Vergleich zu den Verhältnissen in der BRD bedeutet das, daß die Südosteuropa-Deutschen im Durchschnitt immer noch mehr Kinder haben als die Bundesbürger 1950.

1/20 der Personen war straffällig geworden; es waren meist Männer. Die Delikte bewegten sich zwischen Erziehungsschwierigkeiten bis zu Affektmord.

Die südosteuropäische Heimat hatten bis 1940 ein Zehntel verlassen; der größte Teil davon stammt aus Rumänien (Umsiedlung nach Posen-Westpreussen). Während des Krieges 1940-45 sind 2/5 - im wesentlichen aus Jugoslawien und der CSR - ihrer alten Heimat verlustig gegangen. Von 1946-50 ist gut die Hälfte - meist aus Ungarn und der CSR - aus der Heimat ausgewiesen worden. Man kann sagen, daß etwa 3/4 der Deutschen aus Südosteuropa in der Zeit von 1943 bis 1947 ihre Heimat verlassen haben. Aus Rumänien wurde der größte Teil ordnungsgemäß umgesiedelt, zum Teil auch aus Jugoslawien. Die meisten Deutschen der CSR und aus Ungarn wurden ausgewiesen, während aus Jugoslawien und der CSR ein großer Teil - meist mit dem Rückgang der deutschen Truppen - geflohen ist.

Etwa 7/10 kamen direkt in die BRD, ein knappes Viertel war bereits wieder irgendwo ansässig gewesen (Ostgebiete, SBZ, Österreich) und 3 % haben mehr als einen Ort für längere Zeit passiert, ehe sie in der BRD ansässig wurden.

Neben dem Verlust der Heimat wurden noch zusätzlich schwere psychische Traumen von gut 1/3 der Personen erlebt. Der größte Teil sind Männer; den höchsten Anteil stellen hier die Jugoslawien-Deutschen.

Bei etwa 1/3 findet man psychiatrische Krankheiten in der Vorgeschichte, die Verteilung auf die Ländergruppen ist fast gleichmäßig. -

C. DIE KRANKHEITSBILDER, DER STATUS PRAESENS UND DAS VERHALTEN.

1. Die Krankheitsbilder und ihre Verteilung.

Zuerst soll auf Tabelle 1 (S. 79) zurückgegriffen werden, um etwas über die Verteilung der Krankheitsbilder in ihren Gruppen bei unserem Personenkreis zu erfahren. Die Diagnosegruppen sind nach den vorwiegenden psychopathologisc Symptomen aufgestellt worden. Nimmt man die Gruppen der reaktiven Störun (I a-e) zusammen, in denen reaktive Verstimmung, Depression und Antriebs sagen, biologisch-somatisches Versagen, reaktive Störungen mit hypochondris Zeichen, hysterische Bilder und neurotische Entwicklungen zusammengefaßt si so machen sie 55 % der Erkrankungen aus. Die Frauen sind etwas zahlreicher v ten als die Männer, die Jugendlichen aber nur mit 34 % beteiligt. In der Grup biologisch-somatisches Versagen (Ib) überwiegen eindeutig die Männer, wie deutlicher bei den hysterischen Krankheitsbildern (I d). Bei den reaktiven Ve stimmungen, Antriebsversagen und Depressionen (I a) und bei den neurotisch Entwicklungen (I e) stellen die Frauen mehr als zwei Drittel aller Erkrankung Daß von den Jugendlichen 15 % neurotische Entwicklungen und 11 % hysterisch Krankheitsbilder zeigen, sei am Rande erwähnt. Bei den Herkunftsländern ist i teressant zu beobachten, daß in der Gruppe des biologisch-somatischen Versag (I b) allein ein Drittel aus Rumänien stammt, bei einem Sechstel ihres Gesa teiles, während ein Drittel der Gruppe mit hysterischen Krankheitsbildern (I d aus Jugoslawien kommt (Gesamtanteil ein Fünftel). Fast zwei Drittel der neu schen Entwicklungen (I e), der Krankheitsbilder mit hypochondrischen Zeich (I c) und der reaktiven Verstimmungen und Depressionen (I a) waren in der zu Hause. Die CSR-Deutschen machen tatsächlich die Hälfte des gesamten Per sonenkreises aus. Insgesamt ist vor allen Krankheitsbildern der Gruppen I a-e R mänien mit 63 % am höchsten und Ungarn mit 41 % am niedrigsten beteiligt. den Personen über 50 Jahren der Männer und über 48 Jahren der Frauen gehören den reaktiven Störungen zwei Drittel; sie allein machen weit über die Hälfte d Gruppe I b biologisch-somatisches Versagen aus, eine Feststellung, die zu erwa ten war.

Betrachtet man nun die 45 % der vorwiegend konstitutionell-endogen geprägte Krankheitsbilder, so fällt auf, daß hier weiter über die Hälfte männlichen Ge schlechtes sind. Die Jugendlichen enthalten zwei Drittel dieser Erkrankungsfor wobei die schizophrenen Psychosen (VI) und die psychopathischen Charaktere (II) den weit überwiegenden Anteil stellen, dazu kommt noch eine Manie (I während die paranoiden Entwicklungen (IV) und Mischpsychosen (V) nicht v treten sind. Der Anteil der Gruppe männlicher Patienten über 50 Jahre und wei

licher über 48 Jahre an diesen Krankheitsbildern beträgt ein Drittel, wobei die paranoiden Entwicklungen (IV) und die Erkrankungen des manisch-depressiven Formenkreises (III) ihrerseits den höchsten Anteil haben. Die Verteilung auf die einzelnen Ländergruppen zeigt bei den schizophrenen Psychosen (VI) überall einen eindeutigen Anteil von einem Siebentel; das trifft in derselben Höhe, aber nicht in dieser so gleichmäßigen Verteilung auch für die psychopathischen Charaktere (II) zu. Die Mischpsychosen sind in ihren Anteilen auch etwa gleichmäßig auf die einzelnen Ländergruppen verteilt. Die Jugoslawien-Deutschen enthalten einen etwas höheren Anteil dieser Gruppe, was aber wohl doch als Zufallsbefund angesehen werden muß.

Eine Ausnahme macht die Ungarn-Gruppe bei den manisch-depressiven Erkrankungen (III) mit gut einem Sechstel bei sonst durchschnittlich einem Zwanzigstel und bei den paranoiden Entwicklungen (IV) mit rund einem Fünftel bei einem sonst festgestellten Anteil von gut einem Zwölftel. Wie soll das gedeutet werden, wenn man es nicht durch den geringen Anteil der Ungarn-Gruppe, und damit zufällig erklären will ? -

Es sollen nun die durch die einzelnen Krankengeschichten mitgeteilten Phänomene und Verhaltensweisen der Betrachtung unterzogen werden.

2. Körperbau, körperlicher Befund.

Der Körperbau ist durch die von E. Kretschmer aufgestellten Körperbautypen leptosom, athletisch und pyknisch charakterisiert worden, wobei noch die Mischformen leptosom-athletisch, athletisch-pyknisch und pyknisch-leptosom benutzt werden. Hinzu kommt die dysplastische Wuchsform. Es wurden die in den Krankengeschichten angegebenen, zum Teil durch den körperlichen Befund im Psychobiogramm ermittelten Wuchsformen ausgewertet. Von den 200 Patienten liegen 133 Angaben über den Körperbau vor, das heißt, daß ein Drittel der Angaben fehlen.

	Ia	Ib	Ic	Id	Ie	II	III	IV	V	VI
leptosom	3	3	3	3	5	6	-	1	3	10
lept.-athl.	1	2	3	1	-	1	-	-	-	1
athletisch	3	3	1	6	2	6	-	5	-	2
athl.-pykn.	-	-	-	3	2	1	3	-	-	2
pyknisch	-	8	1	1	3	3	5	3	-	1
pykn.-lept.	-	2	-	-	-	-	-	-	-	-
dysplastisch	2	2	2	4	3	4	-	2	-	2
ohne Angaben	5	13	5	4	10	6	3	5	5	11
SS	14	33	15	22	25	27	11	16	8	29

Tabelle 14: Körperbau und Diagnosegruppen

Den höchsten Anteil bilden die leptosomen Wuchsformen mit einem Anteil von etwas mehr als einem Viertel der tatsächlichen Angaben. Es gehören zur Gruppe der schizophrenen Psychosen (VI) gut ein Viertel, denen die psychopathischen Charaktere (II) und die neurotischen Entwicklungen (I e) mit Abstand folgen.

Die nächste Gruppe stellen mit gut einem Fünftel die Athletiker. Sie bilden einen großen Anteil der paranoiden Entwicklungen (IV), hysterischen Krankheitsbilder (I d) und der psychopathischen Charaktere (II).

Die Pykniker sind mit einem Anteil von knapp einem Fünftel vertreten. Sie finden sich zum größten Teil bei den manisch-depressiven Erkrankungen (III) und den biologisch-somatischen Versagenszuständen (I b). Die dysplastischen Körperbaumen sind mit gut einem Achtel der gesamten Angaben beteiligt. Der größte Anteil dieser Gruppe liegt bei den hysterischen Krankheitsbildern (I d), den psychopathischen Charakteren (II) und den neurotischen Entwicklungen (I e).

Von den Mischformen sind die Athletisch-Pyknischen mit gut einem Sechstel zu finden. Ihre höchste Beteiligung haben sie bei den manisch-depressiven Erkrankungen (III) und den hysterischen Krankheitsbildern (I d). Die leptosom-athletischen Wuchsformen sind mit etwa einem Vierzehntel aller Angaben, am meisten bei der hypochondrischen Gruppe (I c) zu finden. Die Pyknisch-Leptosomen beteiligen sich mit 1 % nur an der Gruppe des biologisch-somatischen Versagens (

Die Verteilungen des Körperbaues entsprechen etwa den allgemein üblichen Erfahrungen.

Über den körperlichen Befund soll die Tabelle 15 einen groben Eindruck vermitteln. Es wurde hier in allgemeine Krankheiten, unter denen abgegrenzte Erkrankunge

aus anderen Fachgebieten verstanden wurden (Tbc, Rheumatismus, Frakturen usw.), in vegetative Krankheitszeichen, unter denen alle vegetativen Erscheinungen (Akrozyanose, Hyperhidrosis usw.) bis zur vegetativen Dystonie zusammengefaßt sind, unterschieden. Gesondert werden noch die cerebralen Symptome und ein abnormes Blutdruckverhalten verzeichnet.

	Ia	Ib	Ic	Id	Ie	II	III	IV	V	VI	SS	m.	w.	Jug.
Krankheiten	4	6	2	3	1	5	2	2	4	1	30	17	13	-
vegetative	1	11	6	5	7	9	2	5	1	3	50	29	21	9
cerebrale	-	6	2	-	3	-	2	3	1	1	18	5	13	-
RR-Verhalt.	1	6	2	3	2	3	1	2	-	2	22	8	14	-
SS	6	29	12	11	13	17	7	12	6	7	120	59	61	13
ohne Befund	8	5	5	11	14	12	5	5	2	22	89	47	42	15
mit Befund	6	28	10	11	11	15	6	11	6	7	111	56	55	11
bei SS	14	33	15	22	25	27	11	16	8	29	200	103	97	26

Tabelle 15: Diagnosegruppen, Geschlecht und körperlicher Befund

Bei den hier angegebenen körperlichen Befunden wird ein irgendwie gearteter Zusammenhang mit der Krankheit angenommen. Im zweiten Teil der Tabelle wurden noch die Patienten mit organischem Befund denen ohne Befund gegenübergestellt. Im ersten Teil der Tabelle ist die Gesamtsumme der Angaben etwas höher als die tatsächliche Patientenzahl, was damit zu erklären ist, daß einige der aufgeschlüsselten Krankheitszeichen - die ja zum Teil in einem inneren Zusammenhang stehen - bei einem Patienten beobachtet wurden.

Bei 55 % konnte ein körperlicher Befund festgestellt werden; der Rest zeigte keine körperlichen Krankheitszeichen, die in eine Verbindung mit ihrer psychopathologischen Erkrankung gebracht werden konnten. Bei den Frauen ist der Anteil mit körperlichem Befund etwas höher als bei den Männern. Bei den Jugendlichen bis 23 Jahren sind es nur etwas über zwei Fünftel. In der Gruppe I b (biologisch-somatisches Versagen) sind sechs Siebentel in der Gruppe I c (mit hypochondrischen Zeichen) und IV (paranoide Entwicklungen) sind zwei Drittel und in der Gruppe V (Mischpsychosen) sind drei Viertel mit körperlichem Befund zu finden. Eine eindeutige Erhöhung des Anteils ohne körperlichen Befund ist nur bei Gruppe VI (schizophrene Psychosen) mit reichlich drei Viertel festzustellen.

Im ersten Teil der Tabelle 15 zeigt sich, daß von den insgesamt 120 Angaben gut zwei Fünftel auf die vegetativen Erscheinungen entfallen. In den Gruppen biologisch-somatisches Versagen (I b), Krankheitsbilder mit hypochondrischen Zeichen (I c), hysterische Krankheitsbilder (I d), neurotische Entwicklungen (I e),

psychopathische Charaktere (II) und paranoide Entwicklungen (IV) sind es bis zur Hälfte der Angaben mit körperlichem Befund.

Die Krankheitssymptome aus anderen Fachgebieten machen ein Viertel der Ang ben aus. In der Gruppe Ia (reaktives Versagen) und V (Mischpsychosen) gehö zwei Drittel, bei den Psychopathien knapp ein Drittel und in der Gruppe Ib (bi gisch-somatisches Versagen) ein Fünftel hierzu.

Abnormes Blutdruckverhalten wurde bei knapp einem Sechstel festgestellt. Ein Fünftel der Gruppe mit biologisch-somatischem Versagen und der mit hysterisch Krankheitsbildern gehören von den Angaben mit körperlichem Befund hierher.

Bei fast einem Siebentel fanden sich cerebrale Symptome (oft durch abnormes druckverhalten begleitet). Die Gruppen biologisch-somatisches Versagen (I b manisch-depressive Erkrankungen (III) und paranoide Entwicklungen (IV) ent ten je ein Fünftel der Angaben. Abnormes Blutdruckverhalten und cerebrale Sy ptome werden bei Frauen häufiger gefunden. Auf die Angaben mit körperlichem Befund bei den Jugendlichen entfallen auf die vegetativen Erscheinungen allein reichlich zwei Drittel, der Rest von knapp einem Drittel weist abnormes Blutdr verhalten auf. Von den vorwiegend reaktiv bedingten Störungen der Gruppen Ia ergaben sich bei drei Fünftel ein körperlicher Befund, bei den mehr konstitution endogenen Erkrankungen aber nur bei der Hälfte der Patienten.

3. Praemorbide Persönlichkeiten.

Die Persönlichkeitsstruktur unserer Patienten vor der Erkrankung wäre für diese U tersuchung von besonderer Bedeutung. Die Krankengeschichten enthielten aber rade zu dieser Frage nur sehr wenig Vermerke. Um aber hierzu doch einige Ang ben machen zu können, haben wir aus den wenigen Vermerken und dem Lebens lauf versucht, eine Charakterisierung der einzelnen Patienten vor der Erkrankun nach dem im Psychobiogramm von E. Kretschmer gegebenen Gesichtspunk ten durchzuführen. Tabelle 16 zeigt das Ergebnis.

	Ia	Ib	Ic	Id	Ie	II	III	IV	V	VI	SS	m.	w.	Jug.
thenisch	-	2	2	2	6	4	2	2	4	8	22	10	22	4
sthenisch	9	20	9	4	14	13	2	2	1	8	82	41	41	13
ensitiv	3	3	2	4	4	1	2	8	3	8	38	19	19	5
xpansiv	-	-	-	-	1	4	-	2	-	2	9	8	1	1
ermittelnd	1	7	2	-	-	-	5	1	-	3	19	10	9	1
usweichend	1	-	-	12	-	5	-	1	-	-	19	14	5	1
S	14	32	15	22	25	27	11	16	8	29	199	102	97	25

Tabelle 16: praemorbide Persönlichkeitsstruktur

)ie Betrachtung dieser Zusammenstellung muß mit sehr viel Zurückhaltung vorge-ommen werden, Es fanden sich rund zwei Fünftel asthenische Persönlichkeiten, ie bei allen vorwiegend reaktiv bedingten Störungen der Gruppen I a-e mit Aus-ahme der Gruppe Id (hysterische Bilder) jeweils mit einem Anteil von über der älfte zu finden waren; nur bei den psychopathischen Charakteren (II) ist noch in ähnlicher Anteil festzustellen.

Zu rund einem Fünftel sind sensitive Persönlichkeitsstrukturen vorhanden gewesen, nit eindeutiger Häufung bei den paranoiden Entwicklungen.

)ie praemorbide Persönlichkeit war mehr sthenischer Art bei knapp einem Sie-entel der Patienten. Es finden sich eine relative Häufung bei den neurotischen ntwicklungen (I e) und den schizophrenen Psychosen (IV).

e 10 % zeigten eine vermittelnde oder ausweichende Lebenseinstellung. Über die älfte der hysterischen Krankheitsbilder war praemorbide mehr ausweichend, wo-ei noch eine relative Häufung die psychopathischen Charaktere aufweisen. Eine ermittelnde Lebenseinstellung wurde relativ häufig bei den somatisch-biologi-chen Versagensreaktionen (I b) und den Erkrankungen des manisch-depressiven ormenkreises festgestellt.

Von den Expansiven (einem Zwanzigstel) war der größte Teil bei den psychopathi-chen Charakteren (II) vorhanden. Die sthenische Lebenseinstellung fand sich zu wei Drittel bei den Frauen, die ausweichende zu gut zwei Drittel und die expan-ive zu sechs Siebentel bei den Männern häufiger, während die asthenische, sen-itive und vermittelnde Lebenseinstellung gleichmäßig auf die Geschlechter ver-eilt vorgefunden wurde.

Von den Jugendlichen bis 23 Jahren war über die Hälfte von asthenischer praemor-)ider Persönlichkeitsstruktur, während ein geringerer Teil (je ein Fünftel) sen-itiv oder sthenisch veranlagt war. -

4. Die Symptomkreise der Krankheiten.

An dieser Übersicht soll verdeutlicht werden, wie oft bei dem gesamten Person kreis und bei den einzelnen Diagnosegruppen die Symptomkreise oder Element depressiv, hypochondrisch, hysterisch, neurotisch, psychopathisch, paranoid- paranoisch und psychotisch auftreten. Durch diese heterogenen Elemente kann gewisse Diagnosestreuung in den Gruppen deutlich gemacht werden, wobei die den Gruppeneinteilungen nicht berücksichtigten Krankheitselemente zur Geltu bracht werden. (z. B. neurotisch überlagerte Schizophrenie oder hypochondrisch- depressives Versagen bei Psychopathie). So treten die in den Diagnosegruppen herrschenden Krankheitselemente z. B. bei hysterischen Krankheitsbildern (II das hysterische Element in dieser Gruppe bis zu 100 % auf, wobei aber die zusä chen Krankheitselemente in einer entsprechenden Verteilung zu finden sind, d sonst bei der weiteren Betrachtung wegfallen würden, da ja das individuelle Kr heitsbild in eine der begrenzten Diagnosegruppen eingeordnet werden mußte.

	Ia	Ib	Ic	Id	Ie	II	III	IV	V	VI	SS	m.	w.	Jug.
depressiv	14	20	10	4	10	10	9	3	4	7	91	34	57	5
hypochondr.	2	15	13	4	6	5	2	5	2	8	62	33	29	4
hysterisch	4	5	2	22	4	4	-	3	1	2	47	25	22	4
neurotisch	1	3	1	3	25	8	-	1	1	1	44	18	26	6
psychopath.	1	1	-	4	2	27	-	2	3	1	41	23	18	9
paranoid	1	-	-	-	1	-	3	16	4	28	59	30	29	5
psychotisch	-	-	-	-	1	-	2	-	7	29	39	19	20	5
SS	23	44	26	37	50	59	16	30	22	76	383	182	201	38
bei Pat.	14	33	15	22	25	27	11	16	8	29	200	103	97	26

Tabelle 17: Verteilung der Krankheitselemente auf die Diagnosegruppen

Bei etwa drei Siebentel aller Patienten beobachtet man depressive Symptome. entfallen dabei auf die Frauen gut zwei Drittel und auf die Männer knapp ein D tel. Bei den Jugendlichen sind es etwas unter einem Fünftel. In der Gruppe Ia (reaktive Verstimmungen, Depressionen usw.) sind alle, in der Gruppe Ib (bio gisch-somatisches Versagen) fast zwei Drittel mit depressiven Symptomen zu b achten, während die Gruppen Ic, Ie, II, III und VI noch relative Häufungen au weisen.

Hypochondrische Zeichen wurden bei knapp einem Drittel aller Patienten festg stellt, wobei die Verteilung auf die Geschlechter und bei den Jugendlichen etw gleich ist. Die Gruppe Ic (Krankheitsbilder mit hypochondrischen Zeichen) en hält neun Zehntel, eine relative Häufigkeit zeigten noch die Gruppen Ib, Ie, I

IV und VI zwischen einem Fünftel und der Hälfte.

An dritter Stelle steht das paranoid-paranoische Element, wobei die Verteilung auf die Geschlechter und die Jugendlichen wieder etwa gleich ist. Die paranoiden Entwicklungen (IV) und schizophrenen Psychosen (VI) gehören natürlich fast ausschließlich hierher. Die Hälfte der Mischpsychosen und ein Fünftel der Psychopathen sind hier relativ häufig.

Hysterische Zeichen stellt man bei knapp einem Viertel aller Patienten fest. Männer, Frauen und Jugendliche enthalten etwa gleiche Anteile.

In den 200 Krankengeschichten fanden sich gut ein Fünftel neurotische Elemente, bei den Frauen ist der Anteil höher als bei den Männern. Neben den 100 % der Gruppe Ie (neurotische Entwicklungen) liegt noch eine relative Häufigkeit bei der Gruppe der Psychopathen und der hysterischen Krankheitsformen vor.

Rund ein Fünftel führen psychopathische Zeichen, bei etwas höherem Anteil der Männer und bei drei Zehntel der Jugendlichen. Eine relative Häufung weisen die Gruppen Id (hysterische Formen) und V (Mischpsychosen) auf. Etwas weniger als ein Fünftel enthalten psychotische Elemente, die zu gleichen Anteilen bei Männern, Frauen und Jugendlichen manifestiert sind. Die Schizophrenien, Mischpsychosen und Manien gehören natürlich hierher. Es muß noch erwähnt werden, daß wir bei einem Zwanzigstel paraphrene Zeichen fanden, die zu den paranoiden Elementen hinzugerechnet wurden. Ihren höchsten Anteil haben sie bei Gruppe IV (paranoide Entwicklungen) und einen geringeren bei den schizophrenen Psychosen (VI). Sie wurden gehäuft bei den Patienten über 50 Jahren beobachtet und fehlen bei den Jugendlichen. -

5. Intelligenz und Primitivität.

Über die "Intelligenz als den Inbegriff der assoziativen Gesamtleistungsfähigkeit" der Persönlichkeit bei unseren Deutschen soll nun ein Überblick gegeben werden. Es wird hier eine Stufung in Intelligenz über der Norm, nach der Norm und unter der Norm eingeführt. In der Gruppe der Intelligenz unter der Norm wurden nur die leichteren Grade von Intelligenzschwäche erfaßt, die dann nochmals nach der charakterlich-primitiven und der intellektuell-debilen Seite hin unterteilt wurden. In diesem Zusammenhang muß noch ein Wort zur Frage der Intelligenzschwäche gesagt werden W. Kretschmer (38) schreibt dazu: "Zum Schwachsinn jeden Grades gehört die Ichschwäche, die sich an einem mehr oder minder ausgeprägten Mangel an konsequenter Initiative, aber auch in der starken Prägbarkeit durch die Mitwelt äußert..." und: "Zum Persönlichkeitsstreben bedarf es aber des Bewußt-

seins und der Intelligenz als der Funktion des individuellen Begreifens, ohne wel eben bestenfalls nur instinktiv gehandelt werden könnte. Darum heißt Intelligen schwäche immer auch Persönlichkeitsschwäche. Da aber Intelligenz und Gemüt die spezifische seelische Einheit des Menschen ausmachen, so bringt die Intelli- genzschwäche auch eine Störung des Instinktes mit sich. Der Mensch kann gar- nicht nur instinktiv leben, sondern ist auf das Begreifen angewiesen! - ... Wäh- rend das Tier im inneren Widerstreit durchaus tierisch, d.h. potentiell mit dem vollen Einsatz seiner Instinkte reagieren kann, kann der schwachsinnige Mensch weder voll menschlich-persönlich noch voll instinktiv reagieren. Es bleibt ihm n das instinktive Ausweichen, also nur ein Teilfeld menschlichen Instinktverhal- tens ...". Unter den primitiven Persönlichkeiten sollen aber nicht nur die Perso nen mit leichteren Graden von Intelligenzschwäche verstanden werden, sondern auch die einfach strukturierten Menschen, bei denen durch schlechte Bildungsve hältnisse - wir wiesen darauf schon bei der Feststellung der Bildungsgruppen hin eine Herausbildung der potentiellen Intelligenz nicht zustande kam. Es sind das die Menschen, bei denen die kulturellen Einflüsse - schwach wirksam - nur zu einer recht geringen Persönlichkeitsdifferenzierung geführt haben. Wir sprechen hier besser von Einfalt. Gerade bei dem so hohen Anteil der ländlich-bäuerliche Bevölkerung müssen diese Möglichkeiten besonders bedacht werden. Es folgt nun der Überblick.

	Ia	Ib	Ic	Id	Ie	II	III	IV	V	VI	SS	m.	w.	Jug.
über Norm	1	4	1	-	-	-	1	3	-	-	10	5	5	-
Norm	7	21	8	11	18	13	9	9	4	19	119	64	55	16
unter Norm	6	8	6	11	7	14	1	4	4	10	71	34	37	10
SS	14	33	15	22	25	27	11	16	8	29	200	103	97	26
primitiv	3	2	1	9	5	8	1	1	-	5	35	19	16	7
debil	1	1	1	3	-	1	-	-	-	3	10	5	5	2
dement	1	5	2	-	-	1	-	-	1	2	12	3	9	-
infantil	1	-	-	2	1	-	-	-	-	-	4	1	3	1
SS	6	8	4	14	6	10	1	1	1	10	61	28	33	10

Tabelle 18: Intelligenzgrade

Einen der Norm oder dem Durchschnitt entsprechenden Intelligenzgrad findet ma bei sechs Zehntel unseres Personenkreises, wobei der Anteil unter den Männern u bei den Jugendlichen höher liegt, als unter den Frauen. In den Gruppen biolo- gisch-somatisches Versagen (I b), neurotische Entwicklungen (I e), manisch- depressiver Formenkreis (III) und schizophrene Psychosen (VI) sind bis über

wei Drittel als normal intelligent zu bezeichnen. Rechnet man noch das Zwan-gstel der Personen mit über der Norm liegender Intelligenz hinzu, die sich zwi-hen Männern und Frauen gleichmäßig verteilen, so weisen zwei Drittel der Er-ßten eine einwandfreie Intelligenz auf. Die über der Norm liegenden Intelligenz-ade finden sich relativ häufig in der Gruppe mit biologisch-somatischen Versa-en und der mit paranoiden Entwicklungen.

bleibt damit also das restliche Drittel der Patienten, deren Intelligenz unter r Norm liegend gefunden wurde. Frauen sind hier etwas vermehrt zu finden.

den Gruppen der hysterischen Krankheitsbilder (I d), der psychopathischen harakteren (II) und der Mischpsychosen (V) weist die Hälfte der Patienten ne Intelligenzschwäche auf, während eine noch relativ hohe Beteiligung in en Gruppen mit reaktiver Verstimmung, Depressionen usw. (I a) und mit hypo-ondrischen Zeichen (I c) zu finden ist.

n zweiten Teil der Übersicht sind die intelligenzschwachen Patienten unterteilt. überrascht nicht, einen relativ hohen Anteil dementer Personen in der Gruppe (biologisch-somatisches Versagen) zu finden. Das läßt sich mit dem relativ hen Anteil der cerebralen Symptome in Übereinstimmung bringen. Drei Vier-l der dementen Fälle sind Frauen.

er relativ kleine Teil der infantilen Persönlichkeiten wird am meisten in der ruppe der hysterischen Krankheitsbilder (I d) gefunden. Der Anteil der in-llektuell-debilen Personen ist wieder relativ gehäuft bei den hysterischen rankheitsbildern (I d) und auch bei den schizophrenen Psychosen (VI) zu fin-en. Der interessanteste Anteil dürften für uns die charakterlich-primitiven Per-nlichkeiten sein. Sie entsprechen der Hälfte der Patienten mit unter der Norm egender Intelligenz oder machen ein Sechstel des gesamten Personenkreises aus. er Anteil bei den Jugendlichen ist wesentlich höher, der der Männer um geringes öher als der der Frauen. Die Anteile in den Gruppen mit hysterischen Bildern I d), mit psychopathischen Charakteren (II), mit reaktiven Verstimmungen sw. (I a), mit neurotischen Entwicklungen (I e) und mit schizophrenen Psy-hosen (VI) liegen zwischen zwei Fünftel und einem Sechstel. -

. Die Einstellung zur Krankheit und die Schilderung der eigenen Krankheitssymptomatik.

chon in Kapitel C 4 wurde über das hypochondrische Krankheitselement gespro-hen, das bei rund drei Zehntel der Kranken irgendwie beteiligt war. Das soll

aber hier nicht noch einmal behandelt werden, sondern wir wollen der Frage gehen: nimmt der Patient seine Krankheit hin, so wie sie ist und schildert er Arzt und seinen Mitmenschen sein Befinden - soweit das möglich ist - sachlic oder übertreibt er seine Krankheitszeichen mit geschickter Mimik und Gestik, mal wäre hier eine gewisse Finalität zu sehen, oder aber es kommt darin ein halten zum Ausdruck, das allgemein Affekte in bestimmten schreienden Far anbringt. Von diesem superexpressiven Verhalten sollen die Aggravation un Simulation (malingering nach Stallbusch) getrennt werden. Für beide E nungen stellt ein bestimmtes Ziel (z. B. eine Rente) die Triebfeder dar. Es nen einmal ganze Krankheiten theatralisch demonstriert werden, ohne daß Sy ptome objektivierbar sind (Simulation), oder es wird bei noch vorhandener, belangloser, objektiver Symptomatik nach abgeschlossener Heilung (z. B. na einem Unfall) Entsprechendes hinzugemacht, um eine vorteilhaftere Beurtei durch den Arzt zu erreichen (Aggravation). Auch das Gegenteil, die Dissim tion wird verzeichnet; es werden hier tatsächlich vorhandene Krankheitssympt verschwiegen, wobei auch in den meisten Fällen ein Zweck verfolgt wird, z. Verschleierung der eigentlichen Krankheit. Es kann aber auch der Ausdruck d sein, daß der Patient nicht krank sein will. In der folgenden Übersicht soll au eine besonders lebendige und bildhafte Darstellung und Schilderung der eigen Krankheitssymptomatik vermerkt werden.

	Ia	Ib	Ic	Id	Ie	II	III	IV	V	VI	SS	m.	w.	Jug.
sachlich	10	19	5	5	18	12	10	9	3	17	108	57	51	18
superexpr.	3	10	8	11	5	10	1	5	3	11	67	31	36	6
aggravat.	1	2	2	9	3	8	-	3	-	-	28	18	10	1
dissimul.	-	-	1	-	-	-	-	-	2	3	6	2	4	1
SS (Pat.)	14	33	15	22	25	27	11	16	8	29	200	103	97	26
Schilderung	2	4	2	1	1	1	-	3	-	2	16	11	5	-

Tabelle 19: Verhalten zur Krankheit und Schilderung der Symptome

Bei über der Hälfte der Patienten beobachtet man eine sachliche, der Krankhe angemessene Einstellung und ein entsprechendes Verhalten. Zwischen Männern Frauen ist kaum ein Unterschied. Die Jugendlichen zeigen zu fast zwei Drittel dieses der Krankheit angemessene Verhalten. Fast alle Patienten des manisch-pressiven Formenkreises (III) und bis zu zwei Drittel der Gruppen reaktiver Verstimmung usw. (I a), biologisch-somatisches Versagen (I b) und neuroti Entwicklungen (I e) verhalten sich krankheitsadäquat.

Rund ein Drittel aller Patienten zeigt ein superexpressives Verhalten, das bei

rauen etwas häufiger vorkommt als bei den Männern. Es ist wenig verwunderlich, aß man diesem Verhalten bei der Hälfte der Gruppen mit biologisch-somatischen ersagen (I b), psychopathischen Charakteren (II) und schizophrenen Psycho- en (VI) in einer relativen Häufigkeit begegnet.

twa ein Siebentel des Personenkreises weist ein aggravatorisches Verhalten auf, obei die Männer eindeutig überwiegen. Es wurden bei 15 Fällen mit Aggrava- ion 13 Simulationen beobachtet.

s ist wieder wenig erstaunlich, dieses Verhalten gehäuft in der Gruppe mit hy- terischen Krankheitsbildern (I d) und bei den psychopathischen Charakteren II) vorzufinden, in denen wir ja auch einen höheren Anteil der Männer festge- tellt haben (Tab. 1). Da auch mehr Männer zur Rentenbegutachtung kommen, nag auch hierin ein Grund für die Erhöhung ihres Anteils zu suchen sein. Weder ggravation noch Simulation konnten bei den Patienten des manisch-depressiven ormenkreises (III), der Mischpsychosen (IV) und der schizophrenen Psychosen VI) gefunden werden. Dissimulation war nur bei 6 Personen, mit einem höheren nteil bei den Frauen feststellbar. Nur in den Psychosegruppen V und VI waren inige Fälle mit dissimulatorischen Verhalten zu finden.

ine besonders lebendige und bildhafte Schilderung der eigenen Krankheitssym- tomatik wurde bei etwa einem Zwölftel aller Patienten gefunden, von denen wei Drittel Männer waren. Ein Jugendlicher war nicht dabei. In den Gruppen nit reaktiven Störungen (I a-c) und bei den paranoiden Entwicklungen (IV) ind die meisten Personen dieses lebendig-bildhaften Darstellungsvermögens ent- alten. -

. Psychomotorik und Affektivität. (Motorik)

)ieser Abschnitt soll eine Ergänzung zu diesem Kapitel sein, in dem versucht wur- e, das Verhalten der Deutschen aus Südosteuropa einzufangen und soweit als mög- ich zu skizzieren. Da Psychomotorik und Affektivität in begrenzten Umfang etwas iber die Dynamik des Menschen aussagen können, ob seine Äußerungen und Hand- ungen mehr beherrscht und überlegt oder mehr impulsiv und instinktiv erfolgen,)b die Ausdrucksbewegungen mehr langsam oder verlangsamt, ob sie mehr lebhaft)der unruhig sind, soll auf diese Phänomene kurz eingegangen werden.

	Ia	Ib	Ic	Id	Ie	II	III	IV	V	VI	SS	m.	w.	Jug.
langsam	5	5	2	2	1	5	-	2	-	5	25			
verlangsamt	-	14	3	8	8	8	6	4	1	9	64			
adäquat	4	4	2	4	8	4	3	3	1	1	34			
lebhaft	2	4	4	-	2	4	1	2	1	1	21			
unruhig	1	5	5	8	5	5	1	5	5	11	48			
puberal	-	1	1	-	1	1	-	-	-	3	8			
SS	14	33	15	22	25	27	11	16	8	29	200			
Erregungen	-	1	-	-	-	-	-	-	3	5	9	2	7	-
Zittern	1	3	-	6	2	-	1	-	1	-	14	6	8	1
Anfälle	-	1	1	9	1	-	-	-	-	4	12	7	5	1
Inadäquanz	1	1	-	3	2	9	-	3	-	10	29	17	12	5
affektlabil	2	4	5	2	3	6	1	2	1	1	27	16	11	6

Tabelle 20 : Psychomotorik und Affektivität

Verlangsamte psychische Reaktionen sieht man bei einem Drittel der Patienten, werden darunter die unsicher, gehemmten, nur mangelhaft mitschwingungsfähi bis zu den verspannten, morosen und stuporösen Erscheinungen verstanden. Ein großer Anteil findet sich in den Gruppen mit biologisch-somatischem Versagen (I b), mit hysterischen Bildern (I d), mit neurotischen Entwicklungen (I e), psychopathischen Charakteren und bei den manisch-depressiven Erkrankungen (Rechnet man das eine Neuntel langsamer Reaktionsabläufe noch hinzu - es sind matten, schwerfälligen, wenig schwingungsfähigen zusammengeschlossen - so b den diese beiden Reaktionsformen zusammen knapp die Hälfte. Man beobachte in der Gruppe Ia (reaktive Verstimmungen usw.), I b (biologisch-somatisches Versagen), II (psychopathische Charaktere), III (manisch-depressiver Formen kreis) und VI (schizophrene Psychosen) fast die Hälfte der Patienten mit diese Reaktionsart.

Die lebhaften (ein Zwanzigstel) und die unruhigen (ein Viertel) Reaktionslag ergeben mit dem puberal-läppischen Verhalten zusammen fast zwei Fünftel, w über die Häfte der Gruppe mit hypochondrischen Zeichen (I c) und mit schizo nen Psychosen (VI) daran beteiligt ist. Unter den unruhigen Reaktionslagen w den die getriebenen, superaktiven, enthemmten und reizbaren Formen verstand Eine adäquate Reaktion wies ein Sechstel der Erfaßten auf.

Erregungszustände finden sich vornehmlich bei den Mischpsychosen und schizop nen Psychosen, bei den Frauen häufiger als bei den Männern. Zittern wird verm bei den hysterischen Krankheitsbildern gefunden; es folgt mit Abstand die biolo

gisch-somatische Versagensgruppe. Eine geringe Häufung ist bei den Frauen festtellbar. Anfälle sind eindeutig bei den hysterischen Krankheitsbildern erheblich vermehrt, wobei die Männer einen etwas höheren Anteil stellen. Inadäquate Reaktionen weisen die psychopathischen Charaktere und die schizophrenen Psychosen in höheren Anteilen auf. Die Männer sind hier deutlich etwas zahlreicher vertreten.

Zur Frage der Affektivität sind die Erhebungen aus den Krankengeschichten leider nur sehr spärlich möglich gewesen. - Affektlabile Reaktionslagen sind bei den Krankheitsbildern mit hypochondrischen Zeichen und den psychopathischen Charakteren relativ gehäuft. Einen stärkeren Anteil stellen die Männer. Häufig begegnet man in den Krankengeschichten der Bezeichnung: "weiche Persönlichkeit". -

Es ist noch zu erwähnen, daß von 13 Parakinesien-Paraminien bei den schizophrenen Psychosen natürlich drei Viertel dieser Fälle zu suchen sind. -

Wir fassen den Inhalt des Kapitels C kurz zusammen. Die reaktiven Erkrankung überwiegen etwas die endogen-konstitutionellen Krankheiten. Anteilmäßig wur mehr Frauen mit reaktiven Erkrankungsformen (I a-e) und mehr Männer mit e genen Krankheiten beobachtet. Von den Jugendlichen waren zwei Drittel wege endogen-konstitutioneller Leiden in Behandlung. Während die Männer häufiger den reaktiven-Gruppen bei den biologisch-somatischen Versagenszuständen (hi gehäuft aus Rumänien) und bei hysterischen Krankheitsbildern beobachtet werd sieht man Frauen vermehrt bei reaktiven Verstimmungen, Antriebsversagen und Depressionen und Neurosen. Bemerkenswert ist noch, daß zwei Drittel der neur schen Entwicklungen, hypochondrischen Formen und der reaktiven Verstimmun und der Depressionen aus der CSR stammen.

Die konstitutionell-endogenen Erkrankungen verteilen sich auf alle Ländergrupp relativ gleichmäßig, besonders genau ist das bei den Schizophrenen mit je ein Siebentel der Fälle. Die Ungarngruppe weist (zufällig?) gehäuft endogene De pressionen auf.

Die K r e t s c h m e r ' schen Körperbautypen wurden mehr in den reinen Formen funden. Ein Viertel war leptosom, vermehrt bei Schizophrenien, Psychopathien und Neurosen, ein Fünftel war athletisch, gehäuft bei den paranoid-paranoische Entwicklungen, hysteriformen Bildern und Psychopathien, ein Fünftel war pykn überwiegend bei den endogenen Depressionen und biologisch-somatischen Versa genszuständen. Die Dysplastiker waren etwas häufiger bei den Hysterien, Psych pathien und neurotischen Entwicklungen zu finden. Mischformen wurden nur rel tiv selten beschrieben. Ein irgendwie objektivierbarer, krankhafter, körperliche Befund wurde bei 55 % der Erfaßten, bei den Frauen prozentual häufiger, bei de Jugendlichen seltener festgestellt. Bis zu sechs Siebentel der Gruppen des somat biologischen Versagens, der hypochondrischen Äußerungen und der Mischpsycho (zwei Drittel) wiesen objektive körperliche Krankheitszeichen auf. Drei Viert der Schizophrenien waren ohne körperliche Krankheitsbefunde. Zwei Fünftel de somatisch-pathologischen Zeichen waren vegetativer Art.
Zwei Drittel der Jugendlichen erwiesen sich vegetativ stigmatisiert. Bei einem tel waren Krankheiten aus anderen Fachgebieten (Innere Medizin, Chirurgie, Gynäkologie usw.) zu beobachten. Ein Sechstel hatte abnorme Blutdruckwerte; Siebentel wies cerebrale Abbausymptome auf. Beide Krankheitsformen waren b Frauen häufiger, während bei den reaktiven Erkrankungen bei drei Fünftel der F körperliche Krankheitsbefunde feststellbar waren, wurden diese bei den endoge Erkrankungen nur bei der Hälfte gefunden.

Auf die praemorbide Persönlichkeitsstruktur konnte in den meisten Fällen nur a dem Lebenslauf oder den sonstigen Angaben zur Vorgeschichte geschlossen werd Mit gewisser Zurückhaltung können etwa zwei Fünftel asthenisch (gehäuft bei

reaktiven Störungen und Psychopathien), ein Fünftel sensitiv (vermehrt bei paranoiden Entwicklungen), ein Siebentel sthenisch (mehr bei Neurosen und Schizophrenien, davon zwei Drittel Frauen), rund ein Zwanzigstel als expansiv (vorwiegend Psychopathien und vor allem Männer) bezeichnet werden.

Zur Erfassung der einzelnen Krankheitsteilkomponenten wurden Symptomkreise aufgestellt, durch die neben den Diagnosegruppen eine Verdeutlichung bestimmter Symptomzeichen bei dem gesamten Personenkreis möglich gemacht werden. So wiesen drei Siebentel depressive (reakt. und endogen) Zeichen auf, zwei Drittel davon waren Frauen, aber nur ein Fünftel Jugendliche. Hypochondrische Merkmale fanden sich bei einem Drittel. Ein Viertel wies irgendwelche hysterische Merkmale auf und rund drei Zehntel boten paranoid-paranoische Zeichen. Die wenigen Paraphrenien wurden nur bei älteren Personen beobachtet. Je ein Fünftel war mit neurotischen oder psychopathischen Kennzeichen versehen und etwas weniger als ein Fünftel wies psychotische Zustände auf.

Die Intelligenz war bei drei Fünftel dem Durchschnitt gemäß. Männer und Jugendliche waren hier etwas häufiger zu finden. Überdurchschnittlich begabte Menschen (ein Zwanzigstel) waren vereinzelt in den Gruppen biologisch-somatischen Versagens und der paranoiden Entwicklungen enthalten. Bei einem Drittel wurde die Intelligenz als unter der Norm liegend gefunden. Hier überwogen die Frauen. Die Gruppen der hysterischen Bilder, der Psychopathien und der Mischpsychosen wiesen leichte Häufungen auf. Demenz wurde vermehrt bei biolog. - somat. Versagenszuständen entsprechend der cerebralen Symptome gefunden. Infantile fanden sich vereinzelt in der hysterischen Gruppe. Intellektuell Debile konnten in gewisser Häufung bei hysterischen und schizophrenen Krankheitsbildern festgestellt werden. Charakterlich primitive Personen (ein Sechstel der Gesamten) fanden sich häufiger bei Jugendlichen und Männern, mehr bei Hysterischen, Psychopathen, reaktiven Verstimmungen und Schizophrenen.

Die Hälfte der erfaßten Deutschen hatte zur Krankheit eine sachlich angemessene Einstellung. Bei einem Drittel war superexpressives Verhalten, häufiger bei Frauen, zu beobachten. Es überwogen die Krankheitsgruppen der Hypochondrischen und Hysterischen mit relativer Häufung bei biolog. -somat. Versagen, Psychopathien und Schizophrenien. Bei einem Siebentel wurden Aggravationen (15 Fälle) und Simulationen (13 Fälle) mit vermehrter Beteiligung der Männer (Begutachtungen) gefunden. Sie demonstrierten z. T. theatralisch ihre Symptomatik. Die hysterieformen Bilder und Psychopathien wiesen höhere Anteile auf. Keine Aggravation-Simulation wurde bei endogenen Depressionen, paranoiden Entwicklungen und Schizophrenien nachgewiesen. Dissimulation war sehr selten.

Eine lebendig-bildhafte Schilderung des eigenen Krankheitszustandes konnte be
24 Personen festgestellt werden. Hier überwogen die Männer und die Gruppen n
reaktiven Störungen und paranoiden Entwicklungen. Besonders das superexpressi
aber auch das aggravatorische Verhalten muß in der hier zu beobachtenden Häu
figkeit auffallen.

Affektlabilität wurde besonders bei hypochondrischen und psychopathischen Kra
heitsbildern und bei Männern etwas häufiger gefunden.

Bei knapp der Hälfte wurden verlangsamte (unsicher bis stuporöse) oder langsa
(matte bis schwerfällige) psychomotorische Reaktionsabläufe gesehen, mehrfa
bei biolog.-somat. Versagen, Psychopathen und manisch-depressiven Erkranku
Lebhafte, unruhige (getrieben bis reizbar) und puberal-läppische psychomoto-
rische Reaktionen wiesen etwa zwei Fünftel der Erfaßten auf, wobei die Unruh
gen ein Viertel ausmachten. Erregungszustände und Zittern wurde öfters bei
Frauen gefunden, ersteres mehr bei Mischpsychosen und Schizophrenien, letzte
häufiger bei Hysterien und biolog.-somat. Versagen. Anfälle und inadäquates
Verhalten wiesen Männer gehäufter auf. -

D. WELCHE REAKTIVEN, BIOGRAPHISCHEN PHÄNOMENE WURDEN IN DER KRANKHEIT BEOBACHTET ?

Alles, was in der subjektiven Krankheitsschilderung oder in der analytischen Durchdringung des Krankheitszustandes an reaktiven, biographischen Faktoren aufgefunden wurde, haben wir unter bestimmten Gesichtspunkten zusammengestellt und es soll in einem Überblick dargeboten werden. Es wird verdeutlicht, was zum Inhalt des je subjektiven Krankheitsgeschehens wurde, sei es als wirklich pathogen wirksames Phänomen oder als "Vorwand zur Befriedigung eines durchaus verständlichen Kausalitätsbedürfnis des Patienten und seiner Angehörigen!" Die beiden Aspekte zu trennen und einer differenzierenden Betrachtung zuzuführen ist äußerst schwierig und wurde darum in dieser Arbeit unterlassen. Es scheint auch garnicht so unmittelbar notwendig, wenn wir voraussetzen, daß in jeder Angabe eines biographischen Faktors, in gewisser Weise ein wirksames Agens zu erkennen sein wird. Denn wir haben es ja gerade im Somato-Psychischen und Geistig-Sozialen mit einem so eminent komplexen Geschehen zu tun, das in seiner personalen Einmaligkeit des subjektiven Erlebens- und Handlungsvollzuges zwischen dem Ich und seiner Umwelt in weitesten Sinne - dazu noch in der biographischen Zeit und ihren Ablauf verflochten - sich darstellt. Ferner muß bedacht werden, daß ein einmal erlebtes Geschehen - durchliefe es auch unbewußt den personalen Raum oder wäre es nur erkennbar durch Ereignisse in der Umwelt - nicht verloren gehen kann. Wie wäre sonst eine Erinnerung selbst an frühkindliche psychische Vorgänge möglich ? So erhellt daraus wie unsichtbar dieses Geschehen letztlich sein muß. Gewiß kann man ihm durch Entstehungstheorien beizukommen versuchen, durch die schon manches Licht auf diese Probleme geworfen worden ist, die aber letztlich doch immer nur Bruchstücke oder Teilaspekte eines umfassenderen Geschehens einzufangen vermochten. Wieviele psychische Faktoren aber bestimmen den effektiven Stellenwert eines bestimmten Erlebnisses, angefangen bei den anlagemäßig-konstitutionell gegebenen Eigenschaften, bis hin zu den aus früheren Erlebnissen sich bildenden augenblicklichen Erlebnispegel einer Person ! Mit dem Gesagten soll eine gewisse Berechtigung einer mehr beschreibenden Betrachtung der reaktiv wirksamen oder biographischen Faktoren hergeleitet werden. Die folgende Übersicht 21 ist das Gerüst für die anschließende Untersuchung einzelner Phänomenkreise.

	Ia	Ib	Ic	Id	Ie	II	III	IV	V	VI	SS	m.	w.	Jug.
Heimat	-	1	-	-	3	1	1	1	2	3	12	1	11	2
Entwurzlung	1	4	5	-	4	3	2	7	1	1	28	11	17	2
Flucht-Krieg	-	8	3	3	2	1	-	-	1	1	19	10	9	-
Elternhaus	2	2	1	2	12	5	-	1	2	6	33	15	18	11
Ehe-Familie	9	5	4	4	11	5	4	5	5	2	54	19	35	-
Beruf-soz.La.	6	11	9	10	16	9	1	7	2	7	78	45	33	10
soz.Kontakt	4	3	1	5	12	14	1	7	4	10	61	33	28	13
Behörden	-	1	-	-	-	-	-	3	-	-	4	-	4	-
Eros-Sexus	4	2	5	4	8	10	1	4	4	10	52	21	31	17
Körp.Krankh.	1	7	3	11	7	5	2	5	2	4	47	26	21	2
Krisen	9	8	7	1	10	6	8	4	1	4	58	18	40	5
Angst	6	10	2	7	12	6	5	2	5	11	66	24	42	7
Religion	-	-	2	1	1	2	1	2	1	3	13	6	7	2
Schuld	2	3	2	1	2	3	4	-	3	9	29	9	20	1
ohne reakt.F.	-	3	1	2	-	-	1	-	-	6	13	10	3	1
Pat.-Zahl	14	33	15	22	25	27	11	16	8	29	200	103	97	26

Tabelle 21: reaktive, biographische Faktoren

1. a) Heimat, b) Entwurzlung, c) Flucht-Krieg

a) Man würde sicher erwarten, daß sich bei einem relativ hohen Prozentsatz der Deutschen aus Südosteuropa im Krankheitsgeschehen reaktive Faktoren aus Problemkreis der Heimat, der Entwurzlung oder der Ausweisung vorfinden lass Alle haben sie ihre Heimat, d.h. ihren festgefügten Lebenskreis, ihren Besitz, ihre Arbeitsstelle usw. verloren. Damit sind alle objektiv entwurzelt gewesen, weit über drei Viertel der Patienten waren geflüchtet oder zwangsausgewiesen worden und mußten die ganze Härte des Krieges und der Nachkriegszeit über s ergehen lassen. Was aber findet man ! Die verlassene Heimat taucht bei 12 vo 200 Patienten auf, von denen auf die Frauen der weit überwiegende Anteil ent fällt. In den Diagnosegruppen Mischpsychosen (V), neurotische Entwicklunge (I e) und schizophrene Psychosen (VI) finden sich relative Häufungen.

Betrachtet man einige Beispiele, so zeigt sich bei folgenden ein Überwert der gangenheit: (Die Nummern beziehen sich auf die laufende Nummerierung d Krankengeschichten.) (Spangenberg, S. 81)

Ein 25-jähriger, alleinstehender Mann aus der Batschka, der nach einer Flucht aus einem jugoslawischen KZ-Lager über Österreich nach Deutschland kam, wird als vegetative Labilität behandelt. Er hat Heimweh, besonders nach der Mutter (56).

Eine 34-jährige Frau in unbefriedigender sozialer Lebenslage, die 1945 aus der CSR ausgesiedelt wurde, kam als schizoide Persönlichkeit mit allgemeinem Versagen und depressiver Verstimmung in Behandlung. Sie gibt an, daß seit der Vertreibung aus der Heimat bei ihr die positive Lebenseinstellung nachgelassen habe. Die Hauptrolle in diesem Krankheitsbild spielte aber eine ambivalente Einstellung zu einem Verlobten aus der Heimat (231).

Eine 43-jährige Frau, die 1945 aus der CSR in die SBZ ausgewiesen wurde und 1947 nach Württemberg kam, ist unter der Diagnose Angstneurose bei anankastischer Persönlichkeit in Behandlung. Sie gibt an: "Ich kann nicht arbeiten, fühle mich so schwach und bin ohne Selbstvertrauen. Ich möchte nach Hause, noch heute Nacht würde ich in die Heimat gehen. Hier ist alles so ganz anders, auch das Klima und die Menschen" (232).

Eine 23-jährige Schneiderin, die aus vermögendem Elternhaus aus Jugoslawien stammt, ist als geltungsstrebige, superaktive Frau wegen ambivalenter Einstellung zum Berufe des Bruders, für dessen Ausbildung sie mitverdienen muß, mit einer Neurose in Behandlung. "Die Arbeit gefalle ihr, aber es wäre schöner, wenn sie zu Hause wären und mehr Geld hätten. Dort brauche man sich nichts befehlen zu lassen, da man selbständiger sei" (235).

Eine 34-jährige Landwirtstochter aus der CSR, die 1946 ausgewiesen wurde, ist unter der Diagnose "Schulddepression bei anankastischer Persönlichkeit" in der Klinik. Sie hat viel Heimweh nach dem elterlichen Haus und der Heimat. Der Hauptakzent ihrer Erkrankung liegt aber in einem Schuldgefühl, da sie sowohl den Weg ins Kloster als auch den weiblicher Erfüllung (Heirat) versäumt habe (270).

Eine 47-jährige Patientin im Klimakterium, die nach dem Kriege aus Ungarn ausgewiesen wurde, kommt wegen endogener Depression in Behandlung. "Was sie im fremden Land (Deutschland) alles habe mitmachen müssen, habe ihren Zustand verschlimmert. Sie möchte lieber zu Fuß nach Ungarn gehen und dort als Bettler leben. Am schwersten könne sie den Verlust der Heimat verschmerzen. Aber "wenn ich gesund wäre, wäre es mit dem Heimweh wohl auch besser..." (306).

Bei einer 34-jährigen Frau aus Jugoslawien mit schizophrener Entwicklung f
det sich folgender Passus in der Krankengeschichte: "Seit der Mann gefallen
ist, finde sie sich damit schon ab, allein sein zu müssen. Sie meint aber, d
das Gefühl des Heimwehs immer schlimmer geworden sei..." (346).

Bei einer 27-jährigen Frau aus der CSR, die in depressiv-paranoider Weise
die Heirat der Schwester reagierte, ist folgende Äußerung notiert: "... Ich
bin eben seelisch ganz depremiert; das macht der Krieg und die Flucht. Sie
glauben garnicht, wie schwer mir das fällt, daß ich nimmer heim komme
(weint laut), höchstens zu unserem Herrgott" (382).

Eine 25-jährige Patientin aus Jugoslawien mit katatonem Erregungszustand,
die sich sehnlichst ein Kind wünscht, dem aber die Impotentia generandi d
Mannes im Wege steht, hat Heimweh nach Jugoslawien, da man dort so
schön tanze..." (426).

An den angeführten Beispielen ist zu bemerken, daß eigentlich die Heimat in i
rer ursprünglichen Form nur eine recht untergeordnete Rolle spielt und höchstens
stellvertretend als Ausdruck für einen aktuellen Konflikt auftritt. Bei der Beurte
lung will aber auch bedacht werden, daß diese Menschen vor etwa 10-15 Jahren
aus ihrer Heimat ausgewiesen wurden. Dieser Zeitraum müßte aber genügen, u
das Bild der Heimat irgendwie zu relativieren.

b) Wie sieht es aber mit der Frage der Entwurzlung aus, der unmittelbaren Fo
des Verlustes der Heimat ? Etwa ein Siebentel der Patienten verarbeitete die En
wurzlung reaktiv, wobei die Frauen häufiger beteiligt sind als die Männer. Von
den Jugendlichen liegt ein bedeutend niedrigerer Anteil vor.

Fast die Hälfte der Fälle mit paranoider Entwicklung (IV), ein Drittel der Kran
heiten mit hypochondrischen Zeichen (Ie) und ein relativ hoher Anteil der neu
tischen Entwicklungen (Ie) psychopathischer Charaktere (II) und biologisch-s
matischen Versagens (Ib) weisen reaktive Faktoren um das Entwurzlungsgeschehe
auf.
Einige Beispiele mögen die Phänomene verdeutlichen:

Eine 49-jährige Patientin aus der CSR, nach dem Kriege ausgewiesen, ist a
vitalschwache Persönlichkeit mit reaktiver Depression im Klimakterium in
Behandlung. "Sie muß zu allem angetrieben werden und findet keinen klar
Wirklichkeitsbezug. Sie zeigt erhebliche Umstellungsschwierigkeiten und
findet sich in der veränderten Umwelt und Lebenssituation nicht mehr zure
Sie reagiert in jeder Weise unangepaßt." (22)

Bei einer 66-jährigen Landwirtsfrau aus der CSR, die wegen Jammerdepression im Involutionsalter in die Klinik kam und die 1945 aus der Heimat ausgewiesen wurde, findet sich in der Krankengeschichte die Bemerkung, daß sie sich seit der Umsiedlung immer zurückgesetzt gefühlt habe und viel grübele (85) .

Ein 47-jähriger Maurer aus Prag, der 1947 aus der Gefangenschaft nicht wieder in die CSR zurückkehren konnte und 1955 wegen depressiv-hypochondrischen Versagens mit Tonusverlust in Behandlung war, finden sich folgende Angaben: "Die Leiden und Entbehrungen des Krieges, der Gefangenschaft und die Schwierigkeiten der Nachkriegszeit hätten ihn so mitgenommen, daß ihm jetzt noch fast alles gleichgültig sei, er habe resigniert" (127).

Eine 33-jährige Frau aus der CSR, die einmal begeisterte Anhängerin der NSDAP war und zunächst in die SBZ ausgewiesen wurde, ist als hochgradig schizoide Persönlichkeit wegen Depression auf dem Boden einer Kernneurose in der Klinik gewesen. In der Krankengeschichte steht: "Die Erkrankung habe mit der Umsiedlung aus der SBZ in die Nähe von Ulm begonnen. In der SBZ habe sie sich wohl gefühlt und Umgang mit der Bevölkerung gehabt. Hier habe sie keinen Umgang mit der Bevölkerung. Auch sei das Verhältnis zu ihrem Mann getrübt... Sie habe ihre Ideale verloren und sei zu einer nihilistischen Weltanschauung gelangt" (265) .

Eine 47-jährige Frau aus Ungarn, die nach dem Kriege in die BRD kam, war wegen endogener Depression in Behandlung. Anlagebedingt war bei ihr eine asthenisch-depressive Reaktionsbereitschaft. Dazu kamen erhöhte klimakterische Entwicklungsstörungen und die Entwurzlungssituation als exogener Faktor. Durch ihre psychisch einfache Struktur und ein gewisses intellektuelles Defizit war sie eher dazu geneigt, auf den einschneidenden Milieuwechsel (Ausweisung) abnorm zu reagieren, zudem das geringe geistige Rüstzeug bei ihr eine Verwurzlung in der neuen Umwelt erschwerte." (306)

Bei einem 57-jährigen ehemaligen Zahntechniker aus der CSR, der 1946 ausgewiesen wurde, wird ein pseudoneurasthenischer Versagenszustand festgestellt, der bei dem weichen, labilen Mann mit abartiger Persönlichkeitsstruktur und Neigung zum Konfabulieren nach der Ausweisung noch keinen rechten Boden wieder fassen ließ (322).

n einigen Fällen wird die Entwurzlungssituation als Ursache für ein mehr im Körperichen liegendes Versagen angesehen. Aus den Beispielen ist aber durchaus zu

spüren, daß die Entwurzlungsreaktion im Krankheitsgeschehen etwas deutliche spürbar ist, als es beim Heimweh der Fall war. Es sind allerdings auch hier Fä zu beobachten, bei denen die Entwurzlung eine nebengeordnete Rolle spielt u als Vorwand für aktuelle Konflikte dient.

c) Sehen wir uns nun nach den Auswirkungen der Fluchterlebnisse, der schwe Zeit der Gefangenschaft und der Zwangsarbeit, der Mißhandlungen und Verge tigungen auf das Krankheitsgeschehen um. Es sind etwa ein Zehntel, bei dem Elemente dieser Art in der Symptomatik feststellbar sind. Männer und Frauen gleichmäßig beteiligt. Da über das Doppelte der Männer zusätzlichen Belastu psychischer Art ausgesetzt waren, die aber wohl in ihren Auswirkungen als nic tiefgreifend anzusehen sind, wie die Mißhandlungen und Vergewaltigungen be den Frauen, muß wohl der Anteil der Frauen absolut auch hier als höher anges hen werden. Der größte Anteil der Reaktionen dieser Art finden sich bei eine Viertel der Personen in der Gruppe biologisch-somatischen Versagens (Ib), e relative Häufigkeit ist noch in der Gruppe mit hypochondrischen Zeichen (Ic und bei den hysterischen Krankheitsbildern (Id) nachweisbar. Es seien einige Beispiele angeführt:

Ein 40-jähriger Schuhmacher aus Rumänien, der jetzt als Hilfsarbeiter tät ist, floh 1941 aus Rumänien und war dann bis 1952 in Gefangenschaft. Er kam 1953 einen Zusammenbruch durch ein Arbeitsgeräusch, das sich wie Maschinengewehrfeuer anhörte. 1955 kam er als neuropathische Persönlic keit mit vitalem Tonusverlust in Behandlung (48).

Ein 36-jähriger Gärtner aus Bessarabien, der 1940 nach Untersteiermark u gesiedelt wurde, 1945 in russische Gefangenschaft kam, wo er zu 10 Jahre Zwangsarbeit verurteilt war und 1952 nach Deutschland entlassen wurde, 1955 mit vitalem Tonusverlust bei innerseelischer Fehlhaltung in die Klin Er führte seine Beschwerden auf die in sowjetischer Gefangenschaft erlitte Mißhandlungen und Strapazen zurück (49).

Eine 59-jährige Näherin aus Böhmen, die 1945 über Österreich ausgewiese wurde, hatte bei einer Vergewaltigung eine Lues aquiriert, die 1946 beha delt wurde. Sie war 1956 mit vegetativ-labilem Versagenszustand als asthenische Frau in Behandlung und gab an, daß sie sich in Schwaben nich habe eingewöhnen können und abends immer noch an die schweren Erlebn der Flucht denken müsse (83).

Eine 50-jährige Bäuerin aus Jugoslawien, die von 1944-47 in jugoslawisch Zwangslagern viel Angst und Hunger auszustehen hatte, meint, daß dort i

Herz kaputt gegangen sei. Die anfallsartigen Herzangstzustände wurden mit dem Lager assoziativ in Verbindung gebracht. Sie war wegen ängstlich-hypochondrischer Depression im Klimakterium in der Klinik (84).

Ein 51-jähriger Landwirt aus der Slowakei wurde 1944 von Partisanen gefangen genommen und aufgefordert, sein Grab zu schaufeln. Er konnte entfliehen und hielt sich 18 Tage im Freien versteckt. Seine Nahrung waren Kartoffeln, die er sich von den Feldern holte. Seit dieser Zeit leide er an einer Reihe von Beschwerden. Er war als Versagensreaktion bei vegetativ-hysterischer Fehlsteuerung 1956 in Behandlung, wo er seine Erlebnisse von 1944 noch extrem erlebnisgebunden und demonstrativ, in anklagender Weise vorbrachte (102).

In der Krankengeschichte einer 37-jährigen Weberin aus Rumänien, die beim Einmarsch der Russen 1944/45 häufig vergewaltigt wurde, einige Monate nach Russland deportiert war und 1946 aus Rumänien nach Österreich ausgewiesen wurde, findet sich 1955, als sie mit Rentenneurose behandelt wurde, daß sie seit den Vergewaltigungen dauernd Schmerzen im Unterleib habe, die sich in der Periode verstärkten, auch hätten sich nach einer Krankheit in Russland Anfälle eingestellt (226).

Die Beispiele zeigen zwei verschiedene Verläufe. Zu Anfang die zwei Spätheimkehrer, die nach relativ kurzer Zeit mit vitalem Tonusverlust erkrankten, der verständlicherweise auf die Folgen der Gefangenschaft zurückgeführt wurde. Die anderen Patienten zeigen weit zurückliegende, aber äußerst schwere psychische Traumen, von denen sie nicht wieder loskommen, bzw. loskommen wollen. Bei einem Teil der anderen, hier nicht aufgeführten Krankengeschichten, werden die Erlebnisse der Gefangenschaft oder Flucht nur nebenbei erwähnt, etwa in der Weise, daß man eine Reihe von Beschwerden schildert und zum Schluß bemerkt: "Ich habe eben durch die Flucht viel mitgemacht". -

2. Elternhaus und eigene Familie im Krankheitsgeschehen.

In der Pubertät macht der junge Mensch den Schritt aus der abhängigen Geborgenheit des Elternhauses hinaus in das eigen-ständige und verantwortliche Leben. Die Liebe und Anhänglichkeit, die vorher noch ganz den Eltern gehörte, wird frei und nach mehr oder weniger starken inneren Kämpfen verbindet sie sich mit dem erwachenden Triebleben zu der liebesfähigen Person, die mit der Bewährung im Beruf, die folgende Generation der Familie zu bilden in der Lage ist. Damit wird

wieder der Hort geschaffen, der für die Kinder zur Einführung in das sozial-kult relle Leben notwendig ist. An wieviel Stellen kann es in dieser Entwicklung zu Störungen, Hemmungen oder Fehlentwicklungen kommen !

a) Das Elternhaus und die Geschwister.

Sieht man sich die Rolle des Elternhauses, der Eltern und Geschwister im Krank heitsgeschehen der Südosteuropa-Deutschen an, so sind es 16 %, von denen alle ein Drittel auf die Jugendlichen bis 23 Jahren entfällt, bei denen Probleme dies Lebensbereiches im Krankheitsgeschehen reaktiv verarbeitet wurden; bei den Fr etwas häufiger als bei den Männern. Von den neurotischen Entwicklungen (Ic) ist es fast die Hälfte, und von den schizophrenen Psychosen (VI) und psycho- pathischen Charakteren (II) eine relativ hohe Anzahl, die man hier findet. Zu größten Teil handelt es sich um persistierende Mutterbindungen, während Vater proteste etwas seltener zu finden waren. Bei zwei Fünftel der Fälle war ein neg wirksames Milieu im Elternhaus feststellbar, sei es zerrüttete Eheverhältnisse be den Eltern oder sonst von den Eltern ausgehende, ungünstige Einflüsse. Bei einer Siebentel spielten die Geschwister irgend eine Rolle im Krankheitsgeschehen. E zeigt sich bei den vorliegenden Fällen die enge Verflechtung mit dem Problem kreis der Ehe und der eigenen Familie. Die ungeheure Bedeutung der Eltern für personale Selbstbewußtsein läßt sich recht klar erkennen, ebenso die Dynamik, mit der diese Zusammenhänge im Krankheitsgeschehen wirksam sind.

b) Ehe, Familie, Kinder.

Der Problemkreis Ehe-Familie-Kinder tritt bei 27 % aller Patienten im Krankhe geschehen auf, wobei die Frauen fast doppelt so häufig beteiligt sind wie die M ner. Annähernd zwei Drittel aus der Grupppe mit reaktiven Depressionen (Ia) und der Mischpsychosen (V) und nahezu die Hälfte der neurotischen Entwicklu gen (Ie) geben Schwierigkeiten dieses Bereiches an. -

3. Probleme um Beruf, Sozialkontakt und soziale Anerkennung.

a) Beruf und Sozialprestige.

Der Beruf und damit unmittelbar verbunden das soziale Prestige stellen neben d vorher behandelten Faktoren gerade in unserer wesentlich merkantilistisch-utili ristischen Zeit mit dem Schwinden tragfähiger echter Tradition besonders beach tenswerte Faktoren in der Auseinandersetzung mit dem Leben dar. Der Lebens- standard ist im modernen Sprachgebrauch ein Motor im Streben nach sozialem

Prestige. Wo ein bestimmter Lebensstandard als Ausdruck neuzeitlicher Vollwertigkeit nicht erreicht wird - oder werden kann-, findet man bei den Betroffenen Unzufriedenheit, Minderwertigkeitsgefühle oder sogar Neid. Der Beruf muß aber auch von einer anderen Seite her gesehen werden, nämlich von der Tätigkeit, durch die ein wesentlicher Teil der Lebenszeit ausgefüllt wird. Sind Lebensideal oder -Entwurf und Berufstätigkeit durch zu große Diskrepanz getrennt, die auch durch ein neuzeitliches "Hobby" nicht mehr ausgeglichen werden kann, so sind auch hier erhebliche Schwierigkeiten möglich, die ihren Ausdruck im Krankheitsgeschehen zu finden vermögen. Es muß hier noch einmal auf den großen sozialen Abstieg unseres südosteuropäischen Personenkreises hingewiesen werden, der nicht nur eine allgemeine soziale Nivellierung zu Folge hatte, sondern eben auch eine bedeutsame Berufsumschichtung, so daß ein großer Teil dieses Personenkreises berufsfremd beschäftigt werden mußte. Das trifft ganz besonders für die bäuerlich-ländlichen Berufe zu.

Die in der Kranheit wirksamen Probleme und Schwierigkeiten aus dem Bereich des Berufes und Sozialprestige nehmen von allen Faktorenkreisen den höchsten Prozentsatz ein. Es sind zwei Fünftel aller Patienten, die irgendwelche Elemente dieses Bereiches in den Krankengeschichten auffinden lassen, wobei die Männer einen deutlich höheren Anteil als die Frauen stellen. Auch bei den Jugendlichen sind es rund zwei Fünftel. In der Gruppe mit neurotischen Entwicklungen (Ie) sind es zwei Drittel, in der mit hypochondrischen Zeichen (Ic) drei Fünftel. Einen sehr hohen Anteil haben noch die Gruppen mit reaktiver Verstimmung (Ia), die hysterischen Krankheitsbilder (Id) und die paranoiden Entwicklungen (V). Wir haben hier alles aufgenommen, was dem Beruf, dem Betriebsklima am Arbeitsplatz, dem sozialen Prestige entstammt und was an Rentenansprüchen und an asozialem Verhalten gefunden wurde. Bei den 39 % der Patienten sind folgende Teilfaktorenanteile zu erkennen:

1. Berufsproblem zwei Fünftel
2. soziales Prestige drei Zehntel
3. Rentenansprüche ein Viertel
4. Betriebsklima ein Sechstel
5. asoziales Verhalten ein Siebentel
6. berufliche Überlastung ein Sechzehntel.

Die berufliche Umstellung ist in unserem Zusammenhang von besonderem Interesse. Sie tritt bei rund 10 % aller Krankengeschichten in irgendeiner Form auf und wurde reaktiv in das Krankheitsgeschehen eingebaut. Es ist ja auch durchaus verständlich, daß die ehemals selbständigen Bauern, Handwerker und Kaufleute in den neuen stark abhängigen Arbeitsverhältnissen immer wieder in bestimmte Schwierigkeiten geraten können. Einige Beispiele sollen besonders aus diesem

Bereich angeführt werden.

Eine 45-jährige Frau aus Jugoslawien besuchte eine Handelsakademie und wurde später Pädagogin an einem Kinderheim. 1944 wurde sie von Russen interniert und mußte schwere körperliche Arbeit verrichten. Sie erkrankte 1954 schwer und kam noch krank 1955 in die BRD, wo sie wieder Büroarbeiten verrichten wollte, die ihr aber ärztlicherseits nicht erlaubt wurden. D sich nun sozial nutzlos fühlte, erkrankte sie mit einem reaktiv-asthenisch Versagen (29).

Ein 58-jähriger Kaufmann aus Agram, der aus der Gefangenschaft nicht w nach Jugoslawien zurück konnte, kommt mit vasomotorischen Kopfschme bei labiler Hypertension in Behandlung. Neben einigen Körperbeschwerde und depressiver Verstimmung berichtet er, daß er sich Sorgen um die we Ausbildung seiner sieben Kinder mache, da er vom Staat, in dessen Dien er jetzt stehe, wegen seines Alters nicht mehr als Beamter übernommen w (44)

Bei einer 49-jährigen Büroangestellten aus Agram, die später in der CSR von wo sie 1946 ausgewiesen wurde, lag eine klimakterische Verstimmun hypochondrisch-sensitiven Zeichen vor, die ihre Ursache wesentlich in be lichen Insuffizienzgefühlen hatte. Sie ist unzufrieden, da sie anderen K gen gegenüber zurücksteht, auch machten sich die anderen über sie lustig Im Betrieb sei bekannt, daß sie leicht erregbar sei. Auch sei sie unbelieb da sie früher im Büro gearbeitet habe und jetzt immer leichtere Arbeit be komme. In Deutschland sei sie immer nur als Arbeiterin tätig gewesen (9

Bei einem 42-jährigen Studienassessor aus Westböhmen, der 1946 aus der fangenschaft nicht wieder in die CSR zurückkehren konnte, findet sich ei recht bewegter Lebenslauf, in dem der Lehrerberuf ein Leitmotiv ist. Er h immer ein Gefühl des Ausgeschaltetseins und der Leere gehabt, wenn er v seinem Beruf als Lehrer abgedrängt wurde. Sein Beruf sei ihm nicht nur Existenzgrundlage, sondern er sei auch zutiefst in ihm verwurzelt. Er war Begutachtung vor seiner Aufnahme als Beamter in der Klinik (126).

b) Sozialkontakt und soziale Umwelt.

Der soziale Kontakt, die soziale Umwelt und der wichtige Vorgang der Anpass an eine bestimmte Sozialstruktur ist ein weiterer bedeutender Faktor, der für e geordnetes Leben eine wichtige Voraussetzung bildet.

Bei der Betrachtung des Personenkreises und der Herkunft hatten wir festgestellt, daß mit Ausnahme der Deutschen aus der CSR diese Menschen noch vorwiegend aus einer bäuerlich-ländlich bestimmten Sozialstruktur stammen und durch die Umstände der Umsiedlung, besonders aber der Nachkriegszeit in eine industrielle Sozialstruktur verpflanzt wurden, die sich noch dazu in einer recht schnellen Umwandlung in eine Massengesellschaft befindet, wie das von einer Vielzahl mehrerer Soziologen und Sozialpsychologen beschrieben wird. Es muß also angenommen werden, daß seit der Verpflanzung aus der alten Heimat bei unseren Deutschen das soziale Kontaktvermögen in ganz besonderer Weise beansprucht worden ist, indem sie zunächst einmal sich die neue soziale Umwelt erschließen mußten. Dieser Akt mußte ja in vielen Fällen mehrmals vollzogen werden. Ferner mußten sie sich aber in die neue Sozial- und Gesellschaftsstruktur einordnen und anpassen. Das letztere könnte dadurch erleichtert worden sein, daß nach dem Kriege in deutschen Landen eine noch nicht konsolidierte Sozialstruktur bestand, in der das beherrschende Element die Frage nach den Gütern primitivster Lebensfristung war. Erst mit der Änderung der Verhältnisse durch die Währungsreform 1948 dürfte eine spürbare Diskrepanz aufgetreten sein, die ein Defizit der Anpassung an die nun aufblühenden sozialen Superstrukturen (Gehlen) zur Folge hatte, wie das ja H. Schulte (54) für die gesamte Bevölkerung der Bundesrepublik nachgewiesen hat. Es ist also mit Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß der eigentliche Prozeß der Anpassung erst nach der Währungsreform akut geworden ist. Die alten, diesen Menschen noch weitgehend fremden Sozialstrukturen rekonstituierten sich wieder und wurden durch den modernen industriellen Superprozeß einer Umformung und Verformung unterworfen, wie das durch den Begriff der Automatisierung gekennzeichnet wird. Von dieser Automatisierung und Funktionalisierung wird ja nicht nur die Industrie und Wirtschaft ergriffen, sondern von dort auswirkend auch der in diesem Getriebe stehende Mensch und die diesen Prozeß auslösende Gesellschaft und Kultur (Gehlen 15).

Der Realkontakt sinkt. An seine Stelle treten die verschiedensten Stereotypisierungen, Meinungen aus zweiter Hand und der Einbruch des technischen Prozesses in die menschlichen Verhaltensformen. Das alles bedeutet aber nach Gehlen (15), "eine von der Industrie umgeschaffene, durchtechnisierte Außenwelt, in der sich Millionen von ichbetonten, selbstbewußten und auf Anreicherung ihres Erlebens bedachten Menschen bewegen und für die das folgenlose, verpflichtungslose Lebendigwerden an irgendwelchen, ganz beliebigen Reizen und Eindrücken kein Problem enthält, nichts Fragwürdiges ist: Modus der Selbstverständlichkeit."

Es darf aber bei der Betrachtung des sozialen Kontaktes und der Anpassungsfähigkeit keineswegs nur am Rande bemerkt werden, daß natürlich auch in vielen

Fällen eine konstitutionelle Kontaktschwäche mit der Folge der Anpassungsschw
rigkeit des öfteren zu beobachten ist. Bei dem von diesen Menschen geforderte
Maß an Kontaktfähigkeit zur Erreichung der Einordnung, wäre es nicht erstaunl
wenn nur geringe Kontaktschwächen, die unter üblichen Bedingungen garnicht
bemerkt worden wären, hier eine durchaus spürbare pathogene Kraft darstellen

In wievielen Fällen spielt aber nun tatsächlich ein Faktor aus diesem Problem-
kreis des sozialen Kontaktes, der Mitwelt (Gesellschaft, Gemeinschaft) und d
Anpassung eine Rolle im Krankheitsgeschehen ? Es sind drei Zehntel aller Patie
die sich etwa gleichmäßig auf Männer und Frauen verteilen und die beim Ante
der Jugendlichen bis auf 50 % ansteigen, was wohl durch Pubertät und Nachpub
tät zu erklären ist. Bei knapp der Hälfte der psychopathischen Charaktere (II)
der Mischpsychosen (V), der neurotischen (Ie) und paranoiden Entwicklunge
(IV) sind Kontakt- und Anpassungsschwierigkeiten vermerkt. Wir wollen mit
einem Beispiel zeigen, wie ein Anpassungsmangel deutlich wird:

> Ein 40-jähriger Maurer aus Jugoslawien, der 1945 von dort in die SBZ flo
> und 1950 in die BRD kam, erkrankte infolge Ehrgeiz und Überforderung a
> einer hysterischen Schluckstörung und Zittern. Er habe es unbedingt zu et
> was bringen wollen und hat sich nie recht entspannen können. In Schwabe
> fühlt er sich nicht wohl, da er keinen rechten Kontakt zu den Leuten habe
> Zeitweise war er verstimmt und hatte Angstgefühle. Vor Besuchen bei and
> ren Menschen sei er aufgeregt und innerlich unruhig gewesen. Da er inner
> halb 6 Jahren keinen Urlaub gemacht habe, fühlt er sich von der Arbeit üb
> forderrt (170).

Es wird deutlich, daß sich die Kontaktabnormitäten häufig auch in anderen vor
aufgestellten Faktorenkreisen (Ehe-Familie, Beruf) manifestieren und daß
sie eigentlich isoliert etwas seltener beobachtet werden. Dann aber handelt es
sich meist um ausgeprägte Kontaktschwächen mehr konstitutioneller Art. Bei e
gen der Krankengeschichten fand sich nur der Vermerk "soziale Kontaktschwäc
oder die Angabe der Patienten, daß er zu anderen Menschen, oder speziell zu
Schwaben kein rechtes Verhältnis habe finden können.

c) Behörden.

Es soll als Zusatz hier noch vermerkt werden, daß wir in vier Krankengeschich
die Behörden als reaktiven Anlaß gefunden haben. Es waren nur Frauen, bei de
diese Besonderheit beobachtet wurde, von denen allein drei zur Gruppe der pa-
ranoiden Entwicklungen (IV) zählen. -

Erotik und Sexualität.

Die Erotik als das allgemeine Liebesstreben des Menschen, in seinen vielfältigen Formen des Liebesbedürfnis und der Liebeshingabe und die Sexualität als die geschlechtliche Liebe mit ihrer höchsten Form der Vermählung der Ehegatten, bildet eine natürliche und innere Einheit. Während uns in der Sexualität mehr das Triebhafte, Naturgebundene, Instinktive entgegentritt, das aber auch zugleich als das Dynamische angesehen werden muß, das jeder Art des von Eros bewegten Lebens den Antrieb verleiht, ist die Erotik mit ihren vielfältigen Strebungen das spezifisch Menschliche, durch das die Sexualität in Dienst genommen wird. In dem durch Verlangen nach Dauer getragenen, gegenseitigen, liebenden Teilnehmen und Hingeben personenhaften Daseins und in der stets möglichen Wandlung und Ergänzung zu einer höheren Einheit, die durch das gemeinsame Kind ihre körperliche Wirklichkeit erfahren kann, liegt auch die vom Wesen des Menschen geprägte Sexualität an einem ganz bestimmten Ort. Die davon isolierte Sexualität oder die bewußt reine Triebbefriedigung ist eben allein kein typisch menschlicher Akt mehr, sondern nähert sich dem unbewußten und unverantwortlichen Dasein. Daß Störungen in dem viel feineren und nuancierten Bereich erotischen Lebens viel schwerer aufweisbar sind, als die gröberen und deutlicher sichtbaren Sexualstörungen, ist einsichtig. Es wurden deshalb alle Störungen dieses Bereiches zusammengenommen, wobei aber zwischen erotischen und sexuellen Faktoren unterschieden wird. Die reaktiv verarbeiteten Probleme des sexuellen Bereiches werden in allgemeine Sexualstörungen (Impotenz, Frigidität, Vaginismus, Ejakulatio praecox usw.), in Onanie und Homosexualität aufgegliedert. Zu diesem Kreis möglicher reaktiver Störungen fanden sich bei insgesamt einem Viertel aller Krankengeschichten Anzeichen, wobei die Frauen einen höheren Prozentsatz als die Männer stellen und die Jugendlichen zwei Drittel Störungen dieses Bereiches aufweisen. Die eine Hälfte reaktiver Elemente ist dem Bereich der Erotik zuzurechnen und die andere dem der Sexualität. Insgesamt waren die Probleme aus der Sphäre der Sexualität bei Männern und Frauen etwa zu gleichen Anteilen (19:20) zu finden. Es wurden vier Fälle von Homosexualität und nur relativ wenige Störungen durch andere sexuelle Abartigkeiten und Dysfunktionen gefunden. Meist spielen hier spezielle eheliche Schwierigkeiten eine Rolle. Bei den Problemen aus dem Bereich des Erotischen war eine eindeutige höhere Anzahl bei den Frauen gegenüber den Männern zu finden. (17:6) Das ist in gewisser Hinsicht auch vom Wesen der Frau her verständlich.

Es entfallen auf die Diagnosegruppe der Mischpsychosen (V) die Hälfte, in den Gruppen psychopathische Charaktere (II), schizophrene Psychosen (VI), Krankheiten mit hypochondrischen Zeichen (Ic) und bei den neurotischen Entwicklungen (Ie) bis zu einem Drittel der Patienten. In den übrigen Gruppen liegen die Anteile weit niedriger. -

Eine 44-jährige Frau aus Bessarabien, die wohl zunächst umgesiedelt war dann in die BRD kam, war wegen reaktiver Depression in Behandlung. Sie früher mit einem um 20 Jahre älteren Mann verheiratet, der im Kriege g len ist; aus dieser Ehe stammen drei Kinder. Sie habe Temperament für z Pferde, sie gehe gern aus und singe gern. Seit 1949 versorgte sie in ihrem Haushalt einen damals noch 20-jährigen SBZ-Flüchtling, den sie nur be- muttern wollte. Es sei dann aber doch im Laufe der Zeit zwischen ihr und dem jungen Mann zu intimen Beziehungen gekommen, was sie in das Ge der Leute brachte. Dadurch ergaben sich Auseinandersetzungen mit dem Freund, die bei ihr einen Suizidversuch auslösten. Nach kurzer Zeit kam erneut zu Auseinandersetzungen, in deren Folge der Freund ohne Abschie abreiste. Darauf reagierte sie mit einer Depression. "Ich kann nicht so al sein; ich brauche keinen Mann, sondern einen Kameraden." Dieser Freun sei ein Ausgleich für ihren damals 20 Jahre älteren Mann gewesen; sie kö sich nicht von diesem Freund lösen (24).

Bei einem 25-jährigem Zimmermädchen aus der CSR, von wo sie 1945 nach Deutschland floh, kam es zu einem hysterischen Erregungszustand. war früher immer schüchtern und zurückhaltend und sie hatte immer wahn sinnige Angst. Seit einigen Monaten war sie in einen Arbeitskollegen ver- liebt, der aber ihre Zuneigung nicht erwiderte; darüber machte sie sich viel Gedanken. Bei einer Feier mit der Freundin zu Sylvester kam es zu einem hysterischen Anfall mit retrograder Amnesie. "Warum bekomme ic nicht, was ich haben möchte." (183)

5. Religion - Schuld - Angst.

Der sich an die transzendente Wirklichkeit des lebendigen Gottes hingebende u von ihr her lebende Mensch eröffnet sich über die Geborgenheit seines Daseins hinaus die Möglichkeit und den Weg zu verantwortlicher Freiheit. In dieser pa anmutenden Aussage ist die Anerkennung des Schöpfers als des persönlichen He die Aufnahme der uns umgebenden Wirklichkeit in allen ihren Daseinsbereiche und die Beschränkung des persönlichen Handlens auf die notwendig und naturge setzlich gegebenen Grenzen beinhaltet. So sagt W. Kretschmer (38) "Fr heit gibt es nur da, wo der Mensch auf das Gesetz bezogen ist, das konstitutio- nelle wie das soziologische... Gäbe es keine Grenzen von seiten der natürlich Umwelt, so wäre die Freiheit nichts wert, ja beziehungslos. Wären die Gesetz eindeutig festgelegt, wie beim Tier, so hätte die Freiheit kein Wirkungsfeld." Durch die seit der Aufklärung mögliche experimentelle Naturwissenschaft und

die aus ihr hervorgegangene moderne Technik wurde dem Menschen das Werkzeug zum endgültigen Selbstbewußtwerden seiner Macht in die Hand gegeben. Damit wurde aber eine Wende vollzogen, als der Mensch nun daranging, sich mittels der Macht seiner wissenschaftlichen Vernunft selbst zu verwirklichen. "Das heißt, der Mensch weiß sich als den, der sich selbst in seiner Freiheit zu dem gestaltet, was er ist und kraft seines Könnens der Welt das Gepräge gibt. In diesem Sinne hat Karl Marx die Forderung aufgestellt, der Mensch müsse sich als das sich selbst herstellende Wesen begreifen." (Landgrebe) Damit aber wurde der Versuch gemacht, den lebendigen Gott seiner Gewalt zu entheben und göttergleiche Menschen an seine Stelle zu setzen, deren Verkörperung die Diktatoren und Industriegewaltigen unserer Zeit sind und deren Macht im willkürlichen Einsatz weltlicher Herrschaft und technischer Mittel sichtbar wird. Da die Menschen in diesem Prozeß alles Transzendente beiseite schoben, gingen sie der Geborgenheit ihres Daseins verlustig. Das zeitigte Angst als das beherrschende Symptom der Zeit. Das hektische Erfolgs-, Genuß- und Konsumstreben kann nur ein gegenständlicher Ersatz im Streben nach irdischer Sicherheit sein. Die emanzipierte Persönlichkeit wurde durch ihr eigenes Werk in ein Dasein des Allgemeinen und Unverbindlichen herabgezogen, in dem es zwar noch üblich ist, sich in spießbürgerlicher Selbstbewußtheit und unverantwortlicher Einmischung in die Dinge und Phänomene zu geben, wo aber der rechte Halt und Maßstab verloren gegangen ist. Wo sollen denn die ethischen und sittlichen Normen herkommen, wenn die transzendente Macht nicht mehr anerkannt und als wirksam empfunden wird ? Der seiner Sünde Bewußte bedarf Gott und seines Erlösungswerkes, um von Schuld und Angst befreit zu werden. Das ist der Rahmen in dem die Phänomene ihren Ort haben, die sich um Religion, Schuld und Angst gruppieren.

a. Reaktiv verarbeitete, religiöse Probleme.

Der einzelne Mensch erlebt nur seine persönlichen Phänomene, deshalb werden die Krankengeschichten auch nur über das Wie eine Auskunft zu geben vermögen. Es wird kaum in Erstaunen versetzen, daß nur knapp 7 % aller Patienten reaktive Elemente aus dem Bereich des Religiösen aufweisen, wobei Männer und Frauen etwa gleichmäßig zu finden sind. Auch die Verteilung auf die Krankheitsgruppen ist ziemlich gleichmäßig.

b. Schuldgefühle spielen in den Krankengeschichten von rund 15 % der Patienten eine Rolle, mit einem um das Doppelte höheren Anteil bei den Frauen und einer Beteiligung von rund einem Drittel der Patienten mit Mischpsychosen (V),

aus dem manisch-depressiven Formenkreis (III) und mit schizophrenen Psychos
(IV). In den Gruppen mit reaktiven Störungen (I a-e) ist eine etwa gleiche V
teilung vorhanden, während bei den Jugendlichen ein Viertel nachweisbar ist.

c. Angst weisen in ihren Krankengeschichten ein Drittel aller Patienten auf, v
denen wieder drei Fünftel bei den Frauen zu finden sind. In der Gruppe der Juge
lichen ist es ein Viertel. In den Gruppen Mischpsychosen (V), manisch-depress
ve Erkrankungen (III), neurotische Entwicklungen (Ie) und reaktive Depressio
(Ia) sind es über zwei Fünftel der Patienten, bei denen Angstphänomene gefun
den werden.

Eine 66-jährige Bäuerin aus der CSR, von wo sie 1945 ausgewiesen wurde,
kommt mit Jammerdepression im Involutionsalter in die Klinik. Ihre erste
Ehe, aus der fünf Kinder stammen, wurde geschieden. Tagsüber sei sie im
unruhig und meint, sie sei der schlechteste Mensch. Nach der Aussiedlung
fühlte sie sich immer zurückgesetzt. Sie habe gemacht, was sie nicht solle
habe die Regel nicht mehr bekommen und vielleicht beim LAG etwas mehr
angegeben. Sie hat Angst vor Strafe, Autos und Lärm. Sie arbeitet nur ganz
langsam und ist unentschlossen aus Angst, alles falsch zu machen. Sie kann
sich nicht mehr freuen und möchte sterben (85).

Eine 34-jährige Frau aus der CSR kommt als schizoide Persönlichkeit mit a
gemeinem Versagen bei depressiver Verstimmung in Behandlung. Sie könne
keine Freude mehr am Leben finden, ihr heimatlicher Freund sei durch die
Kriegsjahre verändert, sein Glaube habe nachgelassen und der schlechte Um
gang mit anderen Menschen auf ihn abgefärbt. Der Glaube aber sei ihr Hal
an dem halte sie fest, denn sie lebe fürs Jenseits. Sie will den Glauben nicht
verlieren. Ihre Krankheit sei eine von Gott geschickte Prüfung, es solle so
sein. Sie wollte eine echte katholische Ehe, aber sie konnte an den heimat
lichen Freund nicht mehr recht glauben. Ihr größter Lebenswunsch wäre ein
eigenes Heim mit Kindern, aber das könne nicht sein, da sie keinen richti-
gen Mann finde, denn alle Männer seien untreu und schlecht (231). -

6. Körperliche oder seelische Minderung und Krisen-situation im reaktiven Krankheitsgeschehen.

Während für die im vorigen Abschnitt behandelten Schuldgefühle von Ellenbe
berger (11) als der Maßstab das fiktive Bild der Rechtsansprüche, die die

ußenwelt an uns hat, also unser Sollen angenommen wird, ist für die Frustra-
on der Maßstab das fiktive Bild der eigenen Ansprüche an die Außenwelt, das
urch ein unbefriedigendes oder gestörtes Rechtsgefühl zum Ausdruck kommt.
ei den Minderwertigkeitsgefühlen liegt eine Störung der Selbstwertung vor,
obei zum Vergleich der eigene Vollwertigkeitsanspruch herangezogen wird; aus
er Bilanz wird das Haben ermittelt.

nter Ressentiment verstehen wir das Aufgeben eines Anspruches auf bestimmte
eistungen, durch die das Wollen aus einem bestimmten Lebensentwurf herabge-
indert (Ressentiment) oder aufgehoben (Resignation) ist. Dieser Einstellung
egt die Unzufriedenheit mit der Welt und dem Leben zugrunde. Beginnt der
lensch angesichts des Todes - besonders im Alter - einmal darüber nachzuden-
en, was er in seinem Leben an Positivem aufzuweisen, was er an Werten ge-
:hafft hat und läßt sich unter bestimmten, gesetzten Ansprüchen keine befriedi-
ende positive Bilanz finden, oder ist sie sogar negativ, so kann ein solches Nach-
enken auch zu einem Faktor im Krankheitsgeschehen werden.

aß eine körperliche Alteration zugleich auch eine Minderung der seelischen
unktionen verursachen kann - gemäß der dynamischen Einheit und Ganzheit
on Körperlichem und Seelischem - braucht nur angedeutet zu werden. Genauso
t es leicht einsichtig, daß ein allgemein schweres Lebensschicksal die innere
raft eines Menschen verzehren kann, wodurch eine Dekompensation im seeli-
:hen Kräftespiel unter der Belastung des Alltags erfolgen kann. Es ist recht häu-
ig, daß diese Dekompensation nicht unter den schweren Erlebnissen selbst, son-
ern nach dem Weichen des durch sie ausgelösten Druckes in der Entlastungssi-
uation zu beobachten ist.

ine ganz andere Art von Folgezuständen nach körperlichen Schäden, insbesondere
ach Unfällen und Verwundungen, stellen die rentenneurotischen Fixierungen dar.
Man kann sie auch als staatlich begünstigte Neurosen ansprechen, denn sie haben
ur unbedingten Voraussetzung eine großzügige Begutachtung der Schadensfolge
urch die Ärzte. Damit soll aber keineswegs gegen eine berechtigte und notwen-
ige, angemessene Entschädigung der durch Arbeitsunfälle oder Kriegseinwirkun-
en verursachten Schäden etwas gesagt werden.

) Körperliche Krankheit, Verwundung und Unfall im reaktiven Geschehen.

Wir stellen fest, daß bei unserem Personenkreis rund ein Viertel der Patienten ir-
endwelche körperliche Schäden (Krankheit, Operation, Unfall, Verwundung)
ls reaktive Faktoren in die Krankheit einbringt. Dabei werden die Frauen ein
enig von den Männern in ihren Anteilen überwogen. In der Gruppe der hysteri-
chen Krankheitsbilder (Id) sind es die Hälfte und in den Gruppen mit neuroti-

tischen Entwicklungen (Ie), paranoiden Entwicklungen (IV) und biologisch-matischen Versagen (Ib) relativ hohe Anteile, bei denen körperliche Alterati als reaktive Elemente auftreten.

b) Bilanzkrise, Ressentiment, Frustration und Insuffizienzerlebnis im reaktiv Krankheitsablauf.

Von den insgesamt als Krisensituationen zu bezeichnenden Zuständen; Insuffiz - Alterskrise - Ressentiment finden sich in den Krankengeschichten von drei Z tel aller Patienten Hinweise. Über zwei Drittel dieser Menschen sind Frauen, den Jugendlichen sind es nur knapp ein Fünftel. In den Krankheitsgruppen des manisch-depressiven Formenkreises (III) findet man drei Viertel, bei den rea tiven Depressionen (Ia) drei Fünftel, bei den Krankheiten mit hypochondrisc Zeichen (Ic) etwa die Hälfte und bei den neurotischen Entwicklungen (Ie) Fünftel dieser Einstellungen und Krisen. Von den gesamten Krisensituationen len sich über die Hälfte als Insuffizienzerlebnis, ein Drittel als Bilanz- oder terskrise und je ein Fünftel als Frustration oder Ressentiment dar.

c) Ein insgesamt schweres Lebensschicksal darf wohl bei den meisten der Patienten als gegeben vorausgesetzt werden. Nur ein kleinerer Anteil von ihnen aber einer ständigen, die Existenz tief belastenden Folge schwerer oder andau der Ereignisse ausgesetzt. Es ist nur ein sehr kleiner Bruchteil von 2 %, bei de im Krankheitsgeschehen das ganze Lebensschicksal als reaktiver Faktor in Ersc nung tritt, der ausschließlich von Frauen gestellt wird.

Es ist noch zu bemerken, daß bei etwa 6 % der Patienten keine reaktiven Fakt in der Krankengeschichte vorhanden waren. Die Hälfte dieser Patienten gehört zur Gruppe der schizophrenen Psychosen (VI). -

Betrachtet man in der Zusammmenschau die Ergebnisse der Untersuchung aller reaktiven Elemente in den 200 Krankengeschichten der südosteuropäischen Deutschen, so muß man mit einer gewissen Überraschung feststellen, daß der Verlust der Heimat nur bei einem sehr kleinen Anteil im Krankheitsgeschehen Bedeutung erreicht. Meist sind es Frauen (von 12 Fällen 11), bei denen die verlorene Heimat in der Krankheit eine Rolle spielt. Oft wird sie nur als Ausdruck für einen aktuellen Konflikt eingesetzt.

Auch das Entwurzeltsein wurde nur bei einem Siebentel aller Patienten und wieder häufiger bei den Frauen als Reaktion im Krankheitsgeschehen verarbeitet. Es muß daraus geschlossen werden, daß in den meisten Fällen sehr bald wieder ein tragfähiger Kontakt und ein lebendiges Verhältnis zur neuen Um- und Mitwelt gefunden wurde. Schwere Erlebnisse während der Ausweisung, Flucht oder Gefangenschaft treten bei einem Zehntel der Personen im reaktiven Geschehen in der Krankheit auf. Männer und Frauen sind zu gleichen Anteilen hier zu finden, doch wird in Wirklichkeit ein absolut höherer Anteil der Frauen angenommen. Die meisten Fälle findet man in der Gruppe des biologisch-somatischen Versagens (Ib) und daneben in den Gruppen mit hypochondrischen (Id) und hysterischen (Id) Krankheitsbildern.

Probleme aus dem Elternhaus wurden bei einem guten Sechstel gefunden, von dem ein Drittel wieder auf Jugendliche entfällt. Auch hier ist der Anteil der Frauen wieder etwas höher und erwartungsgemäß weisen die Hälfte der neurotischen Entwicklungen (Ie) und ein relativ hoher Anteil der schizophrenen Psychosen (VI) und Psychopathien (III) Probleme aus diesem Bereich auf. Zwei Fünftel haben in einem ungünstigen Milieu des Elternhauses gelebt und bei einem Siebentel spielen die Geschwister irgendeine Rolle. Aufs engste hiermit verflochten waren die Reaktionen aus Ehe und eigener Familie, die bei einem guten Viertel aller Patienten zur Beobachtung kamen. Es waren die Frauen doppelt so häufig zu finden wie die Männer. Zwei Drittel der Gruppen mit reaktiven Depressionen (Ia) und mit Mischpsychosen (V) und gut die Hälfte der neurotischen Entwicklungen (Ie) sind hier vertreten.

Der höchste Anteil reaktiver Faktoren war im Bereich der Probleme um Beruf und Sozialprestige zu finden. Hier sind von den insgesamt zwei Fünftel aller Patienten die Männer eindeutig vermehrt. In den Krankheitsgruppen mit neurotischen Entwicklungen (Ie) und hypochondrischen Zeichen (Ic) sind es bis zu zwei Drittel der Beteiligten. Die durch Heimatverlust und Krieg erzwungene Berufsumstellung wird bei rund 10 % aller Kranken als reaktiver Anlaß beobachtet. Der soziale Kontakt, Anpassungsschwierigkeiten und Probleme des Gemeinschaftslebens spielen bei knapp einem Drittel eine Rolle im Krankheitsverlauf. Die Ge-

schlechter sind gleichmäßig verteilt. Von den Jugendlichen ist die Hälfte mit d sen Problemen belastet. Besondere Häufungen bis zur Hälfte der Patienten weise die Gruppen der Psychopathen (II), der Mischpsychosen (V) und der neurotisc (Ie) und paranoiden Entwicklungen (IV) auf. Nebenbei sei vermerkt, daß in vier Fällen die Behörden als reaktiver Anlaß im Krankheitsgeschehen erschienen dies ausschließlich bei Frauen. -

Reaktive Störungen aus dem Problemkreis der Erotik und Sexualität wurden bei gut einem Viertel gefunden. Die Frauen waren etwas vermehrt; außerdem waren zwei Drittel der Jugendlichen hier belastet. Die reaktiven Faktoren aus dem engeren Bereich der Sexualität (bei vier Fällen Homosexualität) waren auf beide Geschlechter gleich verteilt; hingegen waren die Frauen auf das Dreifache häufiger mit Störungen reaktiver Art aus dem Bereich des Erotischen zu finden.

Aus dem eigentlichen Bereich des Religiösen konnten bei insgesamt knapp 7 % r tive Anlässe aufgedeckt werden, bei denen Männer und Frauen etwa gleichmäßi anteilig sind. Schuldgefühle im weiteren Sinne ließen in reaktiver Verarbeitung insgesamt 15 % erkennen mit um das doppelte häufigerer Beteiligung der Frauen und Jugendlichen. Besondere Häufungen um etwa ein Drittel der Beteiligten wur den bei den Gruppen Mischpsychosen (V), manisch-depressive Krankheiten (II und Schizophrenien (VI) festgestellt. Das allgemeine Phänomen der Angst wies ein Drittel des Personenkreises auf mit einem Anteil von drei Fünftel bei den Fra en. Ein Viertel entfiel auf die Jugendlichen. Bis zu zwei Fünftel wurden in den Gruppen Mischpsychosen (V), manisch-depressive Erkrankungen (III) neurotisch Entwicklungen (Ic) und reaktive Depressionen (Ia) beobachtet.

Körperliche Beeinträchtigungen, Mißbildungen, Unfälle oder Verwundungen wa ren als reaktiver Faktor bei einem Viertel aller Erkrankten nachweisbar. Der An teil der Männer war etwas höher. Relativ hohe Anteile, bis zur Hälfte, konnten in den Gruppen hysterische Krankheitsbilder (Id), neurotische Entwicklungen (Ie), paranoide Entwicklungen (IV) und bei biologisch-somatischen Versagens zuständen (Ib) erkannt werden.

Schließlich wiesen drei Zehntel aller Patienten reaktive Faktoren um die psychi schen Probleme der Bilanzkrise, des Ressentiment, der Resignation, des Insuffizi erlebnis oder der Frustration auf. Über zwei Drittel davon sind Frauen. Die Ma nisch-Depressiven (III) weisen drei Viertel und die reaktiven Depressionen (Ia drei Fünftel der hierher gehörigen Phänomene auf. Bei den hysterischen Erkrankun gen (Id) sind es die Hälfte mit reaktiv verarbeiteten seelischen Krisensituatione Von vier Patienten kann gesagt werden, daß bei ihnen ein besonders schweres Ge samtschicksal krankheitsbestimmend geworden ist. -

. DIE PATHOLOGISCHEN GEDANKENINHALTE UND WAHRNEHMUNGSSTÖRUNGEN.

'ährend im vorangegangenen Kapitel das Augenmerk vorwiegend auf den Teil er südosteuropäischen Deutschen gerichtet wurde, der mit reaktiven Störungen rkrankt war, soll im folgenden mehr der konstitutionell-endogen erkrankte Anil der Patienten einer Betrachtung unterzogen werden, in dem auf ihre Denkinalte, Äußerungen und Deutungen der Dinge und Phänomene der Welt eingeganen wird, die nicht alle unmittelbar einsichtig und verständlich sind. Es geht ier um die pathologischen Störungen der Wahrnehmung und um Wahngedanen. Zuerst wird eine Übersicht über die verschiedenen Gruppen der Gedankenhalte gegeben, von der ausgehend die Häufigkeitsverteilungen ermittelt werden. Zu jeder einzelnen Gruppe sollen im Anschluß daran Beispiele mitgeteilt erden, wobei zu den ausführenden Gedankengängen bzw. Äußerungen keine eiteren ausführlichen Zusatzbemerkungen gemacht werden.

s müssen noch einige Worte zu dem Bereich gesagt werden, in dem man sich ier bewegt: Der Irrtum stellt einen bewußt für wahr gehaltenen Sachverhalt dar, on dessen Anderssein sich der Irrende überzeugen läßt. Das im Schlaf oder Halbchlaf bildstreifenförmig ablaufende Vorstellungsgeschehen ist als ein primitiver enkvorgang und Erlebnisablauf zu verstehen, in dem der Mensch seine nicht erwirklichten Wünsche und Affekte darzustellen in der Lage ist, wobei die Herrchaft von unbewußten Schichten der Person ausgeht. Mit dem Erwachen übernimmt wieder das kontrollierende Tagesbewußtsein die Führerrolle und das Unbeußte tritt zurück, ohne dabei aber etwa unwirksam zu werden. Mit dem Erwanen muß vom Träumer die Trennung von Traumgeschehen und gegenständlicher 'irklichkeit vollzogen werden, was bisweilen einige Zeit in Anspruch nehmen ann. Irrtum und Traum sind im alltäglichen und durchschnittlichen Seelenleben rfahrbare Phänomene. Ähnlich die Phantasie, eine für den Künstler notwendige rt des Erlebens, durch die er zur Schöpfung des Kunstwerkes findet, aus der herus es dann in bestimmter Weise verwirklicht wird. Sie ist für den Durchschnittsenschen eine nicht mehr ganz im Alltäglichen liegende Erlebnisform. Es kommt ier zu einer partiellen Aufhebung der äußeren Wirklichkeit bzw. zu einer beußten Überschreitung ihrer Grenzen. Der Phantasierende vermag sich jedoch ieder ganz in die Wirklichkeit der Welt einzuordnen. Bei den Illusionen ist die ollständige Rückkehr zur Wirklichkeit nicht mehr ganz gegeben, denn der Illuonist hat einen Teil, der nur in seinen Gedanken bestehenden Welt, für sich als 'irklichkeit gesetzt. Durch diesen Vorgang wird aber ein Stück der gegenständchen Welt in bestimmter Weise verdeckt oder umgedeutet. Durch die pathoischen Gedankenabläufe und die durch sie hervorgerufenen Erlebnisse kommt es ber zu einer weitgehenden Erstellung einer nur subjektiv erlebbaren Wirklich-

keit, die in die gegenständliche Welt hineinretuschiert wird. Das ist aber kein wußtes, sondern ein Geschehen, das vom Unbewußten gesteuert wird, durch das dem Patienten lebendige Wünsche, Affekte, Triebelemente u.ä. wirksam werd Für die volle Anerkennung, ja Identifizierung dieser entstandenen subjektiven Wirklichkeit spricht die Krankheitsuneinsichtigkeit solcher Menschen, sprechen die verschiedentlich zu beobachtenden Abwehrhandlungen. Das für den Durchschnittsbetrachter magische, unheimliche, unwirklich-wirkliche und zugleich aber auch unverständliche Geschehen, stellt eine Verschiebung (Verrückung) der Herrschaftsbereiche des Unbewußten und Bewußten dar, bei der es zu einer gegenseitigen partiellen Durchdringung kommt, die irgendwie zur Herstellung oder Aufrechterhaltung eines bestimmten personalen Gefüges gedacht werden muß. Diese Gedanken sollen den Bereich andeuten, mit dem wir uns nun zu beschäftigen haben.

	Ia	Ib	Ic	Id	Ie	II	III	IV	V	VI	SS	m.
optische Halluzination	-	1	1	2	2	1	-	2	2	7	18	5
akustische Halluzinat.	-	-	-	-	2	1	-	3	4	13	23	8
olfakt. od. gustat. H.	-	-	-	-	-	-	-	2	-	2	4	3
einfache Körpermißempf.	2	1	3	-	3	1	-	7	1	14	32	19
haptische Gefühle	-	-	-	1	-	-	-	3	-	8	12	6

Tabelle 22: Wahrnehmungsstörungen

I. Die Halluzinationen und Körpermißempfindungen.

Unter diesem Abschnitt sollen die verschiedenen Arten der Wahrnehmungsstörun gen behandelt werden. Die Vorstellungen fußen auf den Erinnerungsbildern, die die Wahrnehmungen hinterlassen, oder sie sind selbst solche Erinnerungsbilder. sind viel blasser und allgemeiner gehalten als die Wahrnehmungen, sagt E. Kretschmer (34), indem er zwischen der der Ichgruppe angehörenden psyc schen Inhalten, als den subjektiven oder Vorstellungen, die wir im Kopfe haben und den von der Außenwelt zuströmenden oder objektiven durch Sinnesempfindu gen vermittelten Wahrnehmungen unterscheidet. Die Vorstellungen sind von den Wahrnehmungen abgelöste seelische Prozesse, in denen die Person aktiv innerse lisch tätig ist. Bei abnormen Seelenzuständen kann man verfolgen, wie eine Vo stellung immer intensiver und lebhafter wird, bis sie beim Kranken zur Wahrne mung (Halluzination) und in die Außenwelt projeziert wird. Wegen der gering ren Sicherheit der Projektionsmechanismen und der größeren Bildhaftigkeit der stellungen halluziniere der Primitive und das Kind leichter als der erwachsene

Kulturmensch. Danach aber können die pathologischen Vorstellungen, Ideen oder Projektionen als mit den pathologischen Wahrnehmungsstörungen direkt verknüpfte Vorgänge angesehen werden. Die Vorstellungsstörungen können als aus bestimmten unbewußten Quellen gespeiste und mit bewußten Elementen vermischte innerseelische Prozesse betrachtet werden.

1. Optische Halluzination und ähnliche Phänomene.

Es wurden bei 9 % der Patienten optische Halluzinationen gefunden, von denen fast drei Viertel auf Frauen entfallen. In der Gruppe der Jugendlichen sind ein Viertel mit optischen Halluzinationen enthalten. Eine Erklärung mag darin liegen, daß der Anteil der Jugendlichen in der Gruppe der Schizophrenien (VI) entsprechend hoch ist. Von allen optischen Halluzinationen entfällt ein Drittel auf die Jugendlichen. Ein Viertel der Patienten mit Schizophrenien (VI) und Mischpsychosen (V) hat optische Halluzinationen, es ist das die Hälfte aller beobachteten Fälle.

a) Zunächst treten uns in den Gruppen der reaktiven psychischen Erkrankungen (I a-e) und bei den Psychopathen (II) mehr assoziativ ausgelöste optische Phänomene entgegen, die noch einfühlbar und verstehbar sind, oder es werden Vergleiche assoziert, durch die irgendwelche Erlebnisse oder körperliche Vorgänge verdeutlicht werden sollen; sie dürfen nicht als tatsächlich erlebte Wirklichkeit angesehen werden.

"Beim Hören der Kirchenglocken sieht sie den Vater auf dem Totenbett vor sich, was ihr keine Ruhe läßt." (81) "Sie bekommt Herzklopfen, wie wenn lauter schwarzer Schnee falle." (144) "In Wolken und Baumrinden sieht sie eigenartige Gesichter." (265) - (Hier wird schon etwas in die Wirklichkeit hineingesehen.) -

b) Es liegt weiterhin eine Krankengeschichte vor, in der eine wohl als echt anzusehende Vision geschildert wird. In dem gegebenen suizidalen Vorgang tritt "die Mutter" als Erscheinung auf und bewirkt die Rettung:

"In der Nacht lief sie ans Meer hinaus und wollte sich das Leben nehmen; durch die visionäre Erscheinung der Mutter wurde sie daran gehindert." (255)

c) Es werden hier einige Fälle angeführt, die den Übergang zu den unverstehbaren optischen Phänomenen deutlich machen können. Die aufzuführenden Motive haben alle schon eine bestimmte Bedeutung:

"Schick den Mann fort! Siehst du nicht den Friedhof und den schwarzen Mann mit dem Stecken? Er verlangt Fleisch. Bring Fleisch, damit der Mar weggehen kann." (188) - (Eine innerseelisch empfundene Bedrohung wir unbewußt bildhaft gestaltet.)

"Sie hat verschiedene Bilder gesehen: ein blaues Meer, einen roten Himm und eine schwarze Gestalt." (237)

"Vor dem Einschlafen habe sie manchmal schwarze Männer gesehen." (3

"Er wurde durch eine Fülle von Licht geblendet: "Alles Licht ist mir eine ganz unangenehme Sache." Blickt er in den Nebel, so will er dahinter ein grelles Licht sehen, sodaß er die Hände vor den Kopf pressen müsse." (32

"Sie hatte zweimal Erscheinungen: einmal sah sie zwei Engel und das and Mal ihre weißen Hände. Damals sei sie krank gewesen und glaubte sterben zu müssen." (346)

d) Schließlich sollen hier die optischen Erlebnisse in Beispielen angeführt wer in denen der Wirklichkeit bestimmte Absichten oder Funktionen zugeteilt wer und in denen magisch erlebte Erscheinungen auftreten, die echten Halluzinatio nen:

"Zweimal seien ihm die verstorbenen Eltern leibhaftig erschienen. Der Va habe ihn aufgefordert, fleißig zu sein und sich aufs Jenseits vorzubereiten. (362)

"Es kam ihm vor, als ob der Boden schwanke und er habe nur noch lachend und grinsende Gesichter auf der Straße gesehen." (405)

"Er hörte ein undifferenzierbares Stimmengewirr und sah wie im Kino - nu schneller - ablaufende Bilder. Im Zimmer habe er die Mutter Gottes gese hen." (412)

In den folgenden Beispielen entfernen wir uns immer stärker von einem geordne Erleben der Umwelt und Mitwelt und das Autonome der Krankheit tritt mehr in den Vordergrund.

"Wie Kerzenflammen sind ihm drei Lichter erschienen, die deutlich in 3 m Abstand vor ihm standen. Es sei die Trinität Gottes gewesen. Eine Stimme be gerufen: " Frank kehr um, du bist auf den falschen Weg geraten!" Spät sind ihm bei einer Radfahrt drei rot-gelb-weißliche, hell schimmernde Strahlen erschienen, die 10 Minuten am Himmel standen. Ganz deutlich, das könnte er beschwören. Es war, als ob auf den Strahlen jemand stand u dann habe er eine Stimme gehört." (413)

"Sie erlebte Blitze am Himmel, die wie Scheinwerfer aussahen und erkundigte sich bei den Mitpatienten, ob sie das auch wahrnehmen. Sie meint, die Sache müsse mit Atomen zusammenhängen. Nachts sehe sie auch immer so eigenartige viele Schatten." (422)

"Sie hört Stimmen, die ihr sagen, daß sie die Gnade Gottes habe. Sie wisse genau, wer zu ihr spreche; es seien verstorbene Verwandte deren Stimme sie erkenne. Auch sehe sie die Personen oft undeutlich, wie ein Schein. Es seien dauernd Leute um sie, die sie beeinflußten." (429)

"Sie sieht oft eine Gegend, in der sie sein wolle. Darin habe sie sich so fest gefahren, auch identifiziere sie sich mit dieser Gegend. Manchmal sehe sie auch wüste Gegenden, was dann bedeute, daß sie in die Hölle komme, wovor sie panische Angst habe. Wenn die Eltern miteinander Streit hatten, habe sie Friedhöfe gesehen. Auch seien ihr indianische Götzenbilder und Fratzen erschienen. Sie habe Angst, daß aus dem Anschauen ein Anbeten werden könne, das aber sei Sünde. - Sie sehe oft auch einen hohen Turm, von dem sie denke, daß sie es sei: so etwas Starres. Im Fenster sehe sie Teufelsfratzen, wie sie sie in einem Film gesehen habe. Sie sei froh, daß sie das alles so gesehen habe, denn jetzt wisse sie, was das alles zu bedeuten habe." (430)

2. Akustische Halluzination oder ähnliche Phänomene.

Schon unter den Beispielen des vorigen Abschnittes finden sich einige akustische Halluzinationen. Sie wurden bei 12 % aller Patienten beobachtet, von denen zwei Drittel wieder von Frauen erlebt wurden. In der Gruppe der Jugendlichen weist gut ein Viertel akustische Halluzinationen auf. Bis zur Hälfte der Patienten mit Mischpsychosen (V) und Schizophrenien (VI) haben akustische Halluzinationen.

a) Auch hier finden wir wieder Phänomene, die man als assoziativ ausgelöst betrachten kann und die deshalb verstehbar sind:

"Bei ihrem ersten Suizidversuch aus unglücklicher Liebe habe sie eine männliche Stimme gehört, die sagte: "Tu's! Tu's! Tu's doch!" (266)

b) Als ein der Vision ähnliches Phänomen kann die "innere Stimme" oder der Ruf angesehen werden; der pathologische Einschlag ist hier aber schon stärker spürbar:

"Sie hat ihren Namen mit der Stimme der verstorbenen Mutter rufen hö-

ren." (233)

c) Als ein Übergangsphänomen kann folgender Fall gelten:

"Seit dem Tod der Mutter ziehe das ganze Leben wie ein Film an ihr vorü Sie höre auch die Worte der beteiligten Personen. Es seien Gespräche, die früher einmal geführt worden sind, die für sie von besonderer Bedeutung waren und die sie sich zu Herzen nehmen müsse." (425)

d) die eigentlichen akustischen Halluzinationen oder Fehlwahrnehmungen und Fehlerlebnisse stellen sich im Folgenden dar:

"Sie hörte die Stimme der vor wenigen Tagen verheirateten Schwester in d Wohnung etwa 10 Min. schreien." (382)

"Sie habe die Glocken läuten hören und seitdem hat sie weder gesprochen noch gegessen." (384)

"Immer werde etwas über sie erzählt; die Stimmen die sie da höre, seien von der Obrigkeit." (386)

"Als er mit der Mutter gebetet habe, habe er deutlich die Stimme der Got mutter gehört. "Franz komm wieder zu mir, sei mein Kind." Neben dem heiligen Franziskus hörte er wochenlang täglich immer Stimmen mit religiösem Inhalt." (413)

"Stimmen haben sie über das Gute und Böse unterrichtet." (423)

"Sie höre, wie ihre Gedanken unterwegs laut werden und wie der Polizeikommissar über sie spreche. Im Geschäft habe der Chef im Vorbeigehen g sagt: "Die hat Abtreibung betrieben." (432)

3. Olfaktorische und gustatorische Wahrnehmungsstörungen.

Es waren vier Patienten, davon drei Männer bei denen Wahrnehmungsstörungen dieser Sinnesgebiete festgestellt wurden. Sie gehören in die Gruppen der paran Entwicklung (IV) und schizophrenen Psychosen (VI).

"Beim morgendlichen Erwachen empfinde er Schwankungen und spüre öfte starken Paprika- und Schwefelgeruch. Im rechten Bein spüre er elektrisch ladenen Strom und beim Wasserlassen habe er das Gefühl, daß ihm in der rechten Schädelhälfte etwas zappele. Auch hat er Stimmen in Form von G räuschen gehört." (323)

"Er hat eigentümliche Geruchsempfindungen." (324)

"Er hat vorwiegend Sensationen auf der linken Körperhälfte und einen Eisengeschmack auf der Brust. Er habe einen parfümigen, fettigen Geschmack im Munde." (408)

"Sie reißt dauernd die Fenster wegen ihrer alkoholähnlichen Geruchshalluzination auf." (422)

4. a) Einfache Körpermißempfindungen.

Unter den einfachen Körpermißempfindungen werden solche Zustände verstanden, bei denen es zu abnormen körperlichen Wahrnehmungen kommt, ohne daß dabei eine irgendwie von außen wirksame, auslösende Kraft verspürt wird. Bei 16 % aller Patienten wurden diese einfachen Körpermißempfindungen festgestellt, die mit etwas größerer Häufigkeit bei den Männern auftraten. In der Gruppe mit schizophrenen Psychosen (VI) sind es fast die Hälfte und bei den paranoiden Entwicklungen (IV) gut zwei Fünftel. Das restliche Drittel verteilt sich auf die anderen Krankheitsgruppen, außer auf die hysterischen Krankheitsbilder (Id) und die manisch-depressiven Erkrankungen (III).

aa) Auch im Bereich der Körpermißempfindungen können wir wieder zunächst mehr durch vorhandene Beschwerden assoziativ ausgelöste Vergleiche zur Verdeutlichung bestimmter körperlicher Erlebnisse finden:

"Mit dem Herzen habe sie immer so arge Beschwerden. Sie habe Herzkranzerweiterung und bei Anstrengungen scheppere das Herz." (144)

"Seit Jahren fühle sie sich in der Leistungskraft gemindert. Gehirn und Herz hätten an Kraft nachgelassen. Die Nieren tuen ihr weh und der Magen sei nicht in Ordnung. Sie habe Kopfschmerzen auf der linken Seite und das Gefühl, als ob sich das Gehirn in seiner Kraft erschöpfe." (224)

"Sie klagt über ein eigenartiges Gefühl im Hals, als ob dort ein Fremdkörper sitze. Sie meint auch, der Hals sei dicker geworden." (147)

"In Brust und Magen, Därmen und Schulter bekomme sie Krämpfe, wie wenn sich etwas zusammenziehe. Die ganze Haut tue ihr weh, wie wenn Ameisen darin säßen; sie könnte sie ganz herunterreißen. Seit ich das Kind habe, spüre ich, daß es nicht mehr stimmt." (383)

ab) Es sollen nun einige Beispiele folgen, die wiederum dem Übergangsbereich

zugeordnet werden. Sie sind im wesentlichen noch verstehbar, enthalten aber wi der bestimmte Bedeutungen.

"Er spüre öfter wie eine Gliedmaße bei ihm verspannt sei und wie sich die Spannung dann wieder löse. Diese Empfindungen träten immer mit Minderwertigkeitsgefühlen verbunden auf." (205)

"Er habe stechende Rückenschmerzen, die aufs Herz ziehen und dabei immer das Gefühl, als ob ihm jemand mit der Hand auf die Schulter fasse. Im rech ten Arm und Bein sei er als Folge eines Unfalls völlig kraftlos. Bei körperlichen Anstrengungen habe er drückende stechende Schmerzen im Stirnbereic wobei plötzlich Gedächtnis und Denken weggeblasen wären. Im Hals und Mund verspüre er öfters ein Ziehen, dann sei er wie gefesselt." (248)

"Das Blut laufe nicht, es werde alles tot in ihr, sie sterbe, sie habe Schmer zen, wie bei einem Hexenschuß und im Kreuz sei sie plötzlich steif geworc Sie leide unter Genackgschniedel, Rückengschniedel und ihre Gebärmutter sei am Steißbein festgewachsen. Sie müsse Tag und Nacht den Ischiasnerv halten, da er immer so schlage und ihr die Hitze in den Kopf treibe. Sie müsse aus Leibeskräften mit dem ganzen Körpter schnaufen, damit das Geblüt wieder lebendig werde." (341)

ac) Wir schließen die den Halluzinationen ähnlichen Körpermißempfindungen hier an:

"Einige Male sei es ihm wie ein Blitz in den linken Fuß gefahren, der dann wie von einem Magneten angezogen am Boden gehaftet habe. Dieser Blitz komme aus der Sphäre, dem Weltall. Es seien kosmische Strahlen; er vermutet keinen Sinn dahinter, denn man dürfe daraus kein Problem machen." (322)

"Er ist überzeugt, syphiliskrank zu sein und glaubt, die Würmer fressen ihn auf. Eine Unzahl von Würmern sei schon aus Nase und Handflächen hervorg treten. Seit 1942 habe er Kribbeln im Rücken und in den Beinen. Auch hab er Fieber und Schüttelfrost, krampfartige Schmerzen in den Waden und Brer nen im Gesicht; er habe sich deshalb selbst die Haare ganz abgeschnitten." (330)

"Er sei im Kopf immer leicht benommen, habe Stiche, die vom Nacken zu Kopf ziehen. Später kam noch ein Schwindel dazu, der durch Darmbewegu gen ausgelöst wurde. Seit er aber seine Nerven richtig spüre, habe er ohne Appetit nur noch wie eine Maschine gegessen. Auch habe er das Gefühl, da das Gehirn locker sei und beim Vorbeugen wackele. Jede seiner Bewegunge empfindet er als vergrößert. Beim Hinlegen habe er sofort Angst- und Be-

klemmungsgefühle im Kopf, als ob ihn elektrische Ströme durchzuckten. Er äußert noch eine ganze Reihe anderer eigenartiger Gefühle." (404)

b) Direkte, haptische Gefühle.

nter den direkten, haptischen Körpergefühlen verstehen wir solche Körpermißmpfindungen, die durch irgendwelche subjektiv als wirksam empfundenen Kräfe ausgelöst werden, die irgendwie Einfluß auf den Körper des Betreffenden nehhen. Solche Art von Körpermißempfindungen wurden bei rund 6 % der Patienten stgestellt, wobei mit Ausnahme eines Falles alle anderen aus den Gruppen it paranoiden Entwicklungen (IV) und schizophrenen Psychosen (VI) stammen. Das Vorkommen war bei Männern und Frauen gleichmäßig verteilt.

"Er hat Anfälle, die etwa eine Stunde dauerten, bei denen sich in ihm alles zusammenziehe, er steif werde und nicht mehr sprechen könne. Am Kopf fange es an; der elektrische Strom durchfließe den ganzen Körper, eine große Kraft werfe ihn einigemale im Kreise herum und dann schlage er mit dem Kopf und Oberkörper gegen die Wand. Anschließend koche es in ihm und der Schweiß laufe am ganzen Körper herunter. 'Es hat mich wieder geworfen.' " (167)

"Ihr verschwanden Sachen, in den Lebensmitteln waren, irgendwelche Schädlichkeiten oder Gifte, und an ihrem Körper verspüre sie Veränderungen, die von der Umwelt gemacht wurden. Stets fühle sie sich unter Aufsicht der Behörden." (342)

"Er habe Todesphantasien gehabt und über körperliche Mißempfindungen geklagt; er weigerte sich, wieder zur Arbeit zu gehen. Er höre Stimmen und er habe rhythmisch auf- und abschwellendes, siebenfach gekammertes Gas im Bauch, weswegen er einmal bei der Polizei um Schutz nachsuchte. Er hatte vorwiegend Sensationen auf der linken Körperhälfte und einen Eisengeschmack auf der Brust. Man habe in der Klinik die Diagnose gestellt, daß er durch ein Mühlrad gezogen werde. Seine ganze Erkrankung sei vom Ordinariat in R. ferngelenkt. Aus dem Rückenmark wurde ihm etwas herausgezogen und in Rottenburg habe man ihm das Kleinhirn in das Großhirn gesetzt und statt dessen eine Zwiebel hineingetan. Der Geschmack sei so eigentümlich grün und er habe blaue und grüne Sterne gesehen. Er habe Herzstechen, als ob ihm jemand mit der Zange etwas vom Herzen abzwicke; sein linker Hoden werde durch eine Feder immer aufgehoben. Er habe einen parfümig-fettigen Geschmack im Munde und der Kopf sei ganz ölig und fettig-triefend." (408)

" 'Es brennt mich oft, man brennt dort, wo man mich verbrennen und ver gasen will.' Sie werde durch elektrische Ströme beeinflußt und mit Gasen behandelt." (422)

"Die geschlechtliche Kraft werde ihr entzogen. Sexualverkehr werde an ih ausgeübt, das spüre sie ganz deutlich. Sie legten sich direkt mit dem Leib darauf. Der Betreffende habe sich als Christus ausgegeben, aber sie glaube nicht, daß er es sei. Auch entziehe man ihr die Kraft, da man ihr das Essen wegnähme. 'Weil ich stark bin in der Natur, das ist meine Krankheit.' " (429)

"Sie habe verschiedentlich das Gefühl, ihr linker Arm bewege sich mit un die Hände seien geschwollen. Hauptsächlich beim Streit der Eltern, meine sie, ihr Blut laufe umgekehrt." (430)

(Ferner Beispiele in 402, 412, 414.) -

II. Die pathologischen Vorstellungen und Ideen.

1. Primitiv-magisches Denken.

Das magische Denken ist die früheste Form, in der die Einzeldinge in ein Netz Beziehungen gebracht, in der die Einzelbilder zu einem geschlossenen, syntakt schen Weltbild vereinigt werden. Das magische Denken entspringt nur zum klei nen Teil einer genauen Beobachtung etwa nach naturwissenschaftlicher Art, son dern zum größten Teil entspringt es unmittelbarer Affektwirkung und die Result dieses Denkens tragen daher den Stempel der Ängste und Wünsche, aus denen heraus sie entstanden sind; sie sind katathyme seelische Bildungen. Unter Katathymie versteht man die Umbildung der seelischen Inhalte unter der Wirkung de Affektes (E. Kretschmer). Dies geschieht bei allen Menschen in zwei verschiedenen Weisen: entweder werden die eigenen Affekte als Kräfte im Ich wirksam verspürt oder in die Außenwelt projeziert, wobei sie im Extremfalle m dem Unheimlichen, Unreinen, Gefährlichen, Verbotenen auf der einen und mi dem Erhabenen, Heiligen, Göttlichen auf der anderen Seite verbunden, als Kräfte wirksam erlebt werden. - Dem primitiven magischen Denken ist immer auch ein einfach-primitives, religiöses Erleben eigen.

Stellt man eine Anzahl verschiedener, möglicher Formen und Äußerungen dies primitiv-magischen Denkens zusammmen, deren Äußerungen bei dem hier er-

faßten Personenkreis beobachtet wurden, so ergibt sich folgende Übersicht:

	Ia	Ib	Ic	Id	Ie	II	III	IV	V	VI	SS	m.	w.
fluß	1	-	-	2	2	-	-	3	-	6	14	8	6
ieh.-Bedeut.	-	-	-	-	1	-	-	9	1	15	26	14	12
folg.-Bedroh.	1	-	-	1	2	1	-	8	5	7	25	10	15
giftung	-	-	-	-	-	1	-	2	2	3	8	4	4
astrophe	-	1	-	-	-	-	2	1	1	4	9	3	6
des-Suizididee	6	6	1	-	3	7	4	1	2	7	37	11	26
bstaggession	-	1	1	1	-	2	2	-	-	4	11	5	7
alitätsidee	2	-	1	-	-	-	-	-	-	1	4	-	4
ßenidee	-	-	-	-	-	-	1	2	-	4	7	4	3
nderwertigkeit	3	2	-	-	4	3	2	1	1	-	16	7	9
armung	-	1	-	-	-	-	1	-	-	1	3	-	3
gression (Fremd)	-	1	-	1	-	2	-	1	1	6	12	6	6
	13	12	3	5	12	16	12	28	13	58	--	72	101
Fälle	8	7	3	4	9	11	8	14	5	26	95	40	55
insgesamt	14	33	15	22	25	27	11	16	8	29	200	103	97

Tabelle 23: primitiv-magisches Denken

Elemente des primitiv-magischen Denkens fanden wir fast bei der Hälfte aller untersuchten Personen, wobei die Frauen prozentual in eindeutig höheren Anteilen vertreten sind (40:55). Ein Drittel der gesamten Fälle verteilt sich auf die verschiedenen Gruppen der reaktiven Krankheitsbilder (I a-e), bei denen besonders die Suizid- und Todesgedanken und ganz besonders die Minderwertigkeitsgefühle in entsprechend hohen Anteilen zu finden sind. Die restlichen zwei Drittel verteilen sich ausschließlich auf die mehr konstitutionell-endogenen Krankheitsbilder, wobei an der Hervorbringung der primitiv-magischen Gedanken und Vorstellungen natürlich in besonderem Maße die paranoiden Entwicklungen (IV) und die Schizophrenien (VI) sich beteiligen.

a. Beeinflussungs-, Bedeutungs- und Beziehungserlebnisse.

Während Beeinflussungs-, Bedeutungs- und Beziehungsideen etwas häufiger bei Männern gefunden wurden, treten Verfolgungs-, Bedrohungs- und Katastrophenerlebnisse in besonders hervorstechender Weise bei Frauen auf. Insbesondere ist bemerkenswert, daß die Todes- und Suizidgedanken zu zwei Drittel von Frauen gestellt wurden. Auch bei der Produktion von Selbstaggressionen sind Frauen häufiger zu finden. Vergiftungsideen wurden von beiden Geschlechtern gleichmäßig

häufig entwickelt. Bei den manisch-depressiven Erkrankungen waren außer einigen Katastrophen- und Verarmungsgedanken, noch Minderwertigkeitsgefühle, Selbstaggressionen und Todes- und Suizidgedanken zu finden. Es sollen nun zu diesem Fragenkreis einige Beispiele angeführt werden. Über einige Fälle wurde schon bei den Wahrnehmungsstörungen berichtet. Immer wieder beobachtet man magische Fernwirkungen, die in Form von Strahlen, Strömen, Apparaten oder sonstigen Kräften erlebt werden. Auch der vermeintliche Entzug der Kräfte, Gedanken oder der Geschlechtskraft gehört hierher. Bei einem Patienten wird das Ordinariat als magische Kraft erlebt. Stets geschieht mit den Patienten irgendetwas, wobei er aber seinen eigenen Willen außer Kraft gesetzt erlebt. Er fühlt sich also diesen Kräften ausgeliefert.

Während die Beeinflussungserlebnisse mehr von außen auf die Person wirkend erlebt werden, sind die Beziehungs- und Bedeutungserlebnisse stärker auf die gegenständliche Umwelt bezogen, die katathym durch das Erleben der Person oder irgendwelche Affekte umgedeutet wird.

"Alles Neue lehnt sie ab. Die Kinder dürfen keine geschenkten neuen Kleider tragen und außerdem hat sie eine Menge abergläubischer Vorstellungen: An bestimmten Tagen darf keine Post übernommen werden, mittags von 13-14 Uhr ist Unglückszeit und beim Klang der Kirchenglocken müssen die Fenster geschlossen werden." (265)

"Er fühlt sich von einem Mann mit übermenschlichen Kräften beeinflußt, den er von Rumänien her kenne und der ihm einmal gesagt habe: Dich werd wir schon noch sillen (quälen) im Leben. Er glaubt auch, daß dieser Mann mit dem Film zu tun habe, da alles, was er in der Woche tue, irgendwie durch die Wochenschau komme." (325)

"Laufend werde seine Frau von ihrem Gehorsam verlangendem Vater behandelt, d.h. der Vater habe mit ihr Sexualverkehr. Es bestehe auch eine telepathische Verbindung von seiner Frau zu ihrem Vater. Er selbst lebe in einer Art Unterbewußtsein, habe keinen eigenen Willen mehr und lebe ganz unter dem Einfluß des Schwiegervaters, dessen Suggestionen er völlig ausgeliefert sei." (327)

"Sie glaubt an den Teufel, den sie schon oft am eigenen Lebe verspürt habe wie er sie zum Bösen habe verleiten wollen." (346)

"Die Leute seien von der Obrigkeit zum Aushorchen geschickt und ihr Mann sei von jemand abgerichtet worden. Immer erzählen die Leute etwas über sie und die Stimmen die sie höre, seien von der Obrigkeit. Wenn der Pfarrer predige, beziehe sie alles auf sich. Vielen banalen Dingen messe sie eine

besondere Bedeutung bei. Als große Sünderin sei sie verraten und verkauft, deshalb gehe sie nicht mehr einkaufen, man verachte sie und wolle sie töten." (386)

"Er hat eine ausgesprochene Angst vor Eisen, mit dem er nicht in Berührung kommen dürfe. So entfernte er die Nägel unter den Schuhen, umwickelte ein Messer mit Papier und fertigte sich einen Holzlöffel an. Stundenlang stehe er auf einem Fleck, die Fäuste auf der Brust gekreuzt und bete. Er habe keine Zeit, da das Gebet sonst zu kurz komme." (401)

"Am Kopf fange es an, der elektrische Strom durchfließe den ganzen Körper, dann werfe ihn eine große Kraft einige Male im Kreise herum und schließlich schlage er mit Kopf und Oberkörper gegen die Wand. Der Strom sei aber nicht nur in ihm, sondern beeinflusse ihn auch von den Wänden her." (167)

"Sie meint, die Leute auf der Straße sähen ihr nach und sprächen über die Familienschande. Stets, wenn sie mit ihrer Cousine zusammenkomme, tuschle und kichere diese in Beziehung auf sie. Sie glaubt auch, daß ihr Freund sie verlassen habe, weil die Cousine ihn immer als dummen Bauern bezeichnet habe." (234)

"Alle Leute kennten sie und seien über sie verständigt. Wahrscheinlich mache man einen Plan gegen sie. Die Leute lenkten und steuerten sie. Das gehe von amtlichen und halbamtlichen Stellen aus." (345)

"In den Diätvorschriften gegen Fettsucht findet er überall Widersprüche und wurde deshalb ganz ratlos. Von seinen Arbeiterinnen fühlt er sich durch Hypnose beeinflußt." (407)

"Sie mißtraut den Leuten, da sie etwas gegen sie im Schilde führten. Sie glaubt an eine Gerichtsverhandlung, bezog Radiomeldungen auf sich, fühlt sich mit einem Tonbandgerät im Ofenrohr durch den Nachbarn abgehorcht und bezieht alles auf sich. Ein Namensschild bedeutet, daß sie noch 6 Wochen in der Klinik bleiben müsse." (424)

"Plötzlich kommt es bei ihr zu Verfolgungsideen: ein Mann und die Nachbarin gingen mit dem Schürhaken hinter ihr her und wollten sie erschlagen. Sie zieht dann andere Patientinnen zu sich ins Bett und klammert sich angstvoll fest." (182)

"Von den älteren Kolleginnen werde sie unterdrückt und als Flüchtling im Geschäft menschlich zurückgesetzt. Die Einheimischen glaubten, die Flüchtlinge seien Zigeuner." (230)

"Er meint, die Einheimischen schimpften über ihn und wollten ihm die Unterhaltshilfe nehmen." (321)

"Seit 1952 habe er vergiftetes Bier, Zigaretten und Lebensmittel bemerkt. Als er in einer Schenke Bier getrunken habe, bekam er es auf der Brust. Anwesende Spitzel hätten die Wirtin angestiftet, ihn zu vergiften. Im Betrieb hätten ihn zwei Kollegen zu Grunde gerichtet, weshalb er aus Angst die Arbeitsstelle gewechselt habe." (328)

"Ein Forstmann hintertreibe ihre Rente. In der neuen Wohnung setzten bei ihr körperliche Störungen ein; ihr wurde das Wasser abgestellt. Umliegende Weiher wurden durch verwesende Nachgeburten verpestet. Als sie eine Quelle benutzen wollte, versiegte sie. Durch ein vergiftetes Ei brach die Mutter zusammen, ihr welbst wurde von dem Rest sterbensübel, sodaß sie sich nur durch Honig und Tiefatmung am Leben halten konnte, wobei aber ihr Körper elend geblieben sei. Die Milch wurde ihr vergiftet, ein Mensch war in ihrem Zimmer und schlich dann davon. Auf das Fensterbrett hatte man eine Aufschrift zum Stierigmachen der Kühe gelegt und schließlich habe man sie für 'spinnet' erklärt. Überall fühlte sie sich beeinträchtigt, weshalb sie schon oft die Wohnung gewechselt habe. Es verschwanden ihr Sachen. In den Lebensmitteln waren irgendwelche Schädlichkeiten und Gifte und an ihrem Körper verspüre sie Veränderungen, die von der Umwelt gemacht würden. Sie fühle sich unter Aufsicht der Behörden." (342)

"Legt er sich hin, bekomme er Angst und Beklemmungsgefühle im Kopf, als ob elektrische Ströme ihn durchzuckten. Er meint, der Teilhaber übe auf ihn Einfluß aus und wolle ihn vergiften." (404)

"Er glaubt man halte ihn für einen Mörder und verfolge ihn. Er sprach von Hypnose, Beeinflussung und Vergiften und meint, gegen ihn sei ein Komplott im Gang. Auch kannte er bestimmte Leute, die ihn verfolgten. Mein Herz steht ganz still. Ich bin garnicht mehr da! Er habe einen elektrischen Apparat im Kopf, der ihm Schmerzen mache und seine Gedanken werden von einer höheren Macht gelenkt." (405)

"Sie habe Angst, daß im Geschäft nichts mehr klappe und daß alles kaputt gehe. Sie glaubt auch, daß nichts mehr reiche." (86)

"Neben Minderwertigkeitsgefühlen hat er Angst, er könne seine Familie nicht mehr ernähren, und die Zukunft stand wie ein großer Berg vor ihm. Vielleicht sei er an allem selber schuld, da er als Katholik eine zeitlang nicht regelmäßig zur Messe gegangen sei. Vom Selbstmord hätten ihn nur Gedanken und Sorgen um die Familie abgehalten." (281)

"Sie meint, die Kinder der Schwester müßten verhungern, da der Schwager krank und das Geld gestohlen sei. Sie sei daran aber nicht schuld. Aus der Zeitung wisse sie, daß sie eine Verbrecherin sei. Die Leute blickten sie so eigenartig an und redeten über sie. Seit ihrer unglücklichen Liebe sei sie ohne Zukunft." (431)

Selbstmordgedanken waren relativ häufig in den Gruppen mit reaktiven Depressionen (Is), biologisch-somatischen Versagen (Ib), psychopathischen Charakteren (II), manisch-depressiven Erkrankungen (III) und bei schizophrenen Psychosen (VI). Zwei Patienten sind nachweislich durch Suizid aus dem Leben geschieden.

"Sie habe keinen Grund und sei doch traurig. Das Flüchtlingsschicksal drücke sie immer noch. Sie gehöre schon lange in die Gruben, denn sie wolle nicht mehr leben, weil sie den anderen nur noch eine Last sei." (141)

"Er leide an Schuldgefühlen, habe wirr gesprochen und meine, er sei schlecht und werde deshalb viele Jahre eingesperrt oder sogar erschossen. Er fühlte sich verfolgt; leidet an Beziehungsideen und äußerte Suizidabsichten. Er macht sich über alles Vorwürfe und legt vor jedem eine Beichte ab. Alle Menschen verhielten sich ihm gegenüber böse. Er habe so viel Schlechtes getan und wisse nicht mehr ein noch aus. Alle Türen kommen ihm verschlossen vor und er glaubt, man wolle ihn aushungern, ihm die Finger abhacken und die Füße abschneiden." (409)

"Seit einiger Zeit schlägt er sich selbst: Es ist besser ich schlage micht, als wenn ich in andere hineinschlage." (430)

Schließlich sei noch am Schluß vermerkt, daß bei 5 % aller Patienten irgendwie die Obrigkeit, die Behörden oder die Polizei eine Rolle in den produzierten Ideen spielen. Diese Verbindungen traten bei Frauen häufiger auf als bei Männern. Die Fälle stammen fast ausschließlich aus den Gruppen der Psychosen. -

b) Vitalitätsgefühle, Größenideen, Minderwertigkeitsgefühle, Verarmungsideen und Aggressionen gegen die Umwelt.

Vitalitätsgefühle wurden fast ausschließlich in den Gruppen mit reaktiven Krankheitsbildern (Ia und Ic) gefunden und waren nur von Frauen produziert.
Größenideen hingegen fanden sich nur bei den konstitutionell-endogenen Krankheiten und besonders häufig bei den Schizophrenien. Die Verteilung auf die Geschlechter war uncharakteristisch.
Minderwertigkeitsgefühle entwickelten vornehmlich die reaktiven Depressionen (Ia), die neurotischen Entwicklungen (Ie) und die Psychopathen (II). Auch

hier waren Frauen etwas häufiger zu finden.
Verarmungsideen wurden insgesamt nur dreimal beobachtet, auch diese wieder ausschließlich bei Frauen.
Schließlich sollen hier noch die Aggressionen gegen die Umwelt angefügt werden, die bei 12 Patienten auftraten und die vornehmlich bei Psychopathen (II und Schizophrenen (VI) gefunden wurden und deren Verteilung auf die Geschlechter gleichmäßig war.

Vitalitätsgefühle und Größenideen:

"Ich habe Temperament für zehn Pferde, gehe gern aus und singe gern. 'Laßt mich doch jung sein!'." (24)

"Er habe dummes Zeug geredet und gesungen, sodaß man annahm, er sei betrunken. In den folgenden Tagen habe er dann großsprecherische Reden geführt, wollte ein Auto und der Mutter schöne Kleider kaufen und mit der Freundin wegfahren. Er wies eine deutlich gehobene Stimmungslage und eine ansteckende Heiterkeit auf." (284)

"Er ist davon überzeugt, syphiliskrank zu sein. Aus der Zeitung wisse er jedoch, daß er von einem Onkel in Amerika 70 Millionen Dollar erben würde wenn er gesund sei. Die Hilfe eines Anwaltes zur Erlangung dieser Erbschaft lehnte er aber aus Geldmangel ab." (330)

"Er fühle sich beobachtet und glaube, daß andere über ihn reden. Er kaufe wahllos Schallplatten, die er dann den ganzen Tag lang spiele, außerdem rede er unsinniges Zeug. Er lasse sich von niemand etwas sagen, sei frech geworden und halte das Geld nicht mehr zusammen. Gelegentlich habe er Größenideen, sei unruhig und leichtsinnig." (415)

"Stimmen hätten ihr gesagt, daß sie die Gnade Gottes habe. Sie sehe auch verstorbene Verwandte, die zu ihr sprächen. 'Weil ich stark bin in der Natur, das ist meine Krankheit.' Ihr werde die Kraft und die Geschlechtskraft entzogen und an ihr werde Sexualverkehr verübt, wogegen sie bestimmte Abwehrmaßnahmen getroffen hatte." (429)

Aggressionen gegen die Umwelt (6 %) :

"Seit Ehebeginn wirft sie ihrem Mann außereheliche Beziehungen vor und schimpft ihn mit Hurenbock, Hexenmeister und Ziegenbock." (343)

"Allgemein habe sie Angst vor Menschen und Tieren, da sie sich bedroht fühle. Gelegentlich habe sie geschrien, sei aber dann gleich wieder lustig laut und ausgelassen. Es mache ihr Freude, die Schwestern zu ärgern und andere Leute zu beschimpfen. In bestimmter herausfordernder Schamlosigkei

berichtete sie über ihre früheren Sexualerlebnisse." (385)

"Sie war grob, eigenwillig, rechthaberich, zudringlich, lästig und redete meist sinn- und zusammenhanglos daher. Gelegentlich war sie keck und schnippisch, gebrauchte ordinäre Schimpfworte und ohrfeigte die Umgebung je nach Laune." (422)

"Einmal war sie rabiat geworden, habe Fußtritte ausgeteilt und die Medizin der Mutter ins Gesicht gespuckt. Den Vater nannte sie ein faules Schwein. Später reimte sie, sang und sprach liederliche Dinge." (428)

2. Die pathologischen Ideen.

Es sollen nun noch einige bestimmte Bereiche der pathologischen Gedankeninhalte in ihrer Häufigkeitsverteilung aufgeführt und mit einigen Beispielen belegt werden. Zunächst eine entsprechende Übersicht:

	Ia	Ib	Ic	Id	Ie	II	III	IV	V	VI	SS	m.	w.
sexuelle Ideen	-	1	-	-	-	-	-	4	-	7	12	4	8
anankast. "	-	3	-	-	3	1	-	-	1	3	12	3	9
Zwangssympt.	-	5	-	2	3	3	1	-	-	5	19	7	12
techn. Ideen	-	-	-	1	-	-	3	-	-	8	12	6	6
transformat. "	-	-	-	-	-	-	-	-	-	3	3	2	1
Depersonalis.	-	1	-	-	1	-	-	3	-	8	13	5	8
Duplizit. d. Ich	-	-	-	-	1	-	-	1	-	1	3	1	2
einf.-metaphys.	2	2	2	1	2	2	4	4	4	6	26	8	18
relig. Ideen	-	1	-	1	1	1	-	2	4	13	23	10	13
SS	2	13	2	5	11	7	8	14	6	54	123	46	77

Tabelle 24: pathologische Ideen

a) Sexuelle Ideen.

Beginnen wir mit den Vorstellungen aus dem Bereiche biologisch-triebhaften Daseins, mit der Sexualität. Bei 6 % der Patienten fanden wir pathologische Vorstellungsinhalte aus diesem Bereiche; über die Hälfte wurde bei den Schizophrenien (VI) und ein Drittel bei den paranoiden Entwicklungen (IV) beobachtet, die Frauen waren doppelt so häufig vertreten wie die Männer.

"Die Arbeitskollegen tuschelten immer hinter seinem Rücken über seine

sexuellen Delikte (Onanie) und sie verhöhnten ihn, daß er nie zu einer Freundin komme. Auch habe ihn ein Kollege durch sexuell hintergründige Reden zu Handgreiflichkeiten aufgestachelt. 'Der ist zu dumm, eine Freundin zu bekommen: der ist ein Onanist.' " (326)

"Seine Frau habe 100 Gesichter und leide an Mannestollheit. Sie werde lau fend - vor allem durch ihren Vater, der absoluten Gehorsam verlange - be handelt, was bedeute, daß er mit ihr Sexualverkehr habe." (327)

"Im Kino wurde sie laut und behauptete, die Welt gehe unter, sie bekomm ein Kind. Der Mann leidet an einer Impotentia generandi; 'Mein Mann ha viel gelesen; ich bekomme bald ein Kind durch künstliche Befruchtung, du Atomenergie.' " (426)

"Neben einem sehr wechselhaften affektiven Stimmungszustand lagen bei ihr Affekte um das Sexuell-Erotische im Vordergrund, wobei übertriebene Schamhaftigkeit mit Entblößungstendenzen wechselten." (428)

"Ihre Inhalte gehen immer um die Behauptung, sie habe Abtreibung betri ben und lasse sich mit Männern ein. Die Leute erzählen, mit acht Kerlen i Geschäft habe sie es gehabt, dabei wolle sie garnichts von Männern wisse und an Sexualität habe sie kein Interesse." (432)

"Sie erzählte eine unglaubwürdige Geschichte von Jungen, die sie betäubt und vergewaltigt hätten. Sie fühlte sich von einer Bande 16-jähriger Burschen bedroht, die eine Scheune hätten, wo sie Mädchen vergewaltigten." (433)

b) Anankastische Ideen.

In diesem Abschnitt wurden bestimmte, zwangsmäßig auftretende Gedanken er faßt; dabei weiß der Patient um die Falschheit dieser Ideen oder Tätigkeiten, kann sie aber willentlich nicht loswerden. So gehören verschiedene Arten von Phobien hierher, aber auch nach Bumke (31) skrupelvolle Ängstlichkeit, pedantische Ordnungsliebe und übertriebene Pflichterfüllung. Anankastische Ge ken wurden bei 6 % aller Patienten festgestellt, drei Viertel davon sind Frauen. Die Fälle finden sich in den Gruppen mit biologisch-somatischen Versagen (Ib neurotischer Entwicklung (Ie), psychopathischen Charakteren (II), Misch- psychosen (IV) und bei den Schizophrenien (VI).

Zwangssymptome irgendwelcher Art im Erleben der Patienten findet man bei 9 %, bei den Frauen wiederum häufiger; zu den Jugendlichen war ein Fünftel dieser Fälle zu rechnen. Hier sind alle möglichen Arten und Formen von Zwang denken und Zwangshandlungen erfaßt.

"Wenn sie ihrer Tochter den Kopf wasche, meine sie, sie ertränken zu müssen. Sie glaube, sich mit einem Messer umbringen zu müssen; wenn sie einem Kinderwagen begegne, meine sie, dem Kind ein Messer in den Mund stoßen zu müssen. Auch habe sie Vorstellungen, daß sie der Mutter den Kopf abdrehen und den Mann umbringen müsse. - Sie habe auch erotische Reizzustände gegenüber ihren Söhnen: 'Ich habe versucht, es zu unterdrücken. Ich muß doch die reine Mutter bleiben.' Wenn sie die Söhne sehe oder an sie denke, komme es wie ein Dämon, wie Teuflisches über sie und sie müsse sich dann sehr beherrschen; zu sexuellen Handlungen mit ihren Söhnen sei es aber nicht gekommen. Nach solchen Zuständen erfasse sie immer bittere Reue und tiefe Abscheu; es sei schrecklich. An die erotischen schließen sich meist aggressive Phasen an: 'Ich weiß nicht, bin ich das oder macht man mir das?' " (81)

"Sie mache sich immer viele Gedanken und sie habe auch immer unter schweren Gedanken zu leiden." (84)

"Sie hat Zwangsimpulse, den Mann umbringen zu müssen; sie könne deshalb kein Messer in die Hand nehmen, und den Mann schließe sie nachts immer ein. Aus Angst, sie könne mit ihren Aufgaben nicht fertig werden, habe sie Wäsche und Geschirr oft nachts gewaschen. Auch müsse sie immer nachsehen, ob sie Türe verschlossen habe. In der Kirche habe sie immer schreckliche Gedanken: 'Der Herr ist ein Mörder.' " (22)

"Während der Pflege ihrer 1952 verstorbenen Mutter bestand bei ihr eine Bazillen- und Schmutzfurcht mit Waschzwang." (232)

"Weil sie ihre bunten Kleider nicht abgelegt habe, die gegen den Willen Gottes seien, wurde sie im vergangenen Jahr so mit Fluch überhäuft. Sie sage sich, daß sie an allem schuld sei, daß der Krieg so großes Unheil gebracht, die Vertriebenen nicht wieder nach Hause gekommen sind und sie der Untergang des Volkes sei. 'Welch eine traurige Geschichte.' Sie fühle sich schuldig, weil sie den Weg der weiblichen Erfüllung (ausgeschlagene Heiraten) und den ins Kloster versäumt habe." (270)

"Sie koche nicht mehr für ihren Mann, da sie fürchte, ihn zu vergiften; sie ging nicht mehr außer Haus, da sie sich von der ganzen Ortschaft verfolgt glaubt." (381)

"Er leide unter Unordnung, weshalb er auf den Nachttischen seiner Mitpatienten Ordnung herstellen müsse." (402)

"Beim Stricken habe sie den Gedanken, andere Menschen ersticken zu müssen. Sie hat eine große Angst, ein Verbrechen begehen zu können, dabei möchte sie doch so heiter sein wie andere Menschen." (430)

c) Technische Ideen.

Unter den technischen Ideen wurden alle die Gedankenabläufe im Krankheitsgeschehen zusammengenommen, in denen irgendwelche technische Apparate als Inhalte erscheinen. Sie wurden bei 6 % aller Patienten beobachtet, von denen zwei Drittel der Gruppe der Schizophrenien (VI) zugehören, die anderen wurde bei den paranoiden Entwicklungen (IV) und den hysterischen Krankheitsbildern (Id) beobachtet. Die Verteilung auf die Geschlechter war gleichmäßig. - In den weitaus meisten Fällen ist es ein elektrischer Strom, der irgendwie einen Einfluß auf den Kranken nimmt. Eine Patientin hatte behauptet, daß sie "durch künstliche Befruchtung, durch Atomenergie" ein Kind bekomme. Es seien noch einige Gedanken aufgeführt, in denen Apparate eine bestimmte Rolle spielen:

"Er habe einen elektrischen Apparat im Kopf, der ihm Schmerzen mache." (405)

"Sie sprach dauernd von einem Tonbandgerät, mit dem sie ausgehorcht werde; der Nachbar - mit dem sie nicht gut lebe - habe es wahrscheinlich in das Ofenrohr eingebaut und nun könne er alles hören, was sie für dumm Zeug rede." (424)

"Es sei ein Radioapparat eingebaut, in dem sie schlecht geschulte Kinderstimmen singen und ihren Namen rufen höre. Außerdem beeinflußten Appa rate und dicke Nebel ihre Gedanken, wodurch sie nicht mehr das sagen und denken könne, was sie eigentlich wolle." (430)

"Der in ihrem Hause wohnende Polizeikommissar schicke ihr Autos nach, u sie zu beobachten; bei den entsprechenden Autos fahre es dann immer in sie hinein, dadurch wisse sie immer, daß diese von dem Kommissar seien. Zu Hause habe der Kommissar Apparate eingebaut, um ihre Gedanken zu lesen Auch durch Kanäle in der Wand werde sie abgehorcht und sie höre, wie ihre Gedanken unterwegs laut würden." (432)

d) Transformatorische Ideen.

Wir verstehen darunter die von dem Kranken erlebten Verwandlungen von Personen oder Sachen; auch die Personenverkennungen sind hier mit erfaßt. Transformatorische Gedankeninhalte fanden wir bei drei Patienten, die alle zur Grupp der Schizophrenien gehören.

"Sie hatte einen Erregungszustand und erzählte immer von Träumen; die Mutter habe sich in ihren Bräutigam verwandelt." (428)

"Mitpatienten bezeichnete er als ehemalige Kriegskameraden." (402)

"Er behauptete der Sohn einer ihn betreuenden Krankenschwester zu sein

und einen seiner Mitpatienten wollte er als ehemaligen SS-Angehörigen wiedererkennen." (405)

e) Depersonalisationsgedanken und Erlebnis der Duplizität des Ich.

Alle Fremdartigkeiten im Erleben der eigenen Person (Gedanken und körperliche Empfindungen) werden als Depersonalisationserscheinungen bezeichnet. Die extremste Erscheinung in diesem Sinne ist das doppelte Erlebnis der eigenen Person; dabei erscheint meist ein Teil als fremdartig. Es wurden bei 8 % aller Patienten diese Depersonalisationsphänomene beobachtet, wobei bei 3 Patienten das Erleben der Duplizität des Ich nachzuweisen war. Insgesamt war der Anteil der Frauen höher und über drei Viertel aller beobachteten Fälle gehörte der Gruppe der Schizophrenien (VI) und der paranoiden Entwicklungen (IV) an; zwei Fälle fanden sich bei den neurotischen Entwicklungen (Ie) und einer bei den biologisch-somatischen Versagenszuständen (Ib).

"Seit einiger Zeit fühle sie sich verändert; sie sei interessenlos, vergeßlich und unkonzentriert. Um den Druck im Kopf zu verlieren, versuche sie, den Verstand abzuschalten, dabei sehe sie aber etwas, was ihr Gehirn nicht registriere. Sie glaube, daß immer ein zweiter unklarer Gedanke und ein unausgeprägter Gedankengang in ihrem Kopf vorhanden sei. Obwohl sie an sich gerne tanze, habe sie alle Wünsche nach Tanzen unterdrückt, seitdem seien ihr aber die Arme und Beine oft so schwer und sie fühle sich verwandelt." (230)

"Wenn er sich über die Haut fahre, komme ihm das so vor, als ob er über einen toten Gegenstand streiche; Die Haut sei wie gegerbt." (322)

"Er selbst könne sich nicht konzentrieren, lebe wie in einer Art Unterbewußtsein unter dem Einfluß des Schwiegervaters. Er habe keinen eigenen Willen mehr, sondern er sei ganz den fremden Suggestionen ausgeliefert." (327)

"Er schreibt viele Briefe, in denen er sich selbst von außen einmal als Hoffmann und ein andermal als Franz betrachtet." (329)

"Er habe ohne Appetit, nur noch wie eine Maschine gegessen. Er empfinde jede seiner Bewegungen vergrößert." (404)

"Mein Herz steht ganz still, ich bin garnicht mehr da." (405)

"Er habe immer eine Hülle um sich, aus der er nicht herauskomme; er habe nie den Weg aus sich heraus finden können." (409)

"Der Herrgott habe sie verwandelt, sie müsse durch 16 Stationen, jetzt sei sie bei der 9.." (428)

"Sie sehe einen hohen Turm, von dem sie meine, daß auch sie so etwas Starres sei. Auch komme sie sich oft leer, wie eine Ritterburg vor, es sei bei ihr kein Geist und keine Materie mehr da. Sie komme sich auch so leicht, wie eine Feder vor und in der Kirche hat sie den Eindruck, nur noc eine Stimme zu sein. Verschiedentlich habe sie das Gefühl, als ob sich ihr linker Arm mitbewege, daß die Hände geschwollen seien und das Blut um kehrt laufe." (430)

"Sie habe das Gefühl, als ob ihre Gedanken aus der Wand kämen und sie höre auch ihre Gedanken. Was die Mutter denke, höre sie, obwohl sie wiss daß das nicht sein könne." (433)

"Sie habe Zustände gedrückter Stimmung, Entfremdung der Umwelt und K taktschwierigkeiten. Jetzt kommandierten bei ihr Stimmen den Tagesabla deren Befehlen sie folgen müsse. Mitunter erscheine ihr auch die Umgebu normal." (allopsychische Depersonalisationserscheinungen) (434)

f) Einfach-metaphysische Ideen.

Die in den verschiedenen Krankheitsbildern auftretenden einfachen Gedanken z dem Problem "Gut und Böse" fanden ja bereits zum Teil ihren Ausdruck bei der behandelten Schuldgefühlen, wo sich meist an reale Begebenheiten des Lebens anknüpfen ließ. Hier werden nun - einschließlich der Schuldgefühle - alle einfach-metaphysischen Gedanken zusammen registriert, die wir bei 13 % aller Kranken gefunden haben. Sie verteilen sich mit einer ziemlichen Gleichmäßig keit auf die verschiedenen Krankheitsgruppen und waren bei Frauen um das Doppelte häufiger als bei Männern.

"Sie war tagsüber unruhig und meinte immer, sie sei der schlechteste Mens Sie grübelte und habe gemacht, was sie nicht soll. Sie habe die Regel nich mehr bekommen und eventuell beim Lastenausgleich zuviel angegeben; sie hat nun Angst vor Strafe, Autos und Lärm." (85)

"Sie habe zu wenig getan und ihre Pflicht vernachlässigt." (93)

"Sie machte sich Vorwürfe wegen ihres Egoismus, da sie immer nur Wünsch habe, aber nichts geben wolle." (230)

"Sie mache sich Vorwürfe, da sie an der Hautkrankheit ihres Sohnes schuld sei. Dazu belasteten sie Schulden, die sie nicht bezahlen könne." (301)

"Sie mache sich Selbstvorwürfe, da sie keinen Menschen gern haben könne" (382)

"Er leidet unter Schuldgefühlen, denn er sei schlecht und werde nun für Jahre eingesperrt, vielleicht sogar erschossen. Er habe nie sein Ziel bis zu

Ende verfolgen können, habe viele Fehler im Betrieb gemacht und soviel Schlechtes getan, daß er oft nicht mehr weiter gewußt habe." (409)

"Sie macht sich Selbstvorwürfe und hat Schuldgefühle der Mutter gegenüber, obwohl sie die Mutter bis zu ihrem Tode gut gepflegt hatte." (425)

g) Religiöse Ideen.

Bei etwa 12 % der Patienten fanden wir Gedankengänge pathologischer Art, die sich im Bereiche des Religiösen bewegten. Die weit überwiegende Anzahl dieser Ideen stammte aus den Gruppen der Schizophrenien (VI), der Mischpsychosen (V) und der paranoiden Entwicklungen (IV); vier Fälle verteilten sich auf die verschiedenen anderen Krankheitsgruppen. Der Anteil der Frauen ist hier nur um ein Geringes höher und in der Gruppe der Jugendlichen fanden wir fünf hierhergehörige Phänomene:

"Er habe viel gegrübelt und über Gott und den Teufel nachgedacht; beide Mächte hätten in ihm gerungen. Er habe immer Gedanken zu Christus hin und von Christus weg, auch fühle er sich stundenlang von Christus beobachtet. 'Ich habe vor mir selber Angst, weil ich ein so großer Sünder bin.' Er höre auch bekennende Stimmen von verstorbenen Verwandten." (174)

"In der letzten Zeit habe sie wieder starke Bindungen an die Religion. Beten sei wie eine gute Medizin, die sie im ganzen Körper spüre. Sie glaube an den Teufel, den sie schon öfters am eigenen Leibe verspürt habe, indem er sie zum Bösen habe verleiten wollen; sie habe schwere Kämpfe mit ihm ausgefochten; auch in die Kinder sei er gefahren, das habe sich in schlechten Reden, Flüchen, Schreien und Kranksein geäußert. Der Teufel wolle sie vom Guten abbringen und er habe schon so in ihr gesessen, daß sie nichts mehr sehen und hören konnte. Der Teufel lähme ihre Energie, die Erziehung der Kinder leide und sie könne sich nicht mehr konzentrieren. 'Wen Gott liebt, den züchtigt er. Ich habe mich immer so gefürchtet, Wittfrau zu werden, aber gerade mich hat es getroffen.' " (346)

"In zwei Erscheinungen habe ihn sein verstorbener Vater aufgefordert, fleissig zu sein, zu beten und sich auf das Jenseits vorzubereiten." (362)

"Sie sei eine große Sünderin, alle Menschen verachteten sie deshalb und wollten sie töten. Sie habe aber immer nur Recht gewollt, nur die anderen seien voll'Falschheit und Petrus ! Gibt es das, mit reinem Herzen versucht sein? Ich habe ein reines Herz, Gott ist mein Zeuge.' " (386)

"Er stand stundenlang auf einem Fleck, die Hände zu Fäusten geballt und die Arme über der Brust gekreuzt. Er bete, er habe keine Zeit, denn sonst komme das Gebet zu kurz. In der Heilanstalt müsse er in der Kohlengruppe ar-

beiten, aber am Abend sei die Zeit zum Nachholen der Gebete zu kurz. 'Die Hände sind am gebotenen Ort, jeder Mensch hat seinen gebotenen Ort, wie halt jeder glaubt. Wenn er einmal fest glaubt, dann ist das die Folge für die Ewigkeit. Folge für die kurze Zeit, Folge für die längste Zeit.' " (401)

"Einmal identifiziere er sich mit dem Herrgott, wenige Tage später aber mit dem Teufel." (406)

"Er wurde zunehmend zurückgezogen, vertiefte sich in die Bibel, entwickel religiöse Wahnideen und wollte die Menschen bekehren." (411)
(ferner 412, 413)

"Bei einem Erregungszustand schreit sie zum Himmel hinauf, wobei in ihren Reden das Gute und das Böse immer wiederkehren. Sie sei schlecht, die ga Welt sei schlecht; es dürfe nicht sein, daß alles durch die Atombombe zerstört werde. - Stimmen hätten sie über das Gute und Böse unterreichtet." (423)

"Ich muß den Leidensweg gehen.. für euch.." (428)

"Sie machte einen Suizidversuch, da sie nicht mehr leben wolle. Dann hab sie aber eine Kraft von Gott bekommen, weil sie inbrünstig gebetet habe. Jetzt aber wisse sie auch, daß sie durch den Polizeikommissar verfolgt werd weil sie gläubig sei." (432)

F. DIE PSYCHOLOGISCH-SOZIOLOGISCHEN UND PSYCHOPATHOLOGISCHEN BESONDERHEITEN DER DEUTSCHEN AUS DEM ÖSTLICHEN MITTELEUROPA UND SÜDOSTEUROPA.

1. Die psychologisch-soziologischen Besonderheiten.

In der ausführlichen Darstellung der Einführung haben wir versucht, die psychologischen und sozialpsychologischen Zusammenhänge zu erfassen, von denen aus wir zu einem Verständnis der besonderen, d.h. zu der von dem Bilde des im Stammgebiet wohnenden Deutschen abweichenden, Verhaltens- und Darstellungsform der Südosteuropadeutschen kommen können. Nur wenn wir alle gegebenen Faktoren, von denen diese Menschen geprägt wurden, im Blick behalten, kann sich uns ihr Wesen - das ist aber ihre Besonderheit - öffnen, womit wir sie zugleich besser verstehen. Freilich lassen sich nur kollektive Eigenheiten auffinden, die uns in vielfacher Form modifiziert und variiert in jedem Einzelschicksal entgegentreten. Damit begrenzt sich die geforderte Aussage in der notwendigen Weise. Die unsere Volksgruppen charakterisierenden Eigentümlichkeiten können sehr verschiedene Voraussetzungen haben, die wir mit Hilfe einer mehrdimensionalen Diagnostik zu erfassen versucht haben.
Eingebettet in ein bestimmtes Sozialgefüge und geprägt durch einen Kulturkreis, stets in der Wandlung, der auch Geschichte und Sozialstruktur selbst im Ablauf der Zeit unterworfen sind, erscheint die menschliche Person. Freiheit wird zu Gebundenheit, Entscheidung wird zu Institution, Zukunft wird durch das Erleben und Handeln der Gegenwart dem kollektiven und individuellen Seelenleben als Vergangenheit eingestaltet und bleibt in bestimmter Weise wirksam (Assoziationen, geschichtliches Erbe, Zeitgeist, unbewältigte Vergangenheit, Neurosen usw.).
Um zum Verständnis der Eigenheiten von Personen oder Personkreisen zu kommen, müssen wir der kollektiven, sozial-kulturellen Geschichte und der dahinein gestalteten individuellen Biographie nachgehen, d.h. wir sind angehalten, uns einer mehrdimensionalen Diagnostik im Sinne E. Kretschmers zu bedienen. Angewandt auf die uns gestellte Frage nach den Besonderheiten der Deutschen aus der CSR, aus Jugoslawien, aus Rumänien und aus Ungarn bedeutet das, daß wir zunächst die Sphäre ihrer alten Heimat abtasten und deren Prägungen einfangen müssen. -
Mit Ausnahme eines Teiles der Deutschen aus der CSR entstammen diese Menschen einer wesentlich von der Agrarkultur geprägten Sozialordnung. Von der Hälfte der Erkrankten waren die Eltern Bauern, Landwirte, Landarbeiter oder Handwerker, ja bei den eigentlichen Donauschwaben kann man sogar bei zwei Drittel der Erfaßten eine Herkunft aus bäuerlich-ländlichen Verhältnissen annehmen. Außerdem hatten 58 % mehr als zwei Geschwister und sie sind damit in einer Vollfami-

lie - zum Teil in kinderreichen Familien - aufgewachsen. Bei den Rumäniendeutschen betrug dieser Anteil sogar 70 %, während wir insgesamt nur 8 % Einzelkinder feststellen konnten. - Die Berufe vor dem Verlassen der Heimat verteilten sich zu 51 % auf landwirtschaftlich-handwerkliche und nur zu 30 % auf Industrieberufe (Arbeiter und Angestellte). Von den zwei Drittel Verheirateten lebten wiederum über zwei Drittel in Familien mit mehr als zwei Kindern. Diese wenigen soziologischen Hinweise sind deutliche Belege dafür, daß diese Menschen aus einer vorwiegend agrarisch bestimmten Welt kamen, in der entsprechende Einstellungen zur Familie bestanden, wie überhaupt der Gemeinschafts- und Familiensinn hier eine bedeutsame Rolle gespielt hat. Die Dorfgemeinschaft und die auf sich selbst gestellte kleinere Gruppe von Siedlern war der ihnen angestammte Lebensraum (Spangenberg). Damit lebten sie in einem bestimmten, ihnen vertrauten Kreise, der über die Familie hinaus auch noch die Nachbarschaften und Landschaftsverhältnisse mit in sich schloß. -

Hinzu kommt nun noch, daß diese Deutschen zum Teil in rein deutschen Ortschaften wohnten, die von andersvölkischen Siedlungsgemeinschaften umgeben waren oder sie lebten sogar in ethnischen Mischsiedlungen. Zu einer nennenswerten und nachweisbaren biologischen Mischung ist es zwar nicht gekommen und wir konnten auch nur bei zwei Personen ein unvollständiges Beherrschen der deutschen Sprache finden. Doch ist es allein durch die dauernde Berührung und den notwendigen Umgang mit andersvölkischen Menschen - insbesondere mit den Südslawen - zu entsprechenden gegenseitigen Beeinflussungen, Durchdringungen und zu bestimmten Angleichungen im Verhalten gekommen. Denn die jeweiligen ethnischen Einheiten mußten ja ihren Lebensraum gemeinsam durchstalten und es ergaben sich somit ständig Berührungserfordernisse und Anlässe zu mitmenschlichen Begegnungen. Freilich sind diese gegenseitigen Druchdringungen im Einzelschicksal nur schwierig zu erkennen und man kann auch bei einer größeren Anzahl dieser Menschen nur von dem Eindruck sprechen, daß eine andere, uns manchmal fremd und ungeläufig erscheinende Reaktions- und Verhaltensweise vorliegt, die man zunächst nicht erwartet hat. In der Tat dürfte die gemeinsame Bewirtschaftung des Landes, die Beschäftigung mit ihren Erzeugnissen und Problemen, die gemeinsame klimatisch-geographische Umwelt und das Leben in sehr ähnlich soziologisch-politischen Ordnungen sowohl auf die andersvölkischen als auch auf die deutschen Menschen im Sinne einer Aus- und Angleichung gewirkt haben. Denn kulturell waren die Südosteuropadeutschen weitgehend auf sich selbst angewiesen und sie standen nur in einer lockeren Verbindung mit dem deutschen Stammgebiet. Sie hatten ihre eigene Tradition, die gewiß den alten Stammesgepflogenheiten entsprach, in der aber auch lokale Elemente eingestaltet worden waren. Daher konnte z.B. W. Kretschmer einmal bemerken: "Nach meiner persönlichen Erfahrung auf psychiatrischem Gebiet ähnelt die Mentalität der Osteuropa-Deutschen der der Slawen viel mehr, als ich dies ursprünglich angenommen hatte." Ähnliche Hin

weise in diesem Sinne finden sich auch noch bei anderen Autoren. - .
Die im slawischen Raume konservierte und umgeprägte deutsche Mentalität wurde durch die Auswirkungen der Umsiedlungen (1939-43, etwa 10 %), der Flucht (1944-45, etwa 13 %) und der Ausweisung (1945-55, etwa 75 %) weiter variiert. Heimatlosigkeit und Entwurzlung modifizierten den menschlichen Stil, dem sich noch zusätzlich verschiedene epochebedingte Faktoren aufdrängten. Es muß hier darauf hingewiesen werden, daß 35 % unserer Patienten nicht direkt aus der alten Heimat in die Deutsche Bundesrepublik gekommen sind, sondern erst über die ehemaligen Umsiedlungsgebiete Posen-Westpreussen (6 %), über die sowjetische Besatzungszone (9 %), über Österreich (12 %) und über mehrere Zwischenstationen (3 %). Dazu kam bei 36 % noch ein zusätzliches, schweres psychisches Trauma (Gefangenschaft, Mißhandlungen, Zwangslager, Vergewaltigungen usw.), wovon die Jugoslawiendeutschen am meisten betroffen wurden. Ebermann und Möllhoff erfaßten nur die extrem harten Ausweisungsschicksale und sie fanden so nur einen Anteil von 15 % (mit Gefangenschaft 25 %). Weiter kamen dann bestimmte Spannungen mit den in der Bundesrepublik Deutschland Ansäßigen hinzu, wie auch aus einigen Krankengeschichten hervorgeht. In bestimmter Weise waren die Südosteuropadeutschen den Eingesessenen unterlegen, da sie einfacher, gutgläubiger, vertrauensvoller (Ebermann und Möllhoff)waren; in den Krankengeschichten fanden wir oft die Bezeichnung "weiche Persönlichkeit". -

Schließlich - und das gehört notwendigerweise zu diesem ganzen Prozeß noch hinzu - wurden diese Menschen mit der ihnen und ihrem Wesen fremden Industriewelt Westeuropas konfrontiert, die sich von ihrem alten Sozialgefüge um etwa ein volles Jahrhundert wirtschaftlich-sozialer Entwicklung unterschied. Die neue Ordnung mußte von ihnen als Heimat im weiteren Sinne langsam erworben und angenommen werden. Wir haben die Einzelheiten dieses Prozesses mit ihren Auswirkungen auf die seelischen Differenzierungen in der Einführung ausführlich besprochen; wir weisen hier noch einmal besonders auf die Untersuchungen von H. Schulte und A. Gehlen hin. -

An dieser Stelle möchten wir noch etwas ausführlicher auf die Arbeit von Ebermann und Möllhoff "Psychiatrische Beobachtungen an heimatvertriebenen Donaudeutschen" eingehen. Es wurden 268 Personen erfaßt, die in der Zeit von 1945-56 in der Heilanstalt Wiesloch-Baden aufgenommen worden waren. Da notwendigerweise der Patientenkreis einer Heilanstalt von dem einer Nervenklinik in seiner qualitativen Zusammensetzung abweicht (Überwiegen der schweren oder prozeßhaften Leiden in der Heilanstalt), die genannte Untersuchung aber alle aufgenommenen Personen aus dem Donauraum (auch die neurologischen, epileptischen und zwangsasylierten lungenkranken Patienten) erfaßte, ist ein di-

rekter Vergleich der quantitativen Größen hier wenig sinnvoll; umso mehr könne wir uns aber auf die von den Verfassern festgestellten psychologischen und psychiatrischen Folgerungen berufen und sie mit unseren Ergebnissen qualitativ vergleichen. Sie haben bei den Donaudeutschen einen typischen, bestimmten, psychischen Gesamteindruck immer wieder gefunden. Sie fanden sie meist aufgeschlossen, überdurchschnittlich gutgläubig, vertrauensvoll, dankbar, leicht lenkbar und suggestibel. Sie neigten mehr zu unmittelbar reaktivem Verhalten, insbesondere zu psychogenen Körperstörungen, die oft mit verblüffender, archaischer Einfachheit und Naivität dargeboten und autosuggestiv verstärkt wurden. Eine erhebliche Übersteigerung, ein Übertreiben im psychischen Ausdruck wurde oft gefunden. In Mimik und Gebärde zeigten die Untersuchten deutlich ihre Affekte und bei keiner deutschen Menschengruppe wurde die Motorik, das Angesicht, die Stimme als so intensiver Spiegel der inneren Erlebniswelt empfunden, wie bei ihnen. Die Verfasser fanden sie fest verhaftet in einer Welt patriarchialischen Gepräges, was insbesondere in ihrem Familienzusammenhalt und bei den Alten in Tragen der heimatlichen Trachten zum Ausdruck kam. -

Auch Spangenberg hat bei ihrer vorwiegend testpsychologischen Untersuchung von 40 südosteuropäischen Menschen in der Nervenklinik Tübingen eine ähnliche Charakterstruktur gefunden. Sie stellt sie als unmittelbar und spontan reagierend bei geringer Reflexion und mit nur mäßiger Individualisierung dar. Sie wurden eher als weich, sensitiv, leicht beeinflußbar und stärker umweltabhängig gefunden, wobei es etwas vermehrt zu Affektausbrüchen und Affektlabilität gekommen ist. Auch ein wortreiches, hyperexpressives Verhalten mit einer Neigung zu lokkerassoziativer Denkweise war aufgefallen. Die Intelligenz lag im Durchschnitt nach Hamburg-Wechsler bei einem Intelligenzquotienten von 80 bis 90. Beim Wartegg-Zeichentest kam eine mehr affektiv-emotionale und zum Teil auch vornehmlich subjektbezogene Erlebens- und Darstellungsweise zum Ausdruck. - Diese hier beschriebene psychische Struktur entspricht weitgehend der altertümlichen Phase der Agrarkultur, an der auch die Slawen Anteil hatten. Wir möchten hier aber bemerken, daß Ebermann und Möllhoff die aus dem Donauraum stammenden Deutschen im allgemeinen bereits in einem viel kürzeren zeitlichen Abstand nach der Ausweisung untersuchten, als das bei uns der Fall ist. Spangenberg dagegen hat ihre Arbeit etwa zu gleicher Zeit angefertigt, wie ich. Unsere Patienten wurden aus den Krankengeschichten der Universitätsnervenklinik Tübingen aus den Jahren 1954-57 ausgewählt. Wir können deshalb annehmen, daß die landsmannschaftliche Prägnanz der früher untersuchten Personen noch wesentlich deutlicher gewesen sein dürfte. Auch bei einer testpsychologischen Untersuchung läßt sich immer noch etwas mehr herausarbeiten, als das bei der Durchsicht von Krankengeschichten möglich ist. Inzwischen sind seit der Ausweisung aber immerhin rund zehn Jahre vergangen, was sich auch auf bestimmte An-

gleichungsvorgänge im Verhalten dieser Menschen - insbesondere der jüngeren - ausgewirkt haben muß. Dem Lebensalter kommt dabei natürlich eine ausschlaggebende Bedeutung zu, denn je älter der Mensch zum Zeitpunkt des Heimatverlustes ist, umso schärfer war ja sein Charakter, waren seine Eigenschaften schon ausgeprägt und fixiert. Je jünger der Mensch, umso mehr war er fähig und bereit, sich einer Wandlung und Angleichung an die Forderungen, Gewohnheiten und Verhaltensschablonen der neuen Umwelt zu unterwerfen, da er in seiner psychischen Substanz noch weit plastischer war. -
Von den hier erfaßten Personen waren 103 Männer und 97 Frauen; den etwas höheren Anteil der Männer führen wir auf die bei ihnen häufiger durchgeführten versicherungs- und sozialrechtlichen Begutachtungen zurück. Insgesamt waren 60 Jahrgänge (1879 bis 1940) erfaßt, von denen 45 Personen über 50 Jahre alt und 26 unter 24 Jahre alte gewesen sind. Die Alterskurve zeigt ein auffallendes Minimum in den Jahren 1906 bis 1925, was wir durch Kriegszeiten (Balkankrieg und Erster Weltkrieg) zwanglos erklären können. Die entsprechenden Anteile der Deutschen aus den verschiedenen Herkunftsländern (CSR 100, Jugoslawien 41, Rumänien 35 und Ungarn 24) entsprach etwa größenordnungsmäßig den entsprechenden Anteilen der Volksgruppen im Lande Baden-Württemberg (1950/52), wobei allerdings die Ungarndeutschen relativ zu niedrig und die rumäniendeutschen Männer leicht erhöht gefunden wurden. - Daß die Deutschen aus dem südöstlichen Mitteleuropa auffallend häufiger in kinderreichen Familien lebten (35 %), hatten wir bereits vermerkt, als wir darauf hinwiesen, daß etwa zwei Drittel aus Familien des ländlichen Gemeinwesens stammten. Ein Summenvergleich der Berufsstände vor der Flucht und Ausweisung gegenüber denen zur Zeit der Erkrankung zeigt, daß immerhin noch etwa die Hälfte dem ländlichen Lebensbereich zugehört hat (Bauern, Landarbeiter, Handwerker und Mittelstand) während nur 30 % industrielle Berufe nachgewiesen wurden. Zur Zeit der Untersuchung waren nur noch 15 % in ländlichen Berufen - und hier meist untergeordnet - tätig, während die durch die Industrie Beschäftigten auf 38 % angestiegen waren und dazu noch 20 % Rentner sich gebildet hatten. Aus diesem Vergleich ist die starke soziale Umschichtung und Nivellierung deutlich genug zu erkennen. Es ist möglich, daß ein Teil der Rentner im Sinne einer Fürsorgelethargie (Pfister-Ammende) zu deuten ist, wobei wir aber auch hier bedenken müssen, daß durch die sozialrechtlichen Begutachtungen in den Kliniken der Anteil der Rentner immer besonders hoch sein wird. Bemerkenswert bleibt aber, daß die Berufsstatistik der Bundesrepublik 1956 den Anteil der Rentner an der Gesamtbevölkerung nur mit etwas über 6 % angibt. Eine allgemein stärkere Rentenwunschtendenz wollen wir entgegen der Meinung von Ebermann und Möllhoff daraus nicht ableiten. - Es soll bereits hier vermerkt werden, daß die Deutschen aus bestimmten Teilen der CSR eine gewisse Ausnahme machen, da sie schon wesentlich mehr in den westeuropäischen soziologischen Wandlungsprozeß der

Industriekultur einbezogen waren und da sie in einer viel unmittelbaren Nachb
schaft und Nähe des deutschen Stammsiedlungsgebietes lebten, als das bei den
eigentlichen Donaudeutschen der Fall gewesen ist. -
Die gesamte berufliche und damit auch soziale Umschichtung dieser Menschen
hatte tiefgreifende Folgen: von den reaktiv in der Krankheit auftretenden Probl
men waren bei 39 % der Personen irgendwelche Hinweise aus Beruf, sozialer La
und Sozialprestige zu finden, von denen etwa 10 % dem direkten Berufswechse
zuzurechnen sind. Betrachtet man die berufliche und schulische Vorbildung un
rer Patienten, so fällt auf, daß zwei Drittel nur die Volksschule besucht haben
zum Teil nur wenige Jahre (0 bis 8); im Durchschnitt kann man 6 Jahre Volks
schule annehmen (siehe auch Spangenberg). Wir fanden zwei Analphab
ten, die aus der CSR stammten, und neun Personen, die studiert hatten, ohne
aber bei allen das Studium abgeschlossen wurde. Eine eigentliche Berufslehre
ten wir nur bei einem Viertel unseres Personenkreises finden. Diese Hinweise
das Wissen um die geringere Möglichkeit geistiger Schulung und Übung (Zeit
Bücher usw.) machen aber verständlich, daß bei unseren Deutschen eine gerin
Allgemeinbildung und ein mehr im Praktischen-Alltäglichen sich bewegendes
ken fand. Zwar wurden drei Fünftel in ihren intellektuellen Eigenschaften als
Norm entsprechend ermittelt und ein Zwanzigstel als besonders begabt gefund
doch mußte ein Drittel nach unseren üblichen Maßstäben als unterdurchschnittl
intelligent angesehen werden. Von diesem Drittel war wieder die Hälfte in ihr
Charakter primitiv und einfach strukturiert, während der andere Teil mit leich
intellektuellen Defekten (debil, abgebaut) behaftet war. Dieses allgemein ni
drigere Intelligenzniveau kommt deutlich bei unseren genormten Persönlichkei
und Intelligenztestuntersuchungen zum Ausdruck, besonders beim Prüfen des Er
fassens größerer und komplizierterer Lebensvorgänge und Zusammenhänge, wie
das von Spangenberg nachgewiesen wurde. - Auffallend war ferner bei 8 %
eine besonders lebhafte, bildhafte und variationsreiche Schilderung des Lebens
laufes, des Krankheitszustandes und der psychischen Inhalte. Dieser Kreis der P
tienten war es dann auch, aus dessen Krankengeschichten im Hauptteil immer
wieder Beispiele angeführt werden konnten. In den Gruppen mit reaktiven Erkr
kungen und bei den paranoiden Entwicklungen fanden wir diese Eigenschaften e
was gehäuft. - Angefügt sei noch eine kurze Bemerkung über Strafen und Krim
lität. Wir zählten insgesamt 11 Personen (5,5 %) bei denen es zu irgendwelch
Abweichungen und Rechtsübertretungen gekommen war; die schwerste kriminel
Handlung war eine heftige Kurzschlußreaktion in Form eines Affektmordes. De
hier beobachtete Anteil liegt gewiß nicht über dem Durchschnitt anderer Popul
tionen. Von verschiedenen Autoren (H. Schulte, Schelsky) wurde soga
vermerkt, daß die Straffälligkeit bei Heimatlosen und Flüchtlingen erheblich
ter der der Eingesessenen lag. Schelsky meint, daß das seine Ursache darin
habe, daß durch die zusammenbrechende Sozialordnung die Familien gewisser

maßen sich als neue soziale Fixpunkte regenerierten, woraus auch eine rechtlich-moralische Festigung ihrer Glieder resultierte. Auch die Auffassung von Mauz mag hier mit angeführt werden, der im Leiden viele reinigende Geheimnisse enthalten sieht. -

Es sei nun noch etwas über die Affektivität und Psychomotorik unseres Personenkreises gesagt. Wir konnten hier nur mittelbar Schlüsse ziehen, die aber im wesentlichen das bestätigen, was bereits von Ebermann und Möllhoff und von Spangenberg festgestellt wurde: es waren Hinweise dafür vorhanden, daß diese Deutschen ein besonders natürliches und unmittelbares, der affektiven Stimmung entsprechendes Verhalten zeigten. Sie erschienen oft verlangsamt oder langsam, was wir mit dem Zustand des Krankseins in Verbindung bringen wollen; andererseits sahen wir aber auch lebhafte und unruhige Verhaltensformen, die zum Teil durch eine aus der Krankheit heraus verständliche elementare Angst erklärbar werden. In diesem Zusammenhang ist auch noch das superexpressive Verhalten zu erwähnen. Durch psychische Übersteigerungen akzentuierten sie sich und ihre Krankheit. Auch in ihrer lebendigen, bildhaften und anschaulichen Schilderung der Krankheitssymptomatik liegt ein weiterer Hinweis in ähnlicher Richtung. Sie waren in ihrer Einfachheit voller Vertrauen auf die ärztliche Hilfe und sie wußten mit echter Dankbarkeit diese zu würdigen. Hatten sie sich eine kleine Schuld zukommen lassen, so entschuldigten sie sich zum Teil in fast unterwürfiger Weise. Ihre Erlebniswelt war einfach und unkompliziert und sie zeigten noch viele Äußerungen, die darauf schließen ließen, daß ihr Erleben einer überschaubaren Welt entstammte, woraus sich manche Enttäuschungen entwickeln konnten. Andererseits war aber auch der zum Teil schon fortgeschrittene Angleichungsprozeß an die sozial-kulturelle Erlebens- und Darstellungswelt der Industriekultur Westeuropas - besonders bei den Jugendlichen - zum Ausdruck gekommen. Diese Feststellungen und Hinweise sind auch in der Arbeit von Spangenberg mit ihren testpsychologischen Untersuchungen an 40 geeigneten Menschen aus dem Donauraum dargestellt worden. -

Wollte man nun aber mit einer gewissen Sicherheit sagen, was von diesem Verhalten der Deutschen ihrer sozialen Stufe entspricht und was in gewisser Weise nationales Gepräge war, so gerät man in große Schwierigkeiten, von denen man sich nur durch einige ganz vorsichtige Bemerkungen befreien kann. Wir halten dafür, daß die einfache vertrauensvolle, direkte, natürliche und dankbare Art des Umganges der sozialen Herkunft aus dem Bereich der Agrarkultur entspricht, während in dem superexpressiven Verhalten, in der Ausdrucksstärke und Heftigkeit ein Einfluß slawischen Verhaltens zu sehen sein wird. Dies bleibt jedoch hypothetisch, da sich auch die typischen Stilformen ländlich geordneten Daseins in vielfacher Weise mit slawischen Ausdrucksformen überschneiden. -

2. Die psychopathologischen Besonderheiten.

Aufbauend auf den Erkenntnissen der psychologisch-soziologischen Betrachtunge der Deutschen aus der CSR, aus Jugoslawien, aus Rumänien und aus Ungarn kön nen wir nun zur Frage der psychopathologischen Besonderheiten dieses Personen kreises Stellung nehmen. Auch hier müssen wir immer an die vielschichtige Vo geschichte dieser zu einer mehr unmittelbaren psychischen Ausdrucksweise nei genden Menschen denken, die aus ihren angestammten, bäuerlich bestimmten, überschaubaren Verhältnissen einer vorindustriellen Gesellschaft und aus der in Gemeinsamkeit mit den Slawen durchwirkten Welt sich ergab. Aus dieser Hei mat mußten sie ausziehen und zu ihrem verwandten Volk nach Deutschland sto ßen, das inzwischen eine gewaltige kulturell-politische Entwicklung hin zur in dustriellen Massenzivilisation gemacht hatte. -
Eine konstitutionelle Vorbelastung mit irgendwelchen psychiatrischen [illegible] ten (Nervenzusammenbrüche bis zu psychotischen Schüben) war bei [illegible] Drittel der Patienten nachzuweisen. Das entspricht in gewisser Weise dem Ge samtanteil von 45 % endogen-konstituioneller Krankheitsbilder, also den Psych pathien, paranoischen Entwicklungen, manisch-depressiven Erkrankungsformen Mischpsychosen und den Schizophrenien bei den Probanden selbst. Diese Krank heitsbilder waren auf alle Ländergruppen relativ gleichmäßig verteilt, jedoch wurden mehr Männer als Frauen in diesen Krankheitsformen gefunden. Eine Ab weichung stellte die Ungarngruppe bei den manisch-depressiven Erkrankungen dar, die vielleicht zufällig eine gewisse Häufung manisch-depressiver Erkranku gen enthielt (von 11 Fällen 4). - Eine besonders gleichmäßige Verteilung wie sen die Schizophrenien sowohl bei den Geschlechtern als auch bei den Länder gruppen von stets einem Siebentel des Gesamtkreises auf. Dieser Befund deckt sich weitgehend mit der bekannten Erfahrung, daß Schizophrenien und manisch depressive (die Zirkulären schwanken etwas mehr) Erkrankungen bei allen Na tionen in etwa entsprechender Verteilung zu finden waren, auch während der Kriege und Notzeiten. Es bestätigt sich also eine schon öfters getroffene statisti sche Feststellung, die auch auf die Psychopathien in ähnlicher Weise übertrage werden kann. -
Bei der beschriebenen psychologischen Struktur der Verhaltens- und Erlebenswei unserer Menschengruppe, bei der ein Affekt immer mehr die Tendenz hat, sich direkt in irgendwelche Ausdrucksbewegungen umzusetzen, nimmt es nicht Wun daß man bei 55 % unmittelbar psychisch-reaktive Erkrankungsformen gefunden hat, bei denen der Anteil der Frauen den der Männer etwas überwog. Während die Frauen den größten Anteil der reaktiven Verstimmungen, Depressionen und Versagenszustände und der neurotischen Entwicklungen stellten, wiesen die Mä ner einen höheren Anteil bei den biologisch-somatischen Versagenszuständen u bei den hysterischen Krankheitsbildern auf. Auffallend war dabei, daß aus der

CSR-Gruppe sich zwei Drittel der Neurosen, Hypochondrien und der reaktiven Verstimmungen und Depressionen herleiteten, während unter den eigentlichen Donauschwaben weit mehr Hysterien und somatisch-biologische Versagenszustände zu finden waren. Mit diesen Feststellungen stimmen wir wieder mit den Aussagen von Ebermann und Möllhoff überein, die bei der gleichen Gruppe eine stärkere Neigung zu hysterischen und unmittelbar reaktivem Verhalten, insbesondere zu psychogenen Körperstörungen nachweisen konnten. Diese Körperstörungen wurden oft mit verblüffender , archaischer Einfachheit und Naivität dargeboten und autosuggestiv gesteigert. -

Das relativ gehäufte Auftreten hysterischer Krankheitselemente fanden wir bei einem Viertel aller Patienten, eine Häufung, die auch Ebermann und Möllhoff aufgefallen und für eine heute lebende Bevölkerung außerordentlich ungewöhnlich ist. Der Anteil der eigentlichen hysterischen Krankheitsbilder betrug 11 %, von denen eigenartigerweise die Männer häufiger befallen waren. Die CSR-Deutschen enthielten 9, die Donauschwaben 13 der hier erfaßten Hysterien. - Weiter ist es interessant festzustellen, daß wir bei einem Drittel der Patienten hypochondrische Symptome feststellen konnten, wobei die Krankheitsbilder mit hypochondrischen Zeichen einen Gesamtanteil von 7,5 % ergeben. Hier stammt der größere Anteil aus der CSR. - Sowohl die hysterischen als auch die hypochondrischen Krankheitsbilder stehen in einem inneren Zusammenhang mit der affektiven Einstellung zur Krankheit und der Einsicht in ihre Durchschaubarkeit. Betrachtet man nun die verschiedenen Einstellungen zur Krankheit, so finden wir bei der Hälfte aller Patienten ein sachlich-adäquates Verhalten, während bei einem Drittel ein superexpressives Verhalten festzustellen war, was häufiger bei hypochondrischen und hysterischen Erkrankungen und zahlreicher bei Frauen vorkam. Ein Siebentel der Patienten - oft mit primitiver Persönlichkeitsstruktur und vornehmlich Männer - wies Aggravationen - meist plumper und naiver Art - auf. Der Anteil der eigentlichen Simulanten war aber recht niedrig. -

Zieht man noch einmal die Gruppe der biologisch-somatischen Versagenszustände heraus und betrachtet man das damit verbundene allgemeine Problem der Beteiligung körperlicher Symptome am gesamten Krankheitsbild, so ergibt sich folgendes: bei insgesamt 55 % aller Patienten konnte überhaupt ein bestimmter körperlich-pathologischer Befund erhoben werden. Das war häufiger bei Frauen und vorwiegend in den Gruppen mit biologisch-somatischem Versagen, mit Hypochondrien und Mischpsychosen der Fall. Mit hervorstechenden vegetativen Stigmatisierungen und Auffälligkeiten waren von ihnen rund zwei Fünftel befallen, von denen der weitaus überwiegende Anteil Jugendliche waren; sie überwogen bei den reaktiven und psychopathischen Krankheitsbildern stärker. Bei zwei Drittel der reaktiven Erkrankungen (von 106 waren es 71) waren objektiv körperlich abweichende Befunde zu erheben. Betrachtet man nun die Ländergruppen, so stellt man fest, daß aus dem Donauraum zwei Drittel der Personen mit biologisch-somatischem Ver-

sagen und mit Mischpsychosen stammen; hier waren aber oft keine körperlich abweichenden Symptome zu objektivieren. Der überwiegende Anteil dieser Perso nen gehörte zu den älteren Jahrgängen. - Aus der CSR sieht man besonders viele Hypochondrien, Psychopathen und Neurosen, bei denen einerseits die vegetative Stigmatisierungen und andererseits die jüngeren Jahrgänge deutlich überwiegen. Deutet man diesen Befund, so heißt das, daß die Donaudeutschen und die Ältere eher zu einem somatisch-existentiellen Versagen neigen, aber die CSR-Deutsch und die Jugendlichen weit häufiger mit neurotischen und damit auch vegetative Störungen erkrankten. Wir können der Annahme von Ebermann und Möllh deshalb nur bedingt zustimmen, die sagen, daß der Rückzug der Neurose ins Veg tative hier weitgehend fehle und daß die vorhandenen vegetativ-labilen Sympto mehr auf eine vita minima im Sinne eines "asthenischen Versagens der Depor- tierten mit vegetativ-nervösen Störungen" zurückgeführt werden müßten. Der U terschied zwischen den Jugendlichen und CSR-Deutschen einerseits und den Älte ren und Donaudeutschen andererseits zeigt in recht schöner Weise einmal die we sentliche Rolle der Altersstufe und zum anderen die schon innerhalb weniger Ja re zu beobachtende Angleichung an sozialpsychologische Schablonen und Verha tensweisen, die sich wesentlich bei den jüngeren Menschen erkennen läßt. Für die CSR-Gruppe bedeutet das aber, daß hier ein durchaus spürbarer Einfluß der westeuropäischen Industrialisierung, bzw. der stärkere Einfluß der westeuropäisch Kultur und der engere Zusammenhang mit dem eigentlichen deutschen Stamm- siedlungsgebiet erscheint, während für die Gruppen der Donaudeutschen die Bede tung ihrer weitgehend isolierten, agrarisch bestimmten und fremdvölkisch durch setzten Welt deutlich wird. - Da von der Gruppe mit biologisch-somatischen Ve sagenszuständen weit über die Hälfte über 50 Jahre alt ist, bestätigt sich hier auc die Beobachtung von H. Schulte, daß der Angleichungsprozeß an eine neue Sozialordnung etwa in dieser Altersstufe eine natürliche Grenze findet. Diesen Menschen fehlt der gewohnte, feste Lebensraum, denn der alte war unwieder- bringlich verloren und zur Verwurzlung in der neuen Sozialwelt konnten sie nich mehr die notwendige innere Kraft aufbringen. Sie fühlten sich bewußt oder unbe wußt "dazwischen". Sie versagten zum Teil mit ausgeprägten körperlichen Sym ptomen, die ihre Wurzel in dem "Endgültigkeitserlebnis" (J. H. Schultz) und in einen Elastizitätsverlust und Hirnabbauprozeß hatten; nicht umsonst beob- achtete H. Schulte einen großen Teil Heimatlose bei den inhaltsleeren Jam- merdepressionen. -

Bei den Jugendlichen und Jüngeren sahen wir aber durchaus die Verlagerung der Reaktionen ins Vegetative, in dem sich ein sozialpsychologischer Anpassungspro zeß ausdrücken dürfte, der in der plastischeren Daseinsweise jüngerer Menschen seine Wurzel hat. -

Es sollen nun die reaktiven Faktoren im Krankheitsgeschehen betrachtet und der Frage nachgegangen werden, welche besonderen Zusammenhänge sich hier fin-

den lassen. Bei einem Drittel der Patienten fanden sich Kontaktstörungen oder bestimmte Anzeichen für Anpassungsschwächen. Sie hängen mit dem eben behandelten Problemkreis eng zusammen. Wir nehmen an, daß ein nicht geringer Teil dieser Störungen durch Alter (Elastizitätsverlust) oder psychopathische Konstitutionen (Anlagen) zu erklären sind, denn in den Gruppen der Psychopathen und Neurosen lassen sich die höchsten Anteile nachweisen. Einen anderen Teil müssen wir aber auf drei andere, wesentlich biographische Faktoren zurückführen: einmal ist es der Verlust der dörflichen Geborgenheit (siehe auch Spangenberg). In diesem Falle ist der Betroffene zunächst auf sich selbst angewiesen, er wird unsicher und kontaktungeschickter. Außerdem stellt man bei einem brüsken und weitreichenden Wechsel der Lebensumstände eine erhöhte Morbidität fest (Ebermann und Möllhoff). Zum anderen wurden die Heimatlosen zum Beispiel durch das Lagerleben und durch deutliche wesensmäßige Verschiedenheiten von den Eingesessenen in eine nicht gewollte Isolation gedrängt, was zu weiterer Kontaktverschlechterung im Sinne der schizoiden Symptome nach Hore führte. Schließlich ist es die allgemeine Kontaktverarmung des modernen Menschen, die zur Vereinsamung geführt hat. Jeder dieser Ursachenkreise hatte im Leben des Untersuchten einmal seine Bedeutung, wirkte durch die Erlebnisse formend und störte den Übergang zum gegenwärtigen sozialkulturellen Dasein. Damit stehen wir erneut vor der Frage der Anpassung oder Verwurzlung. H. Schulte fand die Anpassung in Notzeiten durch eine allgemeine Verschiebung der Einstellung zum kollektiven Erleben hin vereinfacht, weil die sozialen Bindungen intensiver werden und weil die Katthastrophenerlebnisse zum Bewähren Anlaß geben. Daher nehmen in Krisenzeiten die reaktiven, psychogenen Störungen relativ ab. Durch die dauernde Belastung der Person im Lebenskampf der normalen Zeiten mit dem Überwiegen der individuellen Verantwortlichkeit kommt es aber bei disponierten Menschen eher zu einem psychischen Versagen (im Sinne von Süchtigkeit und perfektionistischer Skrupellosigkeit) und zur Neurose (Sucht und Zwangsneurose). Auch unsere Deutschen waren - wie alle Heimatlosen - diesem sozialpsychologischen Übergang ausgesetzt, wobei zusätzlich die Entwurzlung aus der alten Lebensform und die Notwendigkeit der Neuverwurzlung in anderen Lebensverhältnissen eine Rolle spielt. Erinnern wir uns nun an die psychologischen Besonderheiten, die wesentlich elementareren, direkteren Reaktionsweisen, so können wir etwa folgende Fixpunkte zwischen Entwurzlung und Neuverwurzlung für wesentlich reaktives Versagen herausstellen: Die Ausweisung, die Not und die Sorge um das vegetative Dasein wurde mit der Heimatlosigkeit durch die erhöhte Kollektivgebundenheit, durch die Unabänderlichkeit des Leidens und durch die Forderung nach Bewährung zunächst im allgemeinen überstanden. Nur in Extremsituationen bei langdauernder Belastung und bei besonders ungünstigen Konstitutionen kam es zum Versagen (hier ist sicher ein großer Teil der von Ebermann und Möllhoff beobachteten

Krankheitsbilder einzuordnen). Durch die Entwurzlung wurde ein seelischer Zustand bewirkt, den Meng der Pubertät ähnlich fand, der eine Ablösung von der alten Heimat und ihrem Sozialgefüge und die Hinwendung zur neuen Welt und ihren Aufgaben fordert. Man kann diese Phase aus einem allgemein menschlichen Lebensgesetz ableiten, durch die ein Zustand besonderer Anpassungsfähigkeit und Verwurzlungsmöglichkeit innerseelisch eröffnet wird. Wird aber die alte heimatliche Sitte, Gedankenwelt und Sozialordnung zu stark konserviert (Alter, Konstitution, Psychasthenie usw.) und kann man sich von dem verlorenen Rang- und Standesbewußtsein nicht lösen, so kann es analog der Pubertätskrisen zu Anpassungskrisen der Heimatlosen kommen, die bei disponierten Personen im Zeitpunkt der Lösung der ersten, elementaren Belastung ausbrechen. Ist wohl die Ablösung gelungen, aber die neue Bestimmung noch nicht erkannt, das heißt ging von der neuen Umwelt kein eigentliches Heimatangebot aus, so birgt dieser schwerelose, biographische Raum eine erhöhte Gefahr für Resignation und Frustration in sich (aktive und passive Entwurzlungsreaktionen nach Pfister-Ammende). Hier sehen wir einige unserer depressiven und paranoiden Entwicklungen einsetzten. -

Bei 28 % der Personen spielen im Krankheitsgeschehen irgendwelche aktuellen Lebenskrisen (Frustration, Ressentiment, Bilanzkrise usw.) eine wesentliche Rolle wobei sich aber nur ein kleinerer Teil auf die Tatsachen der Umsiedlung selbst bezieht. Sowohl der bindungslose Raum nach der Ablösung von der alten Sozialordnung, als auch das Leben in der Massengesellschaft löst die tradierten Sozialordnungen auf und wirft den Einzelnen auf sich selbst zurück. Die Eingliederung oder der Prozeß der Annahme der neuen Um- und Mitwelt kann durch verschiedene Faktoren des äußeren Lebens gefördert (Familienzusammenführung, Berufstätigkeit, sinnerfüllte Arbeit, eigene Wohnung und entsprechende Aufgaben und Verantwortlichkeiten) oder gehemmt werden (Lagerleben, Arbeitslosigkeit, Isolierung usw.). In jedem einzelnen Fall ist hier das Alter, die Konstitution, die Herkunft, die früheren Erlebnisse und ähnliches von ausschlaggebender Bedeutung. So kann eine gewisse Angleichung an die Lebensgewohnheiten und der Erwerb eines bestimmten sozialen Stellenwertes (Sozialprestige) der Person für die Verwurzlung förderlich sein. -

Auffallend war das Auftreten reaktiver Störungen in Verbindung mit Problemen von Beruf und Sozialprestige bei 39 % der Personen, vorwiegend bei Männern. Zu einem Teil haben sie sicher ihre Ursache in einem Festhalten an der alten Sozial- und Standesordnung (Ebermann und Möllhoff). Aber wir meinen doch, daß hier vorwiegend die psychischen Folgen der starken sozialen Nivellierung und Berufsumschichtung zum Ausdruck kommen, die wir aber doch mindestens für 10 % der Patienten als gegeben annehmen müssen . Andererseits dürfen wir nicht übersehen, daß auch die Umgesiedelten bereits in das allgemeine Streben nach dem höheren Lebensstandard, nach Genuß und Konsumvergrößerung

hineingezogen sind, welches die ganze moderne Gesellschaft belastet (Gehlen). Ebermann und Möllhoff fanden eine signifikante Differenz in der Morbidität der Donaudeutschen gegenüber den Eingesessenen von 5,3 %, die sie vor allem auf den pathogen wirksamen Rang- und Standesverlust zurückführen, da die Mehrzahl der Personen sich kaum materiell verschlechtert habe. -

Die eigentliche Verwurzlung in der neuen Welt bleibt also noch zu leisten. Dieser Prozeß vollzieht sich unmerklich langsam, im Sinne der Aufgabe des alten Verhaltens (einfache, direkte, emotionelle Ausdrucksweise) und der Integration in die neuen sozial-kulturellen Bezüge und Bindungen. Damit werden aber die menschlichen Besonderheiten der Osteuropadeutschen immer unschärfer und weniger erkennbar, bis mit den Kindern oder Enkeln der Übergang vollzogen ist, eine Frage weniger Jahrzehnte. In unserem traditionslosen Jahrhundert werden sich kaum die alten Sitten und Gebräuche länger erhalten können, denn wo sie nicht mehr vom ursprünglichen Erleben getragen werden, verlieren sie langsam ihren Sinn und fallen der allgemeinen Rationalisierung zum Opfer. Damit findet auch ein Stück deutscher Kulturgeschichte ihr Ende. -

Wir sind abgeschweift. Aber die vorangehende Betrachtung öffnet uns das Verständnis dafür, daß wir bei unserem Personenkreis im reaktiven Krankheitsgeschehen kaum noch die alte Heimat unmittelbar und wesentlich beteiligt sehen. In den wenigen Fällen, wo sie noch erscheint, dient sie im wesentlichen zur Verdeckung aktueller Konflikte.(Ebermann und Möllhoff haben das Gegenteil festgestellt. Die Ursache dafür liegt wohl darin, daß sie in der Mehrzahl Patienten früherer Jahre erfaßt haben.) Auch die schweren Erlebnisse der Flucht und das Entwurzlungsschicksal insgesamt sind in der Krankheit immer nur als peripheres Phänomen und häufiger bei Frauen zu beobachten. Nur in wenigen Fällen, wo die Traumatisierung tiefgreifend und andauernd war und vor allem das Erleben noch nicht weit zurücklag (Spätheimkehrer), errreichte es als reaktiver Faktor noch eine wesentliche Bedeutung. Als reaktive, psychogene, biographische Elemente sehen wir vorwiegend Individualprobleme allgemeiner Art. 44 % weisen Probleme aus dem Bereich des Elternhauses, der Geschwister, der Familie und der Kinder auf, 26 % haben Probleme der Erotik und Sexualität (davon 2/3 Jugendliche und mehr Frauen), 23 % zeigen reaktive Überlagerungen irgendwelcher Krankheiten (mehr Männer). Neben all diesen sind die Probleme um Heimatlosigkeit und Kriegserlebnisse fast bedeutungslos geworden. Das widerspricht auch den Feststellungen von Pfister-Ammende an Flüchtlingen in der Schweiz 1946; aber auch hier ist für die Verschiedenartigkeit der Aussage sicher der zeitliche Abstand ausschlaggebend. -
Es ist gewiß nicht erstaunlich, daß wir bei einem Drittel der Patienten die Angst in irgendeiner Weise reaktiv im Krankheitsgeschehen erkennen konnten. Frauen

waren hierbei zahlreicher zu finden. Die Angst ist natürlich das Phänomen des wurzellosen Menschen, besonders in unserer kontaktarmen Welt. Wir müssen hier aber auch daran denken, daß die allgemeinen Angstphänomene die Reste eines ins Unbewußte versunkenen Erlebens sein können. Diesen Fragen wird man nur experimentell oder analytisch näherkommen können. -
Reaktive Elemente des religiösen Erlebens traten bei 6 % und die eines einfach-metaphysischen Gebundenseins - sichtbar in einem bestimmten, begründeten Schuldgefühl - bei 14 % der Fälle auf, wobei Frauen und Jugendliche etwas häufiger gefunden wurden.
Schließlich wollen wir noch den psychopathologischen Gedankeninhalten nachgehen. Es war aufgefallen, daß ein Teil der Patienten eine besonders lebendige, bildreiche und vielgestaltige Darstellungsweise ihrer Empfindungen und Erlebnisse zeigte, die mit besonderer Lebhaftigkeit vorgetragen wurden. - Besonders häufig sahen wir einfache körperliche Mißempfindungen, die oft mit ausgesprochener Originalität und Naivität vorgetragen wurden. Zum Teil setzte hier auch eine superexpressive Darstellungsweise ein, durch die eine besondere Art des Erlebens transparent wurde. Auch Ebermann und Möllhoff haben ähnliche Beobachtungen gemacht. Die haptischen Körpergefühle waren etwas seltener zu finden. -
Bei einem Fünftel der Personen sahen wir Beziehungs-, Bedeutungs- und Beeinflussungserlebnisse, bei fast einem Fünftel und häufiger bei Frauen wurden Suizid- und Todesgedanken beobachtet. Vergiftungs- und Katastrophenerlebnisse traten dagegen an Bedeutung weit zurück. Minderwertigkeitsgefühle waren doppelt so häufig (8 %) als Größengefühle und Verarmungsgedanken waren nur vereinzelt anzutreffen. - Im Wahngeschehen und in den pathologischen Gedankenabläufen findet man häufig Personen der unmittelbaren Umgebung - oft Nachbarn -, die eine bedeutsame Rolle spielen und öfters konnte man urtümliche Drohgestalten antreffen (Teufel, schwarzer Mann usw.). Demgegenüber treten technische Ideen (6 %) deutlich zurück. Diese Feststellungen wurden in ähnlicher Weise auch von Ebermann und Möllhoff gemacht; sie haben aber entgegen unseren Beobachtungen in der paranoiden Gedankenwelt "die verlorene Heimat und gestohlenes Eigentum" häufiger vorgefunden. Wir können sogar sagen, daß diese Probleme bei unseren Patienten so gut wie überhaupt keine Rolle in der pathologischen Ideenproduktion gespielt haben. -
Wir wiesen bereits darauf hin, daß bei den paranoid-psychotischen Krankheitsbildern zum Teil ein großer Ideenreichtum und eine Buntheit der Bilder, also Fantasie, aufgefallen war. Mit gewisser Bevorzugung wurden einfach-metaphysische (13 %) und religiöse (12 %) Gedankeninhalte angetroffen. Hier sind natürlich die primitiv-magischen Kräfte und Gewalten bedeutsam. Obwohl die Frauen den kleineren Anteil der endogen-konstituionellen Erkrankungen stellten, wurden gerade bei ihnen vermehrt pathologische Gedankeninhalte gefunden. -

Ebermann und Möllhoff finden bei den Schizophrenien die "Symptome in wechselnder Zusammenstellung", doch haben sie die Zuwendung als besser und die Inhalte als weniger kompliziert bezeichnet. - Jammerdepressionen und körperlich-vitale Versagenszustände konnten auch wir in einer gewissen Häufung nachweisen. Auch die Beobachtung von Mauz an Jugendlichen der Nachkriegszeit ist zu bestätigen, daß die Mutterbindungen häufiger waren und Vaterproteste seltener auftraten. -

So zeigen sich auch in der Form und im Inhalt pathologischer Gedankenabläufe gewisse Besonderheiten, die immer noch auf die alte sozial-kulturelle Herkunft aus einer bäuerlich-einfachen Daseinswelt einen Hinweis geben. Es sind weniger die technischen Errungenschaften der neuen Welt und die großen politischen Bewegungen, die in der seelischen Tiefe lebendig werden, und ihre eigene Macht annehmen, sondern mit einer gewissen Deutlichkeit Menschen und Motive des unmittelbaren Lebenskreises. -

LITERATURVERZEICHNIS:

1. Bally, G.: Zur Anthropologie der Kriegszeit
Schweiz. Arch. Neur. 1, 1948
2. Boelitz, O.: Das Grenz- und Auslandsdeutschtum
München-Berlin 1930
3. Buber, M.: Einsichten
Wiesbaden 1953
4. Buber, M.: Schriften über das dialogische Prinzip
1959
5. Bumke, O.: Lehrbuch der Geisteskrankheiten
München 1948
6. Busch-Zantner: Agrarverfassung und Siedlung in Südosteuropa
Inaug.-Dissertation Erlangen, Leipzig 1938
7. Ebermann und Möllhoff: Psychiatrische Beobachtungen an heimatvertriebenen Donaudeutschen
Nervenarzt 1957, Heft 3
8. Ehrenberg, R.: Metabiologie
Heidelberg 1950
9. Entwurzelte Jugend (S.E.P.E.G.) mit Beiträgen von Lippert und Keppel, Mauz, Sutro
Schweiz. Ztschr. f. Psychol. 1950, Bd. 9, Nr. 3
10. Farkas, J. von: Südosteuropa
Göttingen 1955
11. Federen - Meng: Psychoanalytisches Volksbuch
Bern 1957
12. Frankl, V.E.: Ärztliche Seelsorge
Wien 1952
13. Frankl, V.E.: Theorie und Therapie der Neurosen
Wien 1956
14. Gause, F.: Deutsch-slawische Schicksalsgemeinschaft
15. Gehlen, A.: Die Seele im technischen Zeitalter
Hamburg 1957
16. Gesemann, G.: Heroische Lebensform
Berlin 1943
17. Gesemann, G.: Volkscharaktertypologie der Serbokroaten (Cvijic, J.) Jahrb. d. Charakterologie 1928, Bd. 5
18. Göllner, H.O.: Ein Überblick über die Kolonisation des Südostdeutschtums
Akad. Blätter, 1958, Heft 2

19. Hamaggi, G.: Besuch in Siebenbürgen
Akad. Blätter 1957, Heft 11
20. Harmsen, H.: Fortschreitende Verstädterung Westdeutschlands?
Universitas 1955, Heft 4
21. Hippius, R.: Volkstum, Gesinnung und Charakter
Stuttgart 1943
22. Hofstädter, P.: Gruppendynamik
Hamburg 1957
23. Hofstätter, P.: Sozialpsychologie
Berlin 1956
24. Heil, K.H.: Gefesselte Kirche
Christ und Welt, 13. Juni 1957
25. Ipsen, G. Gedanken zur Erforschung des Deutschtums in Ostmitteleuropa
Deutsch. Hefte f. Volks- u. Kulturbodenforschung 1933
26. Jores, A.: Der Mensch und seine Krankheit
Stuttgart 1959
27. Katz, D.: Handbuch der Psychologie
Basel 1951
28. Klebel, E.: Siedlungsgeschichte des deutschen Südostens
1940
29. König, R.: Grundformen der Gesellschaft: Die Gemeinde
Hamburg 1958
30. König, R.: Materialien zur Soziologie der Familie
Bern 1946
31. Kretschmer, E.: Der sensitive Beziehungswahn
Berlin 1950
32. Kretschmer, E.: Hysterie, Reflex und Instinkt
Stuttgart 1948
33. Kretschmer, E.: Körperbau und Charakter
Berlin 1940
34. Kretschmer, E.: Medizinische Psychologie
Stuttgart 1950
35. Kretschmer, E.: Psychotherapeutische Studien
Stuttgart 1952
36. Kretschmer, W.: Die psychologische Weisheit der Bibel
München 1955
37. Kretschmer, W.: Neurose als Reifungsproblem
Stuttgart 1952
38. Kretschmer, W.: Selbsterkenntnis und Willensbildung im ärztlichen Raum
Stuttgart 1958

39. Landgrebe, L.: Philosophie der Gegenwart
Berlin 1957
9a. Lippert und Keppel: Deutsche Kinder in den Jahren 1947 bis 1950
in "Entwurzelte Jugend"
9b. Mauz, F.: Gibt es noch eine Psychologie des Jugendalters?
in "Entwurzelte Jugend"
40. Meng, H.: Über Entwurzlung
Hippokrates 1958, Heft 9
41. Meyer, H.H.: Klinisch-statistischer Bericht über das Krankengut der psychiatrischen und neurologischen Klinik der Universität Heidelberg
Arch. f. Psychiat. 1957
42. NN.: Die Lage der Rumäniendeutschen bessert sich.
Die Welt, Nr. 181, 7. Aug. 1958
43. Patsch, C.: Beiträge zur Völkerkunde Südosteuropas
Wien-Leipzig 1925-32, Bd. 1-5
44. Pfeil, E.: Der Flüchtling
Hamburg 1948
45. Pfister-Ammende, M.: Das Problem der Entwurzlung
Schweiz. med. Wo.-Schr. 1950, Bd. 80/I
46. Pfister-Ammende, M.: Massenpsychologische und psychohygienische Probleme der Flüchtlingsbetreuung
Schweiz. med. Wo.Schr. 1948, Nr. 31
47. Pfister-Ammende, M.: Psychoanalyse in der Welt der Vertriebenen und Heimatlosen
in: Das psychoanalytische Volksbuch, 1957
48. Pfister-Ammende, M.: Psychohygiene und Psychotherapie bei der Flüchtlingsbetreuung und
Psychologische Erfahrungen mit sowjetrussischen Flüchtlingen in der Schweiz
in: Psychohygiene, Basel 1949
49. Pfister-Ammende, M.: Vorläufige Mitteilungen über psychologische Untersuchungen an Flüchtlingen
Bull. d. schweiz. Akad. d. Wiss. 1946-47, Fol. 2
50. Portmann, A.: Biologische Fragmente zu einer Lehre vom Menschen
Basel-Wien 1951
51. Riesmann, D.: Die einsame Masse
Hamburg 1958
52. Ruppert, J.P.: Verpflanzung von Menschen
Levana I, 1948, 2

53. Schelsky, H.: Wandlungen der deutschen Familie in der Gegenwart
Dortmund 1953
54. Schulte, H.: Neurose und Neuorientierung in soziologischer Sicht
Psychotherapie. Vol. 2, Heft 2, 1957
55. Schulte, W.: Hirnorganische Dauerschäden nach schwerer Dystrophie
Wien 1953
56. Schumacher, L.: Donauschwaben und Karpatendeutsche
Donauschwäbisches Schrifttum, Heft 1
57. Siegert, H.: Kronstadts Charakter bleibt deutsch
Akad. Blätter 1958, Heft 8
58. Speer, E.: Der Arzt der Persönlichkeit
Stuttgart 1949
59. Stadtmüller, G.: Geschichte Südosteuropas
München 1950
60. Statistisches Jahrbuch der Bundesrepublik Deutschland
Wiesbaden 1957
9c. Sutro, N.: Heimatberaubte, entwurzelte Jugend
in: "Entwurzelte Jugend"
61. Thierfelder, F.: Umgang mit Völkern: Jugoslawen
Heft 1, Nürnberg 1949
62. Trautmann, R.: Die slawischen Völker und Sprachen
1947
63. Ullmann, H.: Pioniere Europas. Die Volksdeutsche Bewegung und
ihre Lehren
München 1956
64. Zutt, J.: Nervenarzt 1953, S. 177

65. Spangenberg, H.: Über psychisch-reaktive Syndrome bei
Deutschen aus Ostmittel- und Südosteuropa an
Hand von klinischen und testpsychologischen
Untersuchungen
Inaug. Diss. Tübingen 1960

Lebenslauf

Ich, Christoph Friedrich Johannes WORBES wurde als Sohn des Pfarrers Justus Worbes in Teichwitz, Kreis Gera am 4. Jan. 1930 geboren. Ich besuchte die Volksschule in Hohenölsen und ab 1940 die Oberschule in Weida, wo ich am 28. Juni 1948 die Reifeprüfung ablegte. Nach einer Mechanikerlehre in Jena studierte ich 1950 bis 1951 zwei Semester Psychologie in Jena. Von 1951 bis 1952 war ich Hilfspfleger an den Universitätskliniken in Jena. 1952/53 studierte ich die naturwissenschaftlichen Fächer an der medizinischen Fakultät in Jena und verließ am 22. Mai 1953 die SBZ. Nach einem Werksemester in Villigst bei Schwerte nahm ich im Sommersemester 1954 das Medizinstudium in Münster wieder auf und legte das medizinische Vorexamen am 28. Okt. 1955 dort ab. Die klinischen Fächer studierte ich an den Universitäten Münster, Wien und Tübingen. Am 27. Juni 1959 habe ich in Tübingen das medizinische Staatsexamen abgelegt. Zunächst habe ich dann 4 1/2 Monate an der chirurgischen Abteilung des Jung-Stillung-Krankenhauses in Siegen gearbeitet, war dann zwei Jahre am pathologischen Institut - Prof. Dr. Kaiserling - in Siegen tätig, ging dann zur gynäkologischen Abteilung des Jung-Stilling-Krankenhauses in Siegen über und habe ab 1. Juni 1962 eine Tätigkeit an der inneren Abteilung des Kreiskrankenhauses in Detmold aufgenommen. -

Deutschland
München
Bayern
Innsbruck
Tirol
Salzburg
Österreich
Linz
Donau
Wien
Preßburg
Slowakei
Bergstädte
Zips
Karpaten-Ukraine
U d S S R
Podolien
Tschernowitz
Dnjester
Bessarabien
Kischinew
Pruth
Bukowina
Moldau
Sereth
Sathmar
Pußta
Graz
Burgenland
Steiermark
Kärnten
Drau
Budapest
Pannonien
Ungarn
Marburg
Baranja
Pec
Slowenien
Laibach
Istrien
Triest
Gottschee
Zagreb
Slawonien
Kroatien
Save
Syrmien
Neusatz
Batschka
Segedin
Marosch
Temeschburg
Banat
Rumänien
Klausenburg
Nösner-Land
Bistritz
Siebenbürgen
Schässburg
Königsboden
Hermannstadt
Burzenland
Kronstadt
Galatz
Walachei
Bukarest
Pontmien
Alt
Donau
Dobrudscha
Konstanza
Schwarzes Meer
Warna
Bosnien
Jugoslawien
Sarajewo
Herzogowina
Drina
Serbien
Morawa
Nis
Montenegro
Sofia
Bulgarien
Maritza
Mazedonien
Wardar
Albanien
Tirana
Griechen-Land
Saloniki
Ägäis
Türkei
Istanbul
Marmara Meer
Adria
Italien
Rom
Mittelmeer

und seine Provinzen
xxx Grenze 1914
ooo Grenze 1920
••• Grenze 1945
nach Farkas
Böhmen
Prag
Mähren
Tschecho
Slowakei
Slowakei
Galizien
Zips
Bukowina
Karpaten-
Ukraine
U. S. S. R.
Ukraine
Dnjester
Bessarabien
Moldau
Sereth
Salzburg
Tirol
Österreich
Donau
Wien
Steiermark
Raab
Mittelgebirge
Plattensee
Budapest
Theiß
Debrecen
Kärnten
Drau
Baranye
Schwäbische
Türkei
Batschka
Szegedin
Nösner-
Land
Siebenbürgen
Burzen
Land
Maros
Königsboden
Slowenien
Slawonien
Gottschee
Save
Syrmien
Banat
Kroatien
Walachei
Bukarest
Galatz
Dobrudscha
Bosnien
Belgrad
Donau
Dalmatien
Herzogovina
Serbien
Nis
Sofia
Montenegro
Albanien
Mazedonien
Bulgarien
Maritza
Tirana
Ochrida-
see
Griechen
land
Saloniki
Türkei
Italien

Südosteuropa
1:6 Mill
(nach Farkas)
Prag
Brünn
Wien
Preßburg
Neusiedler-see
Alpen
Raab
Bakony-Wald
Plattensee
Drave
Save
Donau
Budapest
Theiß
Szegedin
Hohe Tatra
Karpaten
Weichsel
Oder
Bug
Dnjester
Pruth
Sereth
Debreczen
Hochland von Siebenbürgen
Maros
Transsylvanische Alpen
Belgrad
Galatz
Bukarest
Konstanza
Alt
Schwarz-meer
Sofia
Rila-Geb.
Maritza
Rhodope-Geb.
Tirana
Ohrida-See
Saloniki
Ägäis
Marmara-meer
Adria
Drin
Morawa
Nis

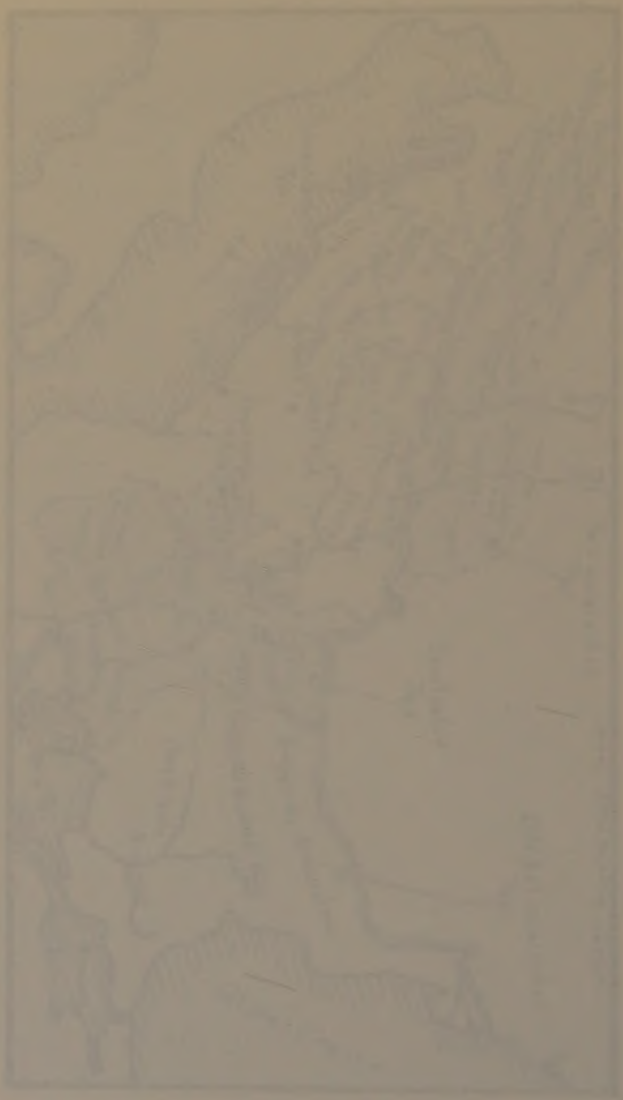
deutsches Kerngebiet — mittelalterliche Siedlungen — nach mittelalterliche Siedlungen (nach Stadtmüller)

Ländergrenzen 1927

Deutsche Siedlungsgebiete in der Tschecho-Slowakei (nach Boelitz)

Zahlen geben deutsche Volksangehörige in Mill. an.
Stand 1917
(nach Boelitz).

(nach Stadtmüller)

Volkstumsverteilung
um 1500.

nach Gesemann – Cvijic
Pannonischer Typ
Ostbalkanischer Typ
Zentraler Typ
Dinarischer Typ
Drau
Kärnten
Steiermark
Donau
Theiß
Alpine Gruppe
Slowenien
Krain
Slawonische Gruppe
Slawonien
Kroatien
Syrmische und Banater Gruppe
Syrmien
Belgrad
Šumadinische Gruppe
Bosnische Gruppe
Sarajevo
Hercegovina
Zagora
Mostar
Stara Vlah
Niš
Adria
Montenegro
Kosovo-Metochia-Gruppe
Gruppe der Schopen
Gruppe der Donauebene
Thrakische Gruppe
Ostmazedonische Gruppe
Südmazedonische Gruppe
Saloniki
Ägäis
Marmara
Schwarzmeer